Lebens-
und
Staats-Geschichte
Der Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten
Fürstin und Frauen/
FRAUEN
Maria Theresia,
Königin in Ungarn und Böhmen/
Ertz-Hertzogin in Oesterreich/ ꝛc. ꝛc.
mit unpartheyischer Feder entworffen,
von
Chr. Gottlieb Richter/ J. V. L.

Dritter Theil.

Nürnberg, in Verlag Johann Albrechts, 1745.

Vorrede.

VOn der Einrichtung dieses dritten Theils dem geneigten Leser Nachricht zu geben / halte ich überflüßig zu seyn / da ich solches in den Vorreden der vorigen

gen Theile beobachtet. Bey nahe aber wäre der Verleger abgehalten worden / diesen Theil unter die Presse zu geben / da in einem besondern Avertissement zu dem **Leben** des **Admiral Matthews** / meine Arbeit von einem Gern-Gelehrten ziemlich übel abgemahlet wurde. Es ist schon etwas altes / daß auch die Buchhändler miteinander Kriege führen / und nicht jeder dem andern das Seinige gönnet. Es darf nur alsdann ein Author seine Feder herlehnen; so stehen die Helden gegen einander / und suchen wechselsweise ihrer Waare den Werth oder

Unwerth zu geben. Wenn man auch sonst nicht gern das Buch wegen seines geringen Innhalts kauffen würde: So bringt doch die vorn anstehende Schmäh-Schrift/ und die pedantische Schreib-Art eines Neiders / noch Kaufer zuwegen. Und wenn ein Buchladen mit lauter volatilischen Piecen pranget/ und lauter Collectiones variorum darleget/ so sind solche Stücke/ wie das Leben des Admiral Matthews zuweilen die Tröster die den andern durch die Welt forthelfen. Ein Exempel davon ist die abgeschmackte/ ärgerliche und verbottene Vorstellung des Arrests der

beeden Herren Belle Isle / und noch mehr dergleichen rare Sorten.

Ohngeachtet mich der Verfasser erwehnten Büchelgens ehrenrührig und ohnerweißlich angegriffen: so habe ich jedoch alles mit Stillschweigen übergangen. Ich tröstete mich / daß er selbst ein Expectante einer Pfarr- und Schul-Stelle wäre / und alsdann die Contradiction in Adiecto begehen würde / daß ein Geistlicher und ein Schmäher und Zäncker nicht beysammen stehen können. Ich war bey der Wunde still / die er mir zugefüget. Denn

Denn ich wuste/ daß er mit der Zeit über eben das klagen würde / was ich in der Vorrede des II. Theils zu meiner Beschwerde angeführet. Und die Art / recht pöbelhaft zu schmähen / ärgerte mich weiter nicht/ indem ich überzeugt war / daß der/ so ihn zum Schmähen bedungen / mit allen denenjenigen / die mit ihm zu thun haben / auf die Lezte nicht anders verfähret. Ich trage Mitleiden mit dem Verfasser. Ich wünschte ihm gerne / daß Seine gute Gaben / und der Fürnüß seiner Gelehrsamkeit sich an etwas bessers gemacht hätten. So aber

scheint es / daß es überall an dem besten fehle / und / wenn er sich schon hinter einen Polyhistor stecket / und ein geschworner Cliente desselben ist / gleichwol den rechten Entzweck verfehlet.

Ihn mit Namen der Welt zu entdecken / hilft wenig. Diejenigen / so das Gelehrten Lexicon suppliren / werden ihn deswegen nicht in das Buch der Helden schreiben. Und da er mich genennet / so hat er doch den Vortheil davon / daß er eben öffentlich an den Tag geleget / wie er nur an Leute sich reibe / die gar nicht

den

den Namen Celebris suchen / sondern zufrieden sind / wenn sie dasjenige thun / was sie thun sollen. Soviel aber will ich diesem Verfasser zur Nachricht geben / daß er / wenn sein pruritus convitiandi noch fortfähret / gewiß hoffen dörffe / daß ich mit den besten Gründen seine Thaten / als die res clare gestas, Mysantropi beschreiben / und sodann darthun werde / was sich die Republick von diesem Mitglied zu versprechen habe. Jedoch / mein Feind hat mich angegriffen / und selbst vertheidiget. Ich bin ihm deswegen Dank schuldig. Es

 ist

ist nicht Schade / daß er diese Entdeckung gethan. Er sagt von mir: Ich hätte nicht bey vorausbezahlten Geld / redlich und geschickt genug gearbeitet / dadurch wäre seine Verlegerin in Schaden gekommen. Und mit eben dem Buch / auf welches er gezielet / hat doch die Verlegerin eine Gnaden-Kette von Ihro Königl. Majestät in Ungarn und Böhmen erhalten. Ihre persönliche Meriten haben diese allerhöchste Gnade nicht verdienet. Es sind also zwey Sätze übrig. Entweder es ist mein Buch so glücklich gewesen / daß es mit Gnade angenommen

men worden / oder es ist diese Königl. Gnade sub et obreptitie strafbar erschlichen worden. Thut sich nicht der Verfasser selbst Schaden / und mir bringt er Vortheile zu wegen? Vernünftige Leute werden hievon auch vernünftig gedenken. Indessen hat auch die Rieglische Handlung in ihren Splendeur zu wachsen gesucht. Die curieusen Reflexions über die jetzigen Begebenheiten / so wöchentlich heraus gegeben werden / haben der Welt das Licht aufstecken sollen. Und bißhero liegen diese Reflexions unter dem Scheffel. Zwey berühmte Männer haben ihr Urtheil davon

von gegeben / und weil meinem Verleger von gegen über ein Flecke angehänget werden wollen : so brauche ich mit allem Recht / so ihm vergönnet ist / dieselbe zu Waffen / mit denen ich des verlarvten Apollo tiefe Einsicht in die Staats-Sachen auf einmal zuruck treiben kan.

Der Herr Author der Europäischen Fama in dem 116. Theil pag. 672. saget „ Man wird nicht viel Geheimnuße hier finden / es sind blosse Nachrichten / und der Ubergang des Prinz Carls über den Rhein ist von Wort zu Wort

aus

aus unserer Fama auf das höflichste zu reden / entlehnet / ohne / daß es der Verfasser zu melden vor nöthig befunden.

Der Hamburgische unpartheyische Correspondent n. 40. gedenket: Es ist dieses ein Mischmasch / welchen man lesen muß / wann man nichts anders zu thun hat / damit man nicht gar müßig ist.

Süsse und erlaubte Rache / wenn ein Feind von uns selbst solche Dinge begehet / die er andern aufbürden wollen / und selbsten an ihm so wohl getadelt werden. Ich

setze

setze zum Beschluß noch dieses hinzu / was dorten der bekannte Schweizerische Dichter / der Grundgelehrte Haller saget.

- - Nur ihm ist alles schlecht/
- - Verweisen ungerecht.
So läßt das Fröschen-Volk sein
Quecken in den Röhren.
Sowol beym Sonnenschein/als
wenn es wittert / hören.

Geschrieben den 31. Martii
1745.

Leben der Königin in Ungarn / Maria Theresia.

Maria Theresia endigte das 1743ste Jahr mit Siegen, und hatte ihren Feinden gezeiget, daß in ihr die Tugenden Carls VI. eben so ächt angeerbt wären, so gründlich sie die angeerbten Rechte und ihre Succeßion in dessen Staaten vertheidigen könnte. Noch mit dem Beschluß dieses Jahrs aber verrichtete sie eine That, so vor ihr die Königinen niemals erwiesen. Sie hatte nemlich dem bißher an ihrem Hof gestandenen Päbstl. Nuntio, Paolucci, Erz-Bischoff von Iconien am ersten December den Cardinals-Hut aufgesezt, wobey folgende Ceremonien beobachtet wurden.

Nachdem Benedictus XIV. den Päbstlichen Cämmerer, Monsignor Nicola Piazza mit dem Car-

Cardinals-Biret für den Herrn Paolucci, nach Wien gesandt: so hatte unsere Königin den 1. December, als den ersten Advents Sonntag, zur gewöhnlichen Auffsetzung solches Birets anberaumet, und die Verordnung deshalber an den Cardinal und Erz-Bischoff Herrn Siegmund von Kollonitsch, und den neuen Cardinal wie auch die Königl. geheimden Räthe und Cämmerer, um 10. Uhr, in Mantel-Kleidern, in der Königl. Burg zu erscheinen, ergehen lassen.

Deme zu folge erhob sich der Neue Cardinal in dem rothen Cardinals-Habit aus seiner Wohnung, in den Pallast der Nuntiatur, mit stattlicher Begleitung, in seinem Sechsspännigen Parade-Wagen, nebst noch zwey andern, worinnen dessen Cavaliers und Officiers, auch andere Geistl. Herren sich befanden, nach der Königl. Burg, wo die Herren geheimde Räthe, Cämmerer und Cavaliers sich in grosser Anzahl versammlet hatten. Hierauf giengen diese, wie auch die beyden Herren Cardinäle voraus, nach Ihnen Ihro Königl. Majestät, und dero Hof- und Staats-Damen durch die Ritterstube über den Gang in die Königl. Hof-Kirche, wo der Chor mit kostbarn Tapeten behangen war, und neben dem hohen Altar auf der Evangelien-Seite ein von Goldstück aufgerichteter drey Staffeln hoch erhabener Thron, sammt einen dergleichen Betstuhl und Arm-Lehn-Sessel sich befand. Linker Hand auf den Staffeln des Throns stund ein kleiner Tisch mit Carmosin-Sammet für der Königin Betbücher. Weiter von dem

Thron

Thron herab unter den allda befindlichen Kirchen-Stuffen waren auf einem gleichfalls mit Carmosin-Sammet, bedeckten kleinen Tisch zwey goldene Schaalen, in deren einer das Cardinals Biret, auf der andern aber das auf Pergament geschriebene Päbstl. Breve, mit rothem Taffet bedeckt, lag. Unterhalb des Königlichen Throns, nicht weit von den steinern Stuffen stund auch ein Betstuhl samt der Lehn-Bank, für den neuen Cardinal, und hinter diesen ein Betstul und eine Sitzbanck ohne Lehne mit türkischen Teppich für den Päbstl. Cämmerling. Für den Herrn Cardinal von Kollonitsch war gegen über eine Sitzbank mit Sammet bedeckt, und unterhalb des Seiten-Altars fanden sich die Bänke für die Königl. Hof-Aemter, geheime Räthe, und Cämmerer auf der einen, und für die Hof- und Staats-Damen auf der andern Seite. Ihro Majestät die Königin erhoben sich in den Chor auf dero zubereiteten Thron, zu deren rechten Hand stellte sich der würkliche geheime, und Hof-Kriegs-Rath, Cämmerer, Leibquarde-Hatschier-Haubtmann, Herr Heinrich Joseph, Graf von Daun, zu deren Linken aber der würklich geheime Rath, Oberst-Hof-Marschall, und Obrist-Cämmerer Graf Johann Joseph von Khevenhüller zu Aichelberg. Gleich darauf wurde das Hoch-Amt von dem Herrn Bischof von Fünfkirchen in Ungarn, Graf Siegmund Berein, unter einer treflichen Music pontificaliter gehalten.

Nach dessen Vollendung wurde durch Herrn Tobias Joseph, Edlen von Gollhofer, Königl. Ober-Cammer-Fourier der mit Gold bedeckte Betstuhl hinweg genommen, von dem Herrn Obrist-Cämmerer aber der mit Gold bedeckte Arm-Lehenstul hervorgerücket, und Ihro Majestät sezten sich auf den Thron nieder; da indessen auch der Pontificant sammt seiner Geistlichkeit wieder zu der Epistel-Seite sich verfügte. Darauf ertheilte der Königl. Eleemosynarius, und Ober-Capellan, Herr Graf Gruner, dem Päbstl. Cämmerer das Zeichen, welcher sich sodann nach tiefer Kniebeugung gegen den Hoch-Altar und den Königl. Thron, zu dem ohnweit davon stehenden Tisch näherte, daselbst das Päbstl. Breve nahm, und es so fort der Königin auf einer goldenen Schaale, kniend auf dem Thron reichte. Ihro Königl. Majestät nahmen das Breve in die Hand, stellten es aber dem Cämmerling unverzüglich wieder zu, und dieser begab sich wieder von den Königl. Thron zurück, ohne sich umzuwenden, machte abermals gegen die Königin und den hohen Altar eine tiefe Kniebeugung, und überlieferte sodann dieses Breve dem Herrn Pietro Francesco Giampi, Päbstl. Auditor, welcher auf der Epistel-Seite stund, und solches mit lauter Stimme abgelesen, hiernächst, wie vor der Ablesung seine Devotion bezeigete.

Der Päbstl. Cämmerling nahm nach nochmaligen Zeichen, welches ihm der Ceremoniarius gegeben, von obbesagtem Tische das Biret,

und überreichte es auf der goldenen Schaale der Königin vor dero Thron, wiederum kniend, wohin sogleich der Herr Cardinal Paolucci folgte, sich dem Thron näherte, und unter tiefster Neigung auf die zweyte Stuff trat, da indessen die Königin mit der rechten Hand, das Biret ergriffen, und es den Herrn Cardinal aufgesezet, der es aber ungesaumt selbst wieder abnahm. Indessen hatte dessen Cammer-Meister seinen auf dem Betstuhl gelegenen schwarzen Hut hinweg, und an dessen Stelle den rothen geleget.

Nachdem sich hierauf der Herr Cardinal gegen Ihro Königl. Majestät tief geneiget, auch andere Neigungen gegen die anwesende Minister, Cavaliers und Damen gemacht, wurde von dem Ober-Cammer-Fourier, Ihro Majestät der Knie-Schemel unter den Thron gestellet. Der Herr Cardinal begab sich vor die unterste Staffel des hohen Altars zur Seite des Ponticanten, welcher hierauf den Ambrosianis. Lobgesang anstimmete, und bey dessen Endigung das gewöhnliche Kirchen Gebet verrichtete, der Herr Cardinal aber verfügte sich hinauf in die Mitte des Altars, sezte allda sein Biret auf, sang das, Sit Nomen Domini etc. gab den Bischöflichen Seegen, und machte hiermit den Schluß.

Folglich verfügten sich Ihro Königl. Majestät in voriger Ordnung wieder nach dero Burg, wo sie nach einer kleinen Verweillung dem Herrn Cardinal Audienz ertheilten, darinn dieser für

all erwiesene Königl. Gnade sich bedankte, Ihro Majestät ihme hingegen zu seiner Würde Glück wünschten. Sodann begab sich die Königin zur Tafel, bey welcher die beeden Cardinäle mit bedecktem Haubt biß zu Ihro Majestät ersten Trunk warteten, worauf sich jeder nach seiner Wohnung verfügte.

War das Ende dieses Jahrs nun an dem prächtigen Wienerischen Hof so ausnehmend: so war der Anfang des 1744sten Jahrs durch zwey gleich aufeinander folgende Solennitäten merkwürdig. Den 5ten Januarii hatte der Groß-Herzog von Toscana, als substituirter Großmeister des Ordens vom goldenen Vließ, in der Königl. Burg, Ordens-Capitul gehalten, worinnen er 16 neue Ritter dieses Ordens creirte, wovon 13. den folgenden Tag, als dem Fest der Heil. drey Könige, in der Augustiner-Kirche von demselben mit gewöhnlichen Ceremonien installiret worden, dieselben waren in folgender Ordnung:

1.) Paul Anton, Fürst Esterhasy von Galantha. General-Feld-Wachtmeister, der sich in gegenwärtigen Krieg sehr bekannt gemacht, und mehrentheils in Gesellschafft des Prinz von Lothringen sich befunden.

2.) Franz Anton, Fürst von Lamberg, der verwittibten Kayserin, Ober-Stallmeister, ein Bruder des Cardinals von Lamberg, Bischoff von Passau.

3.) Anton Corficius, Graf von Uhlefeld, Obrist-Hof-Canzler, und vornehmster Saats-Minister.

4.) Ludwig Andreas, Graf von Khevenhüller Königl. General-Feld-Marschall, Kriegs-Raths-Vice-Präsident, und Commendant in Wien, der unter Prinz Carl von Lothringen, zu den glücklichen Progressen der Königlichen Ungarischen Waffen den Anfang gemacht.

5.) Maximilian, Ulrich, Graf von Kauniz, Königl. Lands-Hauptmann in Mähren, dessen Sohn, Ober-Hofmeister bey der Erz-Herzogin Maria Anna, Gouvernantin der Spanischen Niederlande, ernennet worden.

6.) Friederich Gervasius, Graf von Harrach, Königl. Conferentz-Minister, der ehehin als würcklicher Stadthalter die Niederländische Regierung mit vieler Klugheit geführet.

7.) Ferdinand Leopold, Graf von Herberstein, Königl. Land-Marschall in Oesterreich, unter der Enß, und Conferenz-Minister.

8.) Otto Ferdinand, Graf von Traun, Königl. General Feld-Marschall und bißheriger Stadthalter in Meyland, deme nunmehr nach Khevenhüllers Tod das Commando unter Prinz Carl anvertrauet ist.

9.) Ludwig Ernst, Graf von Bathiani, Obrist-Canzlar des Königreichs Ungarn.

10.) Philipp Joseph, Graf von Kinsky, Obrist-Canzlar in Böhmen.

11.) Rudolph Joseph, Graf von Colloredo, Königl. Conferenz-Minister, der ehemals dem Reichs Viece-Canzlar, Graven von Metsch adjungiret war.

12.) Johann Joseph, Graf von Khevenhüller, Königl. Obrist-Hof-Marschall, der ehehin als Reichs-Hof-Rath gestanden.

13.) Emanuel de Silva, Graf von Tarouca, Präsident des Niederländischen Raths.

14.) Carl Ferdinand, Graf von Königseck-Erps, bevollmächtigter Minister in dem Gouverno der Oesterreichischen Niederlande.

15.) Johann Wilhelm, Graf von Sinzendorf, Königl. würcklich geheimder Rath. Er ist des vorigen Obrist-Hof-Canzlars Sohn.

16.) Eugenius Grav von Launoy, Königl. General-Feld-Marschall-Lieutenant, und Gouverneur der Stadt Brüssel.

Der Siebende Januarius war der Tag, auf den sich der Königl. Hof, und die Stadt Wien, besonders freueten, als an welchem der siegreiche Prinz Carl von Lothringen mit der unvergleichlichen Prinzeßin Maria Anna, Ihro Königl. Majestät in Ungarn Schwester vermählet wurde. Ein Bündnuß, woran alle Oesterreichische Lande besondern Antheil nahmen, je mehr dadurch das Best des Oesterreichischen Haußes befördert wurde.

So bald dieser tapferer Prinz, nach der Erzehlung unsers II. Theils, den 3. Novembr. 1743. aus dem Feld wieder zu Wien angelangt, wurde aus dessen vorhabenden Vermählung, kein Geheimnuß mehr gemacht, weil alle Anstalten vorgekehret wurden, solche nächstens zu vollziehen. Den 30. Decembr. befand sich sowol der Königl. als der verwittibten Kayserin

Hof

Hof in prächtigster Gala, wobey der Inn- und Ausländische Adel mit erschiene, weil diesen Vormittag der Prinz Carl um die Durchlauchtigste Erz-Herzogin bey der verwittibten Kayserin mit den gewöhnlichen Ceremonien die solenne Anwerbung that. Es geschahe solche in folgenden Worten: die genaue Vereinigung zwischen den Häusern Oesterreich und Lothringen, welche durch die Bande des Gebl[illegible]es auf das dauerhaffteste bevestiget ist, machet, daß ich mir die Freyheit nehme, Euer Kayserl. Majestät um die Erz-Herzogin, dero zweyte Tochter, zu einer Gemahlin vor mich anzusuchen, in der Hofnung, Höchstdieselben werden dero Bewilligung zu unserm gemeinschafftlichen Verlangen, und zu unserer Verbindung zu ertheilen geruhen. Worauf die Kayserin geantwort: Ich gebe meine Einwilligung hierzu mit desto grössern Vergnügen, da ich hoffe, daß diese Verbindung hierdurch zu Erhaltung beeder Häußer immer mehr werde bevestiget werden.

Zu Mittag speiseten die Allerhöchsten Herrschafften bey der Königin an einer offentlichen Tafel, wobey eine herrliche Music zu hören war, der hohe Adel aber in zahlreicher Menge seine Aufwartung machte. Abends wurde in dem Spanischen grossen Saal ein Ball und grosse Tafel gehalten, wobey sich viele Standes-Persohnen einfanden. Den 31. Vormittags erschien der Cardinal von Kollonitsch, Erz-Bischoff zu Wien, und die gesammten

Königl. Ministers in langen Mantel-Kleidern, wo von dem Hohen Braut-Paar der Actus Renunciationis, Krafft der Pragmatischen Sanction vollzogen wurde, solange nemlich Erben aus dem Königlichen Haus vorhanden wären, das merckwürdigste bey dieser Renunciations-Acte war die endliche Clausul, wie zu keiner Zeit ein Päbstl. Indult oder Dispensation fähig seyn sollte, den Eid dieser Begebung wieder aufzuheben.

Den 7. Januarii diß Jahrs, erfolgte in der Königl. Hof-Kirche bey den P. P. Augustinern unter dreymaliger Abfeuerung des Grossen und Kleinen Geschüzes die Vermählung, wobey nach den alten Hof-Ceremonien der Cardinal Paolucci, als Nuntius, die Priesterl. Trauung und Einsegnung verrichtete. Als sich hierauf die höchsten Herrschafften wieder in die Königl. Burg zuruck begeben, speiseten sie mit der Königin unter einer herrlichen Tafel-Music, und unter zahlreicher Aufwartung des hohen Adels öffentlich, da dann währender Tafel eine grosse Staats- und Militair-Promotion publiciret wurde.

Es giengen hierauf viele Lustbarkeiten bey Hof vor sich, die meistens in Balls, Masquerades und Schlittenfahrten bestanden. Man hat auch folgendes Verzeichnuß der Summen zu sehen bekommen, die den Hohen Neu-Vermählten, theils zum Schmuck, theils zum Heyraths-Gut ausgesezt, und gröstentheils von der Königin gegeben worden, nemlich 100000. Gulden, zum Heyrathsgut, zum Schmuck

Schmuck 100000. Gulden, zum Nachtzeuch, Leibwäsche, und verschiedenen kleinen Spizen 80000. Gulden, zum Tafel-Silber, ohne was der Groß-Herzog darzu gegeben, 50000. Gulden, interim zur Küchen Einrichtung 10000. Gulden, Reise-Geld vor dero Hohe Persohnen 448000. Gulden, Sackgeld, oder zu denen hier und dar vorfallenden Ausgaben 180000. Gulden rc. Die von denen Königlichen Erb-Ländern bewilligte Braut-Steuer hat in folgenden bestanden. Ungarn und Siebenbürgen haben 200000. Gulden, Böhmen und Mähren 100000. Gulden, Ober-Oesterreich 30000. Gulden, Unter-Oesterreich 60000. Gulden, Kärnten 40000. Gulden, und Tyrol 14000 Gulden gegeben, worunter die von den Ständten besagter Lande insbesondere annoch gemachten, und etliche 1000. Species Ducaten betragende Hochzeit-Geschencke nicht zu rechnen sind. Insbesondere hatten die Ständte von Braband und Flandern ein prächtiges Präsent, so in Spizen und anderm Puz von grossem Werth bestanden, durch einen Expressen nach Wien gesendet. Die Stadt Antwerpen aber vor sich alleine die Erz-Herzogin mit einen Halsband, und einem Creuz von Brillanten von grossen Werth, und den Prinz Carl mit 40000. Ducaten beschenket.

Die auf diese hohe Vermählung verfertigte Medaille zeigt auf der vördern Seite die Bildnüsse dieses Durchlauchtigsten Paars mit der Umschrifft MARIA ANNA und CAROLVS. Auf der andern Seiten siehet man beeder ver-

mähl-

mählten Stamm und Wappen-Schilder. Diese beeden Wappen-Schilder bindet ein fliegender Genius der Liebe, oben zusammen. Ein anderer Genius hält auf der Seite mit einer Hand, das Oesterreichische Wappen, und reicht mit der andern einen Myrrten-Cranz dar. Ein dritter Genius hält auf der andern Seite das Lothringische Wappen mit der einen Hand, in der andern aber trägt er eine brennende Hochzeit-Fackel. Die Umschrifft ist: sic amor heroum stirpes et pectora jungit. In dem Umschnitte des Averses stehn die Worte: auspicato connubio; und in dem Abschnitte des Reverses VII. Jan. 1744. celebrato.

Der Königl. Ungarische Hof hatte diese Vermählung allen Höfen und Staaten, mit welchen er in Friede und Bindnussen lebt, kund gethan und von solchen hinwiederum die Glückwünsche empfangen. Es ist solches so gar auch von der Ottomannischen Pforte geschehen, indeme der Groß-Sultan dem Ungarischen Residenten, Herrn von Peuller, auf die geschehene Notification durch den Ober-Dollmetscher folgende Antwort ertheilen lassen: Se. Hoheit vernehme diese Vermählung mit vieler Zufriedenheit, weil sie von den Heroischen Eigenschafften des Prinzen Carls von Lothringen benachrichtiget worden: Sie wünschte ihm eine zahlreiche Reihe von Prinzen, die den Ruhm seines Nahmens verewigen möchten.

Weil die Königin von Ungarn schon längst sowohl ihrer Frauen Schwester, der Erz-Herzogin, als dem Prinz Carl von Lothringen, die

die Stadthalterschafft in den Niederlanden zugedacht, auch den leztern bereits das vorige Jahr dazu ernennet: so wurde nach vollzogener Vermählung der Antritt dieser Stadthalterschafft um so mehr beschleuniget, da beede Vermählte in Stand gesezet werden sollten, einen eigenen gemeinschafftlichen Hof zu halten, und eine besondere Regierung zu führen. Man hat übrigens aus denen bewährtesten Geschichten und Urkunden längst dargethan, daß die beeden Durchlauchtigsten Häuser Oesterreich und Lothringen bereits vor 800. Jahren aus dem uralten Stamm der vormaligen Herzoge von Elsaß ihren Ursprung genommen. Aus solchem ist der Heldenmüthige Herzog, Gerhard von Lothringen der Stamm-Vatter des Lothringischen Haußes, und dessen Bruder Guntramus das Haubt des Habspurgischen Haußes geworden. Wie genau sich aber beede Häußer in den neuern Zeiten befreundet, erkennet man aus nachfolgender Tabelle.

Ferdinand III. Röm. Kaiser geb. 1608. † 1657.

Leopold I. Röm. Kais. geb. 1640 † 1705.	Eleonora Maria, K. Michaels von Polen. Wittib geb. 1653. † 1697. Gem. Carol. Leopold. Herz. von Lothringen. geb. 1643. † 1690.

Carol. VI. Röm. Kaiser, geb. 1685. † 1740.	Leopold Joseph, Herz. v. Lothringen geb. 1697. † 1729.

Maria Theresia, Königin in Ungarn, geb. 13. Maji 1717.	Maria Anna, Gem. des Prinz Carl von Lothr. geb. den 14. Sept. 1718.	Francisc. Stephan, Herz. v. Lothring. Groß-Herzog von Toscana, der Königin in Ungarn Gemahl geb. 8. Dec. 1708.	Carl Alexander Prinz von Lothring. geb 12. Decembr. 1712.

Indessen

Indessen wurde bey diesem so angenehmen Anfang dieses Jahrs, der Hof in nicht geringe Bestürzung gesezt, als ganz unvermuthet der General-Feld-Marschall Graf von Khevenhüller das Zeitlich mit dem Ewigen verwechselte. Er war nur einige Tage krank. Den 26. Jan. würdigte ihn der Groß-Herzog selbst, nebst seinem Bruder, dem Prinz Carl in solcher Schwachheit, eines persöhnlichen Besuchs, und hielt sich auf drey Stunden lang bey ihm auf. Er that gegen selbigen unter andern diese Erklärung; daß er seinen Eifer zum Dienst Ihro Majestät mit sich in das Grab nehme, und daß das einige, was er bey seinem Sterben bedauerte, nur dieses wäre, daß er die Welt verlassen sollte, bevor er Ihro Majestät alle die Dienste geleistet, welche sie von seiner Treue erwartet hätte. Er starb noch diesen Abend, um 10. Uhr, in dem 61. Jahr seines Alters.

Die Königin sprach bey Vernehmung seines Todes. Ich verliehre an ihm, einen getreuen Unterthan und einen Beschüzer, dem GOtt alleine belohnen kan. Es entstund in der ganzen Stadt über seinen Hintritt eine grosse Bestürzung, weil Jedermann desen Helden besonders geliebt und hochgehalten. Sonderlich hatte er sich bey den Soldaten ein grosses Vertrauen zuwege gebracht. Sie nannten ihn den andern Eugenium, und pflegten zu sagen: Wenn Sie Khevenhüller zum Anführer hätten, fürchteten sie keine Gefahr,

die sie betreffen könnte. Er war so regelmässig in Ausführung der entworfenen Unternehmungen, daß er gemeiniglich aus dem ersten Fortgang die Vortheile vorher sahe, die daraus folgen würden. Er hatte noch vor seinem Absterben dem Groß-Herzog die Generale angezeigt, die man in dergleichen Angelegenheiten vornehmlich zu Rath ziehen könte.

Den 27. Jan. Vormittags wurde sein Leichnam in einem reichen Kleid, in seiner Regiments-Uniform, in der Anti-Chambre auf das Parade-Bette gestellet, und den 29. in der Pfarr-Kirche U. L. F. zu den Schotten gebracht und allda mit den grösten Ceremonien begraben.

Es näherte sich nunmehr auch der Tag, daß Carl von Lothringen seine Durchlauchtigste Gemahlin nach Hause führen sollte: Sobald demnach alles, was zu ihrem Abzug von Wien erfordert wurde, veranstaltet worden: erfolgte derselbe den 23. Febr. Nachmittags um 2. Uhr, die Königin und der Groß-Herzog begleiteten die hohen Neu-Vermählten unter einem grossen Gefolge von Standes-Persohnen, und unter Abfeuerung des groben Geschützes biß Stockerau, wo sie zusammen übernachteten. Den 24. frühe um 7. Uhr beurlaubeten sie sich voneinander, da denn die Königin mit ihrem Gemahl wieder nach Wien zuruckkehrten, der Prinz Carl aber mit seiner Gemahlin die Reise weiter fortsezte. Wir werden dem Leser kein Mißvergnügen bringen, wenn wir derselben

Reise

Reise noch etwas umständlich beschreiben. Den 3. Martii gegen 10. Uhr langten Sie unter Lösung der Cononen über Prag zu Dreßden an, allwo Sie auf dem Königl. Schloß abtratten, und Mittags mit beyden Königl. Majestäten an einer Tafel von 48. Couverte speiseten. Der Graf Esterhasy und Graf Colloredo waren die Vornehmsten, die sich in ihrem Gefolg befanden. Gegen 5. Uhr giengen sie von Dreßden wieder ab, und langten den 5. über Meissen zu Leipzig an, wo sie von den Deputirten der Universität und des Raths die Aufwartung empfiengen. Den 6. traten sie die Route wieder an, musten aber auf erhaltene Couriers, daß wegen des vielen Wassers bey dem bißherigen Regen-Wetter nicht fortzukommen wäre, wieder umkehren, und noch einen Tag in Leipzig bleiben, worauf sie endlich die Reise über Eisleben nach den Niederlanden fortsezten, jedoch wegen der angelaufenen Wasser und böser Wegen sich hier und dar aufhalten, auch ihre Marsch-Route vielfältig verändern musten.

Den 12. Martii langten sie über Blankenburg zu Hildesheim, und den 14. über Detmold zu Lippstadt an, wo sie im Nahmen des Königs in Preussen von dem Prinz Dieterich von Anhalt-Dessau bewillkommet wurden. Den 17. giengen sie bey Wesel über den Rhein, und sezten ihre Reise über Grave und Herzogenbusch biß Mecheln fort, wo Sie den 25. anlangten, und unter Lösung der Canonen und Läutung aller Glocken, allda ihren öffentlichen Einzug hielten.

Man

Man hatte sowohl bey dem Thor, als auf dem Markt, sehr hohe und prächtige Triumph-Bogen aufgerichtet, über welchen man die Königin in Ungarn zu Pferd, in Amazonen-Habit erblickte, unter welcher man die Judith, Esther, Abigail, und Königin von Saba sahe. Man hat überall die Huld und Gnade bewundert, womit der Prinz sowol, als dessen Gemahlin, auf ihrer Reise jedermann begegneten; wie sie denn auch an allen Orten sehr reiche und recht Königl. Geschenke ausgetheilet.

Den 26. Martii Nachmittags um 3. Uhr, hielten sie zu Brüssel ihren öffentlichen Einzug. Als sie an die Lackerbrücke gekommen, stiegen sie ab, und begaben sich unter die, auf den Wiesen aufgeschlagenen Zelter. Allda wurden sie von dem gesammten Magistrat bewillkommet, und ihnen von dem Bürgermeister auf den Knien die Stadt-Schlüssel in einer silbern Schaale präsentirt. Sodann sezten Sie sich in eine prächtige sechsspännige Carosse, und fuhren durch die grosse grüne Allee längst dem Canal nach der Stadt. Der Zug fieng sich durch ein Englisches Escadron blauer Garde an, worauf der bißherige Interims-Gouverneur, Graf von Königsegg Erps, verschiedene Generale, Cammer-Herren und andere Officiers folgten. Alsdenn kam die Carosse worinnen Ihro Durchlaucht sassen, die von den Garden der Hatschierer und Hellebardiers umgeben war. Den Zug beschlossen verschiedene Escadrons von den Englischen Trouppen. Die 10. Bürger-Com-

pagnien stunden längst der grünen Allee im Gewehr. Sie fuhren nach der Collegial-Kirche von St. Gudula, wo Sie von dem Cardinal von Alsace empfangen wurden. Oben an der Loge des Triumph-Bogens, worinnen sich der gesammte Stadt-Magistrat befand, war folgende Schrift zu lesen:

MarIae et CaroLo
beLgII reCtorIbVS
In feLICI IntroItV
CLaVes sVas
BrVXeLLa.

Accipe, quas offert urbs haec laetissima, claues
o geminum Belgi sidus, et una salus.
Belgarum pariter cum clauibus accipe corda,
unique aeterna corde reuincta fide.

Den 19. April installirte der Prinz Carl die Grafen von Königsegg Erps, und Launoy zu Rittern des goldenen Vliesses, und den 20. nahm er im Namen der Königin die Huldigung ein, wobey er die Person Ihrer Majestät vorstellte. Der Graf von Königsegg Erbs bekleidete aber die Stelle eines Premier-Ministers, die auf kein würdigers Haupt hätte kommen können. Wir kehren nunmehro zu unserer Haupt-Historie.

Es war der Friede mit dem Anfang dieses Jahrs noch sehr ungewiß, und schien, um zu demselben auf eine dauerhaffte Art zu gelangen, ein mit Nachdruck fortgesezter Krieg das sicherste Mittel zu seyn. Daher wurden auch zu diesem

sem Endzweck die gehörige Anstalten vorgekehret. Es zeigen hievon die sowohl zu Wien, als auch zu Prag eröfnete Landtäge, bey deren erstern insonderheit, der Herr Graf von Seilern in seiner Anrede an die Land-Stände, besonders distinguirte. Sodann wurden die Recroutirungen der Trouppen auf das schleunigste besorget. Die treuen Ungarn legten durch unverwerfliche Proben an Tag, wie willig sie vor das Wohl ihrer Königin und ihrer Erb-Länder Blut und Leben daran sezen. Mehr als 25000. Mann von den Völkern dieses Königreichs, waren auf dem March begriffen, mit dem Frühling zu der Haubt-Armee abzugehen. Die Land-Stände hatten sogar den Entschluß gefasset, in diesem Jahr 20000. Mann mehr zu stellen, als vorher geschehen, ja sie hatten beschlossen, daß im Fall die Erblande der Königin, wieder sollten feindlich angegriffen werden, man die rothe Fahnen ausstecken würde, welches in 100. Jahren nicht geschehen, um zur Beschützung der Oesterreichischen Lande das äusserste vorzukehren.

Zu noch mehrerer Versicherung und gesegnetem Fortgang der Waffen, wurde das zwischen dem Wiener und Dreßdner Hof geschlossene Bündnuß bevestiget. An das Reich aber ergieng eine nachdrückliche Declaration, daß sie den Rhein mit genugsamen Postirungen versehen, und den teutschen Boden von einem zu besorgenden Eintritt der Franzosen sicher stellen mögten. Es war auch diese Besorgnuß allerdings gar zu nahe vor den Augen, indem Frank-

reich die Festungs-Werker in der Marggrafschaft und dem Gebiet Baden, welche man ehemalens vermög der Tractaten von Rysswick, Baden, und Wien geschleiffet, wieder hergestellet, und eine neue Jochbrücke disseits über den Rhein geschlagen; denen Oesterreichern eine grosse Anzahl Mehl, und bey nahe 800. Scheffel Haber bey Ettlingen weggenommen, einen Ungarischen Proviant-Commissarium zum Kriegs-Gefangenen gemacht, und alles, nach Landau geführet.

Die Campagne eröfnete sich inzwischen in Italien, Deutschland und überall, wo für die gerechte Sache der Königin die Waffen geführet wurden, und wir führen unsere Leser auf die Gegenden selbsten, wo die Ehre, das Glück, und der Sieg für unsere Monarchin stritten.

Um diese Zeit wurde der in dem September des vorigen Jahrs errichtete Wormser Tractat der Welt bekannt, welchen die Königin von Ungarn, Engelland und Sardinien unter sich geschlossen. Die Haubt-Absicht war, daß dadurch das Interesse des Sardinischen Hofes mit dem Oesterreichischen auf das genaueste verknüpfet, und das Haus Bourbon, absonderlich aber die Crone Spanien verhindert würde, von den Staaten, so Oesterreich in Italien besitzet, ferner mehrers abzureissen. Die Sardinischen Staaten sind allezeit der Paß gewesen, durch welche das Hauß Bourbon sich den Weg in die Lombardie geöfnet, und die natürliche Lage derselben muste immerhin denen einbrechenden Franzosen

zosen die offene Thür abgeben. Bey dermaligem Krieg aber war es um so nöthiger, den Vorsatz des Feindes zu hemmen, als man leicht voraus sehen konnte, daß man dem Groß-Herzog von Toscana würde beyzukommen suchen, oder wohl gar die Insel Sardinien selbst zuruckfordern, und sich sodann zum Meister über ganz Italien machen. Es war zu dem Ende schon den ersten Febr. 1742. zu Turin eine Convention errichtet, die in 10. Articuln bestunde, und welcher zu Folge der König von Sardinien unmittelbar eine ziemliche Anzahl Trouppen zu der Armee der Königin gesendet, der König von Groß-Britannien aber eine zahlreiche Escadre auslauffen lassen, um die Freyheit von Italien zu beschützen. In dem vorigen Jahr suchten also diese 3. Puissancen die vollkommene Ausführung einer so rechtmäßigen Entschliessung zu beschleunigen, und veste zu setzen. Dahero auch dieser Tractat entstanden. Derselbe enthält 18. Articuln. Nach dem ersten versprechen die Alliirte, einander beyzuspringen, soviel es die Noth erheischen wird. Der andere, betrifft die wechselsweise Garantie von allerseits Staaten. Der dritte begreifft die Renunciation der Ansprüche des Sardinischen Königs auf das Herzogthum Meyland für die Königin. In dem vierdten verspricht Sardinien, alle Einbrüche so in die Oesterreichische Staaten geschehen sollten, hindern zu helffen, und sie gegen alle Gefahren zu versichern. Nach dem fünften verspricht die Königin während des Kriegs 30000. Mann in

Italien zu unterhalten, dagegen Sardinien 40000. Mann Infanterie, und 5000. Cavallerie stellen will. Durch den sechsten ist das Ober-Commando über diese alliirte Armee dem König von Sardinien festgesezt, wenn er sich bey selbiger befindet, ingleichen daß er die Kriegs-Operationen gemeinschäftlich mit der Königin reguliren möge, wie es das allgemeine Interesse erfordern würde. Der siebende enthält das Versprechen des Königs von Engelland, um, so lang es nöthig seyn wird, den Krieg desto besser fortzuführen, in der Mittelländischen See eine zahlreiche Escadre von Kriegs-Schiffen, Bombardier-Gallioten und Brandern zu unterhalten, deren Admirals und Officiers, beständig und ordentlich mit dem König von Sardinien, oder mit dessen Generals zum Dienst der gemeinen Sache sich bereden sollen. In dem achten will Engelland an Sardinien, so lang der Krieg dauert, Snbsidien von 200000. Pf. Sterlings, jährlich zahlen, und zwar von 3. zu 3. Monathen, von dem Tag an der zu Turin gezeichneten Provisional-Convention. Der neunte Articul betrifft die Cession derjenigen Lande und Districte von Seiten der Königin in Ungarn an Sardinien, deren schon in dem vorigen Theil dieser Lebens-Beschreibung, Erwehnung geschehen. In dem zehenden tritt die Königin in Ungarn dem König von Sardinien alle ihre Rechte und Ansprüche ab, die sie an die Stadt und das Marquisat Final hat, und zwar, daß der Republique Genua die Summe wieder gegeben wer-

werden solle, die man befinden wird, daß sie ihr gebühre, und daß Final ein freyer Hafen seyn und bleiben sollte, eben wie Livorno; nicht weniger, daß der König von Sardinien Macht haben solle, die niedergerissene Forts wieder herzustellen, oder andere zu erbauen, nachdem er es für dienlich findet. Nach dem eilften wollen Engelland und die Königin in Ungarn, keinen Frieden machen, oder einen Waffen-Stillstand eingehen, ohne ausdrücklich gemeldte Cessiones und die vollkommene Restitution an Sardinien von allen Theilen seiner andern Staaten darinn zu begreiffen, die aus Haß wegen seiner Vereinigung mit den Alliirten weggenommen worden seyn mögten. Zwölftens verspricht Sardinien, aus Erkenntlichkeit, beständig und unverruckt an der gemeinen Sache der Alliirten zu halten, nicht nur, so lang der Krieg in Italien dauern kan, sondern biß zur Schlüssung des Friedens in Deutschland und biß zum Frieden zwischen Groß-Britannien und Spanien, als welches die vornehmste Bedingung wegen der Cessionen ist, die man ihm oben gethan, welche Cessiones ihre völlige und unwiederrufliche Kraft nicht anders haben sollen, als wenn Sardinien solche Bedingungen vollkommen erfüllet hat, worauf die ihm abgetrettene Lande auf immerdar von den Alliirten garantirt, gleich seinen andern Staaten, gehalten werden sollen. Ferner, sobald Italien von Feinden befreyet, oder aus aller Gefahr entsezet ist, so soll die Königin in Ungarn Freyheit haben, einen Theil ihrer Trouppen von dannen

abzuziehen, der König von Sardinien aber auf ihr Verlangen, ihr seine eigene Völker liefern, um zur Sicherheit ihrer Staaten in Italien in der Lombardie gebraucht zu werden, damit sie im Stande seyn könne, sich einer grössern Armee in Deutschland zu bedienen. Hingegen will sie dem König zu Vertheidigung seiner Staaten einen Theil ihrer Trouppen nach Italien senden, wenn es die Noth erfordert. Vierzehendens wollen die contrahirende hohe Theile, weder Frieden, Stillstand noch Vergleich mit dem gemeinschafftlichen Feind anders eingehen, als mit Vorbewust und Genehmhaltung unter einander, noch auch ohne die Garantie derjenigen Puissancen, die an der Pacification Theil haben könnten; und nach dem Friedens-Schluß soll gegenwärtige Allianz zur allerseitigen beständigen Sicherheit der Alliirten unverruckt annoch bestehen. In dem funfzehenden Articul bestätigen Sardinien und die Königin in Ungarn den Groß-Brittannischen Unterthanen nicht allein die Vortheile der Commercien, und der Schiffahrt, die sie nach ihren Staaten geniessen, sondern versprechen auch, ihnen noch andere zuzustehen, wie und zu welcher Zeit sich dieses durch einen besondern Commercien-Tractat wird thun lassen. Nach dem sechszehenden sollen die Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande zu dieser Allianz als contrahirende Haupttheile eingeladen werden, und nach dem siebenzehenden, will man auch andere Prinzen und Staaten, welche die Freyheit und Sicherheit

von

von Europa, von dem deutschen Reich und Italien beherzigen, und zu solcher Alianz Lust haben, darein nehmen. Der achtzehende enthält die gewöhnliche Clausuln der Tractate und bestimmet den Terminum von 6. Wochen zu der allerseitigen Ratification.

Vermög dieser Allianz sahe schon den 26. Januar. dieses Jahrs der König in Sardinien sich die stipulirten Landschafften abgetretten. Der Marquis von Rivarola hatte im Nahmen des Königs die nöthige Einrichtung und Regierung derselben besorget, und in Vigevano das Gouvernement übernommen; die Genueser bezeigten über diesen Tractat den grösten Widerwillen, weil sie Final bey der gebottenen Reluition wieder zuruck geben sollten, welches ihren Commercien bißher so vielen Vortheil verschaffet. Sie widersezten sich dahero anfangs ziemlich, und wollten ihre eben aus Corsica angelangte Trouppen denen Absichten des Königs in Sardinien entgegen stellen. Alleine der geschlossene Tractat hatte gegen sie gar zu starke Riegel vorgeschoben, und die Umstände der Zeit lernten sie vielmehr, vor dießmal zu temperisiren, und der Admiral Matthews machte, wie das vorige Jahr, so auch dießmal, in den Hierischen Insuln Mine, ihnen das Behörige zu zeigen.

Wenn man den Französischen und Spanischen Nachrichten, hätte glauben müssen, so wäre die Macht der Feinde eine der Zahlreichsten und fürchterlichsten gewesen. Die Armee

des Infanten wurde vor 37000. Mann angegeben, und sollten 10000. Spanier zur Verstärckung dazu kommen, die zu Pesaro unter dem Commando des Herzogs von Modena, sollte der Sage nach in 17000. Köpfen bestehen, und mit Ausgang des Winters durch die neuangeworbene biß auf 20000. verstärcket werden. Franckreich sollte 34. Bataillons und 30. Escadrons dazu fügen, welche 28000. Mann betrugen. Der König beyder Sicilien, der 37000. Mann auf den Beinen hielte, würde 25000. Mann dazu gehen lassen. Und also rechnete man leicht eine Armee von 120000. Mann zusammen. Allein das Gegentheil zeigte sich ganz anders. Denn in Savoyen waren nur 17000. Spanier, und die Französische Hülffe betrug nicht über 18000. Mann. Die Verstärckung aus Catalonien war noch nicht vorhanden. Die Armee zu Pesaro hielt keine 15000. Mann, und der König beyder Sicilien wollte damals noch nicht, seine Crone auf das Spiel sezen, um seinen Bruder eine zu gewinnen. Folglich stunden die Sachen auf Seiten unserer Königin in weit bessern Zustand, und der König von Sardinien war immer noch im Stande, den Einfall in Piemont zu verhindern, gleichwie hingegen der Fürst Lobkowiz denen Spaniern, die sich bey Pesaro versammleten, vieles zuschaffen machte.

Bißhero hatte der Kirchen-Staat auch empfunden, was im Lande zweyerley Armeen für widrige Würckungen verursachen können,

der

der Päbstl. Hof sahe sich demnach bemüssiget, da und dorten Vorstellungen thun zu lassen, und absonderlich den erstgebohrnen Sohn der Kirche, den König in Frankreich, durch ein lamentables Breve abzumahnen: Daß da ihme bekannt seye, mit was grossen Bedrängnussen das Patrimonium Petri und der Kirchenstaat, von denen im Krieg verwickelten hohen Puissancen bey unaufhörlichen Marchen und Contramarchen, wegen der grossen Geld- und Fourage-Liefferungen dermassen geplagt gewesen, daß, wo ferne nicht von Rom aus, dem Landmann wäre unter die Arme gegriffen worden, derselbe mit Hinterlassung Hauß und Hof, hätte das Land raumen müssen: so wollten Ihro Päbstl. Heiligkeit dahero dem König, Freund-Väterlich ersucht haben, die Sache bey dem Spanischen und andern Höfen dahin zu leiten, daß ein dauerhaffter Friede aufs fordersamste mögte beschleuniget werden.

Fürst Lobkowiz stunde noch im Martio bey Romagna, und sahe dem General-Feld-Marschall Grafen von Broune entgegen, der bey der Armee ankommen solte, die Infanterie zu zu commandiren. Nachdem er daselbst angelangt, so wurde nach gehaltenem Kriegs-Rath dafür gehalten, wie man eines theils der erzwungenen Neutralität des Neapolitanischen Hofs nicht allzusicher zu trauen habe, indeme dieser leicht bey einem sich vereinigtem Vortheil, eine Conjunction mit den Spaniern vornehmen mögte, theils auch, daß man eben keinen

nen Bürgen habe, ob dem Geschwader zu Toulon nicht auch die Lust ankommen mögte, einen unvermutheten Streich beyzubringen, oder wohl gar, wie man die zuverlässige Nachricht hatte, ihre aufhabende Trouppen glücklich in den Kirchenstaat einzuführen, worauf es dem König beyder Sicilien ein leichtes wäre, seinen Völkern das Spanische Feldzeichen aufstecken zu lassen. Dahero wurde der Schluß abgefasset, denen Spaniern keine fernere Zeit zur Verstärkung zu lassen, sondern sie, wo sich eine Gelegenheit fände, anzugreiffen.

Die Spanier machten zwar Mine, als wenn sie eben so begierig wären, einmal der Sache durch ein Treffen den Ausschlag zu geben. Alleine, da sie indessen mogten Nachricht erhalten haben, daß der berühmte Admiral Matthews die combinirte Flotte von Toulon völlig ruiniret, wie wir unten mit mehrern Umständen werden zu erzehlen wissen, so brachen sie von Sinigaglia auf, und sezten den Marsch auf das schleunigste in das Neapolitanische fort. Fürst Lobkowiz ließ den 7. April seine gesammte Armee dagegen von Rimini aufbrechen, und noch selben Tag gegen Ancona fortrücken. Und ob er wohl glaubte, die Feinde, zumal da sie ihre Ruhmredigkeit so weit getrieben, in ihren Gruben anzutreffen: So kam doch die Nachricht, daß sie ihre Retrenchements zu Pesaro und Fano verlassen. Hierauf wurden so gleich den 8. die Husaren, Partitanten, Sclavonier, und alle Grenadiers,

diers, welches Commando der General-Feld-Marschall Lieutenant Graf von Broune führte, gleichwie der Prinz Joseph von Fürstenberg die Husaren-Regimenter meistentheils begleitet, noch vor anbrechenden Tag detachiret, dem Feind nachzusezen, und wenigstens der Arrier-Garde, welche bey 3000. Mann starck war, Abbruch zu thun. Es war aber dieses nicht mehr möglich ins Werck zu setzen, ungeachtet die Husaren immer bey 200. Schritt ihm in dem Rucken gelegen. Denn die Spanische Armee maschirte in 3. Colonnen, die Cavallerie bey dem Meer linker Hand, die Infanterie in der Mitte auf der ordentlichen Heer-Strasse, und die Miquelets zur Rechten am Gebürge, welche, so bald sie nur gemercket, daß die Husaren in die Flanke einzubrechen gesucht, solches auf alle Weise gehindert.

Ob nun auch die Arrier-Garde sich auch zu etlichenmalen gewendet, und den Husaren die Mündung gezeiget, so war doch weiter von ihnen kein Schuß beschehen. Die Oesterreichischen aber hatten noch den Vortheil, die ganze Feld-Apothecke, nebst einen ziemlichen Vorrath von Fourage zu finden. Der Vorsprung von 12. Italienischen Meilen, den der General Gages genommen hatte, war also bloß die Ursache, daß dem Feind nicht die zugedachte Bataille konnte angebracht werden. Indessen war der ganze Kirchen-Staat durch diese Retirade, wieder von seinen beschwerlichen Gästen befreyet, Lobkowiz aber feyerte nicht,

nicht, ihnen immer auf dem Fuß nachzufolgen, wie er denn schon den 16. zu Recanati ankam, den 17. zu Fermo, und den 18. auf den Gränzen der Provinz Abruzzio stunde, welches würcklich einen Theil vom Neapolitanischen ausmachet. Dieses muß noch zu dem Lob des Feindes hinzugesezet werden, daß seine gute Vorsicht ihm so viel genuzet, durch die Abbrechung der Brücken, die nachsetzende Oesterreicher auf 2. Tage lang abzuhalten, und in ihrem Marsch zu verspäten. An Deserteurs war kein Mangel, indem diese eine Zahl von 4. biß 5000. Mann ausmachten. Fürst Lobkowiz hatte so viele Großmuth gegen diese Armen, daß er jeden Mann ein Pfund Brod, und ohngefehr 2. Ggr. an Geld reichen, und was nicht Dienste nehmen, weiter gehen lassen.

Auf der andern Seite wolte der Glücks-Stern den Spaniern eben so wenig hell aufgehen. Der Infant Don Philipp, der Prinz von Conti, welche die combinirte Armee gegen Niza anführen sollten, waren zwar zu Aix in Provence angelanget, hatten aber die Armee so schwach befunden, daß selbst darüber zwischen den Chefs derselben ein ziemlicher Streit entstanden. Sechs Tausend hatten zwar ihr Heil versuchet, und unten an der See einen Eingang sich eröfnen wollen. Die wachsamen Sardinier aber hatten sie mit blutigen Köpfen abgewiesen. Der König in Sardinien hatte seine Armee in 3. Lager abgetheilet, die im Fall der Noth einander secundiren konnten, und

aus

aus Piemont alle Trouppen, die nicht daselbst nothwendig waren, in diese Gegend zusamm gezogen, um den von dem Feind gesuchten Ubergang über den Varo-Fluß zu verhindern.

Endlich aber gediehe dem Feind sein Unternehmen, da der König von Sardinien, sich allzuschwach befande, und der vermeynte Ruckhalt von dem Englischen Admiral Matthews, ausgeblieben, daß er den Varo übergegangen, und der Stadt Nizza, als der ersten Pforte aus Provence in das Piemontesische den 2. April sich bemächtiget, auch den Weg für sich offen gefunden, den Piemontesern immer näher zu kommen, und von Villa-Franca sich Meister zu machen. Das Ausbleiben der Englischen Hülffe hatte ihre Transport erleichtert, daß diese ohne große Hinderung einbrechen konnten, und Verstärckung mitbrachten. Jedoch, da dieser Held mit 23. Schiffen in dem Hafen von Villa-Franca angelendet, und seinen ersten Gruß mit einer erschröcklichen Canonade auf die Spanische und Französische Batterien gemacht: so wurde der Feind in eine ziemliche Confusion gebracht, und muste vor diesmal von dem gemachten Plan abstehen.

Was indessen das Publicum geglaubet, daß der König beyder Sicilien die in seine Lande eingeruckten Spanier, aufnehmen, und bey solcher Gelegenheit die Masque vollends abziehen, und die Neutralität, die er in dem vorigen Jahr durch Vermittelung des Dreßdner Hofes

ses erhalten, brechen würde, hat sich numehro gezeiget, indem er sowohl ihnen die benöthigten Lebens-Mittel zuführen ließ, als auch seine Völcker beorderte, sich mit ihnen zu conjungiren. Um desto mehr Muth aber zu machen, entschloß er sich, selbst an die Spize seiner Armee zu stellen. Vorhero aber erschien ein gekünsteltes Manifest, in welchen man die Proben einer verstellten Politick gar zu wol abnehmen kan, und mit offenen Augen bewundern muß, wie so gar ohne rechtmäßige Ursachen, dieser Prinz, sich in dem Krieg eingemischet, wie dann die über dieses Manifest gemachte patriotische Anmerckungen, die hernach folgen, zur Genüge darthun werden.

Die gegenwärtige Beschaffenheit der Affairen in Italien soll nemlich dem König bewogen haben, der Welt seine Gottesfurcht vor Augen zu legen, mit welcher im verwichenen und jeztlaufenden Jahr allen Banden verschiedener Regungen, Dienst-Pflichtung und Danckbarkeit, mit denen er der Catholischen Majestät, seinem Herrn Vatter, verbunden ware, die genaueste Beobachtung der Neutralität vorgezogen, die er im Jahr 1742. dem König von Großbritannien in Ansehung derer, wegen der Erbfolge des Kaysers Carls des VI. und anderer die Schiffart betreffende Zwistigkeiten zu halten versprochen.

Alle die Boßheit, deren das menschliche Geschlecht, nur immer fähig ist, kan nicht in Vergessenheit bringen, die herrliche Proben, welche

welche der König von seiner beharrlichsten Treue in allen sich ereigneten Gelegenheiten, bezeiget habe. Es wäre den Engelländern zugelassen gewesen, in denen Staaten Sr. Sicilianischen Majestät mit gröster Freyheit zu handeln und zu wandeln, wie auch ihre in dem Mittelländischen Meer befindliche Schiffe nach allem Willen und Wohlgefallen, aus denenselben zu verproviantiren. Der Hof zu Wien habe gewust, daß die Unterthanen sowohl zu beeden Sicilien, als an denen Toscanischen Küsten eben dieselbe Freyheit haben geniessen können. Hingegen wäre denen Armeen des Spanis. Königs, weder Waffen, noch Soldaten, oder andere Kriegs-Hülfe aus den Sicilianischen Landen heraus zu ziehen erlaubet worden. Ganz Europa wisse zu sagen von den Gefahren, und unglücklichen Zufällen, denen die Spanische Artillerie nebst andern Vorrath, auf dem Meer sowol, als an denen Italiänischen Küsten, ausgesetzet worden, nur allein, weilen sich die Spanier derjenigen Seehäfen und Länder nicht haben gebrauchen können, die Se. Majest. in besagtem Italien in Besitz haben.

Die den ganzen Sommer, Frühling und zwey nächstverflossene Winter durch, fortdaurende Verweilung, oder Situation derer Feinde Spaniens, wäre einem treuen Gemüth nicht allein eines Sohns, sondern eines jeden andern, so wenig auch derselbe dem Bourbonischen Hauß geneigt wäre, eine bittere Reitzung und immerwährende Pein, wegen der unüberwindlichen

Enthaltung, und harten Gelassenheit, welche der König zu einer Zeit habe erhalten wollen, in welcher die Oesterreichische Staaten und Macht den lezten tödtlichen Streich von dem Kriegs-Volk des Grafen von Gages sollten empfangen haben, so ferne man selbiges auch nur mittelmässig vermehret und versehen hätte.

Es hielte der König davor; daß so augenscheinliche Aufopferungen, und so wol geprüfte Tugenden, je seltsamer sie der Welt in Gedächtnus fallen, und je theurer sie der Leutseeligkeit seines Herzens gestanden; desto glorreicher sollten sie bey allen Völkern erscheinen, und desto grössere Dankbarkeit würde sie in den Gemüthern der Theile habenden Mächten erwecket haben, in Ansehung jenes Eifer-vollen Streits der Gerechtigkeit, Beständigkeit und Ehre, als welche allezeit der einzige Vorwurf der Regierung des Königs gewesen.

Weil aber die Wege der Tugend der Veränderung unterworffen sind, so unbeweglich die immer seyn mag, mithin ihren Werth verliehret, und nichts wird, ja wol auch sich auf die widrige Seiten lenket, wenn sie nicht einen dienlichen Rath-Schluß fässet, die Gelegenheit in acht nimmt, und aus der Veränderung neue Grund-Sätze und Regeln sich vorstellet. So habe der König geglanbet, daß die Veränderung der Sachen in Deutschland, und vornehmlich in Italien, einen klugen Vatter und Bewahrer eines dem Kriegs-Feuer so nah gelegenen Volks nicht mehr zulasse, nothwendige Besor-

gung der Sicherheit, und die erforderlichen Werkzeuge zur innerlichen Ruhe, deren ein friedsamer Souverain, so keinen Antheil nimmt an den Forderungen dieser hohen Machten, biß anhero nicht benöthiget ware, länger zu verschieben.

Es konnte der König ohne Schmerzen und Verdruß nicht empfinden, daß die Gewalt des Kriegs mitten in seine Staaten gezogen, dessen Unterthanen und Länder in Forcht und Aengsten gesezet, über einen Haufen geworfen, dem Raub und Grausamkeit, welche die Göttliche Weißheit noch biß anhero nicht hat wollen von dem Auslauf fremder Armeen absondern, sollten überlassen werden, ohne daß dieselbe ihren geliebten Unterthanen zu helffen und beyzuspringen sich gegenwärtig einstellten. Es habe auch dieser Beystand nicht kräftig seyn können, ohne Vereinigung jener Stärke, welche in dergleichen allgemeinen Verwirrungen und traurigen Zufällen sich an die Vernunft und die Gesetze hältet, und ist dieses die einige Zunge der Gerechtigkeit. Zu dieser Nothwendigkeit, welche der König mit allen souverainen Häubtern, denen sich das Kriegs-Feuer nähert, gemein haben, haben das weitere verursachet die Minister des Wienerischen Hofes mit vielen Zeichen der Nachstellungen so sie denen Staaten beeder Sicilien geleget haben, auch das Werk, so gar nicht verborgen getrieben, daß ganz Europa gar gemächlich diese bekannteste Anschläge hat zusammen verfassen können, nebst der beharrlichen Widersetzlichkeit

desselben Hofs zur Ausübung einer aufrichtigen Neutralität, um jenen Argwohn beyzulegen, welcher anjezo die Waffen zu ergreiffen zwinget.

Gleichwie nun dieser Entschluß des Königs aus einer reiffen Betrachtung herkommt, jener Schuldigkeit, zu welcher sie einerseits die Maas-Regeln und Gebräuche der versprochenen Neutralität, anderer Seits die Göttl. und Menschliche Gesetze antreiben, die Seinigen zu schützen; also wird selbige niemals einen andern Endzweck haben, als die Sicherheit und Ruhe seiner Staaten, wird auch einzig und ohne Unterschied allein von dem Geist einer aufrichtigen Freundschaft gegen jene Machten beseelet seyn, welche sich in den Schranken der Gesetzen halten, und sich verbunden seyn erachten, gleiche Höflichkeiten zu gebrauchen rc.

Ein aufgeweckter Kopf, der dieses Manifest genau durchgegangen, hatte folgende gegründete Gedanken darüber: wie jedermann sehen könne, daß überhaubts der ganzen Welt der Krieg hierinn angekündiget wäre, eigentlich aber defensive gehe, und der König sich begnüge, bloß den mit Engelland 1742. geschlossenen Neutralitäts-Tractat wiederum zu brechen, das gegebene Wort zurückzunehmen, den Spaniern eine Freystatt zu geben, und allen denen, die sich gelüsten lassen sollten, sie aus seiner Hand zu reißen, die Spitze zu bieten. Ganz Europa muß gestehen, daß die allererdenklichste Boßheit aller Menschen nicht im Stand sey, diejenige hellleuchtende Proben der Rechtschaffenheit zu ver-

dun-

dünkeln, welche auch die Höfe zu Wien und Londen vermög der Neutralität bißher gegen den zu Neapel von sich blicken lassen; da es doch bloß bey ihnen gestanden, ob sie nach so vielen vorhergegangenen feindlichen Demarchen lezterm die Neutralität angedeihen lassen wollen oder nicht? Es ist demnach von beeden Theilen geschehen, was hat geschehen sollen, und die Freyheit, die man den Oesterreichern und Engelländern verstattet, in den Sicilianischen Staaten zu negotiiren, war davon eine Pflichtschuldige Folge. Bey aller dieser vergönnter Freyheit, von der Sicilien soviel Rühmens machet, haben sich doch die Englischen Fregatten genöthigt gesehen, beständig zwischen dem Tronto und Foglia zu kreutzen, auch zu verhindern, daß von den Neapolitanischen Fahrzeugen denen Spaniern nicht Munition, und andere Contrabande nach Pesaro oder Fano zugebracht werde.

Niemals haben unterdessen die interessirte Höfe unterlassen, ihre Gerechtigkeit, Beständigkeit und Liebe zur Ehre in Haltung ihrer Parole zu erweisen. Besonders aber ist dies die Pflicht eines Prinzen oder Regenten, sein Wort zu halten. Die Weichherzigkeit wird zuweilen ein Fehler. Allein die Maaßregeln der Tugend sind an sich so unwandelbar, als die Grundrisse der Vernunft selbsten. Wenn man fragete, welches wohl eigentlich diejenige Mittel und Wege wären, dadurch die fressende Kriegs-Flamme von den Gränzen abgewendet würde?

 so

so ist es freylich die Neutralität, eine unpartheyische Aufführung gegen Freunde und Feinde: Die Verschliessung der Gränze vor einen sowohl als dem andern, und eine genaue Enthaltung von allem, was den Krieg näher ziehen kan. In Neapolis aber findet das Ministerium vor besser, bey diesen verwirrten Zeiten die Neutralität fahren zu lassen, und dagegen ihrem König die Waffen in die Hände zu geben.

Die ganze Ursach bestehet in einem Argwohn auf den Wienerischen Hof, als wollte derselbe die Neutralität, oder den Definitiv-Tractat von 1738. wiederum brechen. Dem Königreich Neapel kam dadurch die Gefahr immer näher. Der Wiener Hof hatte nach reifer Überlegung beschlossen, den König beyder Sicilien, weil derselbe so unnöthig und vorsetzlich die Neutralität gebrochen, ferner nicht zu schonen, sondern die Spanier in seinen Staaten anzugreiffen, und woferne er sich ihrer annehme, feindlich wider ihn zu agiren. Fürst Lobkowiz, der eine Armee von 35000. Mann unter seinem Commando hatte, war bereits zu dem Ende zu Anfang des May-Monaths tiefer in das Neapolitanische eingerucket. Vorher ließ er den König in Sardinien versichern, daß er, sobald sich die Sachen in Neapolis würden geändert haben, ihme zu Hülfe kommen wollte. Es zeigten sich auch bereits viele Vortheile für die Königin in Ungarn, indem sich unter den Unterthanen zu Abruzzio viele Dinge zugetragen, so die vollkommene Neigung gegen Oesterreich zu erkennen gaben.

Der Fürst Lobkowitz munterte auch durch das Gegen-Manifest seiner Königin die Gemüther noch mehrers auf, und ließ erkennen, wie unrechtmäßig bißhero von dem König in Sicilien so viele Beleidigungen wären angebracht worden, und aus was Ursachen seine Völker den Neapolitanischen Grund und Boden betretten. Da nun in dieser Declaration alles hervor leuchtet, was die Aufführung des Wienerischen Hofs rechtfertigen kan: so verdienet der gemachte Auszug desselben gleiches Recht, hier in den merkwürdigsten Stellen angeführt zu werden.

Jhro Majestät sagen, daß weil der König von beeden Sicilien, nebst dem König von Spanien, dem 1738. zwischen dem verstorbenen Kayser und Frankreich geschlossenen Tractat zuwider, die Königin als die Erbin derjenigen Länder nicht erkennen wollte, die Jhro Majestät natürlicher und gerechter Weiß zugehören: so haben Sie die Waffen gegen ihn ergriffen. Zudem hätten beede Könige von Spanien und Neapolis unter hervorgesuchten alten Praetexten getrachtet, in die Lombardie einzubrechen, um für den zweyten Spanischen Infanten Don Philipp ein anständiges Erbtheil ausfündig zu machen, und daß darauf der König Don Carlos, nachdem diese Unternehmung nach Wunsch nicht gelingen wollen, und aus Furcht von der Englischen Flotte in seiner Residenz Neapolis bombardiret zu werden, eine Neutralität zwar ergriffen, hernach-

mals aber solche wieder gebrochen hätte, da derselbe von seinen Völkern eine gute Anzahl unter dem Schein, als wenn sie Uberlauffer wären, nach und nach zu der Spanischen Armee hätten stossen lassen. Aus diesem Satz macht die Königin den Schluß, daß Sie mit der Hülfe GOttes auf dem Entschluß standhafft bliebe, die beeden Königreiche, Neapolis und Sicilien wieder zu erobern, und die Ruhe alldorten wieder herzustellen, als welche anderst nicht gehoffet werden könnte, so lang ein Zweig vom Bourbonischen Stamm in Italien herrschen würde. Hierauf thut die Königin die Declaration, wie sie keineswegs gemeinet seye, zu Faveur der Neapolitaner irgend eine Amnestie zu verkündigen, Sie seye von denselben nicht beleidiget, und darum hätte Sie ihnen auch nichts zu pardonniren, vielmehr wüsten Ihro Majestät, mit was Aufrichtigkeit und unwandelbarer Treue die Neapolitanische Nation Ihro stetig seye zugethan gewesen, daß sie vor andern Ihro Majestät Huld und Affection meritirte. Und um deßwillen gedachten Höchstdieselbe der Neapolitaner Wünsche zu erfüllen, und derselben mannigfaltigen Klagen das Ende zu machen.

Die Königin wolle auch so gar denjenigen kleinen Hauffen Pardon ertheilen, der sich etwann aus Irrthum an Ihro mögte vergriffen haben, und überhaupt der Stadt Neapolis und dem gesammten Königreich wollten sie alle diejenigen Gnaden confirmiren und bestättigen,

tigen, so sie von den Königen, ihren Vorfahren mögten geschenkt bekommen haben; und nicht nur sollte alles null und nichtig seyn, was unter der heutigen Regierung denen alten Landes-Privilegien zuwider geschehen: sondern Jhro Majestät wollten über das dem Königreich die alte Freyheiten mit neuen augmentiren und vermehren. Zu diesem Ende geben die Königin denen Zünfften der Stadt Neapolis die Freyheit, sich nach ihrem Wolgefallen versammlen zu dörffen, in Sachen, die das Königreich und die Stadt anbetreffen würden: Sie bestättiget das gesammte Corpus der Neapolitanischen Baronen in dem freyen Jurisdictions-Genuß über desselben Unterthanen und Vasallen, cassirt und zernichtet, was dagegen verordnet worden seyn mögte. Hingegen erneuern die Königin denen Lehenleuthen frischer Dingen diejenige Gnaden, die Kayser Carl VI. ihnen ehemals unterdrucket hat. Würklich und von nun an widerruffet die Königin die neue Auflagen, die von der Spanischen Regierung sind angesezt worden, und hingegen entkräfften Jhro Majestät das unter eben dieser Regierung eingeführte so genannte Catastrum und Schazung der liegenden Güter. Sie aboliret und hebt gleichergestalt auf alle neue Landes-Geseze, und die niedergesezten heutigen, denen alten Privilegien zuwider lauffende Tribunalien, Junten und Richter-Stühlen, und verspricht, keine andere Persohn in die Raths- und Richterstuben zu se-

zen, als Nationalisten die Studien, und Geschicklichkeit besitzen würden, und deren aufrichtige Zuneigung gegen das Hauß Oesterreich, und deren Liebe für des Landes Wohlseyn bekannt seyn müssen, und kein Fremder sollte den geringsten Theil haben, an irgend einigen Aemtern, Pensionen, Pfründen, oder Dignitäten im Lande. Ihro Majestät wollten die Bischöffe in ihre ehemalige gehabte Jurisdiction und Gerichtbarkeit wiederum einsetzen, und den geistlichen Stand bey allen seinen Freyheiten, Ehren und Vorrechten schüzen. Es wollen auch Ihro Majestät denen GOttes-Häusern im Königreich überhaubt das Salz, und denen Capucinern und Observanten insonderheit, Leinwand und Gewand, wie es vom Hauß Oesterreich jederzeit üblich gewesen, umsonst reichen lassen. Kurz zu sagen; die Königin will ihren Gutthaten gegen Neapolis keine Schranken sezen, und will weiterhin, daß kein Neapolitaner wider seinen Willen zu Kriegs-Diensten gezwungen werden soll, hingegen geben Ihro Majestät dem Prinz von Lobkowiz Ordre, aus denjenigen von dieser Nation wenn sie mit guten Willen bey ihme Dienste suchen wollen, a parte Compagnien und Regimenter zu formiren. Sie befiehlt, Criminal-Verbrechen ohne Anstand zu straffen, und die Unschuldigen im Gefängnuß nicht schmachten zu lassen, Sie versichert der Nation ihre unermüdete Sorgfalt, daß dieselbe zu keinen Zeiten unter das Joch der ungeheuren Inquisition

gera-

gerathen, noch denen Druckungen des fürchterlichen Tribunals della fabrica ausgesezt werden möge. Und von der Stunde an, da Ihro Majestät Völker in das Königreich Neapolis eingedrungen, sollen alle obgemeldte Confirmationes, Concessiones und Begünstigungen soviel seyn in Zukunfft, als Fundamental-Constitutiones und Geseze auf welche die Königin des Königreichs Neapolis und ihrer lieben Unterthanen Glückseeligkeit bauen und vest gründen wollte.

Indessen verrichteten die Husarn viele Streifereyen und brachten viele Beute ein. Ein nachfolgender Vorfall verdienet angemerckt zu werden. Im Kirchenstaat sollten ein paar tausend Croaten ein Magazin wegnehmen, funden aber einen ziemlichen Vorrath an Wein, und machten es wie die Massageten liessen das Stroh stehen, und machten sich über den Wein, biß sie auf keinen Bein mehr stehen konnten. Der Graf von Gages aber machte es wie Cyrus, kam und schlug sie alle todt. Die teutschen Officiers, so diesen Leuthen zugegeben waren, lidten ebenfalls einen ziemlichen Einbuß. Der General Pestaluzzi, Obrister von dem Regiment Pallavicini nebst andern wurden getödtet. Der Fürst Lobkowiz wollte aber nicht ruhen, er hätte dann den von denselben verlohren gegangenen Posten wieder erobert, so auch würcklich geschehen, wiewohl mit einigen Verlust von beeden Seiten. Hierauf begab sich die Haupt-Armee nach Aquila,

fand

fand aber daselbst einen ziemlichen Widerstand, und musten den Ort verlassen. Da auch nachhero sich es anließ, als wollten die Sachen eben nicht so gar nach Wunsch gehen: so veränderte dieser kluge General in etwas seine Anstalten, und suchte den Feind in den Rücken zu kommen. Dahero der Graf Broune mit einem starken Corps sich auf die Englische Kriegs-Schiffe gesezet, und mit Beyhülffe des Englischen Capitains Longhe eine Landung in der Neapolitanischen Provinz Calabrien versuchte, um daselbst eine Diversion zu machen.

Als gedachter Fürst Lobkowiz verschiedene Bewegungen gegen den Kirchen-Staat hinmachte, aus welchen der General Gages schlüssen wollte, daß er sich unter die Canonen von Rom ziehen wollte: schrieb dieser an den Pabst, daß woferne Se. Heiligkeit den Oesterreichern nur den geringsten Unterschleiff gönnen würden, er sofort Rom bombardiren wolle: Der Pabst ließ hierauf den Fürst Lobkowiz ersuchen, er mögte von seinem Vorhaben abstehen. Dieser aber ließ folgende artige Antwort an den Cardinal Staats-Secretarium ergehen. „Ew. „Eminenz können versichert seyn, daß der Herr „General Gages in einem grossen Irrthum „stecket, wenn er sich einbildet, daß ich Vor„habens seye, mit der Armee der Königin „mich unter die Mauren von Rom zu retiri„ren, oder daß ich aus dieser Stadt einen „Waffen-Plaz machen wollte. Die Hoch-

„achtung,

„achtung, die biß daher mein Augenmerk ge-
„wesen, soll hierinn Ihro Heiligkeit und alle
„Römische Innwohner von dieser Furcht be-
„freyen, und der Herr General Gages darf
„sich weiter keine Mühe geben, dieselbe mei-
„netwegen mit einem Bombardement zu schre-
„cken. Wann er aber gesuchet hat, meine
„wahre Absichten zu erforschen, wird er von
„selbst finden, daß dieses Mittel ihm schlecht
„gelungen habe. Indessen gibt mir dieser Um-
„stand die angenehme Gelegenheit, meine
„Ehrerbietung gegen Ihro Heiligkeit zu er-
„neuern 2c.

Endlich fügte sich eine angenehme Gelegenheit, den nunmehro vereinigten Neapoli Spaniern eine wichtige Schlappe anzuhängen: der Graf von Broune hatte mit einem aus Husaren, Banduren und Croaten formirten Corpo bey eitler Nacht dieselbe zu Velletri den 13. Augusti unvermuthet überfallen, nachdem er unter weges noch 500. Grenadiers und 6. Bataillons zu seinem Dessein an sich gezogen, und ohne vieles Pulver das Spanische Lager mit dem Säbel in der Faust bestiegen, und die Napoli Spanier dadurch in die gröste Unordnung gebracht. Der König von Neapolis und der Herzog von Modena, hatten mit genauer Noth, und zu allem Glück, da die Husaren sich allzutief in das Beutemachen einliessen, und das Lager bey Velletri plünderten, noch salviren können, so daß dem lezern, noch alle seine Equippage mit dem Silber-Service in die Hände der

der Husaren und Croaten gefallen. Was von Distinction von den Spaniern war, wurde von den Innwohnern denen Oesterreichern angezeiget. In dieser so grossen Beschäfftigung und da die Oesterreichische Cavallerie nicht sobald anrucken konnte, geschahe es, daß der Spanische General de Gages mit der Wallonischen Cavallerie und mit so viel Infanterie, als er in der Eile zusamm raffen konnte, denen Oesterreichern wieder unvermuthet und schnell auf den Hals gekommen, daß es sehr mißlich um die Husaren bey Velletri gestanden wäre, wenn nicht die Grenadiers und die übrige Oesterreichische Infanterie den Coup des de Gager abgewendet hätten; biß ihnen Fürst Lobkowiz mit der Cavallerie zu Hülffe geeilet, der eben zum Gefecht gekommen, da es am härtesten, und da die 500. Grenadiers merentheils von den Spaniern in die Pfanne gehauen waren. Worauf es aber erst zu einem hizigen Gefecht kam, indem die Oesterreichische Cavallerie wie Löwen in die Spanier gedrungen, solche auseinander gesprengt, und in die Flucht geschlagen, und dabey das Feld wieder erhalten. Der Verlust auf Seiten der Oesterreicher erstreckte sich bey nahe auf 1000. Mann, ohne die 500. Grenadiers, welche so standhafft die andringende Macht der Feinde aufgehalten, und auch dabey das Opfer geworden. Dahingegen hatten die Napoli Spanier weit mehr eingebüsset, und an Todten über 4000. gezehlet, über 2000. Blessirte, und 1800. Gefan-

fangene. Anbey waren ihnen über 200. Pferde gelähmet worden, denen sie die Flechsen und Sehnen abgeschnitten, und gegen 2000. der schönsten Pferde wurden als eine Beute in das Oesterreichische Lager gebracht, die man aus Mangel der Fourage um den halben Werth verkauffet. Sieben Spanische Magazins wurden verbrennet, 9000. Flinten, 8. Fahnen und 5. Standarten erobert. Die Beute machte nach der Schazung eine Million Scudi aus. Jedoch hatten die Croaten und Husaren das meiste davon getragen; wie dann viele von ihnen à lamodisch-Spanisch- und Französische Kleider anhatten, als sie in die Stadt Rom eingezogen waren, und theils grosse Manschetten, theils grosse Hüte, theils silberne und goldene Sack-Uhren vorn an den Taschen herabhangen hatten.

Das Glück wollt in dem Piemontesischen hingegen sich ein wenig auf die Seite der Franzosen und Spanier wenden ob sie schon dabey viel Blut verspritzten. Die Action bey Mont-Albano, welche in der Nacht zwischen dem 19. und 20. April mit Attaquirung der Piemontesischen Retrenchements geschahe, war allerdings eine der blutigsten und hitzigsten, die Franzosen und Spanier griffen mit vereinigter Macht und mit gleicher Herzhafftigkeit an. Anfänglich waren sie glücklich, eroberten einige Retrenchements, nahmen den commandirenden General Marquis de Susa, welcher eben in seinem Cabinet schrieb, gefangen, und behaubteten

ten diese Posten 4. Stunden lang. Nachdem aber indessen die Piemonteser zur Ladung kamen, überfielen sie die Alliirten mit solchem Muth, daß dieselbe genöthiget wurden, nach einem hartnäckigem Gefechte, ihre Vortheile wieder zu verlassen, und sich auf die Flucht zu begeben: Auf welcher ihnen die Piemonteser sehr stark mit dem Degen in der Faust nachfolgten. Da nun die Action in den Gebürgen geschahe, die Piemonteser aber die Schliche besser gewust, als die Alliirten, so ist leicht zu erachten, daß die Anzahl der Todten und Blessirten bey den Alliirten grösser gewesen. Man zehlte über 50. Französisch- und Spanische Officiers, wie auch über 1200. Kriegs-Gefangene. Unter den Todten war der General-Major von Malebois, und andere Officiers vom ersten Rang. Der General las Minas muste sich nach Nizza wegen seiner Blessuren bringen lassen. Der Verlust belief sich auf 6. biß 7000. Mann, ohne die Deserteurs. Es wäre zwar den Piemontesern ein leichtes gewesen, den General Marquis de Susa zu recuperiren, hingegen weil er mitten unter den Feinden war, und also leichtlich durch einen Schuß hätte können getödtet werden; so überliessen sie ihnen denselben. Der Verlust von den Piemontesern belief sich in allen auf 2000. Mann.

Die Alliirten liessen ohngeachtet ihres so grossen Verlusts jedoch den Muth nicht sinken, und Prinz Conty ermunterte nochmals seine Leute, er machte dahero Anstalt, die Schanzungen der

Pie-

Piemonteser nochmalen anzugreiffen, welches auch den 22. mit so vielem Glück geschah, daß dieselben eingenommen, 2. Bataillons gefangen, und 11. Fahnen erobert worden. Unter den Gefangenen war der Prinz Carignan. Hierauf muste sich auch die Vestung Mont-Albano nach einer 24stündigen Belagerung, mit 40. Stucken und 150. Mann denen Alliirten ergeben. Von dannen hatte sich die Armee nach Villa Franca gewendet, dasselbe nach einer viertägigen Bestürmung ebenfalls erobert, und den Commendanten zum Kriegs-Gefangenen gemacht. Die Englische Flotte lag zwar zu derselben Zeit auf der Rhede vor Villa Franca, sie hatte aber so contrairen Wind, daß sie den Piemontesern nicht zu Hülfe kommen konnte.

Indessen ist nicht zu laugnen, daß auch die Piemonteser einen ziemlichen Vortheil noch erhalten. Sie hatten dem Feind in beeden Angriffen über 7. biß 8000. Mann zu Grund gerichtet. Kurz vorhero hatten sie Villa Franca ausgeleeret, und die Munition sowol, als die Besatzung biß auf 350. Mann unter Bedeckung einiger Kriegs-Schiffe des Admiral Matthews nach Oneglia transportiret; und also wohl voraus gesehen, daß sich dieser Plaz nicht in die Länge halten würde. Bey Oneglia aber getraueten sie sich den weitern Eingang in Italien ehender zu verhindern, indem dasiger Orth, weit schwerer, als Mont Albano zu forciren stunde.

Zulezt fanden die Franzosen und Spanier gleichwol die Wege, in Piemont besser einzu-

dringen. Denn Prinz Conty blieb auf seinem Entschluß bestehen, ehe alles zu verliehren, als so weiten Weg unverrichter Dinge zuruck zu kehren. Und da der Feind 3. Jahr lang an diesem Vorsatz gearbeitet; so war es ihm endlich gleichwol gelungen. Oneglia wurde nemlich nach einer 8tägigen Belagerung erobert. Alle Trouppen wurden aus allen Gegenden zusamm gezogen, auch sogar aus Savoyen viele Mannschaft genommen, und im leztern nur einige Mannschaft gelassen. Bey der Revue musten sämmtliche Dragoner absitzen, die Stiefel auf die Pferde, und das Gewehr über die Achsel nehmen, um zu probiren, ob sie also Berg an reiten konnten. Einige hierzu bestellte Ingenieurs musten indessen den neuen Weg soviel möglich zu rechte machen, biß sämmtliche Trouppen sich zu Briancon versammlet hatten. Hierauf theilte sich die Armee in 3. Colonnen, und trat den Marsch über die Gebürge an, überstiegen dieselbe glücklich, und fanden den Weg zur Lombardie.

Der Baillif de Givry, der sich in diese Gegend ziehen muste, hatte noch, ehe ihm der Befehl zugekommen, den 19. dieses mit 9. Französischen Bataillons die Schanzen von Castell Delfino in welchen sich 14. Piemontesische Bataillons, und viele Canonen, befanden, angegriffen, und zur Ubergab genöthiget, der commandirende General sammt 300. Mann wurden gefangen, der Uberrest aber hatte noch das Glück, durch das Thal Piere zu entwischen. Die Franzosen wurden durch die Generals Saintewe und Lautrec,

und

und die Spanier durch die Generals Castellar, und las Minas angeführet. Das Regiment Poitou war darunter das tapferste, indem solches, ohngeachtet man dreymal Retirade geschlagen, dennoch nicht abstehen wollen. Die Piemonteser wehrten sich zwar ausserordentlich, und machten unter den Alliirten eine harte Niederlage, und viele Blessirte, unter denen die General-Lieutenants, der Bailly de Givry, und Graf Damois waren, unter den Todten sich aber der Graf de la Carte, Obrister von dem Infanterie-Regiment Conty, und Herr von Salis, Obrister von dem Regiment von Travres befanden; der Herzog von Agevrois, Obrist von Brie tödlich verwundet, der Graf von Aubeterre, Obrist von Provenze, an seinen Wunden gestorben; übrigens aber alle Obrist-Lieutenants, Majors und Aidemajors darauf gegangen: Jedoch waren unter den Piemontesern fünf Bataillons welche auf dem ersten Posten von Belliu stunden, so unglücklich, daß sie ein starcker Nebel überfallen; und sie sich dergestalt verfehlet, daß kaum eines davon übrig geblieben.

Allein diese erlangten Vortheile waren auch dem Feind so kostbar, daß die siegreichen Armeen von dem erlittenen Verlust sich kaum erholen konnten. Die meisten ihrer Nachrichten gestehen denselben auf 4. biß 5000. Mann, es sollen sich aber wohl auf 10000. Mann die Anzahl belauffen. Damit waren über dieses noch nicht alle Berge überstiegen, sondern sie musten noch eine geraume Zeit in dem Marquisat Sa-

luzzo bey Vinay stehen, allwo sie ihre Artillerie, die noch auf den Gebürgen war, erwarteten, um noch andere Orthe desto besser attaquiren zu können.

Indessen gab der König von Sardinien noch nicht alles verlohren; und ob er schon die besten Effetten von Turin weg, und in Sicherheit bringen lassen. So versammlete er dahin ein neues Lager, um Coni desto besser zu bedecken, welches 25000. Mann Infanterie, und 4000. Cavallerie stark war. Aus Tyrol erwartete er noch einige tausend irregulirte Militz, um damit die Guarnisonen zu versehen. Ein starkes Detachement seiner Trouppen drung inzwischen in das Delphinat, und verursachte dem Feind durch Ausschreibung grosser Contributionen vielen Schaden.

Mittlerweilen hätte bald eine jehlings entstandene Feuers-Brunst der Sache eine andere Gestalt gegeben, indem die Haubt-Person, der Infant Philipp in dem Flecken Isson, allwo er und der Prinz Conty das Quartier gehabt, bald durch die Flamme wäre aufgerieben worden. Durch Verwahrlosung eines Stallknechts wurde dieser Flecken gänzlich in die Aschen geleget, und weil das Feuer in dem Hauß dieses Prinzen angegangen, so hatte er kaum Zeit gehabt, sich im blossen Hembd und Schlaf-Rock retiriren zu können, welches doch beynahe ebenfalls dem Prinz Conty begegnet wäre. Der Graf von Rohan und andere Französische Officiers, die denen Prinzen zur Rettung gekommen, und sich

zuweit

zuweit gewaget, hätten beynahe das Unglück gehabt, daß einige Brand-Stellen, die mit ihnen eingefallen, sie gänzlich zu Boden geschlagen. Der gröste Theil der Equippage war ohnehin mehrentheils, wie auch viele Pferde in den Stallungen mit verbronnen.

Die Reihe kam endlich auch noch an Demont, welches den Franzosen und Spaniern in die Hände gerathen. Dieser Ort ist eine Stadt, und liegt an dem Fuß eines mit vielen Felsen versehenen Bergs. Auf dem Berg selbst aber liegt die Vestung. Die Spanier hatten den 6. Augusti die Stadt mit Sturm eingenommen, und sich zugleich einiger Anhöhen bemeistert. Den 10ten wurden die Trencheen gegen die Festung selbst geöfnet, und es gelung ihnen, daß durch die Menge der hinein geworfenen feurigen Kugeln, das Lunten-Magazin, des Commendanten Bewohnung, und viele Fachinen-Haufen, in Brand gerathen, und zu besorgen war, daß auch der Pulver-Thurm springen und alles zerschmettern möchte. Daher die Besatzung sich endlich ergeben muste, und Chamade schlagen ließ, auch 1100. Mann und 48. Officiers sich auf Discretion übergaben. Hierdurch hatte sich der Feind einen noch freyern Weg gebahnet, und versucht, auch die Festung Coni noch zu erobern. Der König von Sardinien aber sahe sich gezwungen, seine Trouppen zuruck zu ziehen, und sich in Sicherheit zu setzen.

Ob sich nun schon das Glück auf dieser Seite in etwas denen Oesterreichern ungeneigt erwiese:

so war um destoweniger der Muth ihnen und ihren Bundsgenossen entfallen. Und war noch das See-Treffen zu Toulon immer ein trauriges Merkmal für die Feinde, denen dadurch der gröste Schade zugefüget worden.

Engelland nemlich hatte schon lange Zeit dem Admiral Matthews, der sich in den Mittelländischen Gewässern aufhielte, die Ordre zugetheilt, auf die Bewegungen der Franzosen und Spanier, wie auf dem festen Land, so auch zur See genaue Obacht zu geben, zumahl man sichere Nachricht hatte, daß die Flotte, die sich so geraume Zeit her mit ihrer Zurüstung so fürchterlich gemacht, nach Italien die Transporte überführen sollte. Der Herr de Court sollte die Französische Escadre commandiren. Sein Admiral-Schiff führte den prächtigen Namen Terrible, und hatte 74. Canonen. Die andern Schiffe hatten nicht weniger besondere Namen, deren Aussprechung den Engelländern den Muth benehmen sollte, als le Ferme, Neptunus, la Borce, l'Eclatant, le Mars, l'Eole, l'Attalante, Aquilo, Zephyr etc. Der Spanische Admiral hatte zum Admiral-Schiff den Philipp Royal von 90. Canonen, und noch 18. andere; so daß diese combinirte Flotte ausser diesen 18. noch 46. Kriegs-Schiffe zehlten, ohne die verschiedenen Fregatten, von 50. biß 60. Canonen, Branders, Bombardiers-Galliotten, und 12. Galeeren mitzunehmen. Die Feinde glaubten schon gewonnen Spiel zu haben, und zweifelten nicht im geringsten an einem glücklichen Ausgang;

indem

indem sie schon den Vorsatz gefasst hatten, wenn die Engelländer aus der Mittelländischen See würden geschafft worden seyn, auch ihnen Porto Mahon und Gibraltar wieder abzunehmen.

Als der Admiral Matthews sich nur ein wenig im Monath Februarii von den Hierischen Insuln zurücke gezogen, um seiner von Engelland kommenden Verstärkung entgegen zu gehen: so wurde schon von Seiten der Feinde vorgegeben, als getrauete sich dieser Held nicht die Flotte von Toulon zu erwarten. Allein er kam bald hierauf wieder, und gieng so nahe vor den Hafen von Toulon, daß weder die Französ. noch Spanis. Flotte sich gewaget, auszulauffen.

Vielmehr machte er Mine, die Bloquirung des Hafens vorzunehmen, welches vollends den gemachten Muth der Feinde sinkend machte. Er war auch im Stande, solches auszuführen, indem er 65. Kriegs-Schiffe unter seinem Commando hatte, davon 50. von der Linie, oder solche Schiffe waren, die biß 100. Canonen trugen, und die andern 15. bestunden ausserdem in Fregatten, Branders und Gallioten. Da aber, wie wir oben gemeldet, die Franzosen und Spanier in Piemont einzudringen suchten, so muste er sein Vorhaben biß auf andere Zeit sparen.

Den 20. Febr. geschahe es denn, daß die vereinigte Flotte bey gutem Wind von der Rhede zu Toulon in die See gestochen. Der Admiral Matthews, der nur anderthalb Meilen weit entfernet war, bekam nicht sobald da-

von Nachricht, als er mit seinem Geschwader ebenfalls von den Hierischen Insuln abgeseegelt. Er hatte einige Täge vorher noch 3. Kriegs-Schiffe, den Sommerset, den Drachen, und den Warwic zur Verstärckung seiner Escadre erhalten. Den 19. Febr. erhielt er Nachricht, daß den Tag zuvor 3. Expressen nacheinander zu Toulon angelanget, mit der Ordre, auszulauffen. Hierauf schickte er einige Schiffe auf Kundschaft, und als diese zwischen 3. und 4. Uhr das Zeichen gegeben, daß die Feindlichen Flotillen sich seegelfertig machten: so lichtete gleichfalls die Englische Escadre den Anker, und stellte sich in Ordre de Bataille. Noch vor Nachts kam Nachricht, daß bereits Vierzehen feindliche Seegel sich in der See blicken liessen, und um Mitternacht wuste man, daß sich solche bey Capo Sepet vor Anker geleget. Bey anbrechendem Morgen sahe man sie wieder unter Seegel, und auch die übrigen auslauffen, so daß sich die combinirte Flotte in 64. Schiffen erstreckte. Der Admiral glaubte, daß sie nun gegen ihm anrücken würden, und gieng dahero mit einem kühlen Westwinde ebenfalls unter Seegel. Er wurde aber bald innen, daß dieses, wenigstens an diesem Tage, der Feinde Vorhaben nicht gewesen, indem sie eine andere Route nahmen, und es überhaupts das Ansehen zu einer widrigen Witterung hatte. Er that dahero diesen Tag weiter nichts, als daß er in der Baye lavirte, und nachdem er einige

Schiffe

Schiffe den Feind zu observiren beordert, ließ er bey einbrechender Nacht die Anker wieder fallen.

Den folgenden Tag suchte er mit ausgespannten Seegeln, vermittelst eines kleinen Nordwinds sich den Feinden zu nähern, von welchen man nur 15. Seegel wahrnehmen konnte, indem die übrigen sich noch hinter die Insel Porquerole verborgen hielten. Worauf denn auch diese gegen die Engelländer zu avanciren anfiengen. Es entstund aber eine Meerstille, die zwey Stunden anhielt. Sodann erhub sich ein kleiner Ostwind, dessen sich die Flotten bedienten, aufeinander näher zu kommen. Die Feinde ruckten demnach en Ordre an: Weil aber der Wind wieder fiel, und das Meer sehr hoch wurde: Unterließ gegen Abend der Admiral das Schiffs-Signal, welches dem ganzen Tag über zum Schlagen gegeben worden, und sezte sich ungefehr 3. Canon-Schüsse weit von den Feinden. Die Schiffe Essex und Winchilsea, aber postirte er so nahe, als möglich zum Observiren. Immittelst kamen die Schiffe Bayne und Chichester mit einem Proviant-Schiffe von Porto Mahon, gleichwie des folgenden Tags zwey andere, nebst den Royal Oack bey ihm an, welche zu allem Glück sich Ostwärts gehalten, indem sie sonst ohnfehlbar dem Feind in die Hände gefallen wären. Von dem Vice-Admiral Lestock aber und dessen Division von 17. Schiffen konnte er nichts gewahr werden. Es

hatte sich dieser vielmehr noch ganzer 5. Meil hinter der Flotte gegen dem Wind vor Anker gelegt, und war auch nicht bey dem Treffen erschienen.

Den 22. konnte man erst zum Schlagen kommen. Und obwohlen der Contre-Admiral Rowley, der die Avantgarde führte, den ganzen Morgen gesucht an die Französische Escadre zu kommen, und diese auch etlichemal sich angestellet, als wollte sie ihn erwarten: So trieb sie doch ihr Hin- und Herwenden so lang, biß sie sich eine gute Spanier gedrehet hatte. Woraus also der Admiral deutlich schliessen konnte, daß die Absicht der Franzosen nicht gewesen, das Treffen allgemein zu machen, sondern nur die Englische Flotte tiefer in die See, oder in die Enge zu locken. Er gab demnach um halb zwölf Uhr das Signal zum Angrif, welcher ohngefehr um ein Uhr sich ereignete. Er gieng selbst mit seinem Admiral-Schiff, dem Marlebrough und Nortfolck, auf das Spanische Schiff des Admirals selbst, Royal Philippe, und dessen Secundanten loß, welcher lezere aber sich bald aus dem Staub gemacht, der Rest von der Division des Admirals hingegen attaquirte das Corps der übrizen Escadre mit aller Heftigkeit.

Die Artillerie der Spanier war in dem besten Zustand, indem ihre meiste Canoniers bey den Franzosen gelernet, und 3. Monat lang vor der Action sich beständig auf das Scheiben-Schiessen geübet: Also schossen sie hauptsächlich nach

den

den Englischen Masten, ruinirten derselben drey, und gaben auf dieselbe die ganze Ladung, beschädigten auch den Marlebrough, und schossen das schöne Schiff Corn-Wall in Grunde. Die Engelländer, welche mit besondern Muth und Herzhafftigkeit den Angriff verrichtet hatten, musten also wider Willen ab, und den Kürzern ziehen. Sie ruckten aber nicht lang hernach in einer Linie, als Peletons-weiß an, und brachten das Spanische Admiral-Schiff Royal, das anfänglich ihnen so viel Schaden zugefüget hatte, ziemlich in die Enge. Ein Brander wurde zwar von der Flotte abgeschicket, um es im Brand zu sezen; allein wegen allzuvielen Zauderns oder aus einem andern unglücklichen Zufall, sprengte dieses entzwey, und führte den Capitain und die ganze Mannschaft in die Luft, wobey zugleich die grosse Chaloupe des Real, so den Brander verhindern wollen, mit allen darauf befindlichen Volck zu Grunde gegangen. Zu allem Glück fügte es sich noch, daß sich der Französische Admiral wendete, und ihm zu Hülfe kam.

Mitlerweil machte sich der Contre-Admiral Rowley wieder an die Französische Escadre, welche bey drey Stunden lang ihm aus ihren Schiffen antwortete, hernach aber bey Nachtzeit das Weitere gesuchet. Doch hatte sie noch ein Spanisches Schiff von 60. Canonen, welches unter den Handen der Engelländer war, nebst 23. Matrosen, dem Schiff Berwick abgenommen. Der Herr de Court com-

commandirte mit dem Herrn de Sorques, unausgesezt wider 2. der grösten Englischen Orlog-Schiffe, und dauerte die Canonade biß Abends um 6. Uhr. Die antrettende Nacht, das anwachsende Meer, und der wenige Wind verhinderten endlich den Admiral, das Treffen fortzusezen. Daher er um 8. Uhr Abends den Bord changirte, und seinen Pavillon auf das Schiff Nyssel pflanzte, um nicht in Gefahr zu lauffen, daß des andern Tags, wenn das Gefecht wieder angienge, er alle seine Masten fallen sehen müste.

Den 23. bey anbrechendem Tag sahe man zwar die combinirte Flotte noch unter dem Wind, und nahm wahr, daß sie die ganze Nacht angewendet, die Schiffe so am übelsten zugerichtet waren, wieder auszubessern, und seegelfertig zu machen. Daher schickte sich der Admiral an, solche in die Flucht zu schlagen. Die Franzosen präsentirten sich auch in Schlacht-Ordnung, so daß sie zwischen den Engelländern und Spaniern stunden. Die Flotte der Engelländer aber gieng ihnen mit aufgespannten Seegeln entgegen, und kamen so nah an dieselbe, daß wegen der Abordage ein ordentliches Handgemeng entstunde, wobey der Admiral Matthews viele Vortheile erlangte, und die Feinde nöthigte, die Seegel zu spannen, die sie vorher meistens niedergelassen, und sich zu retiriren, auch das obgedachte Spanische Schiff zu hinterlassen, welches weil es ganz Mastloß und überhaupt zu nichts mehr nuz war, der

Admi-

Admiral verbrennen ließ. Wie denn sicher zu glauben stunde, daß, wenn der Wind nicht so contrair gewesen wäre, die Franzosen die Spanische Schiffe, die ganz durchlöchert und meistens übel zugerichtet gewesen, glänzlich im Stich würden gelassen haben.

Den andern Tag, als am 24. nachdem die Englische Flotte ihre Seegel wieder glücklich gesammlet hatte, that sie ihr möglichstes, die feindliche Flotte, welche man anfangs noch in der Ferne etwas erblicken konnte, bald aber gänzlich aus dem Gesicht verlohr, zu verfolgen, oder doch wenigstens Kundschafft von ihr einzuziehen. Sie bekam aber etliche Tag mit dem unbeständigen Wetter zu kämpfsen, daß sie nicht, wie sie sich vorgesezet, wieder in die Baye von Hieres einlauffen konnte, sondern nach Porto Mahon zuruckkehren muste, allwo sie sich vor Anker geleget, um einige ihrer Schiffe, die theils in der Action, theils in der stürmenden See Schaden bekommen, wieder herzustellen. Indessen war eigentlich dieser Tag der merckwürdigste. Gegen die Höhe von Ciosat stiessen die Flotillen aufeinander, worauf das Canoniren seinen Anfang genommen. Sie wurden aber bald durch einen andern Weg in die See getrieben, wo alsdenn das Treffen recht angienge, vier Spanische Schiffe wurden mastloß, worunter zwey der grösten in Brand geriethen. Ein Englisches Schiff gerieth mitten unter die Feinde, jedoch hatte es das Glück sich meisterlich und ohne

vielen

vielen Verlust zu retten. Die andern Englischen Schiffe gaben ganze Lagen zu 24-25. Canonen auf einmal, und die Bombardier-Gallioten liessen unaufhörlich Bomben zu 140. Pfund, und glühende Kugeln zu 12-16. Pfund fliegen. Dieses hatte so viel gewürcket, daß 5. Spanische Kriegs-Schiffe in Brand gestecket wurden, und in Grund giengen. Die Engelländer spielten unter andern auch diese Erfindung, und schickten den Spaniern einen Brander entgegen, der, nachdem er gesprungen, das Meer auf eine halbe Meile durch eine gewisse fette unverlöschliche Materie brennend gemacht.

Um diesem gewaltigen Feuer zu entgehen, musten die Alliirten zuruck weichen. Denselben kam zwar nochmals der Muth an, auf das neue anzusezen: Der Wind aber wollte sich nicht mehr ihnen günstig erzeigen und das gröste Spanische Schiff hatte das Unglück, daß die Engelländer auf selbiges gestossen, es sofort angeklammert, und mit dem kleinen Gewehr chargiret, da dann Feuer in das Magazin gekommen, und das Schiff mit entsezlichen Knallen in die Lufft geschlagen, so daß nicht nur der Admiral selbst in eine dahinter gestandene Bombardier-Galliote geworffen worden, sondern auch das angeklammerte Englische Schiff starck dadurch gelitten.

Endlich gaben die Franzosen den Spaniern das Nachsehen, die Spanier wollten ihnen folgen. Die Engelländer aber merckten es,

und

und schnitten verschiedener ihren Schiffen den Weg ab, die in Monaco eingeschlossen wurden, nachdem in diesem Treffen, 9. Französische und 10. Spanische verbrannt, 6. noch unterwegs gesunken, und 18. zu Priesen gemacht, auf Englischer Seite aber nicht mehr als 4. Schiffe verbrannt, und 2. gesunken. Der Spanisch- und Französische Verlust ist auf 80. Millionen zu schätzen, und an Leuten hatten sie nach der wenigsten Ausrechnung bey 14000. in Wasser und Feuer verlohren.

Der Französische Admiral hätte freylich dem Spiel einen andern Ausgang verschaffen können, wenn er nicht die Spanier, die alle mögliche Tapferkeit gewiesen, so schändlich verlassen hätte. Nach Spanien lieffe ein hinkender Bote nach dem andern ein. Eines von den Haubt-Schiffen der Neptunus, kam sehr übel zugerichtet in Barcellona an, und deme folgten dem andern Tag drey andere, der Orient, der Hercules, und der Beständige, die ebenfalls vieles gelitten. Zulezt kam auch die Nachricht, daß der Französische Admiral mit übel zugerichteten Uberbleibseln seiner schönen Flotte, in dem Hafen Alicante angelendet, er aber derjenige vornehmlich gewesen, dem die Schuld beyzumessen wäre, immassen er die Spanier nicht genugsam unterstüzet. Die Königin in Spanien wurde über diese schlechte Zeitungen so empfindlich gerühret, daß sie dem Französischen Minister an ihrem Hof darüber eine ziemliche Mine machte, und ihr Mißvergnügen bedeute-

deutete, mit dem Zusatz, daß wo der Herr von Court nicht auf eine hinlängliche Weise Rechenschafft zu geben angehalten würde, der Spanische Hof auch nicht gehalten seyn wolle, denjenigen Theil der Insul Dominico an Frankreich abzutretten, der als eine Schadloßhaltung für die auf den Feldzug verwendende Kosten versprochen worden.

Der Admiral Matthews, der durch diese Bataille sich einen unsterblichen Nahmen gemacht, und dem Feind einen so grossen Abbruch gethan, hatte einige leichte Blessuren im Gesicht bekommen, und an seiner Escadre einen Verlust, von 6000. Mann erlitten. Der König von Großbritannien belohnte nachhero diese grosse Verdienste mit dem wichtigen Ehren-Amt des Admirals der weisen Escadre, und Contre-Admirals von ganz Engelland. Uberall aber vermehrte sich der Ruhm seiner Heldenthaten, und wurden ihm unter andern Ehrenbezeigungen auch nachfolgende Verse zum Andenken dieses Treffens verfertiget, die in einer angenehmen Art auf den Schalt-Tag dieses Jahrs als den 29. Februarii und den darauf folgenden Tag Matthias und Victor abziehlen.

Matthevvs et Victor, quando es Bissentilis orbus
nomine, te possunt participare suo.

Ehe noch dieser ruhmwürdige Held von Porto Mahon wieder abstiesse, hielte er noch Kriegs-

Kriegs- und Stand-Recht über den Vice-Admiral Lestock und 5. Capitains seiner Flotte, darunter ein Sohn des Admiral Norris sich befande. Sie wurden sämmtlich wegen Verrätherey und nicht beobachteten Pflicht des Todes schuldig befunden. Worauf dann der Admiral die Delinquenten nebst ihrem Blut-Urtheil nach Engelland bringen, seinen eigenen Secretaire aber, der sich mit fremden Geld zu dem Hochverrath verführen ließ, stracks Angesicht jener an den Galgen hengen lassen.

Engelland und Holland zogen das Augenmerk von ganz Europa auf sich. Diese treue Bunds-Genossen unserer Königin, hatten schon in vorigen 3. Jahren, so viele Proben abgeleget, daß Sie ihr Interesse mit dem Oesterreichischen verknüpfften, und noch gegen die Asche des verstorbenen Kaisers so viele Zärtlichkeit trügen, die pragmatische Sanction aufrecht zu erhalten. Die Englische Nation vermehrte ihre Neigung gegen unsere Königin noch mehrers, und der Monarch bediente sich in seiner Anrede an das Parlament nach seiner Ruckkunft solcher Ausdrückungen, so die Liebe zum Vatterland und die Treue gegen seine Alliirten an den Tag legten. Er berief sich auf des Parlaments guten Rath und Beystand, daß er alle Mühe für die Erhaltung des Gleichgewichts und des Ertzhaußes Oesterreich bißhero angewendet. Es habe dem Allmächtigen gefallen, die Englischen Waffen, welche sich mit den Ungarischen zu Hülfe vereiniget, einen glücklichen Fortgang zu

 geben:

geben. Die Feinde dieser Princeßin hätten ihre Staaten völlig geraumet; und die mächtigen Armeen, die zu ihrem Beystand gesendet waren, wären durch Engelland und der Königin in Ungarn Kräffte, gezwungen worden, sich aus dem Reich zu ziehen. Dieses wäre auch für Se. Majestät ein grosses Vergnügen, daß der Definitiv-Tractat zwischen der Königin in Ungarn und dem König von Sardinien glücklich zu Stand gebracht worden. Die Vortheile, die aus dieser Allianz zum besten der gemeinen Sache gereichten, wären offenbahr, und trügen vieles zum Interesse beeder Reiche bey, indem dadurch die hohen Absichten Spaniens zu Boden geschlagen würden.

Jede der beeden Cammern beschloß dem König zu danken, und das Oberhauß hatte diese Addresse mit allgemeinem Beyfall resolviret. In dem Unterhauß aber kam es nachdem 278. Stimmen 149. überwogen, dahin, daß die fernere Subsidien der Königin verwilliget worden. Nicht weniger erhielte auch dieser Monarch, daß seine Hannoveraner an der Zahl 16000. Mann in dem Sold Engellands stehen blieben, ohngeachtet die Cammer der Gemeinen anfangs förmlich dagegen protestiret; indem sie vorgaben, daß eine Armee, die in sich selbst zertheilet wäre, und nothwendig sich zertheilen müste, denen Alliirten des Königs nichts nutz wäre, welche Hindernussen in denen Kriegs-Operationen mache, und am allerwenigsten zu einigem Vortheil der Königin gebraucht werden könnte. Das bekante

übleVertragen der Englischen Armee mit den Hannoveranern, könnte der Königin in Ungarn und Sardinien Gelegenheit geben, aus der Alli- anz zu tretten, und mit der Zeit für sich selbst ei- nen Particular- Frieden zu schliessen, wenn sie befinden sollten, daß, an statt einer wärklichen und künftigen Hülfe, man ihnen mit nichts an- ders beystehen würde, als mit dem blossen Na- men einer Armee, die aus obangeführten Ursa- chen in keinem einzigen Kriegs-Operations-Plan zu ihrem Dienst, oder zum Besten der gemeinen Sache etwas beytragen könnte. Es schiene auch nicht schwer zu seyn, wenn es nöthig seyn würde, diese Trouppen mit 16000. andern Mann zu ersetzen, welches aus den Trouppen der Eng- lischen Nation am füglichsten geschehen könnte. Es wäre ohnedem etwas verwunderliches, bey dermaligen Umständen, da die Nation mit Schulden überhäufet, und an Geld entkräfftet seye, innerhalb des Königreichs ein unnützes Corpo Trouppen zu unterhalten, da man zu gleicher Zeit ausserhalb desselben, eine nahmhaff- te Anzahl im Sold hätte, die man ebenfalls nicht brauchen könnte. Man müste sich dahero viel- mehr bestreben, daß die Einigkeit und das gute Verständnus zwischen dem König und Untertha- nen beybehalten werde; massen sowol die Gene- ral- Staaten, als alle Europäische Machten, diese zum Augenmerk nehmen, um das Bünd- nuß mit dieser Crone genauer zu machen. Be- kannt wäre aber, daß diese 16000. Hannovera- ner überhaubt ein Mißvergnügen und Murmeln

 unter

unter der Nation erregt hätten, und daß man befürchten müste, es mögte dasselbe anwachsen und grösser werden, wenn man resolviren wollte, sie länger beyzubehalten. Es wäre am Ende die Pflicht und Schuldigkeit der Pairs, als dieselbe die Freyheit hätten, als Mittlere zwischen der Cron und dem Volk, ihre Meynung wider dergleichen Messüres zu geben, die so schädlich wären. Jeder Unpartheyischer merkte in diesem Vortrag, daß nichts anders, als eine verstellte Politique dahinter stecke, und einige widriggesinnte vielleicht gar suchen wollten, dem König in Frankreich durch die Hinwegnehmung dieser Völker in den Niederlanden Lufft zu machen, oder die Generals unter sich in Uneinigkeit zu setzen. Alleine der König drang durch diese Hindernuße, und hatte noch das Vergnügen, die Vermählung seines zweyten Prinzen, des Herzogs von Cumberland, mit der Princeßin von Dänemark zu schlüssen, und dadurch den Vortheil zu erhalten, daß 6000. Dänen in Englischen Sold auf den benöthigten Fall tretten könnten.

Frankreich hatte diese ganze Zeit nicht gefeyert, Engel- und Holland von der Königin in Ungarn abzuziehen. Da aber alle listige Anschläge fehl schlugen, und diese Crone wol sahe, daß sie hier nichts ausrichten könnte; so verfiel sie auf das äusserste, und erweckte Engelland einen innerlichen Feind, der alles in Unordnung setzen sollte. Man hatte bey nahe nicht wahrgenommen, wie mächtig sich diese

Crone zur See gerüstet, und auf die Flotte zu Brest so wenig geachtet, daß man vielmehr geglaubet, sie seye nur zum Schein, und die Zurüstungen zielten auf Italien, da sich nunmehro auf einmal es offenbaret, daß es auf Großbrittannien selbst gemünzet; und in Engelland eine vertraute Correspondenz unterhalten, und nichts verabsäumte, was einen Einfall in diese Reiche möglich und leicht machen konnte.

Die Flotte zu Brest war zu gleicher Zeit, als die bey Toulon abgelauffen, und hatte den Sohn des Prätendenten, den jungen Ritter von St. Georg auf ihrem Admiral-Schiff, Le Superbe, um mit ihm eine Descente nach den Schottländischen Küsten zu machen. Dieser Sohn der guten Hoffnung, war unter dem Namen des Marquis Spinelli nach Frankreich gegangen, um die Expedition der Escadre des Marquis von Roquefeville mit ausführen zu helffen. Die Franzosen hatten ihm wider alle Tractaten, und zumal den solennen, so den 30. Sept. 1716. zwischen Engelland und Frankreich errichtet worden, Unterschleiff und Vorschub gegeben, da diese Crone verbunden war, den Prätendenten mit allen seinen Nachkommen aus dem ganzen Königreich, ja selbst aus Avignon zu relegiren, und nicht zu gestatten, daß er nur durchpassiren, oder einen Fuß in die Lande Frankreichs setze. Welches in dem 5ten Artickul der Quadruple-Allianz weitläufftig wiederholet worden.

Engelland sezte sich, so gut es seyn konnte in die möglichste Verfassung: Der Admiral Norris gieng von Spiethead mit einer Flotille ab, auf die Feinde obacht zu geben, und die Holländer liessen sogleich ihre 12. Schiffe nach dem bekannten Tractat von 1678. dazu stossen. Nach Schott- und Irrland giengen Befehle, auf der Hut zu seyn, und alle Mannschafft und Artillerie, die nach Deutschland gehen sollte, wurde zuruck gehalten, 15. Regimenter aber beordert, sich ungesäumet in die Gegend von Londen zu ziehen, um selbe zu bedecken, und alles war in Bewegung über diese unvermuthete Zeitung, zumal man Nachricht erhalten, wie bereits diese Flotte sich in den Sarlingischen Insuln habe sehen lassen, und in Nordisch-Schottland zu landen gesonnen wäre.

In Engelland aber schien der Hof und das Parlament anjetzo bey diesen Umständen nur einen Mann abzugeben, denn das Parlament hatte den König auctorisiret, nicht nur die Land- und Seemacht so hoch zu vermehren, als er es nach Beschaffenheit für gut halten wollte, wozu die Nation gerne alle Kosten zu geben versprochen, sondern es hatte auch ihrem Monarchen die freye Macht aufgetragen, alle diejenigen in Verhafft zu bringen, welche sich des Hochverraths, oder eines heimlichen Verständnusses mit dem Feind von Großbritannien verdächtig gemacht.

Es zeigte sich auch der Erfolg, da diese Flotte nach Duinkirchen abseegelte, und alldort

die nöthige Geräthschafft zur Ladung nahme, 15000. Mann an Bord nahm, um genugsame Transport-Schiffe zusamm zu bringen, alle sowol in dem Duinkirchner, als andern Französischen Häfen befindliche Fahrzenge in Beschlag nahm. Den 27. Febr. in der Nacht stieß sie von der Rhede ab, und verursachte bey Ostende einen ziemlichen Lermen, und schien, diesen Ort, wie auch Nieuport zu überrumpeln. Jedoch kam ihrem Vorhaben die gebrauchte Vorsicht zuvor. Denn vier Englische Regimenter wurden so gleich zur Bedeckung in die Stadt gezogen, ein Bataillon aber gieng nach Nieuport, und pflanzten ihre Geschütz auf. Sieben Bataillons und 14. Escadrons Hannoveraner machten sich zum Aufbruch fertig. Zu Mons aber stunden die Holländischen Völcker in guter Hut, daß sie alle Posten mit doppelten Wachten versehen, und 1200. Mann jederzeit, wovon jeder mit 18. Schuß versehen, aufziehen liessen.

Der Admiral Roquefeville, war schon mit 14. Kriegs-Schiffen vorausgegangen, und hatte sich an den Englischen Ufern bey Romney vor Anker geleget. Allein die Englische und Niederländische See verschwur sich, wider ein solches bundbrüchiges Vorhaben, und erregte den 6. und 7. Martii einen so hefftigen Sturm, daß nicht nur von den beladenen Fahrzeugen verschiedene gescheitert, welche eine Menge Todten-Cörper und zerbrochene Trümmer an die Flandrische Küste zuruck geschicket, sondern

es waren auch die übrigen bey 30. an der Zahl in die äusserste Gefahr gesetzet worden, bey fortwährenden Orcan, der sich biß den 13. Martii noch nicht geleget hatte, entweder Schiffbruch zu leiden oder elendiglich zu verhungern. Bey Erhebung des Sturms und da der Admiral Norris auch endlich ankam, ließ der Herr von Roquefeville über Hals und Kopf die Ankerthauen abkappen, und muste sich der Gnade des Windes und der offenbaren See anvertrauen.

Die Zahl derjenigen Französischen Transports, die in dem Sturm ihr Leben eingebüsset, erstreckte sich bey 5000. Mann, und waren die Flandrischen und Seeländischen Küsten völlig mit Leichen überdeckt. Eilff Schiffe von 3. Masten und 8. platte Fahrzeuge waren gänzlich zu Grund gegangen. Der Graf von Sachsen, der sich mit den ersten Trouppen embarquiret, hatte die Wuth des Sturms gleichfalls empfunden, doch hatte er noch das Glück gehabt, in Calais sicher einzulauffen. Vier Kriegs-Schiffe waren zwischen Duinkirchen und Ostende gestrandet, 3. andere aber an den Küsten von Seeland, die übrigen waren nach ausgestandener grosser Gefahr wieder nach Duinkirchen zuruckgekehret, und ausgeschifft worden. Der Admiral aber mit seinen 4. Kriegs-Schiffen, die so vieles erlitten, war endlich wieder von seiner grossen Expedition zuruck gekommen, und hatte in Brest angeländet, wo er nicht lang hernach mit seinen grauen Haaren gestorben.

Wäh-

Während, daß diese Flottee noch in der Fahrt nach Duinkirchen begriffen war; hatte gleichwohl Frankreich noch die listige Verstellung gebraucht, allen fremden Ministern durch den Herrn Amelot die Erklärung thun zu lassen, daß alle Zurüstungen zu Duinkirchen, auf Rechnung des Königs in Spanien geschähen, und daß der König sich anders nicht in die Affairen von Engelland mischte, als nur gedachter Cron Spanien Hülfe zu leisten. Nachhero aber gab er seine Erklärung näher, als der Herr von Thomson, der Großbritannische Gesandte zu Paris sich erkundigte, und Vorstellung thate. Anfänglich wurde ihm die allgemeine Antwort ertheilet, wie die Reise des jungen Englischen Prätendentens ganz ohne Vorbewust des Französischen Hofs geschehen, und man den Herrn Gesandten versichern könne, daß derselbe sich nicht auf der Escadre von Brest befinde. Nachdem aber dieser Minister wieder in einer andern Conferenz erschiene; so gab man ihm schon die nähere Nachricht: „Se. Allerchristlichste Majestät hätten nicht anders, als mit „vieler Befremdung wahrnehmen müssen, daß „Seine Großbritannische Majestät sich so angelegentlich auf diejenigen Tractate beruffen, „welche weder dem Prätendenten, noch allen „die ihm angehören, einen Aufenthalt in dero „Staaten verstatten: da doch gedachte Se. „Großbritannische Majest. die namentlichen „Tractaten in verschiedenen Fällen selbst gebrochen, indem man zum Exempel die Französischen

„Kriegs-Schiffe in der offenbahren See atta-
„quiren, und verschiedene Fahrzeuge die den
„Französischen Unterthanen und Kaufleuthen
„zugehörten, aller geschehenen Remonstration
„ohngeachtet wegnehmen und confisciren lassen.
„Ferner, daß sich der Admiral Matthews der
„Hierischen Inseln bemächtiget; daß man die
„Spanischen Galeeren in dem Hafen zu Tropez
„verbrannt, endlich, daß man auch den Tractat
„von Hannover gebrochen, und die Chur-Fürstl.
„Trouppen wider die Französische agiren lassen,
„gegen welches, alles das, was man wegen des
„Prätendenten einwenden wollte, als nichts zu
„rechnen wäre.

Nun hatte zwar der Herr Thomson nach dieser erhaltenen Antwort noch auf eine cathegorische Erklärung gedrungen, ob der Französische Hof den Englischen Prätendenten aus dem Land schaffen wolle, oder nicht. Allein es wurde nur die Antwort gegeben: Man habe sich schon genugsam expliciret, und wäre ein mehrers nicht nöthig. Endlich hieß es: Frankreich wolle nun nicht mehr sich an einige Tractaten halten, weil man den Krieg nächstens ankündigen werde. Ehe noch dieser Minister von dem Französischen Hof zuruck gieng, versuchte er nochmals die Güte, und besprach sich mit dem Herrn Amelot, wegen ein und anderer Reglements, deren sich beede Potenzen im Krieg bedienen wollten, bey welcher Unterredung das Französische Herz in seiner völligen Blösse sich aufgedecket. Als er unter andern folgende Worte einfliessen ließ:

Für-

Fürwahr, wenn die Kriegs-Troublen aufs höchste kommen; so ist Engelland alleine Schuld daran: So war dieser sogleich mit der Antwort fertig: Mein König hat noch niemals gesuchet, einen König von Frankreich vom Thron zu stossen, noch Aufruhr in seinen Landen zu erregen. Worauf zwar jener etwas betretten geschienen, sich aber bald gefasset und erwiedert: Es wird ihnen schwer fallen, uns diese Beschuldigung authentisch zu erweisen. Wir unsers Orths aber sind wohl im Stand darzuthun, wie Engelland die Treue unserer Ministers auf die Probe gestellet, und die Nordischen Höfe auf gleiche Weise in sein Interesse zu ziehen gesucht hatte.

Man sollte glauben, daß sich das den Namen eines Vermittlers von ganz Europa gebende Frankreich noch so unschuldig gewesen wäre; wenn man aber nur obenhin die Sache betrachtet, so muß man Groß-Britannien Recht wiederfahren lassen, daß, wenn auch Frankreich die rechtmäßigste Ursache gehabt hätte, den Krieg anzukünden, diese Crone jedoch durch Einführung des Englischen Prätendenten wider alle Völker-Rechte gehandelt. Wider alle verbündlichste Tractate, absonderlich den Utrechter Tractat und Quadruple-Allianz, hatte diese Crone die Werker zu Duinkirchen wieder aufgerichtet. Der verschmitzte Fenelon hatte zwar immer gegen Holland und Engelland vorgegeben, es wäre nur ein Interims-Werk, das nicht länger stehen soll, als die Gefahr währete. Man hatte schon zu Lebzeiten des verstorbenen Kaisers 1740.

dar-

daran mit allen Kräften gearbeitet, daß diese Werker niedergerissen werden mögten. Zu der damaligen Zeit stunde alles in Ruhe, Frankreich hatte absonderlich nichts von seinen Nachbarn zu besorgen. Gleichwol beharrte es auf diesem Platz, denn es war ihm gar zu wol bewust, daß es daselbst einen Sammel-Platz hätte, alle Stunden den Holländern Tort zu thun. Dieser Ort ist es, aus welchen man schon 1708. den furchtsamen Prätendenten nach Engelland schicken wollen, aus welchen man 1716. ein gleiches versuchet, wo man nunmehro in diesem Jahr mit dem Sohn eben die Rolle spielen wollen, welche mit dem Vatter so übel abgelauffen.

Dem Herrn von Fenelon aber mußte es befremdet vorkommen, als er auf seine in dem Haag gehaltene Declaration ins Angesicht von dem Englischen Gesandten Trewor die eingreiffende Antwort mit sammt dem Beweiß erhielte, indem dieser die Original-Beweise von einer angezettelten Conspiration sowol wider die Groß-Britannische Cron, als des Königs hohe Person selbsten, von versuchten Corruptionen der Gouverneurs in den See-Häfen, ja selbst der Königl. Leib-Bedienten, von Erregung eines Aufruhrs, von einzulegendem Feuer in Londen, und einem Briefwechsel der Cardinäle Alberoni, Tencin, und dem jungen Prätendenten, vorgeleget, wie denn auch in der That drey Dames, die nach dem Tower gebracht worden waren, Sachen von gröster Wichtigkeit entdecket, absonderlich aber ein Strassen-Rauber, der vor

einiger

einiger Zeit einem Postillon das Felleisen abgepacket, die ihm verdächtige Briefe an den Lord Barimore übergeben, und sogleich um Gnade gebetten. Ein artiger Zufall, da ein nichtswürdiger Mensch nichtswürdige Anschläge der Welt bekannt gemacht.

Frankreich sahe seine Ehre durch dergleichen Entdeckungen vor aller Welt ziemlich verlezt, die schönste Projecte gestrandet, und die süsse Hofnung seinen Liebling nach den Schottländischen Küsten zu bringen, verlohren. Doch sich nur einiger massen die Gestalt zu geben, als wenn es mit Recht verfahren hätte: so publicirte es eine Kriegs-Declaration gegen Groß-Britannien, und zeigte der Welt öffentlich, wie der Allerchristlichste König bey seiner Friedfertigkeit nicht mehr so gelassen sitzen könnte, sondern seine ganze Last zu Land und Wasser auf die Groß-Britannischen Insuln und Chur-Hannöverische Staaten ausschütten müste. Wir erkennen uns für schuldig, dieses merkwürdige Stück nach seinem vollen Innhalt unsern Blättern einzuverleiben.

De Par le Roi.

Seitdem die Troubeln ihren Anfang genommen, die nach dem Tod Kayser Carl VI. erreget worden, haben der König nicht unterlassen, auf alle Weise zu erkennen zu geben, wie Sie nichts mit mehrern Eifer wünschten, als selbige bald wiederum durch einen billigen Vergleich zwischen den kriegenden Machten gestellet zu sehen. Die Affführung welche Selbige

beob-

beobachtet, läst genugsam erkennen, wie beständig Sie diesen Neigungen ergeben gewesen. Und wie Ihro Majestät für sich nicht die geringste Prätension zu machen gedencken, welche der Wiederherstellung der Ruhe in Europa eine Hindernuß im Weg zu legen vermögte: Als haben Selbige auch auf keine andere Art und Weise an dem Krieg Theil zu nehmen sich verbunden erachtet; denn daß Sie Dero Bundsgenossen diejenige Hülfe angedeihen lassen, welche Sie ihnen zu leisten sich anheischig gemacht hatten. Diese von allem Eigennutz so weit entfernte Absichten würden zweifels ohne den Frieden in kurzen wiederhergestellt haben, wenn der Hof zu Londen eben so billige und gemässe Gedanken bey sich hätte Platz finden lassen, und nichts, als das Wohl und Beste der Englischen Nation zu seinem Augenmerk gehabt hätte. Allein, so hat der König von Engelland und Chur-Fürst von Hannover ganz widrige Absichten geheget; und es war ganz was leichtes, zu entdecken, daß solche nur dahin ziehlen, ein allgemeines Kriegs-Feuer anzuzünden. Derselbe hat sich nicht damit begnüget, daß er den Hof zu Wien von allen zu einer Versöhnung führenden Gedanken abwendig gemacht, und dessen Animosité durch die violenteste Rathschläge unterhalten: sondern er hat durchgehends nichts anders gesuchet, als nur die Cron Frankreich zu provociren, dadurch, daß er die See-Commercien derselben mit Hintansetzung des Völker-Rechts,

und

und der feyerlichsten Verträge auf allen Seiten stören lassen.

Die im October 1741. zu Hannover getroffene Convention hatte zwar das Ansehen, als ob Sie Seiner Majestät wegen dergleichen fernern Excessen sicher stellen würde; und der König von Engelland schiene während seines Aufenthalts in dessen deutschen Staaten die ihm hierab vorgebrachte Klagen zu hören, und derselben Befugnuß einzusehen. Er gab Seine Königliche Parole, dieselben abzustellen, und verpflichtete sich feyerlich, die Alliirten Frankreichs in der Ausführung ihrer Rechte ungehindert zu lassen. Allein, kaum daß derselbe in Londen eingetroffen, vergaß er aller seiner gethanen Versprechen, und kaum daß derselbe von dem gänzlichen Abzug Unserer Armee aus Westphalen versichert war: Ließ er durch seine Ministers die Erklärung thun, daß gedachte Convention nicht bestünde, und er sich derselben gänzlich entladen und loßgezehlet hielte. Er glaubte demnach dispensiret zu seyn, die geringste Mäßigung ferner zu gebrauchen. Als ein persöhnlicher Feind von Frankreich, hatte er keine andere Absichten, als dieser Crone durchgehends mehrere zu erwecken. Dieses wurde zum Haupt-Punct gemacht aller Instructionen, die man den Englischen Ministern an den Europäischen Höfen ertheilet. Die See-Räubereyen der Englischen Kriegs-Schiffe und derselben barbarisches und grausames Bezeigen vermehrten sich von Zeit zu Zeit.

Selbst

Selbst die See-Häfen des Königreichs waren keine sichere Freystadt mehr für ihre Anfälle. Endlich, die Englischen Escadren haben sich unterstanden, eine Bloquirung des Hafens von Toulon zu unternehmen, alle dessen Fahrzeuge anzuhalten, aller Waaren, die sie führten, sich zu bemächtigen, und selbst die Recrouten und Munition wegzunehmen, welche Seine Majestät in dero Plätze abschickten.

Soviel wiederholte Schmach und Beschimpffungen, hätten endlich die Gedult Seiner Majestät ermüdet, und Sie würden der Beschützung welche Sie ihren Unterthanen schuldig sind, der Pflicht, welche sie ihren Alliirten, ja! der Pflicht, welche Sie sich selbsten, ihrer Ehre und Gloire schuldig sind, keineswegs ein Genügen leisten, wenn Sie dieses länger also vertragen wollten.

Dieses sind demnach die gerechten Bewegungs-Gründe welche Ihro Majestät nicht ferner gestatten, in den Gränzen der Mässigung, die sie sich vorgeschrieben hatten, zu verharren, und welche sie zu einer Kriegs-Erklärung zwingen. Wie Sie denn auch hiemit und in Krafft dieses dem König von Engelland und Chur-Fürsten von Hannover, den Krieg zu Wasser und Land ankünden, ordnen und befehlen allen dero Vasallen, Bedienten und Unterthanen, die Unterthanen des Königs in Engelland und Chur-Fürsten von Hannover feindlich anzugreiffen, verbieten ihnen auch alles Ernsts, mit denselben hinführo nicht die geringste Gemeinschafft, Handel und Verständ-

ständnus mehr zu haben, bey Straffe des Lebens. Seine Majestät haben auch von dato an widerruffen und widerruffen noch alle Vergünstungen, Passeports, Salve-Guardien und sicher Geleit, welche von denenselben oder ihren General-Lieutenants und andern Beamten, dergleichen Declaration zuwider, zugestanden und ertheilet seyn mögen, und erklären solche nochmals für null- und nichtig mit dem ausdrücklichen Verbot, daß Niemand, wer er auch sey, darauf acht haben solle rc.

Der König von Engelland hatte nach dieser Declaration hierauf eine Message wegen des Prätendenten und eines besorglichen Einfalls von Seiten Frankreichs und Spanien zugefertiget; wobey unter den versammleten Pairs der Herzog von Marlebrough, den man bißhero unter die Mißvergnügten gezehlet, einer der ersten war, der sich nach dem Sinn des Hofs auf das geneigteste erkläret, und nachdem er in seiner Rede einen Unterschied gemacht, zwischen dem Mißvergnügen, so man gegen das Ministerium haben könne, und unter einer üblen Gesinnung gegen das Haubt des Reichs selbsten, animirte er das Oberhaus mit dem feurigsten Eifer, Gut und Blut für die Wolfahrt des Königs, dessen Familie, der Reiche, der Religion, der Gesetze und Freyheit, aufzusetzen. Worauf denn endlich, da der König, sich in das Parlament verfüget, und eine nachdenkliche und rührende Rede an beede Häuser gehalten, alles nach Wunsch auf seiner

Seite gefunden. Diese Anrede scheinet mit der zärtlichsten Liebe durchaus angefüllet zu seyn, und wenn der Leser dieselbe gegen die hierauf dem König zugefertigte Addresse hält, wird er mit uns zweifeln, auf welcher Seite die stärksten Züge der Zärtlichkeit eines Königs gegen seine Unterthanen, und dieser gegen jenen anzutreffen seyn mögten.

Der König hielt dieselbe folgender massen. Auf die Veranstaltungen welche seit so geraumer Zeit in Frankreich gemachet worden, dieses Königreich zum Faveur eines Catholischen Prätendenten anzufallen, ist endlich eine Kriegs-Erklärung von Seiten besagter Crone wider mich erfolget. Die Zuneigung, die Ergebenheit und der Eifer für mich und für meine Familien, welche auf eine so vollkommene und herzinnigliche Weise in den einmüthigen Schlüssen der Parlaments-Häuser, und in den aufrichtigen und auf gegenwärtige Zeit gerichteten Addressen aller unser getreuen Unterthanen sind ausgedrücket worden, hätten billig unsere Feinde überzeugen sollen, wie schlechte Hofnung eines glücklichen Erfolgs, damit sie sich etwann geschmeichelt haben mögen, sie bey einer solchen Unternehmung sich zu versprechen haben. Ich empfinde in mir ein wahres Vergnügen, und habe es allerdings als die gröste Sicherheit meiner Regierung anzusehen, daß eben zu der Zeit, da ich zu diesem Krieg gezogen werde, Ich so feyerliche Versicherungen und Unterpfänder von der Treue und Liebe mei-

nes

nes Volcks erhalte. Was für Anstriche man sich auch bemühet, dem unbilligen und unbefugten Betragen der Cron Frankreich, zu geben: so kan ich mich doch auf die ganze Welt in Ansehung der Aufrichtig- und Billichkeit meiner Conduite beruffen, als welche allezeit zur Vertheidigung der alten Alliirten meiner Crone in Gefolg der Tractaten, zu Beybehaltung des Gleichgewichts in Europa, ihrer Freyheiten, und zu Maintenirung des Commercii und des wesentlichen Interesse meiner Königreiche, nach dem Gutachten meines Parlaments gerichtet gewesen, ohne die Rechte einer andern Macht anzutasten. Bey diesen Umständen habe ich meiner Seits, dem König von Frankreich auch den Krieg declariret, und bey meinen Alliirten, vornehmlich den General-Staaten von Holland, die nöthige Requisitiones gethan, um sich zu mir zu schlagen, und ihre Verbindungen bey dieser wichtigen Gelegenheit zu erfüllen.

Die Danksagungs-Addresse, welche das Oberhaus hierauf Ihro Majestät überreichet, bestund in folgenden.

Wir Ihro Majestät demüthigste und getreueste Unterthanen, die im Parlament versammlete Geistl. und Weltl. Herren, statten für Dero vom Thron gehaltene Anrede unterthänigsten Dank ab. Gleichwie die leztens von Frankreich gemachte Anstaltungen, zum Besten eines abgeschwornen Prätendentens, dieses Königreich anzufallen, in uns den grössesten Abscheu, und den äussersten Unwillen erwecket; so

 hat

hat auch die, durch gütige Vorsehung GOttes, und Euer Majestät Wachsamkeit beschehene Vernichtung solcher schädlichen Absichten uns mit der vollkommensten Freude, und aller aufrichtigsten Vergnügung erfüllet. Ein dergleichen, dem Glauben so vieler Tractaten offenbarlich entgegen streitendes Verfahren, konnte durch nichts mehr, als durch die Kriegs-Erklärung des Königs von Frankreich wider Euer Majestät vergrössert werden; welche Erklärung Beschuldigungen in sich enthält, welche dero Königlichen Würde, und der Ehre des Britannischen Namens und Nation so nachtheilig sind, daß der Verdruß den wir darüber in uns selbst empfinden, uns nicht zweifeln lässet, es werde dieses eine gleiche gerechte Würkung in den Gemüthern aller dero getreuen Unterthanen haben.

Unser Eifer für Euer Majestät, für Dero Regierung, unsere Begierde, Euer Majestät und unserm Vatterland mit Anwendung unsers Bluts und Schätze zu dienen, hätten durch keinen andern Umstand vermehret werden können, als durch die Messüres, welche Frankreich dermalen nimmt, da es dazu durch nichts gereizet worden ist, als durch die Bemühungen Euer Majestät, die alten natürlichen Alliirten von Dero Crone zu vertheidigen, die Freyheiten von Europa zu erhalten, und die Commercien und das wahre Interesse dero Königreiche zu beschützen. Wenn Groß-Britannien bey einer so gerechten Sache es an deme mangeln lassen könnte, was es Euer Majestät schuldig ist; so

würde

würde selbiges es an dem lassen mangeln, was es sich selbst schuldig ist. Dieselbe können sich also vest darauf verlassen, daß Dero Volk, die Deroselben gegebene Versicherungen, von seiner Schuldigkeit und Affection erfüllen, und Euer Majestät in der Führung des Kriegs wider Frankreich kräfftig beystehen und unterstützen werde. Wir erkennen mit Dank Dero Güte, daß Dieselbe uns haben Nachricht geben wollen, wie Sie bey Dero Alliirten die nöthige Ansuchung gethan haben, absonderlich aber bey den General-Staaten, zwischen welchen, und dieser Nation die veste Verbindung glücklich bestehet. Wir bitten Euer Majestät unterthänig, diese Ansuchungen auf das stärkste fortzusetzen, und zweiflen nicht, es werde die Freundschaft, welche diese grosse Republique diesem Königreich aufrichtig bezeiget hat, und derselben gerechte Meinung von unserm gemeinschafftlichen Interesse, und Schaden, dieselbe auch bewegen, sich zu Euer Majestät zu fügen, und ihre Verbindungen bey der jetzigen Gelegenheit erfüllen.

Eurer Majestät gnädige und vätterliche Erklärung, daß dieselbe kein anders Interesse, als das von Dero Königreichen zu Herzen nehmen, muß nothwendig bey allen Dero Unterthanen die eifrigste Dankbarkeit erwecken, und auch das Vertrauen zwischen dem König und dem Volk, so bey den jezigen Läufften so nothwendig ist, unterhalten. Euer Majest. erlauben uns, daß wir unserer Seits von Grund unserer Herzen versichern, daß wir die Vertheidigung für

Dero Succeßion in Dero Hause, nach GOtt, als die einige Sicherheit unserer Religion, unserer Gesetze und Freyheiten betrachten, auch daß bey dieser nationalen und glorieusen Sache alle wahre Britten und Protestanten sich mit allem Eifer und mit allmöglichster Standhafftigkeit vereinigen werden.

Die Addresse vom Unterhauß ist fast in gleicher Art verfasset, nur, daß sie gegen der vom Ober-Parlament in etwas härtern Terminis abgesetzet ist. Nemlich Sie dankten dem König wegen der Kriegs-Declaration wider Frankreich, und versprachen, alle ihre Kräfte aufzuopfern, nur damit Frankreichs hochmüthige Absichten, welche vor langer Zeit auf eine Universal-Monarchie gezehlet, zernichtet, und seine unchristliche Projecte über den Haufen geworfen werden können.

Es ist wahr, wenn man die obige Französische Kriegs-Declaration ansiehet, wie schön der Allerchristlichste König sich schauen wolle, und die Englisch-Hannoverische Declaration betrachtet: so folgt auch ein Unterschied, wie zwischen Tag und Nacht aus derselben, indem Groß-Britannien mit weit geschärfftern Gründen seine gerechte Sache zu erkennen giebet, und dem Leser selbsten zum Beyfall zwinget. Sie war dieses Innhalts.

Gleichwie die Kriegs-Troublen, welche seit dem Tod Carl VI. über desselben Erbfolge in Deutschland ihren Anfang genommen, bloß durch das Anstifften, den Beystand und die

Un-

Unterstützung des Allerchristlichsten Königs derjenigen feyerlichen Guarantie, welche derselbe wegen Festhaltung der Pragmatischen Sanction für das abgetrettene Lothringen An. 1738. geleistet hat, schnurstracks zuwider, und nur in der Absicht sind erregt und bißher fortgeführet worden, damit derselbige seine gefährliche Einflüsse noch weiter erstrecken, das Gleichgewicht Europens aber unter die Füsse tretten mögte; und wir unserer Seits hingegen mit aller aufrichtigsten Treue, von welcher wir uns niemals entfernen werden, und mit einem kräfftigen Widerstand gegen die, auf die Staaten der Königin von Ungarn gemachte Anfälle Unsere wegen Handhabung der Pragmatischen Sanction eingezogene Verbindungen erfüllet haben: Also finden wir uns auch keineswegs befremdet, weder darüber, daß diß unser hierinn bezeugtes Verfahren die Empfindlichkeit des Französischen Hofs wider uns erreget, noch daß der Unserer, auf eine so ungerechte von ihm angegriffenen Alliirten, von uns geleistete Beystand, als durch welchen seine ambitieuse Absichten gröstentheils vernichtet worden, nunmehr demselben zu einem Haubt-Bewegungs-Grund dienen muß, den Krieg wider uns zu erklären.

Von derjenigen Zeit an, da wir uns bemüßiget gesehen zur Beschützung der Rechte unserer Unterthanen mit Spanien uns in Krieg einzulassen, hat der König in Frankreich nicht nur an statt einer genauen Neutralität, die wir mit allem Recht von ihm erwarten sollten, son-

sondern auch selbst an statt desjenigen Beystandes, welchen derselbe vermög der Tractaten uns zu leisten wäre verbunden gewesen, vielmehr unsere Feinde angefrischet, und dadurch, daß er theils seinen Unterthanen, die unter Spanischen Freyheits-Briefen, so wohl in Europa als America die Seeräuberey wider die Unserigen ausübten, durch die Finger gesehen, theils aber auch daß er selbst im Jahr 1740. eine starke Escadre in die Americanischen Gewässer, um uns daselbst an Verfolgung unsers gerechten Kriegs mit Spanien zu hindern, hat ablauffen lassen, denselben allen nur möglichen Vorschub geleistet.

Ja wir haben selbst die avthentischen Beweißthümer in Händen, daß der Commendant dieser Escadre ausdrücklich befehligt gewesen, nicht nur gegen unsere Schiffe so wol vor sich als in Gesellschafft der Spanier feindlich zu verfahren, sondern auch mit denselben die Maasregeln zu ergriffen, nach welchem eine Unserer Haupt Colonien in America überfallen werden mögte; wie denn die zu solchem Ende zum zweytenmal ausgefertigte Ordre des Französischen Hofs vom 7. October 1740. originaliter in die Hände des Commendanten unserer daselbst befindlich gewesenen Escadre gefallen ist.

So ungerecht und schimpfflich nun dieses Beginnen schon an sich ist; so bekam es doch dadurch noch einen neuen und nicht geringen Zusatz, daß zu eben der Zeit, der an unserm

Hof

Hof damals befindliche Französische Minister nur wegen Absendung dieser Escadre die Erklärung gethan hat; daß sein Herr, der Allerchristlichste König auch von dem allergeringsten Gedancken mit uns zu brechen, unendlich weit entfernet seye: da doch bey allen dem eben gedachter König in seinem feindlichen Beginnen so weit gegangen ist, daß er auch im Jahr 1741. seine Escadre in die Mittelländische See abgehen, solche mit den Schiffen unserer Feinde sich vereinbaren, und diese Angesichts unserer Flotte, welche selbige anzugreiffen gerüstet war, in ihren Schutz nehmen lassen.

Alle diese nimmermehr zu rechtfertigende Begehungen, die fernere weltkündige Brechung der Tractaten, die mit Herstellung der alten, und Einrichtung der neuen Werker bey Duinkirchen beschiehet; die offenbare Feindseeligkeit, die unserer Flotte in der Mittelländischen See lezthin erzeiget worden; die vorsetzliche Beleidigung die man uns in Aufnehmung des Prätendenten von unserer Crone, in Französischen Landen anthut. Die Einschiffung eines ansehnlichen Corps Trouppen, welche würcklich zu Duinkirchen geschehen, und notorisch zur Uberfallung und Hinwegnehmung Unserer Königreiche für gedachten Prätendenten, bestimmet war; und die Absendung einer anderweiten Französischen Escadre in den Canal besagten Transport und Einfall zu unterstützen; dies alles sind unlaugbare Proben von der wenigen Achtung welche der Französische

sische Hof gegen die von ihm getroffenen allerfeyerlichsten Tractaten und Verpflichtungen heget, so ferne nemlich deren Erfüllung sich nicht mit dessen Eigennutz, Herrschsucht und Rachbegierde reimen will.

Die Beschuldigungen welche uns die Französische Kriegs-Declaration von wegen der im October 1741. getroffenen Convention zu Hannover machet, ist so unbillig und anzüglich, daß wir solche mit Stillschweigen nicht gänzlich übergehen können. Diese Convention hatte bloß unser Chur-Fürstenthum zum Zweck, und mithin nichts gemeinschafftliches mit unserm Bezeigen, als König von Großbritannien. Alles was man deswegen vorbringet, ist so grundloß als injurieus; Und unser hierinn geäussertes Betragen jederzeit den Gesetzen der guten Treu und Glauben, als der beständigen Richtschnur aller unser Handlungen, vollkommen gleichförmig, und darauf gegründet gewesen.

Uberflüßig aber wäre es, auf die Beschwerungen, die man wegen der Conduite unserer Minister an auswärtigen Höfen erheben will, eine Antwort zu geben. Denn es ist weltkündig, daß der einige Zweck und Haubt-Gegenstand von allen Handlungen der Französischen Ministers an den Europäischen Höfen jederzeit keine andere gewesen, als entweder innerliche Unruhen in den Staaten, wo sie sind zu erwecken, oder Mißhelligkeiten, zwischen denselben und ihren Bundsgenossen anzuspinnen, und zu unterhalten.

Anlangend noch den Vorwurf von Seeräubereyen, von Grausamkeiten und unmenschlichen Bezeigungen unserer Kriegs-Schiffe. So ist derselbe ebenfalls so ungerecht, als er dem Wolstand zuwider ist: Und haben wir von allem Verfahren von dergleichen Gattung so vielen Abscheu, daß wir auch die geringste Klage, die Grund gehabt hätte, mit aller Strenge untersucht, und die Schuldigbefundenen mit der schärffsten Straffe belegt haben würden.

Wenn wir demnach bey so gestalten Sachen unumgänglich genöthigt sind, die Waffen zu ergreiffen, und anbey der getrosten Zuversicht leben, daß der Allmächtige GOtt, der die Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen kennet, Uns seinen Beystand nicht versagen werde: Als haben wir für gut befunden wider den Allerchristlichsten König die Kriegs-Erklärung gehen zu lassen. Wie wir dann auch hiemit in Kraft diß demselben den Krieg ankündigen, und diesen unsern Fehde-Brief zu folge in vollkommenster Versicherung eines bereitwilligen Beystandes und Beytrags von allen unsern getreuen Unterthanen den Krieg wider Frankreich sowol zu Wasser als zu Land aus allen Kräften zu führen, beschliessen. Gelanget demnach unser ernstlicher Wille und Befehl an alle Generals und Befehlhabers Unserer Armeen, wie auch an die Bevollmächtigte der Groß-Admiralität von Groß-Britannien, an alle Stadthalter in unsern Provinzen, Gouverneurs und Commendanten

der

der haltbaren Plätze und Besatzungen, und an alle andere Officiers und Kriegs-Leute die unter ihrem Gebot leben, daß die in Verfolg dieses Kriegs wider den König in Frankreich, dessen Schiffe und Unterthanen alle Gattungen von Feindseeligkeiten zu Wasser und zu Land ausüben, und derselben Unternehmungen, wo und wie sie nur können, sich widersetzen sollen.

Wir ordnen und gebieten hiernechst auch unsern Unterthanen, daß sie dieser Kriegs-Declaration wol eingedenk seyn mögen, und verbieten ihnen alles Ernsts, mit den Unterthanen des Königs in Frankreich nicht die geringste Gemeinschaft, Briefwechsel und Umgang zu pflegen. Befehlen ferner allen unsern eigenen Unterthanen, und entbieten zugleich allen andern Personen, was Nation und Stand sie seyn mögen, daß sie sich enthalten wollen, weder Trouppen noch Pulver, Gewehr, Munition und andere Waaren von Contreband in einiges Gebiet, Herrschaft oder Pflanz-Stadt des Allerchristlichsten Königs zu überbringen, mit dem ausdrücklichen Bedeuten, daß jedes vorkommende Schiff, so dergleichen Sachen am Bord führet, und aufgebracht werden kan, als eine gerechte Priese erkläret werden soll. Und gleichwie noch verschiedene Unterthanen des Allerchristlichsten Königs in unsern Königreichen dermalen zugegen sind; als ist zugleich hiemit diß unser ernstlicher Wille und Erklärung, daß alle und jede Französische Unterthanen, welche sich ihrer Schuldigkeit gemäß bezeigen werden, so-

wohl

wohl für ihre Personen, als Güter, allen sichern Aufenthalt ferner geniessen sollen. Gegeben zu St. James den 9. April (29. Martii) im Jahr 1744.

Holland war in diesen Umständen beständig auf ihrer Hut, zumal ihnen ein kleiner Ausschlag ein grosses Ubel in ihren innern Staaten hätte erregen können. Das genaue Bündnuß, so Engel- und Holland untereinander verknüpft hatte, wies Sie an, jenem die stipulirte Hülfe zu leisten. Allein die allzubedachtsame Uberlegung ließ sie zu keinem vesten Entschluß kommen, vielmehr suchten sie, nur immer den Weg der Güte zu versuchen, und nicht offenbar die gemeine Sache gegen Frankreich vertheidigen zu helffen.

Der Französische Gesandte, Marquis de Fenelon, der in die 19. Jahre diesen Posten im Haag, mit so vieler Geschicklichkeit begleitete, und seinem Herrn dadurch so wichtige Dienste geleistet, daß er den ersten Entschluß der Holländer von einer Zeit zur andern unterbrochen; gieng mit Anfang dieses Jahrs wieder nach Hauß, ohne jedoch die Abschieds-Audienz zu begehren. Er hatte aber den Abt de la Ville zuruck gelassen, der alles anwenden sollte, die Republique abwendig zu machen, Engelland Hülfe zu leisten. Dieser Minister kam bald mit harten, bald süssen Worten, und hatte keinen Scheu, vorzugeben; daß die Messüres, so Holland nehme, um Groß-Britannien mit Succurs zu unterstützen, den Hochmuth dieser Crone also vergrössern würden, daß dar-

daraus vor die Ruhe, welche die Republic zur Zeit noch genösse, gar leicht nachtheilige Folgen entstehen könnten. Sein König wartete nur mit Verlangen, zu was sich die Herren General-Staaten entschliessen würden, um auf dem Fall seiner Versicherung entbunden zu seyn, und auch eine Resolution zu fassen, deren sich man wol nimmermehr würde versehen haben. Allein er bekam hierauf von einem Herrn der Regierung die standhafte Rede: Man verändert zu Versailles den Thon auch zu oft, denn bald müssen wir Liebkosungen, bald Drohungen von daher vernehmen. Was aber kan denn der Französische Hof wol mehr thun, als was er bereits schon gethan hat? Durch ihn ist ja der Krieg nach allen Theilen von Europa gebracht, und ein Feuer angezündet worden, welches wieder auszulöschen, seine Ehre nicht gestattet, noch auch mehr in seiner Macht stehet. Ich glaube auch wol, daß man zu Versailles von dergleichen Gedanken noch sehr weit entfernet seye, weil man daselbst so eiferig beschäfftiget ist, alles nur mögliche, was die Nachbarn beunruhigen kan, zu ersinnen.

Man denket auf die Belagerungen, man bedeckt das Meer mit Kriegs-Schiffen, und man embarquiret so gar schon Trouppen, um Schwerdt und Flammen en Faveur des Sohns von einen unbefugten Prätendenten nach Engelland zu bringen. Worzu soll alles dieses dienen? Geschieht es etwann nur ein Schrecken zu erregen, oder will man damit einen

Auf-

Aufruhr anstifften, oder gedenkt man diejenigen, welche zu Herstellung des Friedens das ihrige beyzutragen geneigt sind, zu Ergreiffung der Waffen anzureitzen? Führte man das lezte zum Zweck, so werden wir sie gewiß noch zu rechter Zeit anfassen, denn fertig stehen wir schon dazu. Es mag Frankreich demnach sein äusserstes thun, wir lassen es darauf ankommen, und erwarten nun alles von seiner Seite, ohne Furcht und Unruhe auf der unserigen. Der Abt de la Ville, dem diese Rede gar nicht nach Geschmack war, erwiederte hierauf: Solches wäre allerdings zum theil die Absicht seines Hofs, und wäre Engelland bereits über die noch jetzt geringen Anstalten in Bestürzung gerathen: so sollte es bald noch ein mehrers empfinden. Sein König wäre auch nicht gesonnen, Engelland an solchem Schmerzen zu heilen.

So bald als das Schreiben des Königs in Engelland durch den Herrn Trevor den Staaten überreichet wurde, in welchen er die versprochene Hülffe vermög der Tractaten von 1678. forderte; nahm die Regierung solches in reiffen Rathschlag. Der vortreffliche Herr von Haren aber, dessen patriotischer Eifer in ganz Europa bekannt ist, ließ sich seine Unpäßlichkeit nicht abhalten, in die Versammlung zu kommen, und wurde auf einen Trag-Stuhl in dieselbe getragen. Seine Rede war pathetisch, und hatte alles, was nur dienen kan, in einer gerechten Sache, gerechte Gemüther zu überführen.

Wir berathschlagen uns nun erst, redete er die Versammlung an, über die Mesures, welche wir schon vor zweyen Jahren mit mehrerm Nutzen hätten nehmen können, wenn wir die Gefahr, die damalen denen Alliirten des Staats, und folglich auch uns, zubereitet worden, mit einer ernsthafften Aufmerksamkeit betrachtet hätten: Allein wir liessen die kostbare Zeit verstreichen, ohne einmal zu bedencken, daß es uns über kurz oder lang gereuen würde. Diese Stunde ist nun erschienen, und jetzo sehen wir die schöne Früchte, von derjenigen Leichtglaubigkeit, die einen Theil unter uns also offenbar verblendet, daß unsere Nachkommenschafft mit der Zeit kaum glauben wird, wie wir uns von so vielen falschen Versicherungen haben einnehmen lassen können. Hier haben wir nun die Würckung von unserer so übelgegründeten Sicherheit, worinn wir stecken, geblieben sind, wenn wir auch würcklich gesehen, was von Seiten eines gewissen Hofs für Gefahr über unserm Haupt geschwebet hat. Viele unter uns haben sich durch schädliche Eingebungen in dem Schlaff wiegen lassen, währender Zeit vorgedachter Hof gewachet, und uns einen Fallstrick um den andern geleget hat. Jedoch hat die Allarms-Posaune des allgemeinen Feinds die Schlaffenden endlich ermuntert, und dieselben stellen sich nunmehro dar, um den Fesseln zu entrinnen, womit ihre und des werthen Vatterlands Freyheit gebunden zu werden bedrohet ist.

Ob aber zwar unter uns nicht wenige gewesen, denen die, einer solchen Sicherheit bevorstehende Gefahren, gleichsam vor Augen gelegen, und die auch ihre Meynung darüber, als redliche und wahre Patrioten, zu erkennen gegeben, indeme sie sich unzehlichemal bemühet haben, denen andern ihre verkleisterte Augen zu öffnen: so sind dieses gleichwohl, als von ihren Affecten verblendete Leuthe, als Leuthe, die keinen andern Zweck hätten, als die Vergnügung ihrer Privat-Absichten, als unruhige und regsame Menschen die eines friedlichen Lebens müde wären, ja als Menschen, die das Vatterland in das allerkläglichste Unglück stürzen wollten, ausgeschrien und angesehen worden. Man hat derselben Rath verachtet, und ihren Eifer verdammt, und ich selber bin mit dergleichen Augen betrachtet worden, wenn ich aus einer wahrhafften Empfindung von der uns androhenden Gefahr also geredet habe, wie es einem rechtschaffenen Patrioten zu reden geziemet, und anständig ist.

Wir haben indessen seit dreyen Jahren so zu sagen eine zusamm hangende Kette von lauter Untreue und Intriquen gesehen, und gleichwol hat demjenigen, der eines reinen Herzen gewesen, und der das Recht zu reden hatte, nicht einmal erlaubet werden wollen, den Verräther zu demasquiren und offenbar zu machen, noch die Falschheit, welche seinem Vatterland schaden kan, zu entdecken. Wo ist aber der Ort, wo solchen Maximen gefolgt

werden muß? Ist derselbe in einer freyen Republique, oder in einem Land, wo die Qualität eines Königs oder Tyrannen gleich viel ist, und wo die Unterthanen nicht besser, als Sclaven daran sind? Nachdem wir aber, Dank seye der Göttlichen Vorsehung, von denen Ketten, welche man uns zu schmieden gedacht hat, annoch befreyet sind: so lasset uns solchen glücklichen Umstand zu nutz machen, lasset uns vollkommen einig seyn, und die gemeinschafftliche Gefahr abtreiben, lasset uns einen edelmüthigen Streich thun, eine vielköpffigte Schlange, die vielleicht bald nicht mehr als nur einen Kopf haben wird, zu bestreiten. Lasset uns der Königin von Ungarn, unserer Bundsgenossin, nachahmen, welche in einem betrübten Zustand von aller Hülffe ihrer Alliirten dergestalt verlassen gewesen, daß sie bald untergelegen wäre, dennoch in ihrer Geoßmuth und Standhafftigkeit zulezt eine solche Rettung gefunden hat, daß sie mit einer Handvoll Trouppen, als mit einem traurigen Uberbleibsel von dem lezten Türken-Krieg, 3. Zahlreiche Armeen, und den Kern der Französischen Völcker zu Grunde gerichtet, und nicht nur aus ihren Ländern, sondern selbst aus ganz Deutschland gejaget. So müssen wir es anfangen; Und was für einen guten Succeß kan man alsdenn nicht hoffen, wenn die Kräfften unserer Republique mit denen Mächten dieser Heldenmüthigen Königin, und mit Großbritanniens, unsers vertrauten Alliirten seinen, zu sammgespannet und vereiniget seyn werden? rc.

Dieser

Dieser Discours hatte bey denen Mitgliedern des Staats eine solche Würkung zuwege gebracht, daß die Einigkeit unter ihnen auf das neue zu leben schiene, und alle Provinzen nach einerley Ziel strebten, die Republick und ihre Gränzen zu vertheidigen, und mit der Königin in Ungarn und Engelland gemeinschäftlich zu handeln. Es erfuhr auch nicht lang hernach Frankreich, wie weit es ihm gefehlet, einige Mitglieder auf seine Seite zu ziehen. Sein Minister der Fenelon sollte noch einen Streich wagen, und alles versuchen. Er gieng eilends von Paris wieder nach dem Haag, und begehrte unter dem Ansehen seine Abschieds-Audienz zu nehmen, nochmalen eine Versammlung. Die Höfe, Londen und Wien musten in seiner gehaltenen Rede durch die Hechel paßiren, und diejenigen Republicaner, welche die aufrichtige Treue, die beständige Affection, und die davon so offt gegebene Proben des Französischen Hofs nicht einsehen, noch erkennen wollen, musten sich ihr Mißtrauen, ihre Partheylichkeit und Unempfindlichkeit auf eine sinnreiche Art vorrücken lassen. Die Reinigkeit der Französischen Absichten, die grosse Moderation des Königs, die Friedfertigkeit desselben, und beobachtete Equire in denen bißher wider aller Menschen Vermuthen von selbst entstandenen Troublen, würden in ihr Licht gesezt; und die den Feinden der Cron Frankreich in der neulichen Kriegs-Declaration beygemessene gefährliche Anschläge weiter erläutert, übrigens aber sehr bedauert, daß die Republique sich

durch den Strom hinreißen lassen, sowohl dem Wiener als Londner Hof mit so vielem Eifer beyzustehen, und dadurch den Allerchristlichsten König mit zu veranlassen, daß er die Achtung, die er sonst für die Nachbarschafft und Barriere der Niederlande gehabt, bey seit setzen, und den Krieg in die Niederlande versetzen müsse. Es wurde aber diese Rede mit wenig Worten abgefertigt. Es gab der Herr Präsident mehrer nicht zur Antwort: als, Mein Herr Abgesandter! wir werden ohne Verzug über Dero Rede zu Rath gehen, und denenselben, sobald es nur seyn kan, eine Antwort darauf ertheilen.

Die Hitze des Marquis ließ ihn vergessen, seinen Namen unter die Abschrifft der Rede zu zu setzen, die er nach Gewohnheit schrifftlich überreichte, und als ihm um deßwillen einer der Herren das Blat wieder zuruck gab, mit dem Vermelden, daß solches nicht unterschrieben wäre: Sagte er mit noch grösserem Eifer. O das will ich mit allem Willen thun, und um meine Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit an den Tag zu legen, wollte ich es wol mit meinem Blut unterschreiben. O! war die Antwort dagegen ganz kurz: Es ist genug mit Dinte.

Nun hatte zwar Engelland gänzlich vermeynet, daß Holland um so ehender die anverlangte Hülfe würde verfolgen lassen, als bereits die 2. Monathe verstrichen, die der Tractat von 1678. zu gütlichen Handlungen ausgesezet, vermög dessen die Holländer den Krieg an Frankreich declariren, und Engelland zu Wasser und Land bey-

beystehen müssen: Allein diese suchten noch die Güte zu vermitteln, und liessen durch den Grafen von Wassenaer an dem Französischen Hof Vorschläge zu einem Stillstand thun, indessen aber sorgten sie nur für sich, und wollten sich noch nicht bloß geben. Da aber Groß-Britannien nochmalen den Succurs begehrte; so gaben sie zu verstehen, daß zwar, sobald die Ankunft des ältern Sohns des Prätendenten in Frankreich, und die Zurüstung, um in die Englischen Königreiche einen Einfall zu thun, zu ihrer Erkenntnuß gekommen, sie nicht ermangelt gar ernsthaffte Betrachtungen darüber anzustellen, und dabey befunden, wie sehr dieses den feyerlichsten Tractaten zuwider liefe, und auf den Umsturz des Brittischen Reichs abziele, mit dessen Erhaltung auch das Wohl der Republique unzertrennlich verknüpffet wäre. Sie hätten auch dahero nicht länger angestanden, die in den Tractaten verabredete erste Hülfe von Infanterie sogleich zu bewilligen, und zu übersenden. Es gereichte ihnen zum grösten Vergnügen, daß Sie nicht nur von dem Herrn Trevor, sondern auch aus dem Königl. Schreiben verstanden, wie angenehm diese Erfüllung aufgenommen worden. Sie hätten ferner nicht gesaumet, die Hülfe der anverlangten 20. Kriegs-Schiffe zu leisten. Was aber die vollständige Tractaten-Erfüllung betreffete, und daß sie öffentlich mit Frankreich brechen sollten, so wollten sie sich nur dahin erklären, daß sie den durch eben denselben Tractat angezeigten Weg näh-

men, und sich bemühen wollten, einen billigen Vergleich zwischen den kriegenden Theilen zu vermitteln, ehe sie wieder weiters giengen. Zu dem Ende hätten sie beschlossen, unverzüglich an den Hof von Versailles einen Minister zu senden. Die Ordnung und Einrichtung ihres Regiments erlaube über diß nicht, einigen Entschluß in einer so wichtigen Sache zu fassen, ohne die Staaten der Provinzen, vorher um Rath zu fragen, deren Willens-Meynung sie nun abwarten wollten.

Nun hatte der Graf Wassenaer freylich dem König in Frankreich die Propositiones gethan; daß Ihro Hochmögenden nicht anders als mit äußerstem Schmerzen sich gezwungen sehen, an dem Krieg wider diese Krone theil zu nehmen. Allein da der König von Groß-Britannien bereits würklich als ihr Alliirter sie angegangen, dem klaren Innhalt des Tractats von Anno 1678. das Genügen zu leisten: So könnten Sie von der genauen Erfüllung, womit Sie gewohnt wären, ihren Verbindungen Kraft zu geben, nicht abweichen. Indem sie aber den grösten Abscheu vor den Drangsalen, welche der Krieg nach sich ziehe, trügen: als würde ihnen nichts angenehmers seyn, als wenn sie mit einer Hofnung glücklichen Fortgangs in der wenigen Zeit die ihnen der Tractat übrig lasse, ihre guten Officien zu Beförderung der Ruhe anwenden könnten. Sie ersuchten dahero Ihro Majestät, durch alles was nur Dero Herz rühren könne: Sie möchten doch Dero

wider

wider die Niederlande gefasste Entschliessungen so lange ausstellen, biß man neue Mittel versuchet, die Sachen zu einer Aussöhnung zu reguliren.

Frankreich, so einmal sein widriges Schicksal zwingen, und selbst Meister über dasselbe werden wollte, gestund weder einen Stillstand der Waffen zu, noch wollte von seinem Schluß abstehen, die Kriegs-Operationes eben so geschwind zu treiben, als er seinem Vorgeben nach dieselben anzufangen verweilet hätte, indem es sattsam erfahren habe, daß alles, was von ihm zu einem heilsamen Frieden angewendet worden, fruchtloß abgelauffen, und gar zu einer contrairen Würkung ausgeschlagen wäre.

Es war auch das Kriegs-Theatrum in den Niederlanden eröfnet, und die Französische Armee unter dem Marschall von Noailles hatte sich dahin gezogen, wobey der König, um anderen Monarchen in ihrem Ruhm nichts nachzugeben, selbsten sich an die Spitze seiner Trouppen stellen wollte. Man sahe leicht, daß es dem König nur daran gelegen wäre, sich der Barriere-Plätze von Holland zu bemächtigen, als wodurch er das meiste gewonnen, und das Hefft in der Hand zu haben vermeynte, tiefer in das Hertz der Niederlande dringen zu können. Zu besserer Deutlichmachung aber, was es mit diesen Barriere-Plätzen für eine Beschaffenheit habe, wollen wir dem Leser die vorläuffige kurze Nachricht ertheilen.

Die Niederlande sind bey dritthalb hundert Jahren ein beständiger Tummel-Platz der Waffen gewesen. Von der Zeit an, da Frankreich das Haubt empor gehoben, und dem Hauß Oesterreich das Gleichgewicht gehalten: Hat es allezeit Begierde nach diesen fetten Bissen geäussert. Sobald die Religions-Unruhen in Europa angiengen, und die Grausamkeit Philipp des II. mit welcher er die Niederlande beschwerte, Sieben Provinzen zu einem Aufstand und der Conföderation von 1579. veranlaßte: Ergriff Frankreich mit Freuden die Gelegenheit, die Hand mit in das Spiel zu schlagen.

Es leistete diese Crone damals nicht nur den Holländern unter der Hand allen möglichen Vorschub; sondern brach auch zweymal nemlich An. 1595. und 1634. feindlich gegen Spanien loß, um jenen desto bessern Lufft zu machen. Frankreich wurde immer mächtiger, und hingegen die beyden Aeste des Hauses Oesterreich, welche den Spanischen und Kaiserlichen Thron besassen, entkräfteten sich. Der Cron Frankreich stieg also der Gedanke von der Oberherrschaft in Europa in den Kopf. Mazarin sahe dieses vor so leicht an, daß er nur 2. Wege dazu für nöthig zu seyn vermeynte, nemlich die Conquete von den Niederlanden, und zu seiner Zeit die Succeßion in Spanien.

Dieses Vorhaben verriethe sich, als Frankreich den Antrag bey Spanien machte, an statt des conquetirten Catalonien und Roussilon die Niederlande und die Grafschafft Burgund

gund einzutauschen. Den Holländern und Spaniern giengen dabey die Augen auf. So eine grosse Stütze anfänglich jene an Frankreich hatten; so groß wurde ihr Mißtrauen. Sie erkannten, daß sie Frankreich weit mehr zu fürchten hätten, als Spanien. Und Spanien hielt es jetzo für sein bestes Interesse, die vereinigte Niederlande nicht nur zum Freund zu haben, sondern auch noch mächtiger zu machen. Es war demnach dem Mazarin etwas ganz unbegreiffliches, als er wahr nahm, daß die Crone Spanien in dem Münsterischen Friedens-Schluß nicht nur nicht den geringsten Platz von den vereinigten Provinzen, zuruckbegehrt, sondern noch über diß in den X. Spanischen Provinzen, wie sie damalens hiessen, den Holländern verschiedene Festungen in Braband und Flandern, als Herzogenbusch, Bergenobzoom, Breda, Mastricht, Grave, Hulst, Sasvon, Gent ꝛc. zu ihrer Sicherheit eingeraumet, welche auch um deswillen die alte Barriere genennt werden.

Dieses und daß die Holländer und Spanier unter denen damals im Krieg verfangenen Machten die ersten gewesen, welche auf dem zu Münster und Oßnabrück angestellten Congreß einen Vergleich eingegangen, fiel der Cron Frankreich so empfindlich, daß obgleich selbige damals mit Jedermann theils Frieden gemachet, theils Frieden gestifftet, sich doch nicht mit Spanien versöhnen wollen, sondern vielmehr mit desto freyern Händen den Krieg

mit dieser Crone noch biß zum Pyrenäischen Frieden 1659. fortgesetzet, und in demselben gleichsam zum erstenmal und besonders glückslich das Netz ausgeworffen.

Doch dabey war es keineswegs verblieben. Sondern kaum, daß die in dem Pyrenäischen Frieden bedungene Mariage der Infantin Maria Theresia mit König Ludewig dem XIV. durch welche er sich den Weg zur Spanischen Succeßion bahnen wollte, vollzogen war, und die männliche Descendenz in Spanien auf schwachen Füssen zu stehen schiene: fieng man am Französischen Hof an, die von der Königin vor ihrer Vermählung gethane Verzicht, krafft deren Sie vor sich und ihre Nachkommen eydlich auf die Spanische Lande renunciirte, unter allerhand Vorwand, für ungültig zu erklären, und von ihrem Recht auf Spanien sonderlich auf die Niederlande zu reden.

Zu solchem Ende suchte man die Holländer 1661. erst durch eine schmeichlende Allianz sicher, dann 1663. durch ein anders Project schlafftrunken zu machen, und zu bereden, daß weil Europa einen solchen Lermen über die wenigen Conqueten, mache, und Frankreich so vieles beymässe, als ob es die Niederlande ganz zu verschlingen trachte; so wollte der König ein Zeichen seiner Mässigung ablegen, und im Fall, daß die Spanische Succeßion zu Faveur Frankreichs sich eröffnen sollte, mit den General-Staaten die Sache also in die Wege richten, daß nachdem sie beederseits noch etwas weniges von den Niederlanden für ihre Mühe weggenommen,

der

der Rest davon zu freyen Cantons erkläret, und mit der Protection und Allianz beyder Machten versehen würde.

Der ehemalige Pensionarius von Holland, Johann von Witt, ließ sich durch die Hoffnung, noch ein Stück von den Niederlanden, sondern auch durch die neue Republique eine neue Barriere zwischen Frankreich und Holland zu bekommen, bey nahe verblenden: Allein es zeigte sich gar bald, daß Frankreich auf nichts wenigers als auf eine Republick sondern vielmehr auf die gänzliche Unterdruckung der Niederlande sein Absehen gerichtet hatte.

Hiemit wurde dem vielen Projectmachen das Ende gemacht, und der Republick kamen die Engelländer und der Bischoff von Münster auf den Hals, mit denen sie zwey Jahre die Hände voll zu thun hatten; Frankreich machte sich indessen über die Niederlande, und hatte vieles Glück. Die stärckſten Plätze, Charlerois, Bergues, St. Vinox Turnes, Ath, Tournay, Douvay, Oudenarde, Aloſt, Lille, ergaben sich in wenig Tagen, und es hätte noch einen Feldzug gekostet, so wäre Frankreich von allen Niederlanden Meister geworden.

Ganz Europa war indessen in Furcht bey diesen so schleunigen Progressen. Engelland machte mit Holland und Dänemark zu Breda den Frieden. Die Holländer sahen, daß alles an der Erhaltung der Niederlande lag. Frankreich gieng darauf in Franche Comte, oder die

Graf-

Grafschafft Burgund, und eroberte dieselbe. Die Republique Holland machte zwar immittelst mit Engelland ein neues Bündnuß, aber nicht so wol um Spanien beyzustehen, als selbiges vielmehr zum Frieden zu bringen. Und dieses that der Cron Spanien so wehe, daß sie zwar Frieden machte, aber auch zugleich, weil man ihr die Wahl ließ, ob sie lieber die Franche Comte, oder die neu abgerissene Niederländische Plätze missen wollte, eben dasjenige fahren ließ, was den Holländern den meisten Tort thun muste. Es war dahero zu verwundern, daß Spanien in dem Anno 1668. zu Aachen erfolgten Frieden obbesagte Plätze sämmtlich mit allen Dependenzen abgetretten, und mithin Frankreich einen offenen Weg in die übrige Niederlande gebahnet. In dem darauf erfolgten Spanischen Succeßions-Krieg hatte nicht weniger Frankreich daher gute Gelegenheit, in die Niederlande zu dringen, und als die Holländer mit Oesterreich und Engelland die grosse Allianz gestifftet, und Krieg wider Frankreich geführet, diese unversehens zu überhaschen. Worauf endlich der Friede erfolgte, und Frankreich viele eroberte Orte als Barriere-Plätze erhielte.

Unter dem Vorwand, daß die Crone Frankreich als ein Alliirter von Spanien, die Oesterreichischen Staaten angreiffe, hatte noch vor der geschehenen Kriegs-Declaration des Kriegs an die Königin in Ungarn, sich eine zahlreiche Armee an den Gränzen der Niederlande gesammlet,

und

und der König, der anjetzo mehr als jemals die Ehre seiner Nation retten wollte, stellte sich an deren Spitze. Im Monat Junii agirte diese Armee, da sich der König würklich dabey eingefunden, und hatte das Glück verschiedene Festungen, die sich aber nicht wol halten konnten, wegzunehmen. Menin worinn der Baron von Echten Commendant war, machte den Anfang, und gieng über. Ypern folgte hierauf bald nach, der Commendant in dieser leztern, der Land-Graf von Hessen-Philippsthal, hatte zwar viele Gegenwehr gegen Franckreich gemacht. Nur hatte man auch angemerket, daß dieser Commendante sich immer täglich von vielen Trouppen entblößet, da er täglich 2. Meilen von der Vestung Detachementer ausgeschickt, um Pallisaden zu holen, welche man auf einmal hätte haben können. Die Besatzung verließ sich auf das Versprechen des Magistrats, welcher versicherte, daß, sobald etwas zu befürchten seye, alles, was unter den Canonen liege, sollte niedergerissen werden. Dieses aber geschahe nicht, und gereichte den Franzosen zum Vortheil, daß sie gleich in der ersten Nacht Batterien in denen stehen gebliebenen Häusern, aufgeworffen, die man nicht eher wahrgenommen, biß sie selber die Häußer niedergerissen, um mit ihren Canonen zu feyern. Die Franzosen hatten überdies eine Batterie von acht 36. pfündigen Canonen aufgeworffen, und konnten schon mit dem 17. Tag die Vestung beziehen, durften sich aber eben nicht rühmen, daß sie durch

Es waren so wohl über die bekannte Dictatur-Sache der Königlichen Ungarischen Protestations-Schrifften, als auch über das sonstige Betragen des Frankfurther Hofs viele Schrifften mitgetheilet worden. Auf diese verfügte nun der Kayser ein Circular-Schreiben in ernstlichen Terminis, zur Antwort, und stellte darinn vor: daß es ungegründet wäre, was man wegen der Philippsburger Begebenheiten dem Grafen von Seckendorf beygemessen, da die Vorrechte des Kaysers ihre Krafft nicht verlöhren, wenn der Gegentheil ihn bekriege, sein Land wegnehme, seine Trouppen vor feindlich erkläre, und als Gefangene nach Ungarn führen lasse, die Kayserliche Armee so dann in neutralen Reichslanden angreiffe, und biß unter die Canonen von Philippsburg verfolge, ohngeachtet von dieser Vestung die Neutralität beständig beobachtet worden. Es seye ferner ungegründet, daß Seckendorf mit seiner Armee von Philippsburg bey Passirung des Rheins die Flucht genommen, sondern vielmehr habe er den Gegentheil zur Flucht genöthiget, und in allem 900. Mann eingebüsset. Man könne übrigens dem Kayser es nicht verargen, wenn er auswärtige Allianzen treffe, als man solches seinem Vorgänger nicht mißgedeutet. Zulezt werde dem falschen Vorgeben, wegen Aufopfferung gewisser Stiffter ernstlich widersprochen.

Es war auch an dem, daß zwischen dem Kayser mit verschiedenen Höfen ein Tractat; unter

unter dem Namen eines Vnions-Recess getroffen, und den König in Preussen dahin vermocht, daß er mit einer Hülfs-Armee in Böhmen agiren sollte, um dieses Land dem Kayser wieder zu zuwenden. Es war, vornehmlich der Kayser, der König in Preussen, der Chur-Fürst von der Pfaltz, und Schweden, als Land-Graf von Hessen in eine Allianz getretten, um mit vereinigten Kräfften dem Hauß Bayern seine Absichten befördern zu helffen. Ganz Deutschland verwunderte sich über dieses auf einmal unvermuthet geschlossene Bündnuß, je stiller und in Geheim dasselbe biß zum völligen Effect gehalten worden. Da nun solches in den Verlauff der Sachen nachhero so grossen Einfluß hat: so sehen wir uns verbunden, diesen Recess in seinem Innhalt anzusetzen, und versparen die völlige Erzehlung in einen besondern Absatz:

I. Soll der Haubt-Endzweck, und die vornehmste Absicht der confoederirten Union seyn, das gesammte H. R. Reich in seiner wolhergebrachten Verfassung nach Maasgebung des Westphälischen Friedens und andern Reichs-Grund-Gesetzen aufrecht zu erhalten, die Ruhe und Frieden im deutschen Vatterland wieder herzustellen, und die Erhaltung der Kaiserl. Würde, Dignität, und Macht handzuhaben.

II. Verbinden sich die Uniirte bey dem Wienerischen Hof durch alle ersinnliche gute Officia es dahin anzutragen, damit Selbiger zuvorderst den Kaiser, als des Reichs Ober-Haubt erkenne,

Tapferkeit Ypern bekommen, sondern hatten es der Nachläßigkeit der Belagerten zuzuschreiben. Von diesen Progressen gieng der König weiter, und eroberte noch einige Barrieren. Uberall aber ließ er zum Zeichen seiner Mäßigung, und die Welt zu überreden, daß er gar keine Conqueten für sich zu machen suche, die Spanische Wappen aufhängen, und nur dieser Plätze sich versichern wollte, daß nicht die Oesterreicher eben sowol sich derselben als Barrieren bedienten.

Immittelst hatten sich die Umstände in den Niederlanden durch die merkwürdige Passage über den Rhein merklich geändert, indem der König von Frankreich dadurch sich genöthiget fand, den grösten Theil, seiner Armee nach dem Rhein aufbrechen zu lassen, um seine eigene Provinzen zu beschützen, und Elsaß der Hand des tapfern Carls von Lothringen zu entreissen. Er brach dahero in Persohn selbst auf, und überließ dem Grafen von Sachsen das Commando über die Armee in Flandern, so noch 40000. Mann ausmachten, und den Nahmen der Armee des Königs führten. Zugleich aber gieng ein neuer Succurs nach Elsaß, in 4. Colonnen und versammlete sich bey Metz, in einer Anzahl von 36. Bataillons und und 33. Escadrons, oder ohngefehr 26000. Mann. Der König ließ vorhero den Generals kund thun, wie er hingienge den Krieg wieder nach Deutschland zu bringen, und der lezte in der Compagne seyn würde.

Die

Die Alliirte Armee in Flandern zog sich hingegen näher zusammen, und beobachtete den Feind. Die bißhero vorgewalteten Mißhelligkeiten zwischen den Generals hatten die Progressen ziemlich verhindert. Da aber der Herzog von Ahremberg das völlige Commando überkommen; so schiene es, als wenn noch dieses Jahr etwas versuchet werden würde. Der linke Flügel gieng im Anfang des Augusts über die Mark, und der Rechte gieng bald hernach, und zogen sich bey Douvay zusammen. Der Maschall von Sachsen, hatte, so bald er diesen forcirten March vorgenommen, sein Lager hinter dem Lißfluß verlassen, und sich über Rüssel umgekehret, welchem Ort die Alliirten droheten, um noch einige Truppen in Douvay hinein zu bringen. Zu Maubeve feyerten die Franzosen ebenfalls nicht, diesen Orth in Sicherheit zu setzen. Die Alliirte Armee stund also nahe bey Dornick in eben der Gegend, wo einige Wochen vorher der König in Frankreich seine Völker gemustert. Indessen war die meiste Beschäfftigung ein beständiges Scharmuzieren, und man war nur auf beeden Seiten begierig, wie die Umstände in Elsaß ablauffen würden.

Der Kayser hatte unter dieser Zeit alles mögliche angewandt, wo nicht einen vollständigen Frieden, doch die Neigung verschiedener Höfe zu erhalten, und that auf seiner Seite bald da bald dorten Vorstellungen, seine Conduite vor der Welt zu rechtfertigen.

Es

Es waren so wohl über die bekannte Dictatur-Sache der Königlichen Ungarischen Protestations-Schrifften, als auch über das sonstige Betragen des Frankfurther Hofs viele Schrifften mitgetheilet worden. Auf diese verfügte nun der Kayser ein Circular-Schreiben in ernstlichen Terminis, zur Antwort, und stellte darinn vor: daß es ungegründet wäre, was man wegen der Philippsburger Begebenheiten dem Grafen von Seckendorf beygemessen, da die Vorrechte des Kaysers ihre Krafft nicht verlöhren, wenn der Gegentheil ihn bekriege, sein Land wegnehme, seine Trouppen vor feindlich erkläre, und als Gefangene nach Ungarn führen lasse, die Kayserliche Armee so dann in neutralen Reichslanden angreiffe, und biß unter die Canonen von Philippsburg verfolge, ohngeachtet von dieser Vestung die Neutralität beständig beobachtet worden. Es seye ferner ungegründet, daß Seckendorf mit seiner Armee von Philippsburg bey Passirung des Rheins die Flucht genommen, sondern vielmehr habe er den Gegentheil zur Flucht genöthiget, und in allem 900. Mann eingebüsset. Man könne übrigens dem Kayser es nicht verargen, wenn er auswärtige Allianzen treffe, als man solches seinem Vorgänger nicht mißgedeutet. Zulezt werde dem falschen Vorgeben, wegen Aufopfferung gewisser Stiffter ernstlich widersprochen.

Es war auch an dem, daß zwischen dem Kayser mit verschiedenen Höfen ein Tractat; unter

unter dem Namen eines Vnions-Recess getroffen, und den König in Preussen dahin vermocht, daß er mit einer Hülfs-Armee in Böhmen agiren sollte, um dieses Land dem Kayser wieder zu zuwenden. Es war, vornehmlich der Kayser, der König in Preussen, der Chur-Fürst von der Pfaltz, und Schweden, als Land-Graf von Hessen in eine Allianz getretten, um mit vereinigten Kräfften dem Hauß Bayern seine Absichten befördern zu helffen. Ganz Deutschland verwunderte sich über dieses auf einmal unvermuthet geschlossene Bündnuß, je stiller und in Geheim dasselbe biß zum völligen Effect gehalten worden. Da nun solches in den Verlauff der Sachen nachhero so grossen Einfluß hat: so sehen wir uns verbunden, diesen Recess in seinem Innhalt anzusetzen, und versparen die völlige Erzehlung in einen besondern Absatz:

I. Soll der Haubt-Endzweck, und die vornehmste Absicht der confoederirten Union seyn, das gesammte H. R. Reich in seiner wolhergebrachten Verfassung nach Maasgebung des Westphälischen Friedens und andern Reichs-Grund-Gesetzen aufrecht zu erhalten, die Ruhe und Frieden im deutschen Vatterland wieder herzustellen, und die Erhaltung der Kaiserl. Würde, Dignität, und Macht handzuhaben.

II. Verbinden sich die Uniirte bey dem Wienerischen Hof durch alle ersinnliche gute Officia es dahin anzutragen, damit Selbiger zuvorderst den Kaiser, als des Reichs Ober-Haubt erkenne, und

und die Reichs-Archive, so biß jetzo in Wien vorenthalten worden, herausgebe, demnächst aber dem Kaiser praeliminariter seine Erblande, welche demselben wider die unter den Chur-Fürsten ehemals errichtete Union bißher vorenthalten worden, wieder ersetze.

III. Wollen Sie wegen der Oesterreichischen Succeßions-Streitigkeiten dahin conveniren, damit diese im Reich bißher vorgewaltete Differentien durch die gesammten Stände des Reichs entweder in der Güte vermittelt, oder durch rechtliche Entscheidung beygeleget, indessen aber, und biß man dazu gelangen wird, ein General-Waffen-Stillstand zuwegen gebracht werde.

IV. Sie garantiren sich einer dem andern, alle diejenige Lande, so sie dermalen besitzen.

V. Daferne jemand unter ihnen, dieser Union halber in seinen würklich im Besitz habenden Landen angegriffen werden sollte, so verbinden Sie sich, dem beleidigten Theil sonder Anstand zu Hülfe zu kommen, und mit allen Kräften beyzustehen, und solche Assistenz solang zu leisten, biß ihme würkliche und völlige Schadloßhaltung von dem Beleidiger verschaffet worden seyn wird.

VI. Und wie nun diese Union lediglich zu des gesammten Reichs Besten abzielet: so bleibet auch sämmtlichen Chur- und Fürsten, auch Ständen desselben frey, solcher beyzutretten, als worzu Sie auch besonders, und darunter vornehmlich der Chur-Fürst zu Cölln, der König in

in Pohlen, als Chur-Fürst zu Sachen, sodenn der Bischof von Lüttich invitiret werden sollen.

Dieser Union waren nachhero Frankreich und Spanien ordentlich beygetreten, und zwar daß die erstere Crone den Krieg auch in Deutschland fortführen, die andere aber in Italien und in den Niederlanden zum Besten des Kaisers agiren mögte. Die General-Staaten wurden zwar durch den Kayserl. Abgesandten, Grafen von Sinzheim zu den Beytritt eingeladen, es erfolgte aber die Antwort dahin: Sie hätten allemal die aufrichtigste Absicht geheget, und hegeten solche noch beständig, mit dem Kaiser und Reich in guter Einverständnuß und Frieden zu leben. Ihr Wunsch gehe dahin, daß die Wiederherstellung des Friedens im Reich und Europa auf die Grund-Regeln des Westphälischen Friedens und nachgefolgten Tractaten sich steiffen möge. Sie müsten aber nach genauer Prüfung des Unions-Tractats anmerken, daß man sich zwar einen heilsamen Zweck, obwol derselbe nur das Reich allein angehe, vorgestecket: allein es dünke ihnen, daß die hierzu in dem Tractat bemerkte führende Mittel, nicht allerdings dienlich wären, diesen Zweck zu erreichen; vornehmlich weil man, ehe noch die gute Officia angewendet würden, schon zu den Waffen gegriffen, um ein hohes Mitglied des Reichs solcher Provinzen zu entsetzen, welche ihm durch das Reich selbst, und durch viel andere Potenzen garantiret worden. Die General-Staaten wären selbst unter den Garanteurs, und durch Defensive-

Tractaten verbunden, der Königin von Ungarn und Böhmen Beystand zu leisten. Sie überliessen also der höchsten Weißheit des Kaisers zur Betrachtung anheim gestellt, ob man denenselbigen anbegehren könne, einem also beschaffenen Tractat beyzutretten. Man vermöge noch andere Betrachtungen über den besagten Tractat anzustellen, aber Ihro Hochmögenden wollten dieselbe mit Fleiß übergehen, um solche Ausführung zu vermeiden, welche mißfallen und beleidigen dörffte. Dieses wäre ohnehin von ihrem Absehen weit entfernet, da sie über alles wünscheten, dem Kaiser ihre Hochachtung darzuthun, indem sie selbst vor sich nichts anders forderten, als die Erhaltung ihres Staats und Freyheit, welches beedes in der allgemeinen Europäischen Ruhe interessiret seye.

Indessen empfand der Hof zu Versailles sehr übel, daß seine gefaßten Rathschläge in Rußland alle Krebsgängig geworden, und der verschmitzte Marquis de Chetardie absonderlich in die Ungnade der Kaiserin gefallen. Der Eindruck, welchen der Pracht des Einzugs dieses Gesandten; die grosse Ehre, womit ihn die Rußische Kaiserin bewirthen lassen, der ihm zugeeignete schöne Reit-Stall, die mit Silber-Servis ganz bedeckte Tafel gemachet, ist so bekannt, daß man dem Schein nach, gar nicht hätte sein widriges Schicksal vermuthen sollen. Chetardie war insbesondere dem Prinzen von Homburg in seinen Absichten auf das Herzogthum Curland sehr zuwider. Der Reichs-

Vice-

Vice-Canzler, und der Kaiserin Beicht-Vatter, hatten sich schon lang den Unternehmungen des Chetardie entgegen gesetzet. Der letzere ließ sich theils die Antipathie, theils die alte Ergebenheit dahin antreiben, daß er keine Zeit noch Gelegenheit versaumte, der im Herzen Französischen Kaiserin die Verdienste des Erz-Herzoglichen Hauses Oesterreich, und wie selbiges für Moscau und in den vorigen Kriegen seine Kräften aufgeopfert habe, vorzuhalten, und vorzustellen, wie unumgänglich es wäre, der Königin in Ungarn, als einer so treuen Bundsgenossin, beyzustehen, wie wenig es sich aber mit der bekannten Großmuth der Kaiserin übereinkommen würde, der Cron Frankreich listigen und auf Eigennutz hinzielenden Schmeichlungen beyzustimmen. Ersterer aber, der wol gewust, daß Chetardie der Rußischen Monarchin den Kayserlichen Titul niemahlen geben würde, wuste unter diesem Pretext beständig zu verhindern, daß seine Credenz-Schreiben nicht von der Kayserin angenommen, mithin er auch nicht als ein Gesandter, sondern als ein blosser vornehmer ausländischer Cavallier am Hof angesehen worden ist. So dann sollen einige verschiedene Privat-Persohnen ein und anders verdächtiges von ihm entdecket haben; überdieß waren bey 20. Briefe von ihm aufgefangen, die alle einen gewissen Plan zum Zweck gehabt, nach welchem er das Rußische Ministerium verändern, und eines bloß nach seinem Sinn einführen wollen. Es sollen ihm auch ein und

andere allzufreye Ausdrucke, die Persohn der Kayserin selbst betreffend, entfahren seyn, welche ihm vornehmlich die Ungnade der Monarchin zugezogen. Man wollte auch wissen daß er ein anderer Biron habe seyn wollen, und sich zu sehr auf die hohe Stuffe der Gnade, darinn er gestanden, verlassen, auch gegen andere theils viele Verächtlichkeit, theils grössere Freygebigkeit in Worten und Werken erwiesen. Jedoch muste er ausser allem Zweifel etwas grosses verbrochen haben, denn es war dieses aus dem harten Verhängnuß seines Abschieds zu schlüssen.

Den 17. Julii morgens um 6. Uhr meldeten sich der General Usbakoff, in Begleitung der beeden Staats-Räthe Wessalowsky und Kurbatoff bey dem Marquis an. Derselbe, da er Abends zuvor bey dem Baron von Mardefeld gespeiset, und erst um vier Uhr zu Bette gegangen, ward noch tief eingeschlaffen; als man aber sagte, daß man im Namen der Kaiserin mit ihm zu reden hätte, ward er erwecket, kame selbsten im Schlafrock und erkundigte sich, um die Ursache eines außerordentlichen Besuchs, worauf der General Usbakoff ein Papier aus der Tasche zog, und ihm vorlase, worinn die Verzeichnuß enthalten war, seiner bißherigen üblen Aufführung, welche Ihro Kayserl. Majest. bewogen, ihme anzubefehlen, innerhalb 24. Stunden die Stadt, und sobald möglich das Land zu raumen. Der Marquis versetzte: die Anklage wäre stark, es käme aber auf den Beweisthum

an. Hierauf wiese ihm gedachter General einige Schrifften, durch deren Ansicht er ganz entblasset und ausser sich gesezt zu seyn schiene. Der Marquis muste die folgende Nacht, in Begleitung eines Officiers, und 20. Mann, so ihn keinen Augenblick verliessen, abreisen, ohne mit einem Menschen zu reden. Die Kaiserin hatte ihm auch den St. Andreas-Orden, mit dem sie Ihn beehret, abfordern lassen, und ohngeachtet er mit vieler Aengstlichkeit, um die Erlaubnuß angehalten, sich bey Ihro Majestät, verantworten zu dörffen, solches abgeschlagen, und bey seiner Abreise vielmehr in einem Rescript an die Inn- und Ausländische Ministers kund gethan, daß ohngeachtet Mr. de Chetardie, welcher verschiedene Zeit ohne einigen Character in Petersburg gestanden, nicht meritirt habe, daß man für denselben eben diejenige Achtung habe, die man sonsten nach dem Völker-Recht für Gesandten auswärtiger Höfe zu hegen pfleget; dem ohngeachtet wolle die Kaiserin zu jedermanns Wissen gelangen lassen, daß dieser de Chetardie seit seiner Wiederkunft an den Rußischen Hof, an statt, die besondere Hochachtung zu erkennen, womit derselbe begnadet worden, vielmehr im Angesicht aller auswärtigen Ministers, und mit Hindansetzung des Kaiserl. Respects, sich auf eine ganz widerwärtige Weise aufgeführet, und betragen, und ohne Zweifel ohne Wissen und Ordre seines Hofs unternommen habe, verschiedene Personen, und sogar auch einige von der Geistlichkeit, mit wichtigen Geld-Summen zu bestechen, in

der Absicht sich hierdurch eine Parthie zu machen, vermittelst deren derselbe vermögend seyn konnte, zu seinem Faveur das gegenwärtige Kaiserl. Hof-Ministerium in gewisser Maase umzukehren, und zu verändern, von welchem derselbe ebenfalls in seinen Briefen ungebührende und dergleichen unanständige Dinge ausser Lands berichtet habe, die nicht erlaubt, und auch von irgend einer Puissanze nicht würden gedultet werden können.

Dieser dem Herrn de la Chetardie begegnete Zufall, eröfnete auch der Kaiserin die Augen, und man sahe eine ziemliche Veränderung an dem ganzen Hof. Es lieffen die Sachen für die Englische und Ungarische Höfe gewünschter, als bißhero geschehen, und der Gesandte von dem erstern, der Lord Tirawly hatte für seine Negociationes vieles zu hoffen, da hingegen der Hof von Versailles mit all seiner Beredsamkeit und Kunst bey dem Hof nicht ein so geneigtes Gehör gefunden, die Rußischen Völker, so in Schweden gelegen, in Französischen Sold zu geben. Jedoch fehlte es auch nicht in den Landen unserer Königin an schädlichen Cabalen, und es entdeckte sich in Wien eine eben so gefährliche Conspiration, als in London wegen des Prätendenten sich geäussert: Die versteckte Boßheit des Colneri gieng dahin, sowol die geheiligte Person der Königin anzutasten, als auch das Königreich Ungarn in Verwirrung zu bringen. Dieser Colneri hatte einige Zeit mit einem Catholischen Geistlichen correspondiret, der im vori-

vorigen Jahr wegen anderer Umstände schon im Arrest gesessen, nach seiner Erledigung aber sich nach Schlesien gewendet. Zu diesem hatte sich auf sein Verlangen ein Musicus von Wien begeben, um durch seine Recommendation bey einer gewissen Herrschaft in Breßlau in Dienste zu tretten, und Colneri begleitete ihn mit einem Paquet Briefschaften an den gedachten Geistlichen. Nachdem man aber dem Musico das versprochene Salarium nicht halten wollte, kehrte selbiger von Breßlau nach Wien, mit dem ihm anvertrauten Paquet, und eröfnete solches, übergab die darinn befundene Sachen der Regierung, und machte eben noch zur rechten Zeit die gefährlichsten Intriguen kund, die so grosses Unheil nach sich gezogen haben würden. In kurzer Zeit bekam man auch noch einen Räzischen Bischoff gefangen, und traf 24000. Species Ducaten an, die er hatte anwenden wollen, um einen Complot zu schmieden, und zu erregen. Es wurde also noch glücklich die erste Flamme vor ihren Ausbruch ersticket, und der Schaden abgewendet.

Die Königin konnte sich ein weit besseres von der Ungarischen Nation versprechen, als daß diese sich hätte in einen Aufstand wider Sie, einwickeln lassen. Täglich überzeugten ihre Proben der Großmuth und Standhafftigkeit, die Herzen ihrer Unterthanen, und man kan aus folgenden erkennen, wie Sie auch in Privat-Angelegenheiten vor ihr bestes besorget war. Ein Französischer Commissarius hatte in Wien

immer gehandelt, die gefangene Franzosen zu ranzioniren, und zwar die Ranzions-Gelder, aber nicht die andern Summen mitgebracht, die Creditores zu vergnügen, ohngeachtet die Großmuth der Königin für das, was bißher zu ihrer Bedürffnuß gereichet worden 2. Drittheil nachzulassen gebotten. Dahero wurde demselben declariret, daß die Königin noch biß Ende des Monaths Aprils fortfahren würde, ihnen den nöthigen Unterhalt reichen zu lassen, daferne aber alsdann kein Geld für sie ankommen mögte, sich nicht verbunden zu seyn erkannte, mehr Barmherzigkeit für sie zu tragen, als der Französische Hof an ihnen erwiese, zumal da sie vermög der Prager- und Egerischen Capitulationen zuruck bleiben müsten, ihre Schulden, die sich auf 20. Millionen Gulden belauffen, abzuführen. Dieser Vorgang wurde nachhero in der obgedachten Französischen Kriegs-Declaration eben zu einem scheinbaren Vorwand gemacht, daß man das vermeynte Recht des Kriegs gegen diese Monarchin hätte.

Die Ottomannische Pforte hatte bißher alle Kennzeichen ihrer Hochachtung gegen den Wienerischen Hof spüren lassen, und jederzeit die Versicherung gegeben, auf den errichteten Tractaten beständig zu beharren. Sie wiederholte nochmalens ihre Parole, und hatte dem Hof 2000. der schönsten Remonta-Pferde für die Hussaren, das Stück nicht höher als 30. fl. gerechnet, angebotten, auch etlichen

chen seiner Christlichen Unterthanen erlaubet, mit diesen Pferden in Ungarische Dienste zu tretten.

So beliebt hatte sich unsere Königin bey der Welt gemacht, und Wir kommen anjetzo auf einen Periodum, der vieles merkwürdiges in der Historie unserer Königin ausmachet. In den vorigen 2en Jahren hatte Engelland und Ungarn mit vereinigten Kräfften sich den schädlichen Absichten, der Crone Frankreichs entgegen gesetzet, da diese immer unter dem Schein einer Hülffe so wol in Italien, als in Deutschland das Kriegs-Feuer angezündet. Es behielte immer noch diese Verstellung, biß es um diese Zeit für sein Interesse nöthig sahe, weil Prinz Carl von Lothringen so nahe ihm auf dem Nacken stunde, den Krieg der Königin anzukünden, um damit die Ehre der Nation dadurch in etwas beybehalten werden mögte, daß der Allerchristlichste König mit Haaren gleichsam gezwungen worden wäre, sich in den Hauß-Krieg des Bayerischen und Wienerischen Hofs zu mischen. Heuer erschienen also erst die Declarationes, da man das vorige Jahr schon Krieg geführet. Frankreich fieng an, sich hinter den Neapolitanischen Hof zu stecken, und verleitete ihn zu einem völligen Bruch der Neutralität, die er vorhero mit so vieler Mühe erhalten müssen. Dabey lagen schon die Manifeste gegen Engelland auch parat, und ist das merkwürdigste, daß Frankreich vorher in seinen Thaten schon ausgeführet, was er in diesen Declarationen zu thun sich vorgesetzet.

Die

Diese Manifeste auf allen Seiten sind mit der grösten Spitzfindigkeit und Verblendung geschrieben, ein jedes aber wird fast als ein dumpfichter Nebel vertrieben und zertheilet, wenn man die Gegen-Manifeste der Königin, und des Englischen Hofs durchsiehet, weil hierinn bloß die Wahrheit und die natürlichsten Gründe der Billigkeit liegen. Sie verdienen sämmtlich hier angemerkt zu werden, und wir machen mit der Declaration des Königs in Frankreich den Anfang. Von Versailles kam diese Declaration.

DE PAR LE ROI.

Frankreichs angegebene Vergleichs-Mittel wären alle vergebens bißhero gewesen, und habe sich dahero genöthiget gesehen, dem Haus Bayern die versprochene Hülffe zu leisten, um demselben zu Behauptung seiner Ansprüche auf einige Staaten von der Verlassenschafft des verstorbenen Kayser Carls VI. beförderlich zu seyn: Es wäre also seine Absicht keineswegs gewesen, bey diesem Krieg einen Haubtheil abzugeben. Wann der König sich der Umstände zur Erweiterung der Gränzen seines Königreichs hätte bedienen wollen, so würde es ihm ein leichtes gewesen seyn, entweder durch die Waffen, welche damals nur einen schwachen Widerstand würden gefunden haben, oder durch Ergreiffung der vortheilhafften und wiederholten Vorschläge, womit die Königin von Ungarn Se. Majestät von dero Bundsgenossen abzuziehen gesucht, seinen Zweck zu erreichen.

chen. Anstatt aber, daß die Mäßigung Se. Majestät solche Würkungen, als man sich von daher versprechen wollen, nach sich gezogen, habe der Wienerische Hof sein Betragen gegen Frankreich zu einem solchen Grad der Verbitterung und Gewaltthätigkeiten gelangen lassen, daß Se. Majestät nicht länger ansehen können, dero gerechten Unwillen darüber an den Tag zu legen. Die ärgerlichen Schrifften, womit der Wienerische Hof Europa überschwemmet, die Verletzungen aller Capitulationen, die harte Bewegungen, so derselbe gegen die Französische Gefangene verübet, welche, den ausdrücklichen Zusagen des Cartels, zuwider vorenthalten worden, und endlich dessen Bemühungen in Elsaß einzudringen, nachdeme so verwegene als ungeziemende Erklärungen vorher gegangen, und zu Erregung eines Aufstands der Unterthanen auf den Gränzen ausgestreuet worden: So viele gehäuffte Beleidigungen nöthigten den König anjetzo, damit so wohl sein eigenes Unrecht gerochen und dessen Lande beschützet, als auch die Gerechtsame seiner Bundsgenossen behaubtet würden, der Königin von Ungarn, gleichwie hierdurch beschehe, den Krieg zu Wasser und zu Land anzukündigen, und alle ihre Staaten ohne Unterschied feindlich zu überziehen 2c. 2c. Kaum war dieses Manifest zum Vorschein gekommen: so gab der Französische Gesandte Herr de la Noue der Reichs-Versammlung davon Nachricht, bat aber, weil er schon den

lezten

lezten Thon seines Lieds merkte, zugleich, darüber keine Ombrage zu schöpffen. In der That aber war die Sache nunmehr umgekehret. In dem vorigen Jahr führte eigentlich der Kaiser den Krieg wider die Königin von Ungarn, und Frankreich war nur eine Hülffs-Puissance. Dermalen aber führt Frankreich den Krieg in seinem eigenen Namen, und suchte Gelegenheit, nicht nur abermal in das Deutsche Reich mit seinen Armeen einzubringen, sondern auch der Neutralität unbeschadet, die Kaiserliche Truppen als Hülfs-Völker zu gebrauchen.

Indessen machte man an dem Wienerischen Hof die möglichsten Anstalten, seinem Feind mit bessern Kräfften unter die Augen zu tretten. Nachdem so wohl von dem Schwäbischen als Fränkischen Crais die Deputirte und March-Commissarien das Benöthigte in München reguliret; so brachen die den Winter über in den Chur-Bayrischen und der Ober Pfalz gelegene Königl. Ungarische Regimenter, ausser denen, die als eine Observations-Armee zuruckgeblieben, zu Anfang des May-Monats auf, und traten den March in 5. Colonnen nach der Haubt-Armee am Rhein, an. Die erste aus Friedberg, unter Commando des General-Feld-Marschalls Grafen von Bernes. Die zweyte aus Rhain unter Commando des Generals von der Cavallerie, Grafen von Hohen-Ems, mit welcher auch der neben dem Prinz Carl en chef commandirende General Graf von Traun selbst abgegangen. Die dritte aus Ingolstadt unter

unter dem General-Feld-Marschall-Lieutenant Grafen von Daun. Die vierdte aus Dietfurth unter dem G. F. M. L. von Grüne. Und die fünffte einige Tage nachher auch aus Ingolstadt mit der aus Böhmen gekommenen schweren Artillerie unter Preysing. Um den Herrn General von Bernklau war einige Zeit ein grosser Wettstreit gewesen, indem der Fürst Lobkowitz denselben gerne in Italien, und der Graf Traun ihn lieber am Rheinstrom haben wollte. Doch wurde er endlich beordert die Avangarde von 18000. Mann, worunter sich das berühmte Menzelische Corpo befand, mit den General Graf von Herberstein, Fürst Esterhasy, und Prinz Durlach, vorauszuführen. Wie er denn einige Tage lang bey Lauffen am Neckar gestanden, um das aus Breißgau kommende Corps unter dem General Baron von Berlichingen von 20000. Mann zu erwarten. Bey Annäherung der Armee aber, welche grössentheils sich in der Gegend von Heilbronn gelagert, ruckte er über den Neckar weiter nach Eppingen. Das Berlichingische Corps ließ dabey unter dem General, Baron von Damnitz 10. Bataillons, 300. Husaren, und 400. Panduren in der Gegend Freyburg stehen. Die Observations-Armee in Bayern aber befande sich unter dem Commando des Grafen von Bathiani, ohngefehr 24000. Mann stark.

Prinz Carl war bereits den 7. May von Brüssel abgereiset, um das Commando über

die

die Armee wieder zu nehmen. Er traf dieselbe den 19. May beglückt an, und sahe die schönste Mannschafft vor sich, denen der Muth zu fechten überall hervor blickte. Er fand sich nunmehro bey 50000. Mann stark, und gab so gleich den folgenden Tag, um nichts zu versaumen, dem General Berlichingen die stricte Ordre, mit 4. Regimentern Husaren und 2000. Croaten forcirte Märche nach Bruchsal zu thun, allwo sich die Franzosen stark sehen liessen, und ein Deutsches Magazin abholen sollten, denen sich aber mittlerweilen der General Nadasti mit 4. Regimentern Husaren entgegen sezte.

Die Französische Armee unter dem Marschall von Coigny zog sich indessen weiter abwerts gegen Philippsburg und Speyer, und der gröste Theil formirte sein Lager bey Worms. Die Kayserliche hingegen faste einen sichern und bequemen Posten bey Philippsburg. Sie bestunde aus folgenden Regimentern: Guarde du Corps. Erb-Prinz, Prinz Clemens, Seckendorf, Holenstein, Truchses, Hildburghausen, Moravizki, Minuzzi und Preysing jedes von 1500. Mann. Reuter Thörring, Grenadiers a cheval, Froberg, 700. Dragoner, Wallonische, Oettingen, Taxis, Gabrieli, Hohen-Zollern 600 Leibguarde. Husaren: Ferrari, Wegely, 1000. Frey-Compagnien 1000. Mann. Hiezu sollten noch 8. Deutsche Regimenter, so in Französischen Diensten stunden, nebst 3000. Hessen stossen.

Es

Es war an dem, daß die Oesterreichische Armee bißher noch auf die Erklärung von Frankfurt wartete, und unsere Königin den lezten Versuch gethan, den Kayser von der Französischen Allianze abzuziehen. Da aber nichts mehr von Vorstellungen verfangen wollte: so fiengen auch die Ungarn an zu agiren, und sahen sich bey der erhaltenen schweren Artillerie, der noch 10000. Mann irregulirte Truppen, als Theyser, Marocker, Albaneser, und Clementiner, und 2000. Panduren nachfolgten, zu denen noch die Regimenter Sachsen-Gotha und Schulenburg kamen, im Stande, dem Feind Abbruch zu thun, und sich zu widersetzen. Zu gleicher Zeit erschien auch das Manifest des Wienerischen Hofs.

Die Königliche Ungarische Kriegs-Declaration wider Frankreich war demnach abgefasset, und der Welt bekannt gemacht. Man hat die Großmuth dieser Monarchin zu bewundern, wenn sie von den Puncten redet, die ihr von Frankreich so empfindlich erwiesen worden. Man siehet aber auch darinn eine geschickte Application des allgemeinen Völker-Rechts, und erstaunet, wenn man die Abweichungen betrachtet, so Frankreich von allen Regeln der Billigkeit gethan. Es wird unsern Lesern nicht mißfallen, wenn wir die vornehmsten passus derselben mittheilen, weil vieles darinn enthalten, so zu der Historie dieser Zeiten dienet, und absonderlich bemercket, wie und warum dieser Krieg eigentlich entsponnen.

sponnen. Die Königin beruft sich auf ihre der ganzen Welt bekannte Redlichkeit, wie sie sich angelegen seyn lassen, alle Friedens-Freundschaffts und Bündnusse zu halten, so, daß man an mehrern Orten geglaubet, daß sie hierunter zu viel gethan habe. Die Cron Franckreich habe den wenige Jahre vorhero beschwornen Frieden sich nicht gescheuet zu unterbrechen; die garantirte Erbfolge anzufechten; zum Nachtheil ihres Ertz-Hauses nicht nur an allen Christlichen Höfen, sondern so gar auch bey der Ottomannischen Pforte, zu derselben auf den guten Trauen und Glauben sich gründenden ungemein grossen Abscheuen, die feindseeligste Handlungen zu treiben, ein Kriegs-Feuer in Norden, um ihr die von daher erwartete Hülffe zu entziehen, anzuzünden; ihre Erb-Königreiche und Lande mit Heeren zu überziehen, und selbe auszusaugen, ihre Länder nach Gutdünken unter andere auszutheilen; solche ungerechte Bedingnußen so gar auf den Wiener-Bastionen erzwingen zu wollen, sich öffentlich verlauten lassen, mit einem Wort, das Reich, ganz Europa und die Christenheit in die äusserste Zurüttung zu setzen. Was jedermann am unbegreifflichsten scheinet, ist, daß eben dieses unerhörte und unglaubliches Verfahren mit dem Deckmantel der Freundschafft verhüllet werde. Die Königin aber habe sich nichts abwendig machen lassen von dem, was Sie Sich, ihrer Nachkommenschafft, getreuesten Unterthanen, aufrichtigen Bundsgenossen,

sen, dem Deutschen Vatterland, und der Chri-
stenheit schuldig ist; und ob sie wol, was Un-
versöhnlichkeit und Rachgier ist, gar nicht kenne;
so habe Sie jedoch, nachdem alle gütige Wege
anderer Seits hochmüthig verworffen worden,
nicht anstehen können, zu ihrer abgedrungenen
Nothwehr denen äussersten Kräfften aufzubie-
ten, in der Zuversicht zu GOtt, der Ubermuth,
Untreu und Meineyd selten ungestrafft läst, daß,
woferne ihr gleich alle Menschliche Hülffe ge-
brechen sollte, dennoch dessen starker Arm den
Abgang leicht würde ersetzen können.

Von Seiten ihrer Feinde hätte man nach
erreichtem Ende des vorigen Feldzugs so gar
alle zum Schein vorhin bezeugte friedfertige
Aeusserungen widerruffen, und sich vielmehr neu-
er Dingen beflissen, eines theils Forcht einzuja-
gen, andern theils Mißtrauen zu unterhalten
um die Königl. Ungarische Bunds-Genossen
nicht nur von den Erfüllungen ihrer Verbind-
lichkeiten, sondern zugleich auch von der Vor-
sorge ihrer eigenen Sicherheit abzuhalten, ei-
nige zaghafft zu machen, andern Vergrösse-
rungs-Gedanken, mit Umsturz ihres Vatter-
lands Grund-Verfassung, beyzubringen, am
Ende aber nicht nur Deutsche durch Deutsche,
sondern auch die übrigen Machten unter sich so
aufzureiben, daß keine mehr den Gesetzen des
Hauses Bourbon sich entziehen könnte.

Man habe, wie gegen die Königin, so auch
gegen dem König von Groß-Britannien,
die feyerlichsten Tractaten, mit Hintansetzung

alles guten Trauen und Glaubens zu unterbrechen keinen Scheu getragen, und nachdem die vorgehabte Landung in Engelland mißlungen, die Chur-Hannöverischen Lande feindlich zu überziehen und den Krieg an mehrern Orthen im Deutschen Reich zu spielen sich beflieſſen, gleich die gegen den König in Engelland qua Chur-Fürsten von Hannover ausgestreuete Kriegs-Erklärung hievon keinen Zweifel übrig lässet.

Die Königin würde also nach einem solchen Erfolg, ihren getreuen Bundes-mäßigen Aeusserungen zufolge, der Cron Frankreich und ihren Anhängern den Krieg hinwieder anzukünden nicht verweilet haben, wenn auch gleich nicht weiters von ihr geschritten, oder der Entschluß nicht gefast worden wäre, ihr den Krieg, den man mit Hintansetzung aller Göttlichen und Weltlichen Rechten vorhin schon durch mehrere Jahre wider die Königin geführet hat, anzukünden.

Sie gebiethet dahero ordentlich ihren Unterthanen, die Cron Frankreich als Feinde anzusehen, und keine Gemeinschafft mit ihnen zu unterhalten, und erneuert ausdrücklich die von Weiland ihres in GOtt ruhenden Herrn Vatters Kayserl. Majestät unter dem 22. Decembr. wegen Abschaffung dieser Feindlichen Cron und deren Anhänger Unterthanen aus den Oesterreichischen Erb-Königreichen und Landen, ergangene Verordnung: Und darauf folgen die in den Kriegs-Manifesten gewöhnl. Verbothe.

So

So groß sich nun die Französischen und Kaiserl. Trouppen dargegeben, und diese letzern durch die Verstärckung des Hessischen Corpo von 3000. Mann auf das neue einen Muth zu fassen geschienen: So vertrefflich war Oesterreichischer Seits die Verfassung und Einrichtung der beeden Armeen, so wol in Bayern als an den Rhein, wie der Leser aus nachfolgender Liste abnehmen kan.

I. Am Rhein.

Von der Infanterie: En Chef Ihro Durchl. der Prinz Carl. Feld-Marschall: Traun. Feld-Zeugmeister: Thüngen, Waldeck. Feld-Marschall-Lieutenants: Leopold Daun, Schulenburg, Mercy, Königseck, Grüne, Wolffenbüttel und Bernklau? General-Majors: Thüngen, Marechall, Tornaco, Roth, Leopold Palfy, Stahrenberg, Hagenbach, Boibela, Milini, Prinz von Baden-Durlach. Generals von der Cavallerie. Hohen-Ems, Berlichingen. Feld-Marschall-Lieutenants. Sachsen-Gotha, Ballenra, Bernes, Preysing, Franz St. Ignon, Philiberth, Birkenfeldt. Von den Husaren. Festetitz, Nadasty. General-Majors. Kalckreiter, Locatelli, Cerveloni, Schmertzing, Bentheim, Bretlach, Spada, Meringen, Giulay, Trips, Esterhasy, Desoffy.

Regimenter der Infanterie: Franz Lothringen, Carl Lothringen, Hessen, Braun, Marechall, Fortgatsch, Giulay, Grüne, Hildburgshausen, Alt-Königseck, Leopold Daun, Stah-

Stahremberg, Zeitmey, Bernclau, Kollowrath, Botta, Harrach. Regimenter der Cavallerie. Althan, Philiberth, Zollern, Diemar, Carl Palfy, Lo kowitz, Holi, Lichtenstein, Bathiani, Lanthieri, Bernes, Franz, St. Ignon, Hohen-Ems, Sachsen Gotha, D'Ollone. Würtenberg. Husaren. Ghilany, Nadasty, Esterhasy, Kolnock, Trips, Festetitz.

II. In Bayern.

Von der Infanterie: Feld-Marschall-Lieutenannts. Wenzel Wallis, Kollowrath, Lutzani, Piccolomini. General-Wachtmeisters. Helffreich, Bogendorff, Harsch, Andlau. Generals der Cavallerie. Graf Bathiani, Feld-Marschall-Lieutenannts. Carl St. Ignon, Carl Palfy, Holi. General-Majors: Luchesi, Doffini, Kuffstein, Kynitz Verchini.

Regimenter der Infanterie: Wurmbrand, Waldeck, Platz, Jung Königseck, Mercy, Kheil, Vette, Haller, Ouyvare, Bethlehem. Regimenter der Cavallerie: Baleyra, Preysing, Johann Palfy, Portugall, Czernin, Birckenfeld, Carl St. Ignon, Luchesi.

Diese beeden Armeen, denen es an guten Ansehen, und tapfferen Leuten nicht fehlte, hatten noch so viele andere Corpo bey sich, wenn man die verschiedenen Nationen, so zu den Ausfällen und Invasionen sich gebrauchen lassen, rechnet,

rechnet, und des Corpo des Obristen Menzel und Trenks gedencket.

Es hatten die Kaiserlichen Truppen denen Schönfelder-Tractaten zuwider verschiedene Bewegungen schon einige Zeit her gemacht, und sich feindlich aufgefuhret; Bey der Gelegenheit aber, da Sie unter dem General Seckendorf bey Philippsburg stunden, ereigneten sich erst ihrer Seits die Hostilitäten. Denn da von der Ungarischen Armee, die mehrentheils sich längst disseits des Rheins herunter gezogen, und ein Theil davon bey Sinzheim sich gelagert, die Warnung öffters beschehen, daß sie ihre Patrouillen einstellen, und sich zu ihrem Lager ruhig halten mögten: So continuirten sie solche um so mehrers. Dahero zu Anfang des Junii sich ereignete, daß der Herr General-Feld-Marschall-Lieutenannt Graf Nadasti, als er mit dem General-Wachtmeister von Deſſoffi mit 200. Husaren vom Kakkokischen Regiment von Bruchsal aus recognosciren geritten, dieselben wieder antraf, seine Husaren aber sie biß an die Feldwacht, diese aber weiters bis an die Bereitschafft, und also sämmtlich bey 500. Pferde, biß an die Vorwercker von Philippsburg, zuruck getrieben, biß 100. getödet, und blessiret, und 19. Mann nebst 27. Pferden gefangen. Kurz darauf fand ein Husaren Cornet die Gelegenheit, 4. Schiffe, worauf über 4000. Malter Habern, und mehrere Naturalia gewesen, zu erbeuten, indem ihn die Schiff-Leuthe

für einen Kaiserlichen Officier angesehen, und ihn gebetten, daß er sie mit seinem Commando begleiten mögte, so er auch mit Vergnügen biß an einem ihm bequemen Ort verrichtet.

Indessen machten die Husaren, Croaten, Panduren von Philippsburg biß Mannheim, längst dem Rhein viele Streifereyen, und allarmirten die Franzosen nicht wenig. Die Französische Armee hatte sich immer unter dem Marschall Coigny vermehret, und war ihre Infanterie biß auf 39. Bataillons und die Cavallerie auf 12. Regimenter angewachsen. Ihre Zertheilung aber war verschieden, indem bald da, bald dort ein Corpo zu stehen kame, und absonderlich die bey Germersheim postirte 5. Janfanterie und 3. Cavallerie-Regimenter das Absehen hatten, wenn etwann die hinter ihren Schanzen liegende Kaiserliche Truppen angegriffen werden sollten, gleich über die Rheinbrücke zu Hülffe zu marchiren. Die Hoffnung war bey ihnen sehr groß, dem Prinz Carl Widerstand zu thun, als sie auf den Marchall Belle-Isle warteten, der mit 18000. Mann in Elsaß rücken sollte, sie zu verstärcken.

Die Oesterreichische Armee achtete die gegenseitige Zurüstungen für ihre Tapferkeit zu wenig, und fieng schon damals an, dem Feind die Spitze merklich zu bieten. Der General Bernclau war mit 20000. Mann biß nach Ketsch nahe am Rhein vorgerucket, so daß die

Franzo-

Franzosen dessen Hauptquartier mit Stücken erreichen konnten. Die Helffte der Armee marchirte nach Walldorf, und suchte mit der andern Helffte die Ordre de Bataille zu formiren. Den 17ten wagten sich zwar die Kaiserlichen, und thaten mit 2. biß 3000. Mann auf das Nadastische Corps einen Anfall. Dieser aber, hatte von diesem Vorfall schon Nachricht, und repoussirte sie dergestalt, daß seine Trouppen eine Schanz von ihnen behaupteten.

Mittlerweilen schickte es sich allgemach zu dem grossen Werk an, welches Prinz Carl sich vorgesezt, und schon in dem vorigen Jahr bißher daran gearbeitet hatte. Es war der merkwürdige Ubergang über den Rhein. Dieses zu bewerkstelligen, ließ der kluge Prinz seine Zahlreiche Armee, um theils die Subsistenz zu erleichtern, theils auch den Feind ungewiß zu machen, sich längst dem Rhein ausbreiten, so weit es nur thunlich seyn wollte, wie sie denn würklich von Philippsburg biß Mainz bey 20. Stunden weit auseinander gestanden, daß der General Bernklau noch etwas unter Mainz, Prinz Carl bey Ladenburg in der Mitte und der General Nadasty oben bey Philippsburg campirten. Unter allen Versuchen, wo der Ubergang am leichtesten geschehen mögte, gefiel dem Prinzen der Ort Schröck am besten, so ohnweit Germersheim, 4. Stunden oberhalb Philippsburg in dem Durlachischen Gebiet lieget. Aber eben dieser war es auch, was

als das gröste Geheimnuß muste verborgen gehalten werden. Es wusten nicht mehr als 4. Persohnen bey der ganzen Armee um die Sache, nemlich der Prinz, der Feld-Marschall Graf Traun, der General Nadasty, der Urheber von diesem Plan war, und der Brücken-Hauptmann Fromb, ein gebohrner Ungar.

Die Bewegungen, welche das Bernklauische Corps bey Stockstadt machen muste, hatten die Franzosen meistens in diese Gegend und von Philippsburg weggelocket. Die Besetzung der dortigen Rhein-Insul, die eifferige Arbeit an der Schiffbrücke und den Redouten dieser Insel; die Unterhandlungen, die der General Bretlach zu Mainz immer dabey fortgesetzet; die weitere Vorrückung des rechten Flügels bey 5. Stunden abwärts; die Verlegung des Haubtquartiers nach Ladenburg, machten jedermann glauben, daß der Ubergang bey Stockstadt würde versuchet werden. Was aber den Feind am meisten in dieser Vermuthung bestärcken muste, war daß der Prinz sammtliche Grenadiers von der Infanterie, die Croaten, das Menzlische Corpo, die Artillerie, und was nur zur Bedeckung der Uberfahrt dienen mogte, dahin commandiret, hingegen bey Schröck fast gar kein Detachement stehen lassen. Es war aber dieses eine List. Er entfernte jene mit Fleiß von dem Orth, wo er am allerwenigsten wollte entdecket seyn.

Den

Den 27. Junii kame der Obriste Trenk bey seinen Panduren zu Firnheim 2. Stunden von Mannheim an, woräuf so gleich die Ordre zum March nach Neckerau gegeben wurde. Die Haupt-Armee wurde indessen folgender Gestalt postiret. Der rechte Flügel bezog das Lager bey Ladenburg. Der linke Flügel, blieb unter Commando des Herrn Generals der Cavallerie Baron von Berlichingen im vorigen Lager bey Waldorf zurücke, und extendirten sich biß gegen Waghäusel an die Husaren und Croaten, um in erforderlichen Fall das Nadastische Corpo secundiren zu können. Der rechte Flügel erstreckte sich von Ladenburg aus längst dem Rhein hinunter, so daß der General Graf von Hohen-Embs, und Graf Grüne mit einem Theil bey Ladenburg, der Graf von Königseck aber unterhalb zu Seckenheim, und der Graf von Bernes wiederum etwas weiter zu Lorsch, der Graf von Daun, mit den Grenadiers bey Stockstadt, und der General von Bernklau mit seiner Avantgarde zu Trebur zu stehen kamen, worunter sich in dasige Gegend die übrigen Husaren und Croaten, das Trenkische Panduren-Corps, und die Gränitzer zu Pferd und Fuß, befanden. Abends um 9. Uhr brach die Infanterie in aller Stille auf nach Asiheim und Günzheim, und wurden die Leuthe dergestalt in die Häuser und Scheuren versteckt und verlegt, daß der Feind wieder von dem Anmarch nicht das geringste entdecken konnte.

Zugleich

Zugleich wurde der Obrist-Lieut. Handlin von Esterhasy mit 700. Pferden und 100. Mann Infanterie nebst 2. Canonen über den Mayn geschickt, um folgende Nacht bey Walof, etliche Stunden unter Mainz den Rhein zu passiren, und dem Feind im Rücken zu fallen. Der Obrist Trenk hatte die Ehre, daß er mit einem Commando Paduren den Weg über die Wellen sich bahnte. Der Graf Nadasty aber war der erste, der mit seiner Nation den Ubergang versuchte.

Derselbe fand ohnweit Schröck einen Canal oder Wasser-Arm, der in den Rheinstrom gebet. Dieses kleine Wasser schien ihm genug, das grosse Vorhaben ins Werk zu setzen. Einige Fischer-Schiffgen und kleine Fahrzeuge, die man in der Gegend Philippsburg, nach und nach zusamm gebracht hatte, wurden in der Nacht zwischen dem lezten Junii, und ersten Julii in den Canal gestossen, und mit einer Zahl beherzter Panduren, ohne, daß weder sie, noch andere wusten, warum? besetzet. Zu gleicher Zeit aber und in möglichsten Geheim wurde die bey Walldorf gebliebene Pontons unter dem Vorwand, daß sie einer Einfeuchtung nöthig hätten, herbey geführet, und das Esterhasische und Fortgatschische Regiment, so bey Walldorf gestanden, beordert, sich mit dem Nadastyschen Corps zu vereinigen. So sehr man auch den Panduren als sie aus dem Canal in den Rhein stiessen, eingebunden, daß sie sich stille halten

halten sollten, und die Feinde nicht zu Gegenanstalten und Verhinderung der Descente reitzen mögten: So unmöglich war es ihren Muth zu zwingen. Sie fiengen vielmehr schon in dem Canal ein solches Alla, Alla-Geschrey an, daß zu verwundern, daß sie so wenig Widerstand gefunden, ohngeachtet feindliche Dragoner-Regimenter das jenseitige Ufer besetzt hielten. Sie stiegen also glücklich und mit grossen Muth ans Land, jagten die feindlichen Vorposten von dem Ufer weg, und säbelten alles nieder, was ihnen in den Weg und unter die Füsse geriethe.

Endlich brachen sämmtliche Trouppen, Abends um 9. Uhr auf, und rangirten sich auf dem Platz, wo die Schiffe zum Ubersetzen bereit lagen. Jedes Schiff hatte seine Numer, und auch jedes Hundert von Mannschafft, daß nicht die geringste Confusion welche sonsten bey dergleichen Expeditionen fast unvermeidlich ist, entstehen konnte.

Der eigentliche Ubergang von dem Gros der Avangarde sollte bey Weissenau geschehen. Demselben aber desto geheimer zu vollziehen, und zu bedecken, gebrauchte sich der Herr General zweyer falschen Attaquen. Einmal, daß der General-Feld-Marschall-Lieutenant Graf von Daun, mit denen ihm anvertrauten 36. Grenadier-Compagnien auf der Insul Werth bey Stockstatt dem Feind mit Gewalt zu allarmiren angefangen, welcher nichts für gewisser gehalten, als daß alldort

dort die Passage tentirt würde. So dann wurde durch ein abgeschicktes Detachement Oppenheim gegen über Anstalt zu einer Passage gemacht, welche aber auch gelungen.

Der Obrist-Lieutenannt Baron von Stein vom Altanischen Regiment, muste mit 500. Deutschen Pferden, und 300. Croaten in die Gegend Oppenheim marchiren, allwo die 300. Mann Infanterie unter Anführung seines Adjutantens des Lieutenant Holmer auf 3. mit Brettern wolversehene Schiffe Nachts um 10. Uhr embarquiret, und gegen die Stadt geführet worden. In derselben lagen 2. feindliche Infanterie-Regimenter, Broglio und Comte de Saxe, eine Viertel Stund davon aber, zu Nierheim, das Husaren-Regiment Linden. So bald die Franzosen der Oesterreicher gewahr wurden, fiengen sie an zu feyern. Doch die Croaten auf den Schiffen blieben Ihnen weder im Schiessen noch andern Gegenwehr etwas schuldig, und die bey dem Obrist-Lieutenant von Stein gebliebene 500. Mann zu Pferd unterstüzten sie getreulich, so daß jene glaubten, die völlige Ungarische Macht würde einbrechen. Nachdem nun die Croaten zum drittenmal ansezten, und indessen bey Weissenau um Mitternacht die Passage zu Stande kam, verliessen die Franzosen Oppenheim in gröster Eil, und der Lieutenant Holmer nahm so wol von der Stadt, als denen darinn befindlichen Magazins so gleich Possession.

Indessen ruckte das Nadastische Corpo in das Lager der Kayserl. welche sich zwar ritterlich wehrten, aber zulezt weichen musten. Den flüchtigen sezten die erhizten Panduren mit solcher Furie nach, daß sie sich an die Pferd-Schweife gehangen, und bey 500. Mann derselben niedergehauen, auch den Obrist Lieutenant von Nagel, 22. Mann von Grenadiers à Cheval, 11 vom Regiment Oettingen, und etliche vom Prinz Taxis gefangen bekommen. Immittelst wurden sie durch beständig nachgeschickte Transporte von Carlstädtern, Warasdinern, und Ungarischen Infanterie-Regimentern immer mehr und mehr verstärcket. So kamen auch nach und nach etliche 100. Husaren an, daß sie biß Morgens halb 5. Uhr sich schon von der jenseitigen Waldung Meister gemacht, und weil dieselbe auf beeden Seiten mit Wasser umgeben ist, vortheilhafften Posto daselbst gefasset.

Mittags um 12. Uhr war der General Nadasty mit Schlagung einer Schiffbrücke schon so weit gekommen, daß er die unter seinem Commando stehende Regimenter konnte darüber defiliren lassen. Um eben diese Zeit erhielte auch Prinz Carl, Rapport von dem glücklichen Fort- und Ubergang, und versprach binnen 8. Stunden denselben mit 15. Regimentern, und binnen 24. mit dem Rest der ganzen Armee zu folgen. Wie dann so gleich alle biß Stockstadt gestandene Trouppen mit Hinterlassung ihrer Bagage und Zelten ausrücken, und gegen Schröck schleunigst marchiren musten. Die weite Ausbreitung der

Armee

Armee machte zwar, daß solches nicht so geschwind geschehen könnte; doch war der Eifer unbeschreiblich, womit ein jeder sich bemühet, der erste im Schiff oder auf der Brücke zu seyn, so daß verschiedene darüber ins Wasser stürzten. Und dauerte das Ubersetzen bey Schröck biß auf den 3. Julii.

Um aber dem Feind eine desto mehrere Diversion zu machen, muste auch das General Bernklauische Corpo unten bey Mainz zu Weissenau, wie wir oben gemeldet, über den Rhein setzen. Dieses geschahe just der Carthause gegen über auf Mainzis. Grund und Boden. Der Churfürst ließ zwar protestiren, die Bernklauischen aber machten an ihrer Brücke, wozu sie alles bey der Hand hatten, immer fort, und, nachdem bey 10000. Mann, sämmtl. Cavallerie und Bagage hinüber war, brachen sie solche der Neutralität gemäß, wieder ab, und jagten den Franzosen nach.

So lang dieser Ubergang bey Weissenau gewähret, muste der General von Daun mit den Grenadiers-Compagnien auf der occupirten Rhein-Insul bey Stockstadt immer einen blinden Lermen machen, und nicht anders verfahren, als ob dorten die ganze Macht versammlet und im Ubergang begriffen wäre.

Der Obriste Trenk, der vorausgegangen war, hatte indessen nicht müssig gefeyert, sondern mit ohngefehr 1500. Mann, die sich zu ihm versammlet, ein Corpo Kaiserl. bey 2000. Mann angegriffen, wobey es sehr hitzig abgelauffen;
Weilen

Weilen er aber noch zu weit von der Haubt-Armee entfernet, und die Kayserlichen ihm in der Anzahl überlegen waren; so muste er sich retiriren.

Sobald der erste Transport bey Weissenau angelendet, wurde sogleich bey der Kirche auf der Anhöhe Posto gefasset. Die feindliche Schildwachten und da gestandene Husaren, gaben zwar Feuer. Nachdem sie aber die ganze Macht eindringen sahen, retirirten sie sich: so daß biß den 2. Julii in der Nacht dieses ganze Corpo der Ungarn, ohne einen Mann zu verliehren, glücklich und im Angesicht der Feinde den Rhein passiret.

Es ist leicht zu glauben, wie sehr der Feind darüber erschrocken war. Sobald in dem Französchen Lager die Nachricht von dem Ubergang der Österreicher über den Rhein eingelauffen, brache gleich alles auf, und der General Seckendorff unterredete sich noch diesen Abend im Französischen Haubt-Quartier zu Oggersheim mit dem Herrn Marschall von Coigny. Die Kayserlichen Trouppen retirirten sich über Hals und Kopf, und defilirten, soviel es möglich war, in aller Stille über den Rhein, jedoch konnten sie sich nicht vor dem General Nadasti erwehren, ohngeachtet sie alles als rechtschaffene Soldaten anwandten, wie sie dann noch von ihrer zweyten Schiffbrucke ohngefehr 15. Schiffe im Stiche lassen musten, weil sie nicht Zeit hatten, sie in Salvo zu bringen. Die Franzosen flohen aus Worms, wo sie ein grosses

Magazin noch vorhero in Brand gestecket, Speyer, und ihren für unüberwindlich gehaltenen Linien, da man sie dabey immer verfolgte. Die Ungarn marchirten noch selbe Nacht weiter, und ein Theil nach Oggerheim, von dar nach Worms, wobey der Prinz Carl mit dem Groß der Armee nachgieng. Die Avantgarde erbeutete noch ein schönes Magazin, und viele Bagage. Nachdem auch Speyer besetzt, und das daselbstige Französische Haubt-Magazin, in Posseß genommen wurde; so retirirte sich der Feind nach Landau unter die Stücke. Die Haubt-Armee brach endlich aus den Linien vor Lauterburg auf, die der Graf Nadasty erobert und die darinn gelegene 1700. Franzosen als Kriegs-Gefangene aufgefordert, in Betrachtung des sehr schönen ansehnlichen Magazins aber, dieselbe nach abgelegten Seiten- und Ober-Gewehr, auch hinterlassener Artillerie, worunter 10. Stuck nebst 112. bespannte Proviant-Wägen waren, abziehen lassen. Die Beute war in diesem Orth beträchtlich, indem 111000. Portiones Heu, 15000. Bund Stroh, 2000. Säck Haber, 17000. Säcke Mehl, 148. Faß Reiß, 112. bespannnte Wägen; ausser der Stadt am Rhein aber 22. grosse Schober Stroh, 121. Claffter-Holtz, 2000. Centner Heu, und 17. Hauffen Bretter angetroffen wurden.

Immittelst hatte der General Nadasty sich seitwärts an der Lauterburger-Linie gegen Cron-Weissenburg gewendet, 2. Französische Caval-

lerie-

lerie-Regimenter fast gänzlich niedergemacht, und von solchen 3. Standarten, und ein paar Paucken erbeutet, nicht weniger Cron-Weissenburg selbsten erobert, dessen Besatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht, Oesterreichischer Seits aber mit 1. Bataillon des Fortgatschischen Regiments besetzet. Kaum aber war dieser eine Stunde darinnen, so kam ihnen gegen Abend die halbe feindliche Armee so wol von Kayserl. als Franzosen auf den Hals. Denn der Marschal von Coigny hatte sich mit dem General Seckendorf vereiniget, die Oesterreicher, welche ohngefehr 15000. Mann starck waren, anzugreiffen. Es war auch dieser Coup d' Hazard nothwendig, weil die Franzosen doch eine sichere Passage gewinnen musten, die Guarnison zu Straßburg und Fort Louis mit mehrern Trouppen zu verstärcken. Die Ungarische Besatzung wehrten sich wie die Löwen, und schlugen erstlich die Bayern, so dann die Hessen und zu zweyenmalen die Französischen Grenadiers zurücke. Die Haubt-Armee aber war noch zu weit entfernet, und mithin ein Succurs von Infanterie nicht möglich. Doch that der General Nadasty mit seinem Corpo das äusserste, und chargirte von drey Uhr Nachmittags biß in die Nacht mit dem Feind herum, biß ihm die überlegene Macht genöthiget, sich zu retiriren; indem der General Preysing, mit 3. Regimentern als einem Succurs zu spat eingetroffen. Es wurde zwar von dem Grafen Nadasty dem Obristen Fortgatsch bedeutet,

deutet, daß Ordre da wäre sich zu retiriren, zumal sich derselbe mit seinen Leuthen schon ganz verschossen hatte. Dieser aber sezte in seine Leuthe noch das gute Vertrauen, sie würden mit ihren Säbeln das Ihrige thun, welches auch diese redlich geleistet, und sich so lang tapfer gewehret, biß ihr Oberster mit dem Rest seiner Bataillon zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden. Doch hatte er kurz hernach nebst 6. seiner Officiers seine Loßlassung auf Parole erhalten. Es ist auf beyden Seiten nicht ohne merklichen Verlust inzwischen abgegangen. Die Bayern und Hessen, so im Angriff das meinste gethan, hatten auch das meiste, und die letzere ihren wackern General von Waldenheim eingebüsset, wie denn auch dessen ganze Bagage den Oesterreichern in die Hände gefallen. Dagegen ist Ungarischer Seits der Obrist Fortgatsch mit 6. Officiers und 236. Gemeinen nebst 73. Croaten gefangen genommen, die übrigen 227. aber verlohren gegangen, und auf dem Platz geblieben. Die Franzosen haben nach der Aussage ihrer Deserteurs an statt sich tapfer zu halten, nach ihrer gewohnten Art mehrentheils Zuschauer abgegeben, wie dann in der Attaque die Hessen voraus musten. Kayserl. Seits war von dem Leib-Regiment der Obriste und Brigadier, Girard, der Obrist vom Truchseßischen, Graf von Isenburg todt geblieben. Blessirte aber waren der General Graf Truchses, der General von Seisel, die Barons Edel und Weber,

der, beede Capitains vom Leib-Regiment, der Oberst-Lieutenant von Seckendorf und der Graf von Oettingen, die aber nachhero an ihren Blessuren gestorben.

Die Franzosen blieben nachhero selbst nicht länger in Cron-Weissenburg, sondern zogen sich besser hinauf gegen Straßburg und Schlettstatt, die Kaiserl. Armee aber kam bey Bischweiler zu stehen. Dahero die Oesterreicher sich wieder dieses Orts versichert, der General Nadasty aber auf dem Fuß jenen nachgieng, und ihnen in der Arriere-Garde merklichen Schaden zufügte. Der Fürst Esterhasy wendete sich mit seinen Husaren gegen Fort Louis. Der Graf Nadasty hingegen postirte sich zwischen Hagenau und Sulz, allwo er den 10ten dieses in einem mit dem Feind gehaltenen Scharmützel eine schöne Anzahl Pferde erbeutet, deme das Bernklauische Corps bald hernach gefolget.

Es war merkwürdig, zugleich aber auch ein grosses Glück, daß diese so wichtige Unternehmung ohne Verlust eines einigen Manns gleichsam, ausgeführet worden; da sonsten, wenn man solche hätte zur Unzeit zwingen wollen, leicht eine halbe Armee den Hals würde daran haben strecken müssen. Es war aber weit bewundernswürdiger, daß Prinz Carl, als ein anderer Eugen mit solcher Klugheit und Kriegs-List nicht nur einem so alten, und erfahrnen General, wie der Kayserl. General-Feld-Marschall Graf von Seckendorf ist, son-

dern auch der sämmtlichen Französischen Armee, die wegen ihrer für unüberwindlich ausgeschrienen Gegenanstalten sich immer über die Oesterreicher moquiret, den Rang so schöne abgelauffen, sie mit seiner Verstellung hinter das Licht geführet, und in ihrer stoltzen Ruhe und Sicherheit zu ihrer Bestürzung überfallen.

Es ist leicht zu erachten, wenn das Nadastische Corps in den Linien vor Cron-Weissenburg hätte mit Infanterie unterstützet werden können, so wäre damals dem Feind ohne Zweifel der Weg in das Elsaß abgeschnitten worden. Wenn man aber noch bedencket, wie die so schnelle und beständigen grossen Märche das Fuß-Volck gar zu sehr abgemattet; so muß man der Unmöglichkeit Platz geben, daß es nicht geschehen können. Indessen flohe der Feind überall, nachdem er genug an Volck und Proviant eingebüsset, in denen Orten, Oppenheim, Germersheim, Speyer, Lauterburg, und Cron-Weissenburg bey 10. Millionen werth an Magazinen verlohren, und genug an Deserteurs Schaden gelitten. Coigny und Seckendorf zogen sich hierauf weiter gegen Hagenau und die Motter gegen Straßburg.

Wie hoch der beyderseitige Verlust von diesem Ubergang an bißher sich erstrecke, kan folgende Specification zu erkennen geben.

Ben

	Französischer Seits	Oesterreichischer Seits.
Bey der Passage des General Bernklau todt.	200.	todt und blessirt 15.
Bey der Passage des Baron Trenks, todt blessirt und Gefangen . . .	500.	todt . . . 13.
Bey Einnehmung der Stadt Lauterburg Capitulanten	1800.	nichts.
Bey der erstmaligen Einnehmung der Stadt Weissenburg gefangen . .	300.	nichts.
	2800.	Sa. 28.

Französischer Seits	Oesterreichischer Seits.
Von der Französischen Avantgarde bey Weissenburg zusamm gehauen . . 700	todt . . . . 60.
Bey der Attaque Weissenburg in der Stadt und den Linien auf dem Platz gelassen . . . . . 3000.	todt . . . . 400.
NB. Herr General Nadasti soutenirет, daß sie eben so viel Bleßirte gehabt, welches sehr scheinbar, weil man in der Festung nachgehends noch angetroffen an Blessirten . . . 600.	Kriegs-Gefangene zu Weissenburg gestanden 500.
Und nach Straßburg sind deren gebracht worden 2400.	Sa. 1023.
Von der Desertion, welche sehr starck, rechnet man wenigstens . . . 3000.	
Sa. 12050	Mann.

Es traf also hier gar wol ein, was ein Holländer bey diesem Vorfall für eine Reflexion gemacht. Die Reihe das Te Deum zu singen, ist nun wieder an uns! Wir haben bißher lang genug müssen zu Madrit und Versailles Te Deum singen hören. Te Deum über Passirung des Panaro; Te Deum über Nizza; Te Deum über Villa-Franca; Te Deum über Monte Albano. Te Deum über Oneglia. Te Deum über Menin. Te Deum über Ypern. Te Deum über Fort Knock. Te Deum über Furnes. Te Deum über Cron-Weissenburg. Müssen nicht unsere Triumph-Lieder auf das neue jetzo angestimmet werden. Wir wollen also wieder anstimmen. Te Deum wegen glücklicher Passirung des Rheins, so wohl bey Schreck als Weissenau. Te Deum über die unüberwindlichen Linien an der Lauter, wlche Elsaß bedecken sollen. Te Deum wegen Erblickung des Französischen Bodens. Te Deum über die Offenbahrung der Anschläge des Chetardie in Rußland, und der Conspirationen in Wien und Engelland Te Deum endlich wegen ernstlicher Entschliessung unserer Herren von Holland.

Prinz Carl saumete nicht bey diesen erhaltenen Vortheilen, weiter zu gehen. Er ließ demnach den 28. Julii seine ganze Armee von Sultz aufbrechen, und biß Wörth vorrücken. Der rechte Flügel kam ganz nah an dieses Städtlein zu stehen, und der General Daun, der nebst dem General von Dungern das an-

ansehnliche

sehnliche Grenadiers=Corpo bißher commandiret gehabt, machte mit demselben und dem Corps de Reserve diesmal die Avantgarde. Das Haubt-Quartier aber war in Gerstorff. Bey Annäherung der Armee ruckte der General Ghylani, der wegen Unpäßlichkeit des General Nadasty einsweilen dieses Corpo commandirte, und der Obrist Trenk mit den Panduren zur Rechten des Hagenauer Forstes etwas vorwärts biß Pfaffen-Hoffen, so daß das feindliche Lager ihm lincker Hand gelegen war. Ein gleiches that der General Bernklau zur Linken, dieses Forstes, und avancirte mit seinem Corps, von welchem ein hinlänglich Corpo bey Fort=Louis geblieben, über Diesenheim biß an die Linie gegen den rechten Feindlichen Flügel, und hatte Ordre, den Feind so viel es möglich war, zu allarmiren, und pro Forma zu attaquiren, damit, wenn sie sich gegen ihm gewendet, der General Ghylani ihnen auf den Rücken kommen, und indessen Prinz Carl mit der Haubt=Armee die formale Attaque führen könnte; da sie dann unvermuthet eine Bataille liefern, und sich entweder durchschlagen, oder abschneiden hätten lassen müssen. Allein der Feind mag dieses Vorhaben zu bald erfahren haben, und war dem Prinzen durch eine eilfertige Retirade vorgekommen, welche er in der Nacht zwischen den 28. und 29. Julii mit Anzündung der Magazine, so wohl aus der Linie und Stadt genommen hatte. So stille nun aber dieser

Aufbruch der Französischen Armee geschahe; so wurde gleichwohl der wachsame Bernclau denselben gewahr, und begleitete die anmarchirende Arriere-Garde, biß nach Bischweiler, die Husaren aber biß nach Prumt, wobey ihnen verschiedene Gefangene, nebst einer Anzahl gepackter Maulthiere, Pferde und Bagage zu Theil wurden, und was sich nicht ergeben wollte, in das Schwerdt gefallen. Unter denen überkommenen Gefangenen befand sich der General-Adjutant vom General Seckendorf, ein Major, und der Feld-Prediger vom Thöringischen Regiment, welcher 2-3000. fl. Geld bey sich gehabt, so ihm die Officiers aufzuheben gegeben, und nun die Husaren in ihre Verwahrung genommen hatten. Feindlicher Seits hatte man die Ursache dieser vorgenommenen Retirade folgende vorgeschützet, daß man augenscheinlich gesehen hätte, wie der hochanlauffende Rhein die Brücken der Armee theils weggeschwemmet, theils ruiniret, und selbst auf den Anhöhen die Cavallerie biß an die Knie im Morast und Wasser gestanden. Allein der Feind hatte nur allzuwol abgemerket, daß seine ganze Armee würde coupiret und eingeschlossen werden. Die Prinz Carlische Armee war demnach glücklich in die Hagenauer-Linien und das verlassene Lager eingerucket, und fand noch eine ziemliche Menge von Mehl, geräuchertem Fleisch, Wein und andern Victualien. Die combinirte Armee hingegen zog sich nach Straßburg

burg, um diese Stadt auf den Fall so wohl zu vertheidigen, als auch den neuen versprochenen Succurs mit dem Marschall von Harcourt zu erwarten. Indessen geschahe bald da bald dorten dem Feind ein merklicher Abbruch. Aus Fort-Louis geschahe ein Ausfall auf dem Grafen Nadasti, der eben recognosciren gieng. Es merkte aber dieser die jenseitige Absicht, und brachte dem Feind zwischen zwey Feuer, und erlegte davon bey die 600. Mann, ohne die Gefangenen. Da hierauf die Armee biß auf Hochfelden weiter vorgerücket; so hatte der General der etwas besser worden war, auch Saverne, oder Elsaß-Zabern mit stürmender Hand eingenommen. Saverne ist eine alte Bischöffliche Stadt mit einem Berg-Schloß, nicht weit davon liegt die wichtige und enge Passage, der Zabern-Steig wo eine wenige Mannschafft eine ganze Armee aufzuhalten im Stande ist. Als er diesen Ort aufforderte, gab der Französische Commendant zur Antwort: er habe Befehl, sich auf den lezten Mann zu wehren. Es wurde demnach zu feuren angefangen. Doch wie der Commendant merkte, daß er sich nicht lang würde halten können, zog er in aller Stille biß auf den lezten Mann aus, und überließ der Burgerschafft das Vergnügen, sich gegen die Oesterreicher zu defendiren. Die Freude aber währte nicht mehr lange; denn wie Nadasti solches merckte, commandirte er die Croaten, die Thore einzuhauen, und nahm

die

die Stadt mit Sturm ein, welche auch geplündert, das Schloß aber noch davon errettet worden, indem der commandirende General den erbitterten Soldaten mit dem Degen davon abhielte. Die Haubt-Armee wendete sich hierauf von Hochfelden linker Hand über die Anhöhe gegen Straßburg. Das General-Bernklauische Corpo aber gieng dem Feind etwas näher; und Nadasti blieb bey Elsaß-Zabern stehen, um den feindlichen Succurs zu beobachten, und abzuhalten, zu welchem Ende dann der Paß gegen Pfaltzburg bey einer guten Stunde lang, weit in das Gebürg hinein, mit einem starken Verhack und einer importanten Schanze verwahret worden. Die feindliche Armee machte zwar auch Bewegungen, um einen Weg zu suchen, wie sie gedachten Succurs an sich bringen mögte. Der General Bernklau aber gieng derselben auf dem Fuß beständig nach. Die muntern Husaren allarmirten inzwischen das Land, und streiften biß an den Schlagbaum vor Straßburg. Sie trieben dabey die ausgeschriebenen Contributiones, die auf 4. Millionen angesezt waren, stark ein, und drangen so gar biß in Lothringen, wo sie aber auch den dortigen Innwohnern die Versicherung gaben, nicht das geringste Leid ihnen zu zufügen. Landau war während dessen auch gesperret, und aller Zugang dieser Vestung abgeschnitten.

Nun hatte man zwar auf Seiten der Oesterreicher gesuchet, eine Belagerung vorzunehmen,

men, oder auf einmal offensive der Sache einen Ausschlag zu geben. Allein das üble Wetter und der ausgetrettene Rhein hatte die Wege ganz impracticabel gemacht. Sodann mangelte es noch an dem behörigen groben Geschütz, welches man so wohl aus Freyburg, als aus Ingolstadt erwartete, so aber eben durch die schlimme Witterung zu eilen, und die vorgenommene Operationes zu bewerkstelligen, verhindert wurde. Uber diß wollte die Armee nicht weiter vorrücken, biß obgemeldter Zabern-Paß, noch besser versichert war. Endlich so hatte man noch auf die Ruckkunfft des General-Adjutanten Baron von Stapel gewartet, der die Nachricht von dem Ubergang des Rheins nach Wien gebracht, und neue Verhaltungs-Befehle abgeholet.

Enlich kam der erwartete Succurs unter dem Duc de Harcourt aus Lothringen bey Pfaltz-Neuburg her, um zu der combinirten Armee zu stossen. Er bestunde aus 26000. Mann und suchte gleich den Eintritt in das Elsaß glorieus zu machen, indem er das Nadastische Corpo, zu umringen trachtete, dieser aber sammlete sich noch bey guter Zeit, und da der Feind zu stark andrange, retirirte er sich aus Elsaß-Zabern in einen Wald. Indessen kam der General Bernklau mit seinem Corpo zu Hülffe, und jene ruckten aus dem Wald hervor. Das Feuern wurde hierauf hefftig, und die Feindlichen Trouppen musten sich mit Verlust 1000. Mann retiriren, da auf

Seiten

Seiten der Oesterreicher nicht mehr, als 300. Mann geblieben.

Die Franzosen suchten nunmehro mit desto vereinigtern Kräften zu agiren, und dem Prinz Carl etwas anzuhängen. Zu dem Ende waren den 5ten Augusti ihrer 5000. unterhalb dem Dorf Kehl über den Rhein gegangen, und hatten sich der Dörfer Auenheim auf dem Reichsboden bemächtiget. Allein Sie machten nicht lange Halte, als sie merkten, daß die jenseits gestandene Oesterreicher sich näherten, und waren also in ihr voriges Lager zurückgezogen.

Auf einmahl, da Prinz Carl das ganze Sundgau und Elsaß offen hatte, und sich die Bahn geöffnet, tiefer in das Herz von Frankreich zu dringen, sahe er mit Verdruß, daß ihm ein widriges Schicksal, die Palmen am Rhein aus den Händen gewunden, und, an statt, dem ganzen Reich durch seine Bravoure die alten verlohrnen Länder wieder in den vorigen Besitz zu bringen, jetzo er selbst genöthiget wurde, die Staaten seiner Königin zu beschützen, seine Armee aufbrechen zu lassen, und dahin zu führen, wo sich ein unvermutheter Feind gezeiget, der ohne alles Denken auf einmal Böhmen mit seiner Macht überschwemmet. Es ist wunderbar, wenn man überleget, wie der zu Carls ewigem Ruhm geschehene Ubergang über den Rhein den König in Frankreich genöthiget, seinen Siegen in den Niederlanden ein Ziel zu stecken, und mit dem Kern der Armee, sich biß an die

Ober-

Ober-Rheinischen Gränzen zu begeben; und wie unvermuthet die Gelegenheit den Prinz Carl gezwungen, den Lauf seiner Waffen am Ober-Rhein zu hemmen, und wieder zuruck nach Bayern oder Böhmen zu gehen.

Was diesen Ruckmarsch veranlassete, war die Gefahr, in welcher Böhmen, Mähren, und Oesterreich sich aufs neue geäussert. Dahero der Prinz von Wien aus die Nachricht erhielte, seine Armee auf das eilfertigste aus dem Elsaß in Bayern marchiren zu lassen, um nach Böhmen zu gehen. Jedoch auch hier hatte die Oesterreichische Armee wieder Wunder gethan. War es vorhin unerhört, daß ihr der Ubergang über den Rhein so wohl gelungen, und Prinz Carl nach dem Geständnuß der Feinde das gröste Kunst-Stück eines erfahrnen Generals abgeleget: So war der Ruckgang nicht weniger ein Werck von grosser Klugheit und das Glück war doch auf Seiten der Oesterreicher beständig, wenn es gleich ein wenig trübe Wolcken gezeiget. Carl war eben in seinem Ruckgang so stille, als er bey dem Ubergang gewesen. Und ehe noch der Feind gemerket, was er vor hatte: so war die Oesterreichische Armee schon sicher passiret, und hatte sich zuruck gezogen. Und noch vorhero hatten diese Völcker eine Probe gezeiget, wie unverdrossen Sie ihre Conqueten würden beschleiniget haben. Das Französische Jäger-Corps, nebst einem Detachement von 1000. Husaren ruckte gegen die Sora, ohne daselbst

die

die Oesterreicher zu vermuthen. Als Sie aber in dem Wald kamen, wurden sie von den Oesterreichern umringet und fast gänzlich niedergemacht. Die Husaren zwar schienen, als wenn sie Halte machen wollten, allein es renneten von allen Seiten mehr als 4000. Mann auf sie an, daß sie sich in das Dorff Mindelheim retiriren musten. Daselbst kam ihnen ein Corpo Kaiserl. Grenadier nebst dem Parthey-Gänger Geschrey zu Hülffe, der ihnen wieder Lufft zu machen suchte; allein es geschahe dieses mit nicht wenigen Verlust, und hatten sie über 400. eingebüsset, wobey auch der Kaiserl. Husaren-Major, Baron von Hoock verlohren gienge, der erst kürzlich bey Philippsburg war verwundet, gefangen, und wieder ausgewechselt worden.

Etliche Tage noch vor dem Ruckgang war ein Corps Franzosen bey Kehl über den Rhein gegangen, um die Oesterreichische Magazins zu ruiniren. Demnach ruckten den 18. Augusti einige Trouppen gegen sie an, und hinauf: sie zogen sich aber wieder zuruck. Den folgenden Tag sezte sich der Feind in Anmarch, und fieng an, mit den Vortrouppen unter dem General Ghylani zu chargiren. Prinz Carl aber, nachdem bereits beschlossen war wegen der Preußischen Unternehmungen ins Reich zuruck zu kehren, veränderte in etwas sein Lager, stellte die Armee en Ordre de Bataille, und ließ die Bagage nach Drusenheim gehen. In dieser Situation blieb er biß auf den 21. stehen, wo

er

er merkte, daß eben der combinirten Armee Absicht nicht wäre ihm ein Treffen zu liefern, sondern ihm in seinen Unternehmungen vorzukommen, und ihn abzuschneiden. Unterdessen waren die bey Beinheim geschlagene zwey Schiffbrücken fertig, und mit einer guten Tete du Pont und etlichen Canonen versehen. Die ganze Armee gieng also nach Bischweiler, und stellte sich daselbst wieder en Ordre de Bataille, die Bagage aber defilirte über die Schiffbrücken zu Beinheim und Drusenheim.

Den 22sten marchirte die ganze Armee in 2. Colonnen ebenfalls nach Beinheim. Die Generals Ghylani, Bernklau und Nadasti formirten die Arriere-Garde, und sollte des Feindes Bewegungen observiren. Als sie bey Fortlouis vorbey giengen, wurden sie mit mehr als 300. Canonen-Schüssen begrüsset, ohne jedoch den geringsten Schaden davon zu haben. Den 23sten folgte ihnen der Feind in 2. Colonnen nach, und stieß mit seiner ganzen Macht auf die Oesterreichische Arriere-Garde, scharmuzirte auch mit derselben von Mittag biß in die Nacht, da selbige dann in guter Ordnung sich nach dem Dorf Rechwag retirirte, wo die Grenadiers-Compagnien und 2. Ungarische Infanterie-Regimenter Fortgatsch und Esterhasy hinter einer guten Linie stunden. Immittelst fieng die Armee an, über die 2. Schiffbrücken sich über den Rhein hinüber zu ziehen, zu erst die noch übrige Bagage, dann die Cavallerie, Husaren, Croaten und Panduren, welche für

Unmuth theils weinten, theils mit den Zähnen knirschten.

Ob nun wol von der Armee und Bagage nichts mehr einzuholen war, und alles in Sicherheit sich befande; so sezte doch der Feind desto hefftiger an die Arriere-Garde, die der General Graf Daun commandirte. Er repoussirte aber nicht nur den Feind, sondern nahm auch seine Retirade mit so guter Vorsicht, daß er mit seinen Trouppen des Morgens um 4. Uhr schon auf der andern Seite des Rheins zugegen war, worauf die Brücken schleunigst abgeworffen, und, als der Feind noch nachkam, ihme noch zum Abschied eine Salve aus den Canonen gegeben wurde.

So hitzig diese Action mit dem Grenadiers-Corpo gewesen, so war die Retirade mit ziemlich leidlichen Kosten abgelauffen, da dem Vermuthen nach man sich die Rechnung auf etliche Tausend gemacht. Von den Grenadiers waren an Todten und Blessirten mehr nicht, als 238. Mann, und biß 15. Officiers, worunter der General von Dungern am Fuß blessiret wurde. Und die Generals Nadasti, Bernklau und Ghylani hatten auch nicht mehr als 560. Mann gezehlet.

Zwar hatte man jenseits nicht geschonet, aus diesem vorgegangenen, Triumphe zu machen, und das Te Deum anzustimmen, auch wissen wollen, daß 32. Grenadier-Compagnien, über den Hauffen geworffen, bey 4000. Mann verlohren hätten, und viele Bagage eingebüsset: Allein

Allein dieses kommt nicht mit der Beschwerde überein, die der unter dieser Zeit an dem Königl. Französischen Hof zu Metz stehende Preussische Abgesandte Graf von Schmettau, über diesen Ruckgang, und die dabey erhaltene schlechte Vortheile geführet; und da das Zeugnuß eines Feindes mehr gilt, als 10. andere Erzehlungen, man auch aus seinem übergebenen pro Memoria noch mehrere Umstände ersiehet: so wollen wir die Erzehlung des Gegentheils selbsten ansetzen.

Die Oesterreichische Armee war, daß der Duc de Noailles und Graf Seckendorf es wol gewust, den 17. Augusti aus ihrem Lager aufgebrochen, und hatte sich gegen die Höhe von Prumpt disseits der Sora gezogen. Die Französische Armee hätte nun bey dieser Gelegenheit alle Freyheit gehabt sich an eben diesem Tag an den Fluß Suffel eine Meile von Straßburg in Ordre de Bataille zu stellen. Sie hätte den 18. darauf nur auf der rechten Hand biß auf Rohrbach gehen sollen. Alleine da wäre Zaudern über Zaudern gewesen. Die Nacht zwischen den 23. und 24. Augusti war so hell als der Tag wegen des Monden-Lichts, und anstatt alsdann den Oesterreichern auf den Hals zu gehen, so wären nur einige Detachements auf dieselbe gestossen, und man hätte fast mit Fleiß alle Vortheile aus der Hand gehen lassen, da jene so sicher und kaum mit einem merklichen Verlust von etlich hundert Mann sich retiriren können. Es wäre nun

nicht mehr zu zweiffeln, daß sie anjetzo mit desto mehrern Muth den Reichs-Boden betretten würden, als dieser so ruhig beschehene Ruckgang gewiß auch noch mehrere Alliirte machen würde.

Indessen hatten die Franzosen im Elsaß wieder Lufft. Sie brachen dahero auf, und giengen geraden Wegs unsrer Oesterreichischen Armee auf dem Fuß nach. Die Kaiserl. traten auch mit ihnen den March an, und führten noch 4. Französische Regimenter mit sich, die auf dem Deutschen Fuß errichtet waren, zu denen nunmehro die Chur-Pfälzer und wieder 3000. Hessen stossen sollten. Bey der Französischen Armee befanden sich die 3. Marchälle, de Noailles, Coigny und Harcourt, und der Bruder des Marchalls von Belle-Isle führte, als General-Lieutenannt, unter dem Nahmen Chevalier de Belle-Isle die Avantgarde. Sie folgten den Oesterreichern durch das Badnische und Würtenbergische nach.

Prinz Carl langte ebenfalls über Canstadt, Lauffen und Heilbronn, auch Nördligen an, und traf die Verfügung, daß ein Theil seiner Völker zu Bedeckung Bayerns stehen blieben, welches Corpo der Herr General von Bernklau commandiren sollte. Seine Anzahl belief sich auf 30000. Mann, ohne was in den haltbaren Plätzen sich befande. Der Rendezvous war zu Donauwörth. Dieser tapfere General feyerte indessen nicht, zum Dienst seiner Königin sein Corpo agiren zu lassen.

Gleich

Gleich im Anfang gieng es über die Chur-Pfälzischen Lande, in welchen sie, Neuburg an der Donau, und Sulzbach glücklich eingenommen, da sie sich des erstern Orths durch eine Kriegs-List bemächtiget, und in der andern Gegend starke Contributiones ausgeschrieben, aus Ursache, weil Chur-Pfalz um verschonet zu werden, das vorige Jahr die Neutralität ergriffen, nunmehro aber durch den Beytritt zu dem Frankfurther Unions-Tractat sich selbsten feindlich declariret. Man versuchte zwar noch mit Zuziehung einiger von dem General Bathiani in Bayern zuruckgelassenen Völker dem Feind ein Treffen zu lieffern: Alleine dieser wich, wo er konnte, und hatte nirgend Stand gehalten. Bernklau hatte indessen, da er merkte, daß Kaiserl. und Französischer Seits auf die Oesterreichischen Vorderlande mehrentheils das Absehen gerichtet wurde, alle Brücken über den Lech und die Donau abwerffen lassen, und darauf einen Cordon von Augspurg biß nach Regenspurg gezogen, die Chur-Bayerischen Lande zu bedecken; und wenigstens ihnen den Eingang alldort zu verhindern.

Die combinirte Armee war immittelst auch in Schwaben, wie wir oben gemeldt, eingeruckt. Die Kaiserl. unter dem General Seckendorff ruckte weiter hinauf, und nachdem das flüchtige Corps derselben unter dem Grafen St. Germain verschiedenmal mit den Oesterreichern scharmuziret, und ein anders mit dem Partisan Geschrey zu Regenspurg sich mit ihm vereini-

vereiniget: so theilte sie sich von der Französischen Armee ab; und gieng auf Bayern etwas näher, um diese Land für den Kaiser wieder zu erobern.

Die Französische Armee formirte darauf 2. besondere Corpo. Eines a 10. biß 15000. Mann stunde unter dem Chevalier Belle-Isle, und Boufle rs, und gab sich den Nahmen der Huldigungs-Armee, weil sie in den Oesterreichischen Staaten in Schwaben und dem Schwarzwald liegen, die Huldigung vor dem Kaiser einnehmen sollte. Das andere Corpo unter dem Commando des Marschalls von Coigny, den der König kurz vorher, als Generalissimum von seinen Feldlagern gemacht, gieng nach Freyburg im Breißgau mit 70000. Mann, und muste die Belagerung dieser Ungarischen Festung vornehmen; wozu sie fürchterliche Zurüstungen auch genug mit sich brachte, und unter andern einen prächtigen Zug Artillerie, der aus dem Zeughauß zu Straßburg genommen war, mit sich führten, auch 120. Canonen, 82. Feuer-Mörsner, 20000. Feuer-Kugeln, 42000. Bomben darunter biß 4. Centner schwere gewesen, vor die Festung führten. Wir gehen in der Erzehlung einer jeden nach, und wollen vors erste sehen, was die Armee unter dem Chevaliers Belle-Isle ausgerichtet, den Anfang machte sie mit der Land-Vogthey Rothenburg, welche sie den 7. September einnahm. So dann gieng sie auf Villingen, Stockoch, Stadolfszell, welche Orthe nicht

den

den geringsten Widerstand thaten, sondern sämmtlich den Kaiserl. Commißario Herrn von Schmid, den Eid der Treue ablegten. Die Stadt Constanz, Costniz am Boden-See aber, als sie aufgefordert wurde, schlug solches ab, und zeigte den Ernst. Die Armee richtete dennoch ihren Marsch nach den 4. Waldstädten, von denen Landshut, Lauffenburg und Seckingen, durch abgeschickte Deputirte sich sogleich submittirten, und das Homagium mit geäusserter vieler Devotion leisteten. Rheinfelden hatte mitten im Rhein ein Fort, wie eine Insel, die Burgstätt genannt welches ein ziemlich vester Orth ist, dahinein retirirte sich die Oesterreichische Besatzung, die etwa aus 90. Köpffen bestunde, und wehrte sich 3. Tage lang, sehr tapfer; biß es endlich durch einen entstandenen Brand zur Ubergab gezwungen war. Doch der Kaiserl. Commißarius kehrte sich wenig an diesen Widerstand, sondern, nachdem die Stadt, ehe der Rath und die Burgerschafft sich dessen versehen, occupiret worden, nahm derselbe währender Unruhe die Huldigung ein, und ließ so dann nach Ubergab der Festung das Te Deum Laudamus singen.

Unterdessen hatte Constanz sich auch entschlossen, den Eid der Treue dem Kaiserl. Commißario zu leisten. Der Abt Reitzenstein hatte bißhero mit der Stadt gehandelt, und brachte es so weit, daß sie durch seine Vorstellungen sich gewinnen ließ, indem er sie bedrohete,

hete, daß der Chevalier de Belle-Isle die äusserste Strenge an ihr ausübte. Daher fieng die Stadt an zu capituliren. Der Commendant aber verlangte vor seinem Theil nichts damit zu thun zu haben, sondern begab sich, ehe noch die Französischen Trouppen einruckten, mit seiner Besatzung nach Bregenz, wohin er schon vorhero die Canonen und die Artillerie fortgeschicket. Die Capitulations-Puncte von diesem Orth wurden hierauf folgenden Innhalts bekannt gemacht.

1.) Daß der grosse und kleine Staab, nebst der Bürgerschafft, die Huldignng an Seine Kaiserl. Majestät ablegen solle, jedoch anders nicht als eine Reichs-Stadt.

Wird zugestanden, mit dieser Condition, daß die Huldigung bona Fide und aufrichtig, gleichwie solches vorhero geschehen, geleistet werden solle.

2.) Daß die Stadt alle ihre Rechten, Privilegien und Prärogativen behalten solle.

Wird der Ratification Sr. Kaiserl. Majestät überlassen.

3.) Daß auf keinerley Weise den Bürgern, weder in Persohn noch an ihren Güthern, vielweniger der Geistlichkeit, etwas nachtheiliges wiederfahren solle.

Accordirt.

4.) Daß nicht allein der Stadt Geschütz, so auf den Wällen, als im Zeughauß, mit aller Kriegs-Behörde, das von der Stadt ist, verblei-

verbleiben; sondern auch alles dasjenige, was die Bürger eigenthümlich besitzen, gelassen werden solle.

Im Fall die Stadt an dem Kaiser eine rechte Treue und Attachement, wie es ihre Schuldigkeit erfordert, blicken lassen, und die Huldigung abgelegt haben wird: soll Se. Kaiserl. Majestät ihr auf das neue den Gebrauch der Artillerie und Waffen zustellen, wovon eine genaue Liste muß verfertiget werden.

5.) Daß die Stadt und derselben Einwohner von der Plünderung verschonet, und von allen Contributionen, Winter-Quartieren und dergleichen befreyet seyn sollen; so wie es unter dem Oesterreichischen Hauß gewesen ist.

Wird accordirt, und daß die Trouppen, so in die Stadt geleget werden, in genauer Kriegs-Disciplin gehalten werden sollen.

6.) Daß im Fall eine Guarnison in die Stadt geleget würde, solche in keinen andern, als aus Kayserl. und National-Trouppen bestehen solle, und zwar lauter Fußvolk.

Accordirt.

7.) Daß denen Geistlichen Gütern und andern Beneficien kein Schaden zugefüget werde.

Accordirt.

8.) Daß der grosse und kleine Stab, nebst den Gerichts-Bedienten, in ihren Aemtern verbleiben sollen.

Wird vorläufig zugestanden; es sey denn, Seine Kaiserliche Majestät mögten es anders ordiniren.

9. Der Commendat hat bey der Stadt Ansuchung gethan, in der Capitulation mit einzubedingen, daß so wol ihm, als den übrigen Officiers und denen von der Artillerie, zugestanden werden mögte, mit allen ihren Mobilien und Effecten ungehindert aus der Stadt zu gehen.

10.) Daß ein Thor der Stadt nach geschehener beyderseitigen Schlüssung dieser Capitulation auf Morgen geöffnet werden solle.

Accordirt.

11.) Daß keine andere Religion, als die Römisch-Catholische in der Stadt geduldet werde.

Accordirt.

12.) Daß einem jeden Bürger und Einwohner frey stehen solle, mit ihren Effecten ungehindert, abzuziehen, wohin sie es für gut befinden.

Accordirt.

13.) Daß allen den voranstehenden Artickeln gegeneinander heilig nachgekommen, und gehalten werden sollen, ohne im geringsten eine Veränderung weder gegenwärtig oder zukünfftig darinn zu machen, unter was Vorwand es immer seyn mag.

Accordirt.

Geschehen in dem Lager Stadolfszell den 9. October. 1744.

Louis de Fourbon.

Bey

Bey Donauwörth hatten indessen die Hessische Völker sich mit den Kayserl. conjungiret, und die Pfälzer waren im Anmarch begriffen. Donauwörth war den 4. October wieder den Oesterreichern abgenommen, und einige Trouppen hatten sich in der Gegend Neumark, Waldsassen und Türschenreuth sehen lassen, und an dem erstern Orth nicht nur 320. von den Ungarischen Völkern zu Kriegs-Gefangenen gemacht, sondern auch 150. Bagage-Wägen, und ein wolangefülltes Magazin erbeutet. Der General Bernclau aber hatte ihnen doch noch bey Donauwörth vieles zu schaffen gemacht. Er verbrandte die bey Rain über den Lech gehende Brücke, und scharmuzirte bald da, bald dorten. Endlich machte er sich zum Aufbruch fertig, und die Königl. Ungarische Administration war nach den Oesterreichischen Gränzen abgegangen. Die Besatzung in Ingolstatt aber wurde verstärket, und die Festung mit allen Gehörigen versehen, so daß sie eine Belagerung aushalten konnte. Die ganze gesammte Kayserl. Armee gieng also über den Lech, und bemächtigte sich der Stadt Rain, nachdem die Ungarischen auch München verlassen. Den 15. nemlich war dieselbe aus ihrem Lager aufgebrochen; nur der Obriste Litsch war mit einem starken Commando von 1500. Mann, sowol Reuterey als Fußvolck in der Stadt geblieben. Den 16 darauf aber um 3. Uhr nach Mitternacht zog er aus der Stadt, ohne jedoch jemand Leids wiederfahren zu lassen. Bey seinem Abzug ließ er hinter sich die mit Pech-Cränzen vorhin

vorhin schon belegte Iser-Brücken, und den ohnweit davon liegenden Thurn anzünden. Der Thurn aber war nur inwendig ausgebrandt, und der Brücken war man, sobald es nur seyn konnte, mit Feuer-Spritzen zu Hülfe gekommen. An eben diesem Tag hatten sich schon zwischen 6. und 7. Uhr morgens die Kaiserl. Hussaren sehen lassen, welche, da sie noch wenige zuruck gebliebene Panduren angetroffen, hierauf in die Stadt gezogen. Um 10. Uhr gegen Mittag, besezte der Kaiserl. General, Graf von St. Germain mit einem grossen Detachement von etlichen Cuiraßier-Reutern und Dragonern die Stadt-Thore, und den 22. dito näherte sich der Kaiser, der von allem diesen schon Nachricht eingezogen, und sich von Frankfurth aufgemacht hatte, dieser seiner Residenz. Darauf gieng Wasserburg ebenfalls über. In der Nacht zwischen den 1. und 2ten Nov. sezte der Graf de St. Germain mit 110. Reutern, welche eben so viel Infanteristen hinter sich auf den Pferden, bey Rosenheim über die Inn, und zerstreuete die Oesterreichis. Posten. Die 6000. Oesterreicher, so alldort unter dem Commando des Prinzens von Hildburghausen lagen, retirirten sich aber die folgende Nacht auf eine glückliche Weise, und verliessen den Orth. Sie versuchten zwar die Brücke hinter sich abzubrennen. Graf von St. Germain aber war ihnen zu geschwinde auf dem Nacken, und erhaschte noch einiges Volk, so er zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Neu-Bayern, wo 300. Mann lagen, wurde darauf von denselben attaquiret. Mühl-

Dorf

dorf wurde mit 1500. Mann Kaiserl. beleget, und so hatte man sich mehrerer Orthe bemächtiget.

Von Braunau biß Passau hingegen hatten die Ungarischen eine Linie gezogen, so daß die ganze Armee in 3. Stunden zusammen stossen konnte. Braunau und Scherding waren nicht weniger wol versehen, und in Passau ruckte eine starke Besatzung ein; der General Bernclau hatte sich unterdessen zu dem Kaiser verfüget, und von Seiten seiner Königin die Versicherung abgestattet, daß man dessen Höchster Person aus besonderer Hochachtung nicht die geringste Beunruhigung in einem gewissen Bezirk um dessen Residenz verursachen, und dorthin keineswegs einige Bewegungen machen wollte. Jhro Majestät die Königin aber hatten selbst in einem eigenhändigen Schreiben, der Kaiserin die höchste Parole gegeben, wie Dieselbe, ohne etwas widriges zu besorgen, mit Dero Suite die Reise nach München antretten, und sich daselbst sicher niederzulassen geruhen mögten. Welches auch diese Dame bewogen, sich wieder in ihre Residenz zu verfügen.

Doch wir sind in etwas aus den Gränzen gewichen, und erinnern uns an die Ordnung der Historie, um ausführlich zu erzehlen, was für eine Gestalt indessen die Sachen in Böhmen gewonnen.

Initium

Initium belli Bohemici.

DEr Grund zu diesen geänderten Umständen, die auf einmal die herrlichen Conqueten Carls an dem Rhein hemmeten, war der Unions-Tractat zu Frankfurth, von dem wir oben geredet. Niemand hätte geglaubet, daß der König in Preussen Theil daran nehmen würde, weil er nicht nur durch den Breßlauischen Frieden viele Vortheile von unserer Königin erhalten, sondern auch Kraft eines am 14. Dec. 1743. an seinen Legations-Secretarium Reuthuber zu Regenspurg abgegangenen Rescripts, folgendes in die offentlichen Zeitungen setzen lassen: „Da man bißher sich nicht gescheuet, in denen öffentlichen Zeitungen sowol, als sonst, allerhand gedruckte und geschriebene Nachrichten, auch so gar Manifeste und Declarationes des Königl. Preußis. Hofs wider den Wienerischen, insonderheit aber ein sogenanntes Manifest und Declaration wider der Königin von Ungarn Majestät unter der Unterschrift des Königl. Preußis. General-Feld-Marschalls, Grafen von Schwerin, desgleichen eine vermeyntliche Declaration des Königl. Preußis. Ministri, ins Publicum fliegen zu lassen, und demselben Glauben zu machen, daß eine würkliche Ruptur zwischen denenselben beeden wäre, und der Königin in Ungarn Provinzien und Lande von einem feindlichen Uberfall der Königl. Preußischen Trouppen bedrohet worden: Se. Königl. Majestät in Preußen aber weit entfernet seyn, den mit

der

der Königin in Ungarn geschlossenen Frieden, und das zwischen beeden Hohen Puissancen wieder hergestellte gute Vertrauen zu brechen; und da dergleichen grundfalsche und boshaft erdichtete Nachrichten und Lügen nicht anders, als von übelgesinnten Gemüthern herkommen und ausgesprengt seyn können: als hat man nöthig befunden, das Publicum hierinnen zu informiren, und demselben alle hierüber beygebrachte Ideen zu benehmen. Auf gleiche Art liefen Circular-Schreiben an die Ministers bey auswärtigen Höfen aus, und der Graf Dohna der in Wien sich aufhielte, muste der Königin einmal über das andere die gute Gesinnung und die beharrliche Freundschaft des Königs versichern.

Dem ohngeachtet änderte der König seine Gedanken, und wurde ein Haupt-Theil der Union. Zum Besten des Königs wurde noch ein Separat-Articul hinzugefüget, nach welchem er sich verpflichtet, den Kaiser in den Besitz des Königreichs Böhmens zu setzen, und es demselben und dessen Nachfolgern und Erben auf ewig zu garantiren, dargegen der Kaiser aus Erkenntlichkeit, dem König und dessen Nachkommen und Erben auf eine unwiderruffliche Weise zum beständigen Sitz einraumen wolte; die Stadt und den ganzen Craiß Königsgräz, wie auch die Craise Bunzlau und Leutmeriz, also, daß alles Land, so zwischen der Schlesischen Gränze und dem Elb-Strom und von dem Königsgräzer Craiß an, bis an die Sächsischen Gränzen liegt, der Cron Preussen einverleibet werden,

das übrige von Böhmen aber, so jenseit der Elbe gelegen, als welches die Gränzen von beyderley Staaten ausmachet, dem Kaiser und seinem Hauß verbleiben solle, ausgenommen die Stadt und Herrschaft Pardubiz und die Stadt Kollin, so gleichfalls noch an dem König abgetretten werden sollte. Der Kaiser cedirte auch dem König seine Rechte auf Schlesien, und verbindet sich, denselben in den Besitz, wenn er sich in solchen gesezt, zu garantiren, wie dann der König ein gleiches in Ansehen Ober-Oesterreich zu thun versprach, wie dieses alles die Wienerische Beantwortung der Preußis. Declaration meldet, ohngeachtet es sowol der Kaiserl. als der Königl. Preußis. Hof nachdrücklich widersprochen, es für ein Gedicht erklärt, und durchaus nicht sich zu diesem Articul bekennen wollen.

Als unsere Königin von diesem Bündnuß Nachricht erhalten, sprach sie mit grosser Gelassenheit: GOtt weiß mein Recht, er wird mich wol beschützen, wie er bißher gethan hat. Der Preußis. Minister Graf von Dohna muste den 7. Augusti bey der, unter dem Vorgeben, nach Stuttgard zu reisen, gesuchten Abschieds-Audienz hingegen folgende Erklärung ablassen: Es wäre gleich nach geschlossenen Breßlauer-Frieden, im Namen des Königs von Preussen, zu mehrmalen declariret worden, daß sich zwar Höchst-Dieselbe in die Irrungen, so die Königin von Ungarn mit andern Mächten hätte, nicht mischen, der Wienerische Hof hingegen sich eine

falsche

falsche Rechnung machen würde, woferne er glaubte, daß ermeldten Königs Majestät, als ein vornehmer Chur-Fürst des Reichs, mit gleichgültigen Augen ansehen würde, wenn man die Kayserl. Würde untertretten, des Reichs Verfassung alteriren, und dessen Ständen Gewalt anthun wollte. Es hätte aber weder diese noch andere so gar zum Nutzen des Hauses Oesterreich abgezielte Warnungen und Eröfnungen etwas gefruchtet, sondern zur äussersten Beschimpfung des Chur-Fürstl. Collegii wäre des Reichs rechtmäßig erwehltes Ober-Haubt vilipendirt, gutgesinnte Ständte theils unterdruckt, theils intimidiret, oder aber gegen sothanes Ober-Haubt aufgehetzet, und zu einer Art von Conföderation verleitet worden. Der König in Preussen hätte sich also bemüssiget gesehen, mit einigen mächtigen Reichs-Ständten eine gewisse von dem Freyherrn von Palm an den Grafen von Rosenberg geschickte, folglich der Königin Majestät nicht unbekannte Union zu schlüssen. Da nun aber keine Hofnung vorhanden wäre, durch die bona Officia allein zu dem vor Augen habenden Endzweck zu gelangen: als könnten des Königs Majestät vermög Dero Pflichten, womit Sie dem Reich und dessen Ober-Haubt zugethan, nicht umhin, demselben eine Anzahl dero Trouppen, als Hülfs-Völker zu überlassen. Sie wären ungerne zu dieser Extremite geschritten. Alleine der Wienerische Hof und dessen Alliirte hätten daran Schuld, da von Ihnen alle billige

Auswege verworfen worden. Gleichwol beharrte des Königs Majestät bey der unveränderlichen Intention, alle Verbindlichkeiten mit den benachbarten Machten geträulich zu erfüllen, und sich in Zwistigkeiten, so der Königin Majestät mit andern Machten hätten, und das Reich nicht angiengen, keineswegs zu mischen, indem sie keinen andern Endzweck hegten, als das Systema und compagem Imperii, folglich dessen rechtmässiges Ober-Haubt bey seiner Würde, und die Ständte bey ihren wolhergebrachten Prärogativen und Freyheiten zu erhalten und die Ruhe im werthen Vatterland durch einen billigen und dauerhafften Frieden wieder herzustellen.

Hierzu muste der Graf von Dohna noch folgendes ansetzen; daß jeder teutschpatriotisch gesinnter Chur-Fürst und Fürst des Reichs nicht geschehen lassen könne, daß man nicht nur des Reichs Ober-Haubt seiner Erbländer beraubet, sondern auch dessen Trouppen vom deutschen Boden verjagt, und solches also gleichsam mit Strumpf und Stiel ausgerottet habe. Dieses wäre ein Verfahren, wovon man in der Reichs-Historie kein Beyspiel fande, und welches bey der Nachwelt kaum Glauben finden würde; woraus eine allgemeine Gefahr erwachse, so daß einen jeden nichts, als das Beneficium Ordinis übrig verbleibe; daher der König sich gezwungen sähete, auf solche Mittel zu gedenken, wodurch so wol der eigenen Sicherheit als allgemeinen Wohlfahrt

prospicirt

prospiciret würde, und zwar solcher gestalt, wie es die Umstände der Sachen, und die auf den Verzug hafftende Gefahr erheischete.

Man verlangte am Wienerischen Hof eine Abschrifft von dieser Declaration: der Graf von Dohna aber, weigerte sich solche zu geben, weil ihm der König solches ausdrücklich verbotten hatte. Jedoch muste er dieselbe auf Ersuchen der Ministers, die sich indessen versammleten, noch dreymal ablesen, wodurch ihnen denn der Innhalt derselben sattsam bekannt wurde. Der Graf gieng den folgenden Tag hierauf von Wien ab, und ins Reich, von dar er wieder zum König nach Berlin kam, allwo man indessen denen fremden Ministers eine gedruckte Schrifft eingehändiget hatte, die die Ursachen enthielte, wodurch der König bewogen worden, dem Kaiser Hülffs-Völker zu geben. Sie war Französich abgefaßt, lautet aber auf deutsch also:

Der König achtet sich verbunden, Europa Nachricht zu geben, was er vor eine Parthie bey den gegenwärtigen Zeitläufften vor die Wolfarth und allgemeine Ruhe ergreiffen müsse. Da Seine Majestät nicht länger mit Gleichgültigkeit ansehen können, die Unruhen, welche Teutschland verwüsten, nachdem Sie alle Mittel zur Aussöhnung vergeblich gesuchet: So sehen Sie sich genöthiget, der ihr von GOtt verliehenen Macht sich zu bedienen, um den Frieden und die Ordnung herzustellen,

die Gesetze wiederum zu ihrer Ausübung, und das Haubt des Reichs zu seinem Ansehen zu bringen. Anstatt, daß die Königin von Ungarn seit den Progressen, so die Ungarische Trouppen in Bayern gehabt, sich derselben mit Billigkeit und Bescheidenheit gebrauchen sollen, ist Sie mit den Erbstaaten des Kaisers mit einer unbeschreiblichen Schärffe und Grausamkeit umgegangen. Diese Prinzeßin und ihre Bundsgenossen haben solche übermüthige Absichten gefasset, deren gefährlicher Endzweck ist, der deutschen Freyheit auf ewig Fesseln anzulegen, welches schon länger als hundert Jahr her der Haubt-Gegenstand der gefährlichen Staats-Klugheit des Oesterreichischen Hauses gewesen. Man darf nur die Facta untersuchen, welche seit 2. Jahren sich ereignet, um von der Ubelgesinnung des Wienerischen Hofs ein Urtheil zu fällen, und deutlich zu sehen, wie derselbe in allen seinen Unternehmungen auf eine Art und Weise so denen Reichs-Gesetzen und Reichs-Verfassung gänzlich zuwider gehandelt. Teutschland hat sich mit auswärtigen Völkern überschwemmt gesehen. Man hat sie zum grossen Nachtheil der neutralen Reichs-Fürsten subsistiren und marchiren lassen, ohne zum voraus die gewöhnliche Repressalien zu übersenden. Die Königin von Ungarn hat Bündnusse geschlossen, um grosse Puissanzen, des ihr ausserordentlich geleisteten Beystands wegen, schadloß zu halten, und diese Schadloßstellungen haben theils

in

in Reichs-Lehen, theils in der gemachten Hofnung auf gewisse Bißthümer bestanden. Die Generals dieser Prinzeßin, haben sich einiger Reichs-Städte mit Gewalt bemächtigen wollen. Ihre Ministers haben einigen Chur-Fürsten gedrohet, und andere zu verführen, mithin diese, aus so vielen Souverains bestehende Republick, worinnen die Vereinigung einig und allein biß auf diesen Tag, den Stössen, die sie offt erschüttert, Widerstand zu thun, umzukehren gesucht. Wie weit wird nicht die allgemeine Treue und Glauben gemißbrauchet, indem man wider die Capitulationen Braunau gehandelt, die unter den neutralen Reichs-Ständten und unter den Reichs-Vestungen sehr verschanzten Reichs-Trouppen angegriffen, und sie so gar gezwungen, sich aus den Gränzen des Reichs, davon ihr Herr das Haubt ist, zu ziehen. Ohne zugedenken, daß man sich unmittelbar an der Kaiserl. Würde und Majestät vergreiffet, und selbige verächtlich macht, indem man zugelassen, daß die Officiers der Königl. Ungarischen Trouppen sie auf eine höhnische Art tractiren, wie man dann mehr als zuviel Exempel davon hat. Endlich um die, der Majestät des Römischen Reichs von dem Wienerischen Hof angethanen Beleidigungen zu häuffen, darf man nur die bey der Dictatur des Chur-Fürsten von Mainz übergebene Protestationes desselben Hofs lesen, darinn die Königin von Ungarn die Wahl des Kaisers ob

sie gleich einmüthig geschehen, vor null und nichtig erkläret, und behaubtet, daß der gegenwärtige Reichs-Tag in Frankfurth widerrechtlich seye, auch hierdurch alle Länder des Reichs dem Gehorsam, den Sie dem erwehlten Ober-Haubt des Reichs, schuldig sind, entziehen will. So viele Facta und so viele Unternehmungen, so der Ehre und dem Ruhm des deutschen Namens und den Verfassungen des deutschen Cörpers schlechterdings zuwider lauffen, zeigen deutlich genug, wie die Absicht des Wienerischen Hofs sey, zum besten eines auswärtigen Prinzen, der in Deutschland keine Länder hat, die höchste Würde, so durch die einmüthige und freye Wahl der ganzen deutschen Nation auf den Durchlauchtigsten Chur-Fürsten in Bayern gefallen, zu usurpiren. Es sind diese Unternehmungen so beschaffen, daß es wider die Ehre und Würde eines jeden Chur-Fürsten und andern deutschen Fürsten seyn würde, solches länger zu erdulten, und es würde eine abscheuliche Niederträchtigkeit vor die geheiligten Glieder dieses Durchlauchtigsten Collegii seyn, so von undenklichen Jahren her die Gewalt erhalten, ihre Häubter zu erwehlen, die unumschränkte Macht und die Gewalt zu leiden, mit welcher ihnen die Königin dieses Recht nehmen will, indem Sie Seine Kaiserl. Majestät so schmählich unterdrucket. Es ist nicht so wol der Kaiser, welchen die Königin von Ungarn beleidiget, als vielmehr, diejenigen, so ihn

erwählet

erwählet haben, und welche diese Prinzeßin so sehr verachtet, daß Sie davor hält, sie seyen unempfindlich in dem, was ihrer Ehre so nahe gehet, und Sie besässen so grosse Schwäche, daß Sie in der Persohn des Kaisers nicht das edelste ihrer Praerogativen vertheidigen sollten.

Der König hat keine besondere Streitigkeiten mit der Königin in Ungarn. Er hat keinen Anspruch. Er verlangt nichts vor sich, und er nimmt sich nur als ein Beystand einer Strittigkeit an, welche nur die Reichs-Freyheit betrifft und der allgemeine Krieg, welchen die Königin von Ungarn, durch die Feindseeligkeiten, so ihre Trouppen darinn begangen, declariret, würde eine genugsame Ursache seyn, wenn man keine andere hätte, das Verfahren Sr. Majestät zu rechtfertigen. Wenn der König sich vorjetzo genöthigt siehet, aus angeführten Ursachen, zu gewaltsamen Mitteln zu schreiten, so geschiehet es wider Willen, und nachdem er alle Wege der Aussöhnung erschöpfet. Er hat bey dem König von Engelland Versuche gethan, als dieser Prinz bey Hanau campirte. Der Kaiser that damals selbst die Erklärung, daß er aus Liebe zum Frieden auf alle Ansprüche, so er an das Haus Oesterreich hätte, vermittelst der Restitution seiner Erblande, auf ewig renunciren wollte. Diese vortheilhaffte und Bescheidenheitsvolle Bedingungen wurden von dem Englischen Minister schlechterdings verworffen;

worffen; ein grosses Kennzeichen, wie die Absicht des Königs von Engelland nicht dahin abziele, das Reich in Ruhe zu setzen, sondern sich vielmehr dessen Unruhe zu Nutz zu machen. Der König hat seitdem seine Vermittelung mit dem Reich zugleich den See-Machten angebothen, um das Ende dieses unglückseligen Krieges zu finden. Allein da die Republick Holland die Hindernusse verspüret, welche sie bey der Härte der Höfe zu Wien und London antreffen würde, so hat sie dieselbe auf eine genugsame categorische Art von sich abgewendet. Da Se. Majestät beständig gleichen Eifer hegen, und mit gleichem Fleiß an allem arbeiten, was die Ruhe wieder herstellen könne. So haben Sie geglaubet, daß, wenn man unmittelbarer Weise rechtmäßige und billige Vorschläge der Königin von Ungarn thäte, dieses das kürzeste Mittel seyn würde, die heilsamsten Absichten hervorzubringen. Die Vorschläge, die man zu Hanau gethan, wurden zu Wien wiederholet. Der Kaiser, welcher bloß auf die Wolfarth des Reichs bedacht ist, war zu allem erbötig, und dieser großmüthige Prinz, als ein wahrer Vatter des Vatterlandes hatte sich entschlossen, sein eigenes Interesse demselben aufzuopfern. Eine großmüthige Handlung, welche die auf ihn gefallene Wahl auf ewig rechtfertiget. Der König unterstüzte diese Unterhandlung durch die bündigsten und stärcksten Vorstellungen. Allein je mehr der König

Beschei-

Bescheidenheit bezeigte, je mehr unbeweglichen Hochmuth nahm man bey der Königin in Ungarn wahr. Es muß also diese Prinzeßin denen despotischen Maximen ihres Ministerii es zu schreiben, welche ihren Feinden neue Bundsgenossen erwecken: Allein, wenn Sie die deutsche Freyheit angreiffet, so erwecket Sie daher Vertheidiger. Und da sie sich vornimmt, den vornehmsten Reichs-Gliedern ihre Gerechtsame zu rauben; so muß Sie es vor rechtmässig finden, wenn sie zu deren Beschützung sich der Mittel bedienet, welche zu ergreiffen, diese Königin sie selbsten nöthiget. Der Stamm dieser alten Deutschen, welche so viele Jahrhundert hindurch ihr Vatterland, und ihre Freyheiten wider die ganze Majestät des alten Römischen Reichs verfochten haben, bestehet annoch, und derselbe wird sie eben so wol heutiges Tages wider diejenigen, so sich unterstehen, dieselbe zu beeinträchtigen, verfechten. Dieses sicht man durch das Bündnus zu Frankfurth, allwo sich die ansehnlichsten Fürsten von Deutschland vereiniget haben, sich seiner Zerstörung zu widersetzen. Der König hat sich mit denselben vereiniget, und hält davor, daß es die Schuldigkeit und das Interesse eines jeden Reichs-Gliedes seye, das Reichs-Systema zu vertheidigen, und den Schwachen wider die Unterdruckung der Mächtigen beyzustehen. Seine Majestät glauben, daß es der edelste und rühmlichste Gebrauch sey, den dieselbe mit der ihr von GOtt

verliehenen Macht vornehmen könne, sie zu Unterstützung des Vatterlands, den die Königin von Ungarn Fesseln anlegen will, anzuwenden, die Ehre, und die gerechtsame aller Chur-Fürsten, die diese ihnen nehmen will, zu rächen, dem Kaiser mächtigen Beystand zu leisten, und ihn bey allen seinen Gerechtsamen, und auf dem Thron, um den die Königin von Ungarn ihn bringen will, zu schützen. Mit einem Wort der König fordert nichts, und es betrifft sein eigenes Interesse keineswegs: Allein Seine Majestät ergreiffen bloß die Waffen, um dem Reich, die Freyheit, dem Kaiser die Würde, und Europa die Ruhe wieder zugeben. Diese Schrift wurde an allen Höfen bekannt gemacht, der König in Preußen, deme es am meisten darum zu thun war, daß seine Unternehmungen unter dem Schein des Rechten von der Welt angenommen würden, gab insbesondere seinem am Englischen Hof stehenden Gesandten Andrie, die Instruction, seine Meynung in Engelland auszubreiten. Man hatte dahero in Londen viele Exemplaria ausgestreuet, und unter andern beobachtete man darinnen einen Artickel, so völlig auf die Englische Nation gestellet war, der König nemlich meldete in seinem Schreiben, an seinen Minister folgendes: Ihr könnet im übrigen hinzufügen, wie ich mir flattire daß ein jedweder scharfsinniger, und auf die Verfassung seines Vatterlands eifrig gesinnter Engels-Mann, die Gerechtigkeit

keit meine Entschlüssung bald einsehen und erkennen werde, wie man, um davon recht überzeugt zu werden, das Theatrum derjenigen Scene, die anjetzo in dem Reich vorgehet, sich nur in Gedanken, als wenn Sie in Engelland gespielet würde, vorstellen dürffte. Gleichwie nun ein jeder guter Englischer Patriote mit Unwillen und Verdruß solche böse Anschläge und Anstifftungen, welche sich in seinem Vatterland äusserten, und zum Zweck hätten, die regierende Königl. Familie vom Thron zu stürzen, und hingegen einen Prätendenten davor hinauf zu setzen, ansehen, und nach allen seinem Vermögen sich dawider setzen würde: Auf eben diese Weise kan auch kein mächtiger Fürst und Patriote des Reichs, aus noch weit stärkerm Grund mit Gleichgültigkeit ansehen, und ruhig erdulten, daß ein anders Reichs-Glied, dergleichen die Königin in Ungarn ist, sich heraus nehme, und mit aller Macht bemühe, einen rechtmässig erwehlten Kaiser seiner Würde und Auctorität zu berauben, und dieselbe einem Candidaten zuzuwenden, den doch die allerwesentlichste Eigenschafften des Kaiserl. Throns zu besitzen, mangeln, und welcher durch keinen andern Weg, als die gänzliche Umkehrung des Systematis des Reichs, dessen Freyheiten und Prärogativen so wohl, als der Rechte seiner vornehmsten Glieder, den Thron würde besteigen können. Und gleichwie aus eben diesem Grund kein deutscher Fürst sich in solche innerliche

nerliche Einrichtungen des Staats von Groß-britannien, oder in die Grundverfassung seiner Regierung zu meliren befugt seyn würde: also habe ich zu hoffen, es werde die Englische Nation ebenfalls sich nicht weiter, in dergleichen, das Deutsche Reich insonderheit und für sich alleine angehende Affairen einmischen, noch viel weniger sich den Bemühungen und kräfftigen Anstalten, welche ich und andere wohl intentionirte Reichs-Stände zur Erhaltung der Würde des Oberhaubts, des, den Reichs-Gesetzen und des Vatterlands Ordnungen gebührenden Respects so wol, als der Rechte und Vorzüge seiner Glieder vor die Hand zu nehmen uns entschlossen. Ihr könnt ihnen vorstellen, daß ich mir ein solches Betragen von ihnen mit so viel grösserm Recht verspreche, da sich Engelland weder in Ansehung seiner Handlung noch sonst auf andere Art sich in dem Streit zu mengen, die geringste Ursach hat. Und gesezt, daß selbiges auch für einen deutschen Hof mehr Neigung, als für den andern trüge; so hielte ich dasselbe doch für viel zu vernünfftig, als daß es viel verlangen würde, daß so mächtige und ansehnliche Fürsten des deutschen Reichs, sich nach den Neigungen derjenigen unter der Englischen Nation richten sollten, welche sich bemühen, ihre Landes-Leuthe und Compatrioten in dergleichen fremde Händel einzuflechten, die doch Großbritannien nicht das mindeste von der Welt angehen. Und gleichwie

übrigens

übrigens mein genommener Entschluß mit dem Krieg, welchen Engelland jezt mit andern Puissanzen führet, nichts gemein hat: ich mich auch ganz im geringsten nicht zu desselben Präjuditz darein mengen werde: also sollte meine gegenwärtige Unternehmung auch in denjenigen Verbindlichkeiten nichts ändern, worinnen ich mich in Ansehung auf Engelland befinde. Vielmehr wäre ich fest entschlossen, selbige auf das pomtuelleste, als nur möglich zu erfüllen so lang Engelland nur nicht selbsten solches Band auflösen würde. Endlich könnet ihr versichern, daß ich auch die Schulden von Schlesien, die ich nach dem Breßlauer-Tractat über mich genommen hab, biß zum lezten Heller zu bezahlen nicht ermangeln werde.

Immittelst war zu Wien, die Beantwortung der von dem Grafen von Dohna vor seiner Abreise abgelesenen Declaration in Fol. 4. Bogen stark an das Licht gekommen, welche folgende Stücke in sich enthielte: 1.) Eine Erinnerung an dem Leser. 2.) Die Convention, die den 9. October 1741. zu Klein-Schnellendorf in Ober-Schlesien zwischen der Königin von Ungarn und dem König in Preussen getroffen worden. 3.) Die Antwort auf die Declaration des Grafens von Dohna. 4.) Den Separat-Articul des zu Frankfurth geschlossenen Unions-Tractats. 5.) ein Memorial, das Bezeigen der Königin und ihres Ministerii in Ansehung der Aussöhnung mit dem Kaiser. 6.) Extract eines Schreibens des

Marschall

Marschall von Belle-Isle an den Herrn Amelot während der Prager Belagerung 7.) Extract eines Schreibens des Grafen von Cobenzl, d. d. Brühl den 27. Sept. 1743. und 8.) Ein Memorial des Wienerischen Hofs, so die Antwort auf einige vorhergegangene Vorstellungen des Grafen von Dohna enthielte.

Die Klein-Schnellendorffische Convention war durch Vermittelung des Großbritannischen Ministers, Grafens von Hindfort getroffen, der mit dem König selbst conferiret, und dessen Meynung dem Grafen von Neuberg in Beyseyn des Generals von Lentulus eröfnet. Es erkläret sich der König zu Ende des Decembr. 1741. Frieden zu machen, und weiter nichts, als Nieder-Schlesien biß an den Fluß Neuß mit der Stadt dieses Nahmens und jenseits der Oder, biß an die Gränzen von Oppeln zu begehren, auch so gleich seine Trouppen aus Ober-Schlesien, biß auf ein Corpo, das aus dem Fürstenthum Teschen, der Stadt Troppau und der Herrschafft Hennersdorf 2c. biß zu Ende des Aprils 1742. die Winter-Quartier darinn geniessen sollte, herauszuziehen.

In der Antwort auf die Declaration des Grafen von Dohna gibt die Königin zu erkennen, daß Sie darüber nicht wenig betroffen worden wäre, zumal da der Unions-Receß und der Anschlüssige geheime Articul so wenig mit dem Reichs-Systemate, als dem Breß-

lauer

lauer Frieden übereinkäme. Die Beschuldigungen des Preußischen Hofs wären schon in der am 13. Julii zur Reichs-Dictatur gebrachten Declaration, in der Beantwortung der Französischen Kriegs-Erklärung und in dem bekannten Circular-Rescript vom 18. Julii beygebracht worden. Sonderlich habe man in der erstern alles getreulich angeführet, was an friedfertigen Aussöhnungs-Vorschlägen zu des Wienerischen Hofes Wissen jemals gediehen. Das Reich sey jetzo weiter nicht mehr das Theatrum belli, und die Königin habe mehr als einmal declariret, daß sie keine Vergrösserung, sondern nur eine billige Schadloßhaltung und künfftige Sicherstellung verlange. Endlich versichert man, wenn es dem König in Preußen, um den wiederherzustellenden Ruhestand in Deutschland zu thun sey, so dürffte man nur denen, der Königin zu Hertzen dringenden Objectis, Preußischer Seits keine Hindernussen im Weg legen. Die Aussöhnung beeder durch ein nahes Blutband verknüpfften Häuser würde sich von sich selbst geben, ohne Kränkung des Iuris tertii, und die Wahl-Angelegenheiten dürfften nur nach Maaßgebung und Vorschreibung der Güldenen Bulle abgethan werden; so sey die Sache gehoben.

Man sahe nun wohl, was für ein Vorhaben der König in Preussen gegen Böhmen auszuführen gedachte. Man schickte sich dahero auch zu Wien auf das eilfertigste an, die-

ses Königreich und Mähren zu beschützen, nur wollte die Zeit nicht gestatten, bey einen so unvermuthetem Zufall, und da die ganze Macht des Feindes schon so nahe auf dem Halse lag, aller Orthen demselben nachdrücklich genug zu begegnen. Unsere Königin hatte Volks genug auf den Beinen. Allein es war dasselbe gar zu stark vertheilet, und in Flandern, in Italien im Breißgau, in Böhmen und Mähren verstecket. Jedoch war Hofnung, daß die Ungarische Nation in diesem Fall ihre Treue beweisen, und zum Dienst ihrer geliebten Monarchin eine ansehnliche Armee zusamm bringen würde. Die Königin erhob sich zu dem Ende mit Anfang des Septembris nach Preßburg, und brachte durch ihre Gegenwart bey dem ausgeschriebenen Land-Tag es zu wege, daß würklich beschlossen wurde, eine zulängliche Armee aufsitzen zu lassen. Der alte berühmte Johann Palfy, der oberste Palatin von Ungarn, vermochte es durch sein Ansehen und seine Vorstellungen so weit zu bringen, daß ihm alle Stimmen einmüthig zufielen, und die Blut-Fahne des Heil. Stephani ausgestecket wurde. Die Königin verfügte sich hierauf mit vieler Zufriedenheit wieder nach Wien, und wendete die möglichste Sorgfalt an, wie sie den Unternehmungen des Königs in Preussen sich behörig wiedersetzten mögte. An den in Bayern mit einem ansehnlichen Corpo gestandenen General Bathiany war die Ordre geschickt, eilfertigst mit seinen Völckern nach

Böhmen

Böhmen zu marchiren. Und Prinz Carl hatte bereits den Rhein wieder zuruck passiret, wo ihm schon die Sieges-Palmen gewiß gewesen wären, wenn nicht der gähe Uberfall des Königs in Preussen, ihn davon gehindert hätte.

Der Feind war indessen mit 103000. Mann in 3. Colonnen in Böhmen eingetretten; und nachdem er vorher dem Sächsischen Boden eine ziemliche Strecke durchgezogen, bey Königsgrätz seine Völker versammlet. Die Artillerie wurde auf der Elbe ihme nachgebracht, welche aber verschiedene Hindernusse bey ihren Eingang gefunden, indem die Böhmen, um ihm den Eingang zu verhindern vieles Holz hinein versenket, grosse Steine gesprenget, und auch Ketten gespannet. Die Gewalt des Feindes aber war zu groß. Und daher musten die Land-Leuthe, die dazu gezwungen worden, den Strohm wieder raumen, und die Passage wieder eröffnen. Das ganze Groß der Armee ruckte demnach, weil es eben nicht viel Widerstand fande vor Prag, um diesen Ort zu belagern, und zur Ubergab zu zwingen; den ersten September passirte dieselbe die Eger, und langten den 3ten vor Prag an. Sie schlugen eine Brucke über die Moldau, in der Absicht, die Communication der Armee, mit den Armeen des Feld-Marschalls, Grafen von Schwerin, und des Erb-Prinzens Leopold von Anhalt Dessau, welche fast zu gleicher Zeit mit vor Prag anlangten, zu behalten.

Prag an und vor sich selbst war nach den getroffenen Anstalten wol versehen, eine Belagerung auszustehen. Aller Vorrath war vom Land hinein, und in das Magazin nach Beraun geführet. Die Französischen und Bayerischen Commissarien, so wegen der Kriegs-Gefangenen noch daselbst waren, wurden nach Linz geschickt. Der Graf Paradieß und noch mehr Gefangene wurden auch entfernet. Der General Graf Harsch, der ehehin in Freyburg als Commendant gestanden, kam von der Armee in Bayern, und übernahm das Commando. Dieser ließ alles nebst dem Ziscaberg in gehörigen Vertheidigungs-Stand setzen, und weil ausser 2. Bataillons von Ogylvi sonst keine andere Besatzung vorhanden war, so wurde die neuaufgerichtete Land-Militz in die Stadt genommen. Hierauf brachte man noch zu rechter Zeit, 1. Bataillon von Schulenburg, 1. Bataillon von Platz, 500. Warasdiener, und 8. Compagnien Hussaren und Cavallerie in die Stadt. Die ruinirten Canonen wurden theils abgeschnitten und zu Cartetschen genommen, theils zerschlagen. Da man nun noch immer beschäfftiget war, ruckte die Preußische gantze Armee am dritten September an. Es wurden zu dem Ende um den Feind behörig zu begegnen, sogleich Hussaren und andere Cavallerie hinausgeschickt, die sich bey dem Wirths-Hauß zum lezten Pfenning postiret. Die Preußischen Hussaren wollten, bey 400. stark,

gegen

gegen die Stadt rucken. So bald aber vom Ziscaberg unter sie gefeuert wurde, hatten sie sich zustreuet. Dreyßig Hussaren griffen sie so bald an, und trieben sie biß in das Invaliden-Hauß, welches sie besezten, und zweymalen aber ohne Effect, zu den Fenstern hinausschossen. Währenden Scharmuziren, wurden viele Preussen verwundet, und viele gefangen. Indessen besezte man die Schanzen vor dem Spitaler und Neuenthor, wie auch den Ziskov, und unter die Guarnison, die Posten ausgetheilet, so daß der Feind diesen Tag nichts mehr unternehmen kunte. Den folgenden Tag ruckten noch mehr Preussen von Brandeis an, und schlugen ihr Lager von Wisozan, längst den Berg, hinter dem Ziskov, fast biß Nussel, liessen sich auch vor dem Wischerad sehen. Die Bürger besezten nebst der Frey-Compagnie von der Handelschafft auch ihre Posten: die noch benöthigten Stücke führte man auf die Wälle, um die ganze Stadt aber wurden Sensen aufgestecket, und diesen Tag das Läuten und Schlagen aller Uhren und Glocken auf der Alt- und Neustadt eingestellet, und die Laternen angezündet. Die Judenstadt wurde dem Wasser längst hinan biß zu den Mühlen mit Bürgern besezt. Den folgenden Tag, als den 5ten veränderten die Preussen ihr Lager, und zogen sich etwas zuruck, weil man von dem Ziscaberg zu stark in sie feuerte, und marchirten bey dem schwarzen Fuchs vorbey nach König-Saal zu eben den

Weg, den vor zwey Jahren die Königl. Ungarische marchirten, wo sie denn auf dieser Seite um die Neu-Stadt und den Wischrad, biß Podol verschiedene kleine Lager schlugen, welche aus Cavallerie und Hussaren bestunde.

Gegen Mittag ruckte die Armee über den Weissenberg an, besezte mit der Prinz Heinrichischen Armee den Stern- und Schelhornischen Garten, und die Gegend biß an die Moldau herunter. Des Nachts hätten sie bald das Glück gehabt eine gute Beute zu bekommen. Denn auf der Moldau kam ein Salz-Floß von 6000. fl. werth, an, welchen noch darzu der Wind gegen ihre Seite trieb. Es giengen aber, so bald man es vermerkte, 60. Mann Freywillige von der Burgerschafft, und 20. Warasdiner ab, und brachten das Salz noch glücklich in die Stadt. In der Stadt aber ließ der Commendant eine Verordnung kund machen, daß Niemand sich für dem Feind entsetzen, und kleinmüthig werden, sondern vielmehr alle Furcht fahren lassen sollte, weil man mit der Guarnison nebst Zuthuung der treuen Burgerschafft, dem Feind genug Widerstand thun könnte, und der Succurs von aussen, auch zu hoffen wäre.

Der Feind fieng indessen an, Bewegungen zu machen. Bey dem Schelhornischen Garten wollte eine Parthie zu Pferd vorrucken. Man sahe ihnen von dem Wall lang zu, biß ein Büchsen-Meister das Tempo so wohl faste,

daß

daß er eine ziemliche Menge nieder machte. Diesen Tag hatten sie die ganze Gegend umschlossen, so daß die Posten nicht mehr abgehen konnten. Gegen Abend kam ein Preußischer Trompeter und forderte die Stadt in einem Schreiben auf; muste sich aber mit abschlägicher Antwort zuruck ziehen. Den 6ten beschäfftigte sich der Feind wieder mit Veränderung seiner Lager, und zogen die mehresten vom Stern und St. Margaretha hinunter nach der Kaiser-Mühl, Bubenez und Holesowitz, wo sie wieder Posten fasten.

Den 11ten gieng nun die Belagerung recht an. Vormittags wurde stark auf die Stadt bombardirt. Auf dem Lorenziberg auf der so genannten Schwedischen Schanz, wurde an einer Batterie gearbeitet; Um 9. Uhr aber der Ziskaberg attaquiret. Die Besatzung war etwann 100. Mann von der Land-Militz. Diese retirirte sich auf das eilfertigste, so daß dieser Berg in einer halben Stunde voll Preussen war. So bald sie sich dorten vestgesetzet, marchirten sie unter den Pallisaden des Galgenbergs herunter biß an den ersten Schanzgraben, daß man sie von dem Wall mit dem kleinen Gewehr erlangen konnte, und fiengen kaum 100. Schritte vor der Stadt an, eine Batterie anzulegen. Von dem Brombergischen Garten und aus Bubna, kamen so viel Bomben und Kugeln hinein, daß in selbiger Gegend die Leuthe kaum auf den Schanzen bestehen konten. In der Stadt

gerieth dadurch alles in Allarm. Man commandirte gleich die ganze Burgerschafft. Die Hussaren postirten sich auf den Graben zwischen der Alt und Neustadt; die Cavallerie aber auf die linke Seite bey denen P. P. Hybernern, wo man anfieng die Gassen zu verpallisadiren. Die Warasdiner bezogen die Schanz bey dem Neuen-Thor. Das Feuer so wohl aus dem grossen, als kleinen Geschütz dauerte den ganzen Tag und die Kugeln reichten biß in die Münz, und über die Brücken.

Der Commandant ließ hierauf allen Proviant von der Alt und Neustadt auf die kleine Seite und den Wischerad führen. Auf dieses entstunde ein allgemeines Flüchten von der Alt- und Neustadt nach der kleinen Seite, daß man dort von allen Häusern Leuthe mit Betten und Bagage stehen sahe. Dieses flüchten continuirte drey Tage aneinander. Preußischer Seits dauerte das Feuer fast die ganze Nacht fort, und hörte nur gegen Morgen auf. Auf der andern Seite besezten Sie das ruinirte Lust-Schloß Bellvedere, und kamen in der Nacht mit den Vorposten aneinander. Sie suchten auch an drey Orthen etwas wider die Prager-Piqueten zu tentiren, wurden aber überal repoussiret. Um 3. Uhr den 16ten September gieng das Feuer schon wieder an, und zwar so stark, daß um 10. Uhr schon etliche Häuser auf der Neu-Stadt im Brand stunden. Während dieses kamen etliche Preußische Deserteurs an. Hierauf entstund

entstund ein Lermen, als wären die Preussen schon übergestiegen. Endlich fieng das Feuern wieder von neuen an und gieng eine Batterie mit 24. halben Carthaunen und 6. Feuer-Mörsern gegen das Neue Thor. Von Bubna gieng es gegen die Mühlen, und den Porsitz. An diesem Tag geschahe es auch, daß der Prinz Friederich Wilhelm, durch einen Canonen-Schuß aus der Stadt um sein Leben kame. Die Kugel rieß ihm den halben Kopf weg, und gienge dem Page des Prinz Heinrich durch die Seite. Der König, so nicht weit hinter dem Prinzen stunde, und sich darüber entsezte, beschloß bey sich, den Tod dieses Prinzen durch eine recht scharffe Canonade zu rächen.

Viele von den Bürgern wünscheten jetzo durch eine Capitulation der Sache ein Ende zu machen. Ja einer war so dreiste, und sagte zu dem Graf von Breda; er wollte nebst etlichen Burgern selbst auf die Schanze gehen, und capituliren. Es schien demnach, daß alles auf die Neige gehen würde. Die Neustätter-Bürger legten das Gewehr bereits ab. Die Altstädter wollten ein gleiches thun, musten es aber wieder zurucknehmen. Die Batterie vor dem Neuen-Thor zur Brech war schon hergestellt. Da gaben sie mehrentheils aus 14. halben Carthaunen, und 4. Mösern zugleich Feuer: biß die untern wieder frisch geladen, gieng es eben aus dem Garten mit 22. Stücken, und 6. Mörsern eben so, daß man

meynen sollte, als wenn der Himmel einfallen würde. Die Bürger begaben sich also Compagnien-weiß zu dem Commendanten um ihn zu der Ubergab zu bewegen. Es wollte auch verlauten, als wären die Stadt-Haubtleuthe, und nach diesen der Commandant selbst hinaus in das Lager gekommen, um in Handlung zu tretten. Allein die Bürger hatten sich geirret; dann den andern Tag um 9. Uhr gieng es wieder desto ärger an, und sahe man von den Schanzen und abgebrandten Orthen nichts als Rauch in die Höhe steigen, und dauerte das Feuern biß um 3. Uhr; da man eine weisse Fahne aussteckte, und der Baron Lentulus nebst dem Obersten vom Schulenburgischen Regiment sich in das Lager begaben. Ohngefehr um 10. Uhr in der Nacht, wurde auf den Lorenzer-Berg die Attaque geführet, und die Preussen zogen sich indessen über der Moldau zusammen, und marchirten gegen Procopii, mithin ließ es sich an, daß die Stadt schon übergeben war. Denn noch um 12. Uhr besezten die Preussen den Wischerad, und früh morgens die Stadt-Thore. Die Guarnison zog auch nunmehro ab, legten das Gewehr ab, und musten sich als Kriegs-Gefangene ergeben. Dieses war den regulirten Soldaten gar nicht anständig. Sie sagten öffentlich: will man so mit uns umgehen, und uns so aufopffern? Heist das den Dienst der Königin beobachten? Die Ogylvischen und Plazischen sagten so gar; Von uns ist noch

keiner

keiner blessiret, vielweniger todt, alle Victualien und Munition sind im Uberfluß da, und man übergibt die Stadt ohne einigen Succurs zu erwarten. Viele von den Ungarn, die sich nicht ergeben wollten, schwammen durch die Moldau, und noch mehr bezeugten ihren Verdruß durch allerhand Merkmale.

Nach 10 Uhren entstund ein Tumult in der Judenstadt, die Soldaten, welche ohnehin in einer Rage gewesen, waren verbittert über die Juden: theils, weil kein Schuß nach ihrer Stadt geschehen war, theils weil sie diesen Morgen die ersten auf der Schanz und bey den Preussen waren, und der Prager gespottet. Hierauf gieng eine allgemeine Plünderung in der Judenstadt und auf dem Tändel-Markt an. Die Juden hatten schon vorher, 2. Warasdiener, einen Soldaten von Platz, und 2. von der Land-Militz todt geschlagen. Also gieng der Lermen erst recht an, und schlug sich viel liederlich Gesindel dazu, daß dessen mehr waren, als der Soldaten. Das Rauben wollte kein Ende nehmen, biß die Cavallerie und Hussaren beordert worden, dem Unwesen zu steuern.

Um Mittag ergieng schon Preußischer Seits der Befehl an die Amts-Cassier, daß sie sich um 2. Uhr bey ihren Cassen einfinden sollten. Um 4. ruckte des Prinz Heinrich, Fusilier-Regiment, Rothenburg, und das Infanterie-Regiment, la Motte ein. Von der hohen Generalität war der Feld-Marschall

Schwerin, Prinz Ferdinand von Braunschweig, der General Lieutenant Einsiedel eingezogen. Letzterer wurde zum Commandanten ernennet, und bezog das Green-Hauß auf dem Ring, und der General Wallrab erhielt die Gouverneur-Stelle. Den 18. sahe man alle Anstalten machen zum Abzug der Guarnison, welche ohne Ober- und Untergewehr, die Officiers ausgenommen, in 16000. Mann stark zum Spitaler-Thor auszogen, und biß zu dem Invaliden-Hauß marchirten.

Die Capitulation ward den 16. schon durch den General-Feld-Marschall Graven von Schwerin unterzeichnet. Die zu Kriegs-Gefangenen gemachte Guarnison aber wurde an die verschiedenen Oerther geschickt, die ihr von dem König zu ihrer Gefangenschafft benennet wurden. Die Capitulation an und vor sich selbsten aber war diese.

Capitulations-Puncte von Prag, welche von dem Obristen Farinella von Seiten des General Harsch proponiret, und was demselben hierauf accordiret worden.

1.) Die Guarnison in Prag verlanget nnd verspricht, in einem ganzen Jahr nicht wider Se. Königl. Maj. von Preussen zu dienen; oder wenn dieses abgeschlagen würde, ihr zugestanden werden mögte, auf Parole in einem der Königin Majestät gehörigem Erbland, welches Se. Preußis. Maj. zu ernennen geruhen würden, so lange zu verbleiben, biß sie entweder ausgewechselt, oder ranzioniret würden.

Da

Da die Guarnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht wird, so werden die Sachen hiebey ihr Bewenden haben, wie in der Capitulation festgesetzet worden.

2.) Der Herr Graf von Harsch begehret vor sich und vor die beeden Ingenieurs-Majors, daß ihnen die Erlaubniß ertheilet werden mögte, sich nach dem Auszug der Guarnison auf 2. Monath nach Wien zu rerfügen, um Ihro Majestät der Königin von ihrer Aufführung Rechenschaft zu geben und versichern, wie sie nach Ablauf der Zeit sich an demjenigen Orth der Erblande wieder einfinden würden, welcher ihnen zum Aufenthalt dürfte bestimmet werden.

Wird accordirt, sich nach Ablauf der 2. Monathe an demjenigen Ort wieder einzufinden, welcher in ihren Sicherheits-Paß und auszustellenden Revers wird angezeiget werden.

3.) Was den Herrn General, Graf Ogylvi anbelanget, welcher nur die Revenuen eines Commendantens, ohne commandirt zu haben, genossen hat: so verlanget man vor Ihm die Freyheit, sich wegzubegeben, wohin es Ihme belieben wird.

Seine Excellenz der Herr General, Graf Ogylvi kan nicht anders, als ein Kriegs-Gefangener angesehen werden; man wird ihm auf seine Parole aber einen Frey-Paß ertheilen sich zu retiriren, wohin es ihm gefällt, biß er wieder ausgewechselt werden dörfte.

4.) Daß

4.) Daß alle Officiers ihre Degen behalten dürften.

Dieser Punct ist auf Ansuchen des Herrn Obersten Baron von Elberfeld bereits accordirt.

5.) Die Warasdiner begehren, daß ihnen verstattet werden mögte, nach ihrem Lande zuruck zu kehren, wie auch die wenigen Croaten zu Pferde, welche sich in Prag befinden.

Die Warasdiner und Croaten werden mit den gefangenen regulirten Trouppen gleiches Schicksal haben.

6.) Daß die Officiers von der Guarnison, wie Se. Königl. Maj. bereits declariret haben sollen, sich auf ihre Parole mögen hinbegeben können, wo sie wollen.

von Harsch

Man wird denen Officiers Pässe ertheilen, sich biß auf ihre Auswechslung zu retiriren, wohin es ihnen gefällt, und zwar auf ihren auszustellenden Revers und Cavaliers-Parole, daß sie sich in keinen Dienst, Rathschläge oder Neuigkeiten mischen wollen.

Im Lager vor Prag, den 16. Sept.

Gr. von Schwerin.

Accords-Puncten, gegen welche die gesammte Prager-Städte nebst dem Wischerad an Ihro Königl. Maj. in Preussen allerunterthänigst eingeraumet worden.

Wird

Wird verlangt

1.) Der freye Abzug für die ganze Guarnison, und alles, was in Militair-Diensten ist, mit den Militarischen Ehren-Bezeigungen, 6. Stücke, 4. Pöller, sammt gehöriger Munition und 36. scharfe Patronen vor jedem Mann.

Die Guarnison, und was von Militari dependiret, werden zu Kriegs-Gefangenen angenommen.

2.) Den Adel, die Geistlichkeit, die Städte und Universität, nebst dem Königl. Gouverno, bey ihren Freyheiten und Prärogativen zu lassen.

Accord. incl. die Judenstadt, wie mündlich verlangt worden. Die Civil-Bedienten sind frey, es bleibt aber disseits vorbehalten, diejenigen zu conserviren, oder zu suspendiren, wie man es der Convenienz gemäß finden wird.

3.) Zwölf bedeckte Wägen mit der Condition, keine Deserteurs darinn wegzuführen.

Wird abgeschlagen, und müßen alle Deserteurs fideliter extradiret, und weder von Geistl. noch Weltlichen verheelet werden.

4.) Die benöthigte Vorspann für die Officiers-Bagage, die nicht visitiret werden sollen.

Accordirt in so ferne man nichts verdächtiges, und der Königin zugehöriges herausführet.

5.) Die vor Kranke und Bleßirte benöthigte Vorspann.

Kranke

Kranke und Bleßirte werden auf der Königin Unkosten verpfleget, und mögen dazu Officianten zuruckgelassen werden.

6.) Die zuruckgebliebene Kranke und Bleßirte, mit der nöthigen Vepflegung gegen den Ersatz versehen zu lassen. Accordirt.

7.) Auf 4. Tage Brod und Fourage.

Brod und Fourage wird der Guarnison gegen billige Bezahlung accordiret, biß sie an Ort und Stelle kommen, item Vorspann und bnöthigte Wagen.

8.) Die Deserteurs wird man zurücke geben, jedoch bittet man sich zur allerunterthänigsten Gnade aus, daß ihnen am Leben nichts geschehen möge.

Dependiren von der Gnade Sr. Königl. Majestät.

9.) Die nöthige Escorte bis zu dem Corps des Grafen Bathiani. Cessat.

10.) Denn keine Leute aus Reihe und Gliedern beym Aus- und währendem March weggenommen, oder herausgezogen werden.

Wird keiner gezwungen werden.

11.) Im Fall ein oder der andere von der Noblesse und Gouverno nebst der Geistlichkeit und Bürgerschaft sich aus der Stadt begeben wollen, soll ihnen solches unverwehret seyn.

Wird accordirt, müssen sich aber in Zeit von 8. Tagen melden.

12.) Gegen obstehende Bedingnusse werden die 3. Königl. Prager-Städte nebst dem Wischerad Ihro Königl. Maj. in Preussen übergeben.

Das

Das Neue Thor auf der Neustadt und das Carlsthor werden heute noch eingeraumet.

13.) Die Magazine, Artillerie und Munition sollen treulich und ohne allen Gefehrde consigniret werden, und der Auszug den 18. früh geschehen, uud zugeich nach geschlossener Capitulation das Mittel und die Thore eingeraumet werden, mit angeführter allerunterthänigsten Bitte, daß Niemand von gemeiner Mannschaft oder Bedienten ohne habende Päße hereingelassen werde.

Was die Einraumung der Thore anbelangt, ist im obigen §. abgeschlagen, die Magazins, Artillerie werden morgen früh abgeliefert und völlig von disseitigen Wachten besetzet. Die Guarnison ziehet den 18. früh aus, und wird man disseits alle Präcaution nehmen, daß Niemand ausser denjenigen, so darinn zu thun haben, eingelassen werde.

Im Lager vor Prag,
den 16. Sept.

Disseits wird ferner verlanget, daß das Thor am Wischerad auch noch heut eingeraumet werde; man auch gegenseits die Thore und Wege in der Stadt gleich dergestalt zu deparassiren, daß die Guarnison mit ihrer Bagage füglich heraus, und unsere Guarnison bequem hinein marchiren könne.

Dat. ut supra. C. de Schvverin.

Die

Die übergebene und unterschriebene Puncten, so dieser Capitulation noch zugehören, waren dieses Inhalts.

1.) Daß man sich um die Städte, samt denen sämmtlichen Einwohnern, dem Gouverno, Noblesse, Geistlichen, Kirchen, Clöstern, Stiftern und dazu gehörig, mit Haab und Gut zu conserviren, anerbiete, auf Jahr und Tag, gegen Ihro Königl. Majestät nicht zu dienen.

Was die Guarnison betrift, ist bereits in der Capitulation abgethan. Den Geist- und Weltlichen wird alles accordirt.

2.) Daß dem Commendanten und den beeden Ingenienr-Majors die nöthigen Passeports nach Wien, um ihre Verantwortung geben zu können, ertheilet werden mögten.

Wird erlaubt, einen Officier abzusenden, dem der Passeport ertheilet wird, muß sich aber als Kriegs-Gefangener in 14. Tagen wider zu stellen reversiren.

3.) Welches man gleichfalls von dem Herrn General-Feldzeugmeister, Graf von Ogylvi, und Herrn Obrist-Burggrafen Excellenz, auch vor die übrige Gubernial-Personen, Noblesse, Geistlichkeit und andere Innwohner, welche etwann von hier gehen wollten, ausbittet.

Ist, was Geistl. und Civil-Personen anbetrifft, bereits in der Capitulation reguliret.

4. Daß

4.) Daß die Bürgerschaft und gesammten Einwohner dasjenige, was Sie für Ihro Maj. der Königin Dienste gethan, nicht präjudiciren möge.

Wird accordiret.

5.) Daß die Land- und Stadt-Archive, Landtägliche Einrichtungs und übrige in das Publicum einschlagende Acta nicht weggenommen werden mögten.

Wird accordiret, und müßen die Herren Officianten bey den respective Canzleyen selbst nichts davon entwenden.

6.) Denen Officiers und Gemeinen ihre Bagage frey zu lassen, worunter auch alle dem Militar dienende mitbegriffen.

Accordirt.

7.) Weil wegen Weitläufftigkeit der Städte und so vieler von verschiedenen Orten zusammen gebrachten Transport, die völlige Inventaria der Artillerie, Munition, Magazins und Requisiten nicht bey Handen sind; so solle jedoch alles vorfündige an die von Ihro Königl. Majestät dazu benennte Commißarios treulich und ohne die mindeste Gefährde übergeben werden.

von Harsch.

Es sollen disseits sogleich, wenn die Thore besetzt sind, Commissarien hinein gesendet werden, um die Arsenale, Artillerie, und was dem anhänget; item zu Entgegennehmung der Magazinen, dasjenige was diesen Punct betrifft,

trifft, mit den Ihrigen zu reguliren, und sollen demnächst von unsern Thor-Posten Schildwachten darzu gesezt werden, damit keine Confusion entstehe.

C. de Schvverin.

Nachdem diese Stadt also in des Königs Hände gerathen; so machte das Glück diesen Monarchen nur desto muthiger, auf die andern haltbaren Orthen in Böhmen zu gehen, und sich ihrer zu bemächtigen. Wie sich dann dessen Armee in gröster Eil von Prag wendete, und in 3. Märchen nach Budweis zu eilte, von diesen Ort Meister wurde, und auch Tabor, nachdem die dortige Oesterreichische Guarnison noch eine honorable Capitulation erhalten, einnahm. Deme folgte auch bald hernach Thein nach, und die Waffen des Königs machten immer noch genug Eroberungen. Zwar war Bathiani mit einem Corpo aus Bayern angekommen, wegen der Ubermacht der Feinde aber, fiel es ihm schwer, etwas an ihm zu suchen, und erwartete dahero den Prinz Carl von Lothringen, um mit diesem sich zu conjungiren, und desto besser agiren zu können. Dieser tapfere Held war auch in Böhmen eingedrungen, und hatte seine Armee bey die 50000. Mann stark eingeführet, nachdem er den Weg über Boritsch, Nepomuck, Schlüsselburg und Petschin genommen, und war also den 2. Octobr. zu Merotitz angelanget, allwo er sich mit dem Bathianischen Corpo vereiniget. Diese schöne Armee machte an pur regulirten

Trouppen

Trouppen 60000. Mann auf, ohne Hussaren, Croaten, und Panduren 2c. der General Nadasti hatte die Moldau schwimmend passiret, und zwey Brücken zu Worlick geschlagen. Der König in Preussen zog seine Trouppen zusammen, und ließ das bey Troppau gelagerte Corpo von 4000 Mann gegen Böhmen marchiren, um ein Haupt-Treffen zu lieffern. Allein die Oesterreicher waren eben so munter, ihren Feind zu erwarten. Indessen empfand seine Armee das härteste Schicksaal, indem eine gewisse Art Krankheit einriß, so die mehresten Leuthe aufgerieben. Dazu kam seinen Völkern die Lust an zu desertiren, und dieses geschahe mit solcher übermässigen Anzahl, daß offt in einem Tag über 100. derselben zu den Ungarischen Trouppen übergiengen, ja wol gar Officiers mit ihren Fahnen sich aus dem Staub gemacht.

Der sumpfigte Paß zu Wodnian war Ursach, daß beede Armeen einige Täge fast ausser Activität gestanden. Die Preussen hatten ein starkes Corpo dorthin postirt, Budweis, Frauenberg, und Winterberg besetzet, mit der Armee aber bey Thein ein Lager formirt gehabt, welches durch die vortheilhaffte Situation nicht leichtlich konnte forciret werden. Nachdem aber seit dem 7. October Nachts die Preußische Armee ihre Besatzungen aus Budweis, und diesen Orten zu ziehen Mine gemacht, dieselbe auch alle Posten disseits der Moldau verlassen, und sich über

Sobieslow retiriret: so machte die Oesterreichische Bewegung und suchte den Feind zu chargiren.

Es mag seyn, daß der König in Preussen gemerket, daß die Sächsischen Auxiliar-Völker im Anmarch wären, und dahero gesuchet, diese zu coupiren; oder daß er gesuchet, einen grössern Vortheil zu erhalten, wenn er in Mähren einen Einfall wagen könnte. Es schien auch aus einigen Bewegungen, daß dieses die Absicht seyn mögte, und der Parthey-Gänger Schütz war schon dahin gegangen, und hatte bey Goldstein einen Versuch gethan. Allein, man war alldort schon zu gut versehen, und hatte alle Anstalten vorgekehret, dem Feind gehörig zu begegnen. Es waren bereits einige Hussaren von dem Paß Jabelunka eingetroffen, und brachten die Zeitung mit sich, daß die Insurgenten auf dem March begriffen wären, und sich zur Rettung nähern würden. In Ollmütz war die Verfassung auf das beste eingerichtet, die Besatzung wurde auf 5600. Mann hoch verstärket, und diese bestunde in 2. Bataillons, und 1. Compagnie Grenadiers von Thüngen, so dann in 2. Bataillons, und 2. Compagnie Grenadier von Baaden. Die übrigen waren von neu aufgerichten Mährischen Craiß- und Land-Militz-Compagnien, und das Geschütz bestunde in 23. Stücken. Die Brünner Vestungs-Wercker, und insonderheit der Spielberg, waren ebenfalls mit dem benöthigten versehen.

Allda

Allda lag ein Rest von Thüngen und Baden, so dann 1. Bataillon von Ogylvi, und die übrige Craiß- und Land-Militz zusammen 3000. Mann: Und überhaupts, war schon die Verfügung getroffen, sich auf das beste zu vertheidigen.

Das Blat wendete sich. Der König in Preussen hatte genug zu thun sich über Hals und Kopf aus Böhmen zu ziehen. Wo er gestern ein Lager verlassen hatte; stunden die Oesterreicher heute in demselben. So glücklich als er Anfangs gewesen, und seine geschwinde Eroberungen einen so tiefen Eindruck gemacht: So widrig war ihm das Glück anjetzo; und was ihm am meisten fehlgeschlagen hatte, war dieses, daß er allein im Stich gelassen, und von den Franzosen und Kaiserl. nicht, wie er doch gehoffet, gnugsam unterstützet wurde.

Die Königl. Preußische Armee in Böhmen war so glücklich gewesen, nach Einnehmung der Stadt Prag sich von Budweis, Frauenberg, Winterberg, Thein, Tabor, und andern Orthen Meister zu machen. Bey Thein hatte sie ein Lager formiret, welches wegen seiner vortheilhafften Situation, nicht konnte forciret werden. Alleine sie hatte nicht nur dieses Lager verlassen und sich über Sobieslau retiriret, sondern auch den grösten Theil derer in benannten Plätzen gelegenen Besatzungen aus denselben gezogen, welches denn

den Oesterreichern Gelegenheit gegeben, sich einiger dieser Posten wieder zu bemächtigen.

Der Anfang wurde von Thein gemacht, allwo den 9. October eine merkwürdige Action vorgefallen. Nachdem nemlich der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Baron von Ghilani, die gesicherte Nachricht erhalten, daß die bey Groß-Temelin gestandene gegenseitige Armee, den Tag vorher, von dar aufgebrochen, und gegen Thein im Anzug begriffen wäre, beorderte er so gleich die Obrist-Lieutenants, Hebendanz und Schwaben erwehnter Armee auf 2. Seiten mit 500. Pferden nachzusetzen. Da sie aber biß Thein, wo sich nicht nur disseits der Moldau die gesammte feindliche Macht, sondern auch jenseits dessen Arriere-Garde gelagert, gesehen, von ihnen nichts antraffen. So zogen sie sich biß Groß-Temelin wieder zurück, und übernachteten daselbst, wo der diesen Abend, mit den Panduren eingelangte Obrist Trenk in einem nicht weit davon gelegenen Wald, die Nacht gleichfalls verblieb. Den folgenden Tag als den 9. sezte sich der General mit seinem unterhabenden Corpo wieder in March, und gedachte das bey Groß-Temelin ausgesteckte neue Lager zu beziehen. Weil er aber unterwegs vernahm, daß der Gegentheil sich wieder von Thein, gegen Bethin gewendet, und die sämmtlichen zu Groß-Temelin übernachtete Trouppen ihm nachgefolget wären: So fand er für nöthig, die Führung des Corpo, dem

General

General Morocz zu überlassen, und sich für seine Persohn zu den vorwärts bey Thein schon stehenden Leuthen zu begeben. Er stellte so gleich die dort befindliche Hussaren bestens in Ordnung, befahl durch einen eigenen Officier die Beschleunigung des Marches des von Wodnian im Anzug begriffenen Corps, und schickte nach der, mit dem Obrist Trenk getroffener Abrede längst dem Wald, durch den hohlen Weg, und die Sträucher biß an die Ziegel-Ofen, ein hinlängliches Panduren-Detachement, um biß zur Ankunft der von Wodnian erwarteten Infanterie, die in der vor der Brücke aufgeworfenen Schanze postirten 200. feindlichen Grenadiers in Allarm zu halten. Die Panduren behaubteten nicht allein, ungeachtet des beständigen Canonirens, und des hefftigen Feuers der Preußischen Grenadiers, die ganze Zeit hindurch den ihnen anvertrauten Posten mit ausnehmender Tapfferkeit, und gewonnen mit Gefahr ihres Lebens, schon vor der Ankunfft der Infanterie, so viel Erdreich, daß sie die feindliche Grenadiers aus der Schanze delogirten, zu Ergreiffung der Flucht über die Brücken nöthigten, sich selbst in die Schanze und die ganz nahe daben gelegene Häuser postirten und dadurch verhinderten, daß der Gegentheil die Brücken nicht abbrennen konnte. Bey diesen Umständen veranstaltete der General-Feld-Marschall-Lieutenant Ghylani das gehörige zu einem Angriff von allen Seiten folgendermassen,
 daß

daß der General Minski, mit den Warasdinern und Bannatern auf die Brücke loßziehen, dem Baron Trenk nachmarchiren, und ihn unterstützen, die Festetizische Brigade links unterhalb der Stadt, oberhalb hingegen rechts der Esterhasische Oberst-Lieutenant Händlein, mit 300. Pferden, die Moldau passiren, in der Mitte, gleich oberhalb der Stadt die Oberst-Lieutenants, Hebendanz und Schwab mit ihren Leuthen über den Fluß setzen, den Feind von 3. Seiten angreiffen, zur Unterstützung der Festetizischen Brigade der Oberst-Lieutenant Herberstein, zur Unterstützung des Oberst-Lieutenant Händlein der Oberhauptmann Lanius sammt den Saußtröhmern, und 150. Mann von dem Bannater Land-Bataillon sich gefaßt machen musten.

Dieser Disposition zu folge ruckte die so wol rechts als links detachirte Cavallerie und Infanterie näher an dem Feind, und der Oberste Trenk bemeisterte sich der Brücke gänzlich, wodurch das noch in Thein gelegene zweyte Preußische Grenadier-Bataillon gemüssiget wurde, sich nicht nur von dannen zuruck zuziehen, sondern auch während der Retirade eine Menge Volcks in die Hände der Panduren fallen zu lassen. Dem allen ohngeachtet, vereinbarte sich jedoch die feindliche Cavallerie und Infanterie auf der dortigen Anhöhe. Die Panduren folgten ihr mit unausgeseztem Feuer, und der rechte Flügel der Oesterreicher brachte die feindliche Flanque schon in grosse

Verwir-

Verwirrung. Allein, da der linke wegen einiger beschwerlicher Defileen einen Umweg nehmen muste, folglich nicht zu gleicher Zeit angreiffen konnte, suchte der Feind, hievon zu profitiren, und stieß nach Verlassung seiner in Unordnung gesezten Flanque mit der übrigen Macht auf den Oberst-Lieutenant Händlein, der auch ganz gewiß über den Haufen geworffen worden wäre, wenn ihm nicht noch zu rechter Zeit die Oberst-Lieutenants Hebendanz und Schwaben zu Hülfe gekommen wären. Immittelst gelung es dem Oesterreichischen linken Flügel, nach passirten Defileen an den Feind näher zu kommen; wegen der einfallenden Nacht aber, da in dem Finstern Freund und Feind aneinander geriethen, und so gar ganze Preußische Escadrons, die von den Oesterreichern übel empfangen wurden, und bey welcher Gelegenheit der Rittmeister, Graf von Dohna gefangen worden, sich vermengt, wurde zu Vermeidung aller Unordnung nöthig angesehen, diesem Gefecht ein Ende zu machen. Der König von Preussen ruckte zwar von Bechin, mit einem in 6. Grenadier-Bataillons, 5. Dragoner- und Husaren-Regimentern bestehenden Succurs herbey, langte aber erst um 11. Uhr zu Nacht an, da die Sache schon zu Ende war. Indessen blieben die Oesterreicher doch biß um 9. Uhr des folgenden Tages daselbst, besezten Thein und bezogen ihr voriges Lager wieder.

Es zog diese Action viele Vortheile nach sich, nicht so wol wegen ihrer Wichtigkeit, als wegen des Erfolgs, den sie gehabt. Denn der General Ghylani wurde dadurch in den Stand gesezt, gegen Wesseli zu marchiren, und die Preußische Armee zog sich von Miltschin hinter Tabor nach Vlaschin, gegen Czaslau zuruck. Bey Miltschin gerieth der General Nadasty mit den Preussen in eine kleine Action, und der General Baroniai kam denn zu rechter Zeit an, als die Preussen die Königl. Stadt Chrudim im Brand stecken wollten.

Budweis und das Fürstliche Schwarzenbergische Schloß Frauenberg wurde darauf von dem Oberst Trenk eingenommen, den die Königin nicht lange vorher wegen seiner Verdienste zum General-Major ernennet hatte. Er forderte mit einem Corpo und 2. Stucken beede Orthe auf. Nachdem er sich zu Hosin, einem Frauenberg gegen über gelegenen Orth gelagert hatte, er der Besatzung in diesem Schloß das durch eine Wasser-Kunst vom Fuß des Berges hierauf zu leitende Wasser abgezapfet, das Schloß aber von allen Seiten eingesperret, 340. Pferde, und 400. Croaten gegen Budweis anrucken, und diesen Orth berennen lassen, denen er selbst mit seiner Mannschafft nachgefolget. Mittlerweilen hatte die feindliche Besatzung unter den Canonen und kleinen Gewehr einen Damm verfertiget, und das Wasser rings

um

um die Stadt dergestalt erhöhet, daß darüber zu kommen fast unmöglich geschienen. Da sich nun der Preußische Commendant, General von Creutzen, auf die geschehene Aufforderung nicht ergeben wollte, faßte der Obriste Trenk den Entschluß, den Platz mit stürmender Hand anzufallen. Zu dessen Ausführung war die Nacht zwischen dem 21. und 22. Octobr. bestimmt. Er wadete Nachts um 12. Uhr mit seinen Panduren durch die Moldau und griff die Stadt mit Sturm an. Dieser Angriff dauerte von Mitternacht biß um 6. Uhr frühe, und wurde mit einer solchen Standhafftigkeit bey einer hartnäckigen Gegenwehr des Belagerten ausgeführet, daß von dem Trenkischen Panduren-Corpo 60. verwundet, nicht weniger 5. Haubtleute und 12. Officiers getödet und verwundet worden; wie denn auch von denen, biß an den Hals durch die Moldau wadenden Panduren einige elendiglich zu Grund gegangen, jedoch in ihrem lezten Athem das Feld-Geschrey **Maria Theresia** von sich hören liessen. Um 8. Uhr schlug die abgemattete Besatzung Chamade, und verlangte einen Sillstand, der ihr aber abgeschlagen, und nochmals zu stürmen anbefohlen wurde, bey dessen Ersehung die Besatzung sich zu Kriegs-Gefangenen ergab, die derselben zugestandene Capitulation ist folgenden Innhalts.

1.) Die ganze Besatzung ergiebt sich an die Königl. Ungarische Trouppen als Kriegs-Gefangene.

2.) Die

2.) Die Officiers behalten ihre Equippage.
Der 1. und 2te Punct wurden bewilliget.

3. Wenn ein oder der andere Officiers gegen Verpflichtung seiner Ehre und Officiers-Parole nach Hauß zu gehen verlanget, wird ihm solches eingestanden.

Accordiret.

4) Die Verpflegung der Besatzung biß zur Auswechslung und Ersetzung, wird Vorschuß gegen Quittung gereichet.

Die Kriegs-Gefangene Besatzung wird auf eben die Art verpfleget werden, als wie die Oesterreichische, die sich bey dem Gegentheil befindet.

5.) Die von dem Magistrat gegen Revers aufgenommene Gelder zu bißherigen Verpflegung der Besatzung werden bey der Ersetzung von beederseitigen Ausgaben abgemachet und restituiret.

Weil diese Gelder mit den Königl. keine Connexion haben, als wird der Herr General sich gefallen lassen, 2. Officiers und in specie den Herrn Obristen, so lang als Geisseln zuruck zu lassen, biß so wol diese Gelder, als etwa noch andere in der Stadt und auf dem Land, von dieser Besatzung verübt seyn sollende Excesse in toto vergütet worden.

6.) Den Officers wird das Seiten-Gewehr zu behalten erlaubt. Accordirt.

7.) Die allhier befindliche Krancke werden biß zur Genesung versorgt und mit nöthiger Medicin

ein versehen werden, auch wird man für ihre Curirung allen Fleiß anwenden.

8.) Der General wird dahin gehalten seyn, alles pflichtmäßig anzugeben, was er an Gewehr, Munition, Proviant, Canonen, und Dienst-Pferden hat, so dem König gehört, zu extradiren.

9.) Wird der Herr General gleich die Thore mit 300. Mann Ungarischen Trouppen besetzen lassen, auch bedacht seyn, daß kein Gemeiner aus Boßheit etwas an seinem Gewehr ruinire, noch weniger die Munition wegwerfe.

10.) Soll der effective Stand der Besatzung schrifftlich von dem Regiments-Quartier-Meister übergeben werden, laut welchem Verzeichnuß, wenn auch jemand von den Gemeinen sich verbergen sollte, die Auswechselung geschehen muß.

11.) Diese getroffene Capitulation soll heilig gehalten, und keiner von des Herrn Trencks Commando sich unterstehen, der ausmarchirenden Besatzung, die Compagnie-weise ausrucken, und ohne Tumult, oder Schimpf-Worten auf den ihnen angewiesenen Platz das Gewehr strecken soll, das geringste Leid weder in der That, noch mit Worten anzuthun.

Trenk, Oberster.

E. G. von Creuzen.

An eben diesem Tag frühe um halb 4. Uhr ergab sich auch die seit einigen Tagen eingeschlossene Stadt Tabor auf Discretion, die Umstände von dieser Eroberung waren folgende:

Nachdem

Nachdem die Stadt Tabor bereits den 13. Octobr. durch den Baron von Ghilani mit seinem unterhabenden Cavallerie- Hussaren- und Croaten-Corpo berennet gewesen, ohne daß der Preußische Commendant von Salmin, Obrister des Pioner Regiments sich zur Ubergabe bequemen wollen, zumal da gedachter General die auf einer Anhöhe vortheilhafft liegende, und mit doppelten Mauern nebst einigen sowohl alten als neuen aufgeworffenen erdenen Werkern versehene Stadt, aus Mangel des benöthigten Geschützes, mit Ernst nicht hatte angreiffen können: So wurde von Sr. Durchlaucht dem Prinz Carl von Lothringen, diese Commißion dem General-Major Baron von Marschall aufgetragen, welcher auch den 19. Octobr. um 5. Uhr Abends mit 1000. Mann Infanterie, 2. zwölf, 2. sechs und 2. dreypfündigen Stücken, nebst 2. Haubizen von der bey Glumez gestandenen Armee aufbrach. Ghilani hingegen bekam Befehl, mit seiner Cavallerie und den Hussaren weiter gegen die zu Beneschau stehende Preußische Armee vorzurucken, die Croaten aber, und soviel von gemeldter Cavallerie zur Unternehmung auf Tabor nöthig seyn mogte, zurück zu lassen. Den 20. Octobr. langte das Marschallische Corpo bey Tabor an. Der General-Major nahm das Quartier in dem zu nächstgelegenen Dorf Glochot, hinter welchem die Infanterie ihr ausgestecktes Lager gleichfalls bezog. Die Croaten blieben in ihrem alten Lager zwischen dem grossen Teich, der Jordan genannt,

nannt, und dem Dorf Salusky stehen, und einige waren auch in der Vorstadt, die der Preussische Commendant vor etlichen Tagen hatte abbrennen lassen, postiret. Hingegen wurden davon noch 600. Mann aus gedachtem Lager gezogen, und in die, längst der Lutschniz befindlichen Mühlen geworfen, damit die Stadt auch auf dieser Seite besser eingeschlossen würde. Die hier gebliebene Cavallerie kam zwischen Nachod und der Stadt zu stehen, die Hussaren aber zwischen dem Jordan und dem Dorf Chekoniz. Der Oberste von Bohn der auch selbigen Tag von der Armee abgesondert wurde, um den Angriff zu thun, nahm noch diesen Abend die ganze umliegende Gegend in Augenschein, und recognoscirte, so nah es immer möglich, die Stadt rund herum, ungeachtet die Feinde stark heraus feuerten. Nachdem er nun dem Herrn von Marschall von allem Bericht abgestattet, und seine Meynung eröfnet, wurde beschlossen, eine Batterie für die von der Armee mitgebrachte Stücke auf der Anhöhe bey dem rothen Creutz, oberhalb der Mocha-Mühl; etwa 350. Schritte von der Mauer zu errichten, um damit linker Hand des Rhader Thors wo die äusserste Mauer ganz eingefallen, und man nur die innere zu beschiessen hatte, Breche zu legen. Abends um 6. Uhr wurde Anstalt zu der Batterie gemacht. die abgebrochene Brücke bey der Mühle ward indessen auch hergestellet, und durch die Ingenieurs wurden 2. andere kleine Brücken über die Lutschniz geschlagen, von dem Haubt-Angriff eins

eine nähere Communication mit der falschen Attaque in der abgebrandten Vorstadt zu haben. Zur völligen Arbeit bey dem Haubt-Angriff ward der Ingenieur-Lieutenant Knüttel und der Conducteur Salgary nebst 460. Arbeitern, unter Commando des Majors Baron von Max Hessen gebrauchet. Zu dem falschen Angriff in der Vorstadt aber war der Ingenieur Birken mit Croaten hingestellt, die einige Schieß-Scharten durch die Mauer zu brechen hatten. Vor 1. Uhr Nachts war die Batterie schon im Stande, und die Stücken glücklich aufgeführet. Den 22. mit anbrechendem Tag, fiengen die Batterien zu spielen an, und man warf beständig Granaten in die Stadt, und in die Werker, wo man vermuthete, daß sich der Feind befände; denn alles war darinn ganz stille, und man konnte niemand, als dann und wann eine verdeckte Schildwacht erblicken. Die Mauer war viel stärker, als man sich eingebildet hatte, und also war es nicht so geschwind möglich Breche zu legen, dem ohngeachtet schlugen die Preussen Nachmittags gegen 3. Uhr Chamade, und verlangten zu capituliren. Als ihnen aber zur Antwort gegeben wurde, daß sie diese nicht zu hoffen hätten, und man die Besatzung nicht anders, als Kriegs-Gefangene haben wollte, ließ der Commendant sagen; er wollte sich lieber biß auf den lezten Mann wehren, als sich auf diese Art ergeben. Hierauf gieng das Feuern wieder an. Gegen 7. Uhr Abends ließ man unter der Breche die im Thal liegende Mühl mit Croaten

besetzen,

besetzen, auch an andern Orthen die Grenadiers und Croaten biß unter die Wercker und Pallisaden, jedoch allezeit bedeckt, ausrücken, um auf gegebene Zeichen stürmen zu können, woben der Oberste von Keyl, Herr Graf von Stahremberg, das gehörige mit allem Eifer veranstaltete. Den 23. um 3. Uhr nach Mitternacht kam ein Feuer unversehens in der Stadt aus, ohne daß man weiß, ob es von den Haubitzen verursacht, oder vom Feind selbst angeleget worden. Hierauf schlug der Commendant wieder Chamade, und ließ sagen, daß er sich, weil es nicht anders seyn könnte, auf Discretion ergeben wollte, mit dem Ersuchen, man mögte ihm und seinen Officiers, die sich als brave Leuthe gewehret hätten, ihre Bagage lassen, worein auch gewilliget wurde. Der Graf vom Stahremberg zog so gleich mit 2. Grenadiers-Compagnien und 200. Mann von Infanterie ein, und ließ durch die ersten die Thore besetzen; die Infanterie aber wurde beordert, das Feuer, so etwann, 12. Häuser verzehret, zu löschen. Die Besatzung ruckte auf den Platz aus, wo sie das Gewehr streckte, hernach wurde sie in einige Häuser gethan, und daselbst bewacht. Währender Zeit aber schlichen bey 250. Mann zur Stadt hinaus, die als Deserteurs gehalten zu werden verlangten; man hatte sie aber ebenfalls als Kriegs-Gefangene angesehen. Sie hatten nach ihrem eigenen Geständnuß 20. Todte und 50. Blessirte gehabt. Die Oesterreicher

hingegen hatten von beeder Art gar nichts, ausser 2. Ingenieurs-Lieutenants, die alle beede auf einmal durch eine Stuck-Kugel todt geblieben sind. Die Anzahl der Gefangenen belief sich auf 1700. Mann, worunter der Commendant mit noch einem Obersten 36. Ober-Officiers, und 10. Fahnen, alle von dem Pioner-Regiment, eine Menge Trommeln und schönes Gewehr, 2. Stücken, davon eines zersprungen, viel Munition und Proviant, wie auch eine gute Summe baares Gelds.

So merkwürdig dieser 22. October wegen Wiedererlangung dieser wichtigen Plätze war: so denkwürdig und angenehm wurde er den Oesterreichern, durch die an demselben erfolgte Conjunction der unter dem Commando des Herzogs von Sachsen-Weissenfels stehenden Sächsischen Hülffs-Armee, die der König in Pohlen und Chur-Fürst zu Sachsen, kraft der ältern und neuern Verbindungen Ihro Majestät der Königin von Ungarn überlassen. Bey deren nach den Böhmischen Gränzen angetrettenen March erfolgte eine Declaration; wie der König nicht allein für seine Persohn die Freundschafft mit dem Kaiser und dem König in Preußen, ingleichen mit andern Alliirten unverrückt fortsetzen, nicht minder in Ansehung seiner Chur- und Erbländer die exacteste Neutralität, inmassen er sonst an dem Krieg keinen Antheil nehme, beobachten lassen, sondern auch niemahlen in etwas, so der Wahl und Würde des Kaisers nach-

nachtheilig, eingehen, vielmehr selbige und das Systema des Reichs nach den Reichs-Constitutionen aufrecht unterhalten helffen, wie nicht weniger zu baldiger Wiederherstellung des erwünschten Friedens alles mögliche beytragen würde.

Die Ungarische Haubt-Arme war unterdessen am 15. October die Moldau über 5. Brücken ohne Hindernuß passiret, und die Preussen hatten ihr Lager bey Chlumetz den Tag vorher verlassen, und sich gegen den Czaslauer-Creis gezogen. Die Sächsische Armee gieng über Roßmiethal und Milin, einem in dem Berauner-Craiß 6. Meilen von Pilsen, und 2. Meilen von der Moldau gelegenen Flecken, und es war eigentlich an diesem Orth, wo es die Moldau passirte. Der Herzog von Weissenfels hatte sich vorher mit Prinz Carl zu Wosseczan unterredet, und nach der den 22. geschehenen Conjunction bey Hodietitz gelagert. Der March geschahe in einer Colonne, und die Stellung der Armee, blieb auf eben die Art, also daß der rechte Flügel zu Hodietitz an dem linken der Oesterreichischen Armee stieß, welcher sich von dar biß nach Wotitz erstreckte. Gegen Mittag erhielte man Nachricht, daß es schien, als wenn die Preußische Arme ihre Stellung verändern wollte. Denn sie machte nicht nur einige Bewegungen gegen den General Nadasti, aus dessen Corpo die Avantgarde der Ungarischen Armee bestund, sondern man

merkte, daß sie den linken Flügel der Sachsen, zu bedrohen schiene.

Der Herzog hatte diesen Nachrichten zufolge, sich um 3. Uhr nach Mitternacht zum linken Flügel der Armee begeben, und fand für gut, eine Verstärkung von 21. Escadrons und 6. Bataillons zu verlangen, welche der Prinz Carl ihme unter Anführung des General von Bernes zuschickte, worauf noch ein anders Corpo von 14. Escadrons unter St. Ignon, und von 6. Ungarischen Bataillons unter Piccolomini zustieß, ausser der Bedeckung des Nadastischen Husaren Corpo, um die Flanque der Sachsen sicher zu halten. Man blieb auf beeden Seiten stille stehen, und betrachtete einander, und es ward nur von den Husaren gefeuert, die von beyden Seiten aneinander setzten. Endlich wendete sich der König von Preussen linker Hand, und hernach auf einmal rechter Hand, sich nach seinem alten Lager zu Benetschau zu ziehen, welches er durch einen March in 4. Colonnen bewerkstelligte. Am 26. kam Prinz Carl in Begleitung der Prinzen von Gotha, Waldeck, Birkenfeld, der Generals Bernes, Philipert, Nadasty &c. &c. bey dem Herzog von Weisenfels zu Hodietitz zur Mittags-Tafel. An eben dem Tag langten die 10. Grenadier-Compagnien und die Kriegs-Munition an, welche der General Major von Wilster führte. Es stieß auch zu gleicher Zeit der erste Pulck Tartarischer Fahnen des Obersten Blendowsky dazu. Als sich hierauf den

27. Prinz

27. Prinz Carl zu Bistritz lagerte; so veränderte die Sächsische Armee auch ihr Lager, und gieng in 2. Colonnen von Hodietitz nach Dwoczowitz. Es zogen 21. Escadrons von der Ungarischen Armee unter dem General-Lieutenant von Bernes bey der Sächsischen Cavallerie voraus: 300. Oesterreichische Hussaren aber, und die 3. Pulcks der Tartarn vor der Infanterie. Die 10. Grenadier-Compagnien dienten der Bagage, die Piquets machten die Arriere-Garde, und die Feldwachten folgten der Equippage nach. Der Herzog nahm sein Quartier zu Konopitsch. Den 29. hielt die combinirte Armee in ihrem Lager um Benetschau Rast-Tag. Den 31. October lagerte sie sich bey Diebischau. Die Preussen zogen sich aber immer besser an die Elbe zurücke und wichen der auf sie dringenden Armee aus, die gerne eine Bataille geliefert hätten. Prinz Carl und der Herzog von Weissenfels hingegen hatten den vesten Entschluß gefasset, den Feind zu verfolgen, und gleichfalls die Elbe zu passiren. Den 19. November also brach die Armee auf. Der Herzog ließ durch den Oberst-Lieutenant Baron von Dyherrn den Ort recognosciren, wo man sich vorgenommen, die Passage bey dem Dorfe Telschitz zu versuchen, und es war die Disposition dazu den Abend vorher gemacht. Diesem Anschlag zu folge schickte man Abends um 9. Uhr den General-Lieutenant, Grafen von Schulenburg, mit dem Train Oesterreichischer

Artillerie und den Pontons ab, sich zwischen Zdechowitz und Kwaletitz zu postiren. Der General-Major von Harthausen gieng zu gleicher Zeit aus dem Lager zu Choltitz mit 26. Compagnien Grenadiers, und 3. Oesterreichischen Compagnien, und vielem Geschütz ab, und machte auf 2. Flinten-Schuß Halte. Man placirte den folgenden Tag um 4. Uhr die Artillerie dergestalt, daß die Canonen die Preussen, davon 2. Bataillons über den Fluß zwischen Telschitz und einer Stuterey postiret waren, in der Fronte und an der Seite fasseten, und ließ hierauf arbeiten, die Pontons auf das Wasser zu bringen. Die Schildwachten machten alsobald Lermen, und das Feuer aus den Preußischen Canonen und ihrer Mousqueterie ward immer hitziger, welches aber die Arbeiter aushielten, ohne einen Schuß zu thun. Als dem ohngeachtet General von Schulemburg seiner Seits die Attaque gleichfalls anfangen lassen, brachte man die vördersten von den Grenadiers auf den beyden Attaquen zu Schiffe, und kaum hatten der Oberste Pirch und etliche Oesterreichische Grenadier-Compagnien den Strom passiret, um in das Holz am jenseitigen Ufer zu rücken, als es zu einem hitzigen Gefecht auf beeden Seiten kam. Die Preussen thaten länger als 3. Viertel Stund einen sehr tapfern Widerstand. Zwey ihrer Bataillons kamen den beyden erstern zu Hülffe; allein das grosse Feuer der Oesterreichischen Batterien zerstreuete

sie

sie allerseits, so wohl als einige ihrer Escadrons ihrer Cavallerie, die sich nicht getrauete zu ihnen zu stossen. Die Sachsen giengen folglich auf zweyen, und die Oesterreicher auf drey Brücken, welche alle zwischen 8. und 9. Uhr frühe geschlagen waren, die Elbe über. Ob nun wohl die Königl. Preußische Bataillons, als eine von des Königs, und eine vom Prinzen von Preussen Regiment zu Fuß einer guten Stunde lang, ihren Posten zu mainteniren gesucht; so sind doch selbige durch die Tete der disseitigen Grenadier-Bataillons mit Beyhülfe der Artillerie genöthiget worden, gegen Pardubitz zu weichen, mithin der combinirten Arme die freye Passage über die Elbe zu überlassen; wie denn die Trouppen beeder Corps gegen Mittag sämmtlich defilirt gewesen.

Den 20. Novembr. nahmen die beyden Chefs der Armee ihr Quartier in der Stadt, die man sowohl als Collin den vorhergehenden Abend hatte einnehmen lassen, nachdem beede Orthe von den Preussen mit grosser Eilfertigkeit geraumet worden. Den 21. marchirte die combinirte Armee nach Scheseliz, einer kleinen Stadt eine Meile von Teiniz. Prinz Carl lagerte sich allda ein, und der Herzog nahm sein Quartier zu Gontschütz, nicht weit davon. Der General-Lieutenant von Schulemburg, ward mit einem Detachement Infanterie postiret, und 1000. Pferde zu Kladerub. Der General-Lieutenant Graf Nadasty bey dem Dorff Pisek, und Ghilani zur Linken der Elbe zu Lunydlanhy. Die

Panduren wurden in Collin geleget. Die Preussen waren eine Meile von uns gelagert, also, daß ihr rechter Flügel an Woßiz, und der linke an Wischerowiz reichte. Zu Starrawoda stunden 8000. Mann von ihnen postirt. Die von Collin, Teiniz, Mimburg und Podiebrad ausgezogene Trouppen, wendeten sich nebst 2. Cavallerie-Regimentern, insgesammt unter Commando des General-Lieutenants von Nassau, gegen Königsaal, und machten Mine, als ob sie den Weg auf Neu-Biczow nehmen wollten. Die beeden Pulks der Sächsischen Tartarn beobachteten aber ihre Bewegungen. Endlich brach den 23. November die ganze combinirte Armee aus ihrem Lager, und postirte sich nach einem Marche, der wegen des fetten und sumpfichten Erdreichs sehr beschwerlich war, zu Clumez. An diesem Tag erhielte man Nachricht, daß die Preussen die Vorstädte und das Magazin zu Pardubiz in Brand gestecket, die Brücken ruiniret, und, wie sie vorher zu Mimburg gethan, die Provision in den Fluß geworffen, worauf sie sich zurück gezogen. Der Obriste von Bünow berichtete, daß er um 1. Uhr von diesem Orth Pardubiz Besitz genommen hätte, und daß seine erste Sorge gewesen, das Feuer löschen zu lassen, und dasjenige, was die Flamme verschonet, annoch zu retten. Die Kundschaften von dem March der Preußischen Trouppen brachten, daß das Groß ihrer Armee den vorigen Abend noch so postiret gewesen, daß der linke Flügel an das Dorff Libitschau rechter

Hand

Hand der Elbe stiesse, wo der König sein Quartier gehabt, der rechte Flügel aber seine Position gegen die Stadt Nechenitz bey dem kleinen Fluß Bistriz gerichtet hätte, um die Conjunction des Corps unter dem General-Lieutenant von Nassau zu erleichtern, das durch die starke Marche und in grosser Eilfertigkeit biß an Neu-Biczow vorgerücket war. Der Oberste Wilezewsky, der immer den Preussen auf den Marche folgen muste, meldete, daß von ihrer Armee, nachdem sie sich in 2. Colonnen getheilet, die eine ihren Weg gerade nach Glaz genommen, die andere aber von Nechenitz über Schmirschitz Tag und Nacht marchiret. Bey der Ungarischen Armee brachte man indessen täglich Gefangene ein, und der Deserteurs kamen offt zu 100. an, wie dann die Preussen auf ihrem March alles, was nicht folgen konnte, den leichten Trouppen Preiß gaben, welche unter Commando der Oberst-Lieutenants Baron von Schwaben und Händlein, sie zu beunruhigen, über die Elbe gegangen waren, sie durch viele Scharmützeln abmatteten, und ihnen viel Volks abnahmen. Endlich verliessen auch die Preussen Königsgräz, nachdem sie alle Brücken ruiniret. Der Prinz Carl schickte sofort ein Detachement von seiner Avantgarde unter Commando des Grafen von Schulenburg ab, von besagter Stadt Besiz zu nehmen, und die Brücken wieder herzustellen, um die leichte Reutherey, die dem Feind nachsezte, verstärcken zu können. Man hatte zu dem Ende den General Nadasty mit seinem ganzen Corpo nach

Königs-Hof, und Kraloweitwar gesendet, und die Panduren folgten demselben, und kamen nur um eine halbe Stunde später als die Preussen fortgezogen. Die ganze Armee folgte den 28. ihnen nach, und kam bey Königsgrätz an. Man hatte noch das Glück 46. Wägen von des Feinds Equippage, und verschiedene mit Bomben und anderer Kriegs-Munition beladene Karren, abzunehmen.

Da nun die Preussen dem angeführten zu folge, nach und nach sich aus Böhmen zu ziehen genöthiget worden: so geschahe es auch, daß sie die Stadt Prag endlich wieder verliessen. Seit den 20. November waren die Thore dieser Stadt gesperret, also, daß biß zur Nacht vom 25. weder die dahin geschickte Kundschaffter zuruck gekommen, noch andere Nachrichten erlanget werden konnten. Allein aus eben diesem Verfahren wurde vermuthet, daß der Feind abzuziehen gesonnen wäre, weswegen der Oberst Wachtmeister Simschön mit dem ihm anvertrauten Temeswarer Bataillon und einigen Husaren-Compagnien, die in der dortigen Gegend stunden, sich der Stadt näherte; da nun den 25. in der Nacht, verschiedene Deserteurs bey ihme anlangten, und aussagten, daß in solcher Nacht der Feind alle seine Thorwachten versammlet, und würklich abzöge: so machte er sich diese Nachricht zum Nuzen, und drang den 26. früh gegen halb 7. Uhr bey dem Reichs-Thor ein, avancirte auch glücklich biß an das Carls-Thor, wo er über 1000. Mann Infanterie nebst 800.

Mann Cavallerie antraf, mit denen er eine Stund lang, im Feuer blieb. Da er aber sahe, daß von dem schon würklich abgezogenen Feind ein Troupp nebst 2. Stücken wiederum zuruck gekehret, und der Major Cognazo von Königssaal ihn nicht sogleich unterstüzen konnte, fieng er an, nachdem die gegenseitige Mannschaft, die mit der Bagage beschäfftiget war, niedergehauen, und der Major von Drachenberg mit 20. Mann gefangen worden, sich durch das Reichs-Thor zu retiriren. Der Feind verfolgte ihn auch mit einem Bataillon, und 2. Stücken biß an das äusserste Castell, wobey er aber doch nicht mehr, als 2. Hussaren und 1. Mann von der Infanterie, verlohren, dann 16. Blessirte zehlte. Indessen ruckte der Major von Cognazo, von Königssaal an, und war Vormittags um 11. Uhr bey dem Augezder Thor mit einer Compagnie Dalmatier, 170. Temeswarern, und 40. Husaren glücklich eingedrungen; da inzwischen auch der jenseits der Moldau commandirte Haubtmann Pfeiler mit einer aus Preußischen Deserteurs bestehenden Grenadier-Compagnie, und einer Compagnie Dalmatier gegen das Korn-Thor anruckte, es einsprengte, und in die Neustadt einmarchirte. Zu gleicher Zeit hatte sich auch der Haubtmann von Krummerau, mit 3. Compagnien Dalmatiern über die Moldau nach dem sogenannten Podskal überführen lassen, den Wischerad besezet, und mit dem Haubtmann Pfeiler dem Feind in die Altstadt, aus welcher er eben marchirte, nachgesezet,

gesezet, auch in der Jesuiten-Gasse mit ihm zu chargiren angefangen, worüber der Feind in voller Confusion ohne Aufenthalt abzog. Zu eben der Zeit rückte der Oberst-Wachtmeister Simschön mit seinem Bataillon und der Husaren-Compagnie durch das Reichs-Thor wieder ein, immassen der Feind gedachtes Thor, weil eine Mine angelegt war, wiederum verlassen hatte; wie denn auch die Mine des Lorenzer Bergs gleich, da er vorrückte, in die Lufft gieng, die aber von schlechter Würkung war, und keinen andern Schaden that, als daß 2. Hussaren durch die Steine beschädiget wurden. Da sich nun der Feind an so vielen Orthen zugleich angegriffen sahe, fieng er nach einem 2stündigen Gefecht an, mit Zurucklassung seiner eigenen Artillerie, zu entfliehen. Als man sich der ersten Stücke bemächtigte, fand sich ein Bürgerlicher Büchsenmacher, welcher 2. vernagelte Stücke öfnete, und die Preussen, soviel möglich war, mit viel Canon-Schüssen begleitete. Unter währendem Angriff hatten 200. Preussen das Gewehr gestrecket, und sich in die Bürgerliche Häuser salviret. Sodann kamen biß zur Nacht, bey 800. Deserteurs an. Von den hinterlassenen Kranken waren auch viele vorhanden, die sich aber überall verborgen. Von den Temeswarern und Dalmatiern waren todt geblieben, der Major Cognazo nebst 16. Mann, worunter 2. Bürger von Prag waren, blessirte aber 38. Mann. Von dem Feind aber hatte man 600. Gefangene nebst einer Fahne und 4. Trommeln.

Trommeln. Ein Deserteur hatte auch eine grosse Menge vergrabenes Pulver angezeiget, und man erfuhr, daß viele Stücke versenckt worden. Eine auf dem Wischerad angelegte Mine wurde noch von einem Baumeister glücklich entdecket, und die gelegte Lunte war nur noch eines Fingers lang.

Die überkommene Stücken waren die allerschönsten, und befanden sich darunter die sogenannten 7. Chur-Fürsten. Wenn der erste Angriff Stand gehalten hätte, wäre die ganze Casse erobert worden; indem dieselbe damals noch auf dem Altstädter Ring gestanden. In Zeit von 24. Stunden wurden würcklich 1600. Deserteurs gezehlet. Der Kranken waren 2600. die Gesunden aber rechnete man noch auf 5000. Mann. Die Beute, die man in Prag antraf, bestund in folgenden: 1. die schwere Artillerie aus 32. meist halben Carthaunen, worunter sich die 7. Chur-Fürsten befanden, welche den 7. Chur-Fürsten des Hauses Brandenburg zum Andenken gestifftet worden, und 18. der schönsten Feuer-Mörsner, sammt aller Munition, biß auf die kleinen Stücke, und 2. Haubizen, so sie mitgenommen. Die Stücke hatten sie vernagelt, und von der Munition vieles unbrauchbar gemacht.

2. Die Zelter des Königs, wie auch vieler Wein zu dessen Tafel.

3. Zelter und neue Säbel für 5. Regimenter Hussaren.

4. Die

4. Die Bagage der ganzen Armee von dem commandirenden General an, biß zum Fähndrich.

5. Die neuen Pallasche für 4. Cuiraßier-Regimenter.

6. Die neuen Montirungs-Röcke von denen meisten Regimentern, sowohl Cavallerie, als Infanterie.

7. Die neuen gezogenen Carabiner vor das Jäger-Corps.

8. Eine grosse Menge anderer Sachen, die sich nicht specificiren lassen.

Von denen in Böhmen und an den Gränzen von Schlesien gestandenen Preußischen Trouppen, waren auch, wie wir bereits angemerket, einige in Mähren eingefallen, wie ingleichen eine aus Mähren bey Gräz durchgedrungene Parthie Oesterreichischen Hussaren auf die daselbst ausgestellte Preußische Piquets stiessen. Ingleichen waren von der Land-Miliz einige 1000. Mann gleichfalls in die Grafschaft Glaz eingerucket. Inzwischen hielte man sich Oesterreichischer Seits, wegen Mähren ausser aller Gefahr, nachdem nunmehro die so sehnlich erwarteten Ungarische Insurgenten sich in dasiger Gegend sehen lassen, und zu Klenowiz, Bzusowiz unter Commando des Herrn Generals, Grafen Rudolph von Palfy 2000. Mann von ihnen angelanget, auch der gröste Theil von ihnen gegen Böhmen, der andere aber gegen Troppau und Jägerndorff gerucket war. Die Innwohner Mährens waren um so freudiger, als die

Preußen

Preußen solche Feindseeligkeiten bey ihnen ausgeübet, die nicht wohl mit den Regeln einer Kriegs-Raison bestehen können. Als noch die Preussen zu Mittelwalde stunden in der Grafschafft Glaz, so kamen selbige das erstemal durch den kleinen Mora-Paß auf Goldstein, weil ihnen aber der Commendant von Ollmüz einige Trouppen von dortiger Guarnison entgegen geschicket, so hatten sie in der grösten Eile nach verschiedenen an den armen Unterthanen ausgeübten Excessen Goldstein, und die darum liegende Orte geplündert. Das andermal waren Sie über Lands-Cron und Geyersberg unter dem Parthey-Gänger Schütz in Triebau eingefallen, dieses Städtlein, ohnerachtet die Plünderung mit 400. Ducaten erkauft worden, dennoch völlig ausgeraubt, darauf aber ihren March auf Hohenstadt genommen; in diesem Orth unerhörte Grausamkeiten ausgeübet, und endlich das Städtlein Schildberg gar in Brand gesteckt.

Wir können nicht umhin, noch einige besondere Nachrichten von der Eroberung Prag mitzutheilen. Der Unterschied, da diese Stadt 2mal verlassen worden, besteht darinnen, daß damals Belle-Isle ausgezogen, da ihn die Oesterreichische Armee ängstigte, diesmal aber vor Prag gar keine stunde, und gleichwohl verlassen wurde, da der Feind von sich selbst gewichen. Die Anstalten so die Preussen zu ihrem Abzug machten, waren überaus eilfertig, und zum Theil recht förchterlich. Sie warfen viele 100. Centner Pulver in die Moldau, und auf dem

Wall

Wall bey dem Holzgarten, liessen sie dessen eine grosse Menge des Nachts in die Luft fliegen. Ihre schöne Artillerie führten sie von den Wällen auf den Roßmarkt, und vernagelten sie daselbst sowol als die, so auf den Wällen stehen geblieben. Darauf fiengen sie an, viele 100. Wägen zu packen mit Waaren, deren eine grosse Menge sie von den Pragern und Böhmen erzwungen, wobey die gemeinen viele Excesse begiengen. Herrschaften und Burgern wurden die Pferde aus den Ställen genommen, und sogar die Schul-Pferde nicht verschonet. Gleich nach Mitternacht gieng der Auszug mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen vor sich. Der Vortroupp bestund aus Hussaren, dann folgten die unzehlichen und stark beladene Wägen, mit einer zahlreichen Bedeckung. Dieser Wagenzug dauerte von 1. Uhr des Nachts biß morgens gegen 9. Uhr. Hierauf kam die gewesene Besatzung selbst anmarchiret, als die Regimenter Wolffenbüttel, Prinz von Preussen, Prinz Heinrich rc. Zwischen dem zweyten ritt der gewesene Commendant General von Einsiedel, die Generals Lingen, Wallrabe und andere. Der Zug gieng ganz langsam auf die kleine Seite zum Carlthor hinaus, und währte biß Mittag. Biß an die Brücke zu den Creuzherren, geschahe solches ohne Hindernuß. Allda kamen aber 25. Oesterreichische Hussaren mit vollem Geschrey Vivat Maria Theresia angesprenget, kurz darauf bey 30. Panduren und Warasdiner, noch eine Weile noch 100. dergleichen, welche

welche eine grosse Wuth blicken liessen, in den Troß und das Dragoner-Regiment, so den Schluß machte, einfielen, mit Schiessen, Mezeln, Todtschlagen und Ersauffen fortsezten, wobey sich der Pöbel auch einfand, und seine Bravoure erweisen wollte. Die Bürger schossen aus den Fenstern, und die vielen Deserteurs gaben selbst auf die Preussen, ihre Cameraden, Feuer. Die Ungarn und der Schwarm Gesindel, so sie begleitete, hatten, als sie von der Verfolgung des Feinds, wieder zuruck gekommen, in die Juden-Stadt so wol, als auf dem Tendelmark eingebrochen, und alles rein ausgeplündert, so biß Freytags Mittag fortdauerte, da es endlich stille, und die Thore von Ungarn und Böhmen besezt worden.

Da nun also der Feind sich von ganz Böhmen entfernen muste, so sahe die Königin in Ungarn, die Gelegenheit vor sich anjetzo die Lande Schlesien und die Grafschafft Glatz wieder unter den Scepter des Haußes Oesterreich zu bringen. Dahero erschienen in ihrem Nahmen die nöthige Declarationes und Patente, in denen bloß die Liebe und die Aufrichtigkeit redet, die wir auch wegen ihres nerveusen Innhalts hieher ansetzen.

Wir **Maria Theresia** ꝛc. entbiethen allen und jeden Unsers Erb-Herzogthums Ober-und Nieder-Schlesien und der Grafschaft Glatz getreuen Ständen, Innwohnern und Unterthanen, Unsere Königl. Gnade und alles Guts.

Und ist euch vorhin zur Genüge bekannt, auch der ganzen Welt durch gedruckte Ausführungen dargethan worden, unter was für einem nichtigen Prätext Uns und Unsere treugehorsamste Erblande der König in Preussen, gleich nach dem tödtlichen Hintritt, weyland unsers Herrn Vatters Kaiserl. und Königliche Majestät ohne vorläuffige Kriegs-Erklärung, mithin auf eine unter Christlichen Mächten unerhörte Art feindlich angefallen, und unter ungegründeten nur auf einige Fürstenthümer formirten Prätensionen sich unsers ganzen von allen Truppen damals entblösten Erz-Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz bemächtiget, auch endlichen Uns dadurch, indem wir von mehrern Feinden auf einmal angegriffen worden, mithin allen zu widerstehen, uns ausser Stand befunden, dahin genöthiget habe, daß wir, um unsere übrige treu- und gehorsamste Erblande zu retten, uns mit diesem Feind zu setzen, und demselben ein nahmhafftes Opfer fast von ganz Schlesien und Unserer Grafschaft Glatz machen müssen. Wir haben bey damals Uns abgedrungenen Frieden und in den bedrängten Umständen, worinn wir Uns befunden, Uns wenigstens das Vergnügen schaffen wollen, Unsere treugehorsamste Schlesische und Glatzische Ständte, Innwohner und Unterthanen bey ihren Rechten, gerechten Privilegien und Possessionen, so viel an uns wäre, zu erhalten, und in dieser Absicht haben wir uns ein solches in dem VI. Artickel des

Berliner-

Berliner-Tractats ausdrücklich auf das feyerlichste bedungen.

Wie wenig aber sich der König an den Inhalt so wol des jetzt angeführten, als aller übrigen Artickel besagten Friedens gehalten, ist unsern treugehorsamsten Innwohnern des Landes am besten bekannt. Es wurde nicht nur der Catholischen Religion, sondern auch denen der Augspurgischen Confeßion zugethanen, verschiedentlich zu nahe getretten, die Ständte nebst unterschiedlichen andern Bekränkungen um ihr gröstes Kleinod, nemlich die Haltung des Fürsten-Tags gebracht, mithin die ganze Haubtverfassung des Landes übern Haufen geworfen, der Geistlichkeit unerschwingliche Gaben auferleget, denen Städten ihr Eigenthum abgenommen, und das gesammte Land durch die errichtete Enrollirungs-Canton in ewige Sclaverey gesetzet, so, daß kein Vatter mehr mit seinen Kindern zu disponiren im Stand gewesen.

Und wenn wir Uns auch über die häufig und fast täglich wider mehrbesagten Frieden bald zu Unsern, bald zu Unserer treugehorsamsten Schlesischen Unterthanen, bald zu unserer übrigen Erblande Nachtheil ausgeübte Unternehmungen beschweret, woran es unserer Seits nicht gefehlet, so hat man doch darauf an dem Berliner Hof nicht die mindeste Reflexion gemachet, und uns ist bey diesen Umständen nichts mehr zu Herzen gedrungen, als Unsere treugehorsamste Schlesische und

Glatzische Lands-Inwohner unter einen so unerträglichen Joch so lange Zeit schmachten zu sehen.

Der Herr der Herrschenden, dessen Urtheil unerforschlich, scheinet nunmehr das Blat umwenden zu wollen, und gibt uns die gerechteste Gelegenheit an die Hand, unsere treugehorsamste Landes-Innwohner von den bißherigen Drangsalen zu erretten, und selbe wiederum unter unsere Beherrschung, worunter sie nach allen Göttlichen und Weltlichen Rechten gehören, zu bringen.

Der König hat bekanntermassen in dem ersten Artickel des Berliner-Tractats sich auf die verbindlichste Art anheischig gemacht, wider uns nicht die mindeste Feindseeligkeit mehr auszuüben, keine Hülfs-Völker Unsern Feinden zu geben, noch auch mit selbigen eine Allianz wider Uns zu machen, sondern vielmehr eine beständige und unausbleibliche Freundschaft mit Uns zu halten, und Unsere Sicherheit mit unterstützen zu helffen. Was kan klarer, deutlicher, verbindlicher und heiliger seyn, als dieses?

Diesem allem ohngeachtet hat derselbe sich nicht allein mit dem schon damals, und auch noch jezo mit Uns im Krieg verwickelten Chur-Fürsten von Bayern in eine neue der obigen schnurstracks zuwiderlaufende Verbindlichkeit eingelassen, und bey allen auswärtigen Höfen all dasjenige, was nur Uns zuwider, und unsere von GOtt beglückte Progressen wider

unsere

unsere Feinde, hemmen können, unternommen, sondern auch Uns und unsere treugehorsamste Erblande mit einem starken Kriegs-Heer überfallen, in keiner andern Absicht, als abermal in dem Trüben zu fischen, Uns gänzlich zu unterdrucken, und besage der mit dem Chur-Fürsten getroffenen Convention den besten dritten Theil des Königreich Böhmens an sich zu bringen.

Wie sich nun dieses Fried-brüchige Verfahren mit dem jezt angeführten zwischen Uns und dem König von Preussen getroffenen Tractat vereinbaren lasse, und was andere Machten von diesem Nachbarn, welcher sich nur so lang an die feyerlichsten Tractaten gebunden zu seyn glaubet, so lang es seine Convenienz erfordert, oder biß die Gelegenheit sich zu vergrössern erscheinet, zu gewarten haben, dieses wird dem Urtheil der unpartheyischen Welt lediglich anheimgestellt.

Für Uns ist es an deme genug, daß wir uns hiedurch ebenfalls von dem Bündnus des Berliner-Tractats entlediget, und uns berechtiget sehen, nicht nur diesen Fried-brüchigen König aus denen Gränzen unserer Erblande zu vertreiben, sondern ihme auch, das uns mit Gewalt Abgenommene hinwiederum zu entreissen, nicht minder Uns die Schadloßhaltung für das Verflossene, und die Sicherherstellung für das künfftige zu verschaffen.

Wir werden zu diesem Ende, unter dem Beystand des Allmächtigen GOttes, welcher derley

derley ungerechte Friedbrüchige Unternehmungen nicht unbestrafft lassen wird, alle von Selben uns verliehene Kräffte anwenden, in der zuversichtlichen Christlichen Hofnung, dessen Allmacht werde unsere Waffen seegnen, und wir dadurch in dem Stand gesetzet werden, euch des ehestens von dem bißherigen Joch zu befreyen.

Euch selbsten kan noch nicht entfallen seyn, mit was vor Sanftmuth ihr ehedessen von unsern glorreichesten Vorfahren regieret und beherrschet worden. Von uns habt ihr nicht weniger Sanfftmuth und Sorgfalt zu erwarten, Wir werden euch mit eben so viel wahrer Landes-Mütterlichen Liebe, als unsern übrigen treugehorsamsten Erblanden vorstehen, in Religions-Sachen euch bey der durch den Westphälischen Frieden, und Alt-Ranstätti-schen Convention bedungenen Freyheit erhalten, und wenn ihr dawider etwann vorhin gekränket wäret, nicht nur euren Beschwerden so fort abhelffen, sondern auch dasjenige, was zu eurer Beruhigung gereichen kan, gnädigst anhören, und erfundenen Dingen nach huldreichest gestatten, das alte Ansehen, welches unter unsern Vorfahren die Fürsten und Stände gehabt, wiederum herstellen, Unsere Postulata wie vorhin auf ordentlichen Fürsten-Tagen vortragen, und darüber deliberiren lassen, die dermalige Enrollirungs-Drangsaalen so fort abschaffen, und in Summa alles dasjenige einführen, was zu einer beglückten Re-

gierung

gierung gereichen, und euch in vollkommene Zufriedenheit setzen kan.

Wir versehen uns dagegen zu euch Unsern treugehorsamsten Ständen, Innwohnern und Unterthanen Unsers Erbherzogthums Ober- und Nieder-Schlesien, und der Grafschaft Glatz, ihr werdet bey erster Gelegenheit, welche euch unsere anrückende Armee verschaffen wird, von denen dem König in Preussen gethanen Gelübden, und bißhero geleistetem Gehorsam, als welches alles ohnedem dermalen völlig aufhöret; und in keine Wege mehr verbindlich seyn kan, vollkommen abstehen, den König und seine Trouppen als euern Feinde, uns hingegen, als eure rechtmäßige Erb-Frau und Landes-Fürstin einsehen, mithin dem Feind allen ersinnlichen Abbruch thun, Uns und unsern Kriegs-Völkern aber allen Menschmöglichen Beystand und Vorschub leisten. Ihr könnet dabey versichert leben, daß wir die Uns bey dieser Gelegenheit bezeugende Treue und Devotion gegen alle und jede, besonders aber gegen jene, welche sich mit ihren allerunterthänigst patriotischen Eifer vor andern hervor thun, gleich nach hergestellter Ruhe, ohne Unterschied der Religion, mit besondern Königl. Gnaden zu erkennen unvergessen seyn werden.

Zu eben der Zeit als man sich in Böhmen mit dem bißher angeführten beschäfftigte, fieng die am Rhein befindliche Französische Armee an, sich mehr und mehr zu bewegen, ob man

ihr gleich von Seiten eines gewissen deutschen Hofs Schuld geben wollen, daß sie nicht mit solchem Nachdruck agiret, als sie wol in Ansehung ihrer Verbindlichkeit thun sollen. Es kan seyn, daß die Belagerung von Freyburg allerdings Schuld daran gewesen. Sie eilte aber mit mehr als zu geschwinden Schritten in das Reich. Zwey und zwanzig Escadrons wurden angesagt, daß sie in die Hessendarmstadtischen Lande einrucken sollten. Denen Bißthümern Speyer und Worms meldete man gleichfalls an, Depudirte nach Mannheim zu schicken, um mit den Französischen Commissarien wegen der Winterquartiere zu treffen. Für die andern Französis. Trouppen, welche in die Wetterau nach Wetzlar, Friedberg 2c. kommen sollten, ließ man Brücken über den Rhein verfertigen, die eine bey Seeligenstadt, und die andere bey Gutenleutechof ohnweit Frankfurth. Die Franzosen liessen hierauf bey Mainz und Trier wegen ihres Anmarches Vorstellungen thun, und der Kayserl. Plenipotentiär-Minister, Baron von Sickingen, muste bey diesen beeden Chur-Fürsten so wol um den freyen Durchzug, als auch um die zu Fortbringung der Bagage benöthigten Pferde, ja endlich gar um die Quartiere auf einige Zeit Ansuchung thun. Dieses Zumuthen verursachte nicht nur in dem Mainzischen viele Bewegungen, sondern man machte auch über die Ausdruckungen der Kaiserl. Requisitorialien die in ziemlich aequivoquen

quen Stylo abgefaßt waren, allerhand Anmerkungen. Man ließ hierauf die Besatzung des Schlosses Königstein verstärcken, indem die Franzosen sich davon Meister zu machen schienen, um den Paß nach dem Westerwald in ihrer Gewalt zu haben.

In dem Trierischen war man bey ihrem Ansuchen weniger höflich, man entschuldigte sich, schlug aber ihr Begehren platt ab, und gab nicht undeutlich zu erkennen, daß man gesonnen, sich in keine Wege in dergleichen Ansuchen einzulassen. Allein die Franzosen hatten sich an alle diese Vorstellungen nicht gekehret. Der Französische Commissarius von Lautois ist vielmehr den 29. November vorausgegangen, und gleich darauf langte der Marchall Maillebois mit dem grösten Theil der Generalität, und 3000. Mann zu Worms an. Bey so gestalten Umständen muste nun das zu Ulm versammlete Schwäbische Craiß-Convent zwey Communicata bekannt machen lassen, das eine an den Kayserl. Minister, Herrn Grafen von Truchseß von Zeil-Wurtzach, und das andere an den Französischen Minister daselbst, den Herrn de la Noue. In beeden geschieht der Antrag, daß der Schwäbische Craiß von den durch die Französischen Trouppen dem getroffenen Neutralitäts-Tractat schnur stracks zu wider erpresseten Lieferungen befreyet werden mögte, wie denn in dem pro Memoria an den Grafen von Truchseß unter andern angeführet wurde, daß bey fortdaurenden Französischen Exactionen der

Schwäbische Crais ausser Stand gesetzt werden dörffte, Ihro Kayserl. Maj. Chur-Bayerische Erblande, und der daselbst befindlichen Armee mit Neutralitäts-mäßigen Beystand an die Hand zu gehen.

Bey denen übrigen Unternehmungen der Französischen Waffen wenden wir uns nach Freyburg, welcher Ort sich endlich nach einer standhafften und vigoureusen Belagerung an die Franzosen ergeben. Man erzehlet, daß der dasige Gouverneur, Baron von Damniz, als der König von Frankreich ihn zum letztenmal auffordern lassen, zur Antwort gegeben: Es würde ihm zwar zu keiner Schande gereichen, wenn er den Plaz an einem so grossen Monarchen übergebe, er mache sich aber eine weit grössere Ehre daraus, Sr. Majestät zu bezeigen, auf was Weise und wie lange ein braver Officier, welcher seine Pflichten in Acht nehmen solte, eine Festung defendiren könnte. Es ist nicht zu laugnen, daß er sein Wort redlich gehalten, und die ansehnliche Menge von Soldaten, welche die Franzosen vor diesem Platz eingebüßet, zeiget sattsam, wie aufmercksam dieser tapfere Commendant auf alles gewesen, was dem Feind nur irgends Abbruch thun können. Der König von Frankreich, welcher selbst Zeuge von dieser so rühmlichen Aufführung des Commendanten war, sagte daher in seinem Quartier in dem Schloß zu Münzingen in Gegenwart vieler seiner Generals: Es müsten doch trefliche Commendanten in der Stadt seyn, und wünschte

er

er lauter solche Leute in seinen Diensten zu haben: da denn der Mr. Argenson der Premier-Minister, so dabey stund, sich zu den andern Generals wendete, und ihnen die Lehrreiche Vermahnung gab: Messieurs c'est un Exemple pourdous.

Es würde zu weitläufftig fallen, die Journale, so man von dieser Belagerung bekannt gemacht, hier beyzubringen, daher wir nur das vornehmste davon anführen, und melden wollen. Das Haubtwerk kommt vornehmlich darauf an, daß, nachdem die Franzosen etwan 14. Tage mit Eröffnung der Laufgräben zugebracht: so kamen endlich die Batterien zu Stande, daß die Stadt beschossen werden konnte. Man griff sie an von der Seite nach dem Schwarzwald zu, und die Haupt-Attaque war also von den Schlössern biß an das Breysacher-Thor. In der Stadt commandirten 3. Oesterreichische Generale von Damniz, Hagenbach und Hagen. Auf dem untern Schloß commandirte der Oberst Sturm, auf dem obern aber der Obriste von Arnswald. Der Haupt-Vortheil dessen sich die Franzosen bey dieser Belagerung bedienten, war, daß sie nemlich das untere Schloß angriffen, und solches ruinirten, als aus welchem sie am meisten beunruhiget werden konnten. In vierzehen Tagen war es also in einen Steinhauffen verwandelt, und hiermit kam die Ordnung an die Stadt selbst. Die Oesterreicher fochten dabey wie die Löwen, doch musten sie endlich der Gewalt

walt weichen. Nachdem die Franzosen ihre Breche geschossen hatten, so wagten sie noch 3. Stürme, die ihnen aber auch allemal von den Belagerten glücklich abgeschlagen worden. Es war unterdessen nicht rathsam, die Stadt mit stürmender Hand übergehen zu lassen, indem man doch der Bürgerschaft schonen wolte. Zu dem Ende wurde den 5. November die weise Fahne aufgestecket, und am 6. gieng der Herr General von Damniz und der Oberste Hauser zu dem König in das Lager, da denn Se. Majestät den General Damniz in das Zimmer des Herzogs von Villerois bringen lassen, so lange darinnen zu verziehen, biß sie sich berathschlaget. Nachdem die Deliberationes zu Ende gegangen, sind die Marschalle von Frankreich mit dem General von Damniz darinn übereingekommen, daß man am 7. Novbr. Vormittags den Trouppen des Königs ein Thor der Stadt übergeben, und aus diesem die Guarnison heraus und in die von der Stadt nicht dependirende Schlösser ziehen mögte, ferner, daß alle in dem Plaz sich würklich befindliche Artillerie, ingleichen die Mund- und Kriegs-Provisiones darinn zu lassen wären, und daß man für alle Bleßirte und Kranke, welche in der Stadt bleiben und Kriegs-Gefangene seyn sollten, würde Sorge tragen lassen.

Niemand war mit dieser Ubergab übler zu frieden, als der auf dem obern Schloß befindliche Commendante Obrist von Arnswald, indem er fragte: warum er sich ergeben sollte,

da

da er auf seiner Vestung noch nicht einmal belagert worden seye? Er erhielt also Erlaubniß einen Expressen nach Wien abzuschicken, um seines Zustands wegen von der Königin in Ungarn innerhalb 14. Tagen Befehl einzuholen. Man befand aber zu Wien nicht nöthig, die tapfere Aufführung des Obristen länger zu ermüden, daher am 28. 29. und 30. der geschlossenen Capitulation zu folge die sämmtliche Guarnison aus Freyburg mit allen militarischen Ehrensbezeigungen auszog, und sich als Kriegs-Gefangene ergab; die Officiers aber in den Elsaßischen Vestungen biß zur Auswechslung gegen so viele Französis. Officiers gelassen wurden. Man giebt unter andern den Mangel des Holzes zur Ursache der so schleunigen Ubergabe an, und die gelinde Capitulation soll aus Erkenntlichkeit für den Glimpf, welchen der Hof zu Wien gegen die Französ. Gefangenen in Ungarn bezeiget, geschehen seyn. Indessen waren die Franzosen am 7. Nov. in die Stadt eingezogen, nachdem die Belagerung 7. ganzer Wochen gewähret. Sie gestehen selbst, daß sie auf 16000. Mann davor verlohren. Indessen war die Stadt sehr ruiniret. Alle Gärten ausserhalb derselben sollen von dem Brisacher-Thor biß an die Schlösser, wie auch der ganze Wall entsetzlich verschossen seyn; und wo die Breche geschossen, soll man ohne Beschwerlichkeit in die Stadt hinauf steigen können. In der Vorstadt ist alles abgebrannt, das Lazareth, Zeughauß, etliche Clöster, vornehme Gasthöfe und etliche Kaufmanns-

manns-Läden sind völlig eingeäschert. In den meisten Gassen siehet man die Dachstühle von den Häusern herunter geschossen. Durch die ganze Stadt erblicket man nicht ein einiges Fenster mehr. Das Geschüz, so zuruck geblieben, soll unvergleichlich seyn, indem alles Geschüz vor 3. Jahren von der demolirten Festung Breysach dahin abgeführet worden.

Man verwunderte sich, daß die vor Costanz gestandene Französische Auxiliar-Troupen daselbst nach Freyburg marchirten. Allein es kamen bald andere an die Stelle. Denn der Französische General-Lieutenant de la Revoye, Commendant zu Hünningen, welchem das Commando in dem ganzen Vorder-Oesterreichischen Crais und den Waldstätten aufgetragen worden, langte am 18. Novembr. wieder zu Costanz an, und die Stadt wurde mit etlichen 1000. Mann besetzet.

Bey Bregenz hatten wir schon oben gemeldet, wie resolut sich dasige Einwohner bezeiget. Der Prinz von Clermont hatte hierauf dem Abbt Raitzenstein, alle weitere friedliche Negociation mit denen von Bregenz verbotten, und alle Anstalten gemacht, die Stadt nebst der sogenannten Claus-Schanze sowohl als die 4. Adelbergische Herrschaften durch Gewalt der Waffen dem Haus Bayern zu unterwerfen. Er gieng dahero in der Nacht von 29. biß 30. Octobris selbst mit 64. Transport-Schiffen, worauf die Infanterie nebst der Artillerie und Munition embarquirt war, den Boden-

See

See hinauf gen Langenargen. Am 31. October fuhr der Marschall, Marquis von Chatelet mit 3. grossen Schiffen, welche zugleich über 500. Mann nebst 8. Stücken, und 1200. Stück-Kugeln am Bord hatten, auf den Boden-See recognosciren, worauf die Canonen zu Bregenz zu spielen anfiengen. Sie erschossen auch einen von dem Prinz von Clermont an die Stadt abgeschickten Trompeter, ohne ihn anzuhören. Daher die Franzosen aus Rache das Zoll-Hauß das so genannte Baumli, wie auch einen Salzstadel und Kohl-Hauffen anzündeten.

Allein die Standhafftigkeit der Bregenzer und der Bauern in dasiger Nachbarschafft, sich biß auf das äusserste zu wehren, war so groß, daß die Französischen Trouppen sich entschliessen musten, wieder abzuziehen, ohne die Belagerung dieses Orts zu unternehmen. Es ist unmöglich, alle Anstalten zu beschreiben, welche vorgekehret worden, gedachte Trouppen von ihren Unternehmungen abzuhalten. Es ist so zu sagen kein kleines Gebüsche gewesen, wo nicht ein Hinterhalt verstecket worden; und die Bauern hatten alles was nur zu erdenken ist, hervorgesucht, um bey jedem Schritt eine noch weit ansehnlichere Armee, als das Corpo war, das gegen sie anzog, abzuhalten. Sie hatten in Ermanglung der Artillerie Klötzer ausgehölet, die ihnen statt der Canonen dienten, und woraus sie 4. biß 5pfündige Kugeln schiessen konnten. Sie hatten auch Ma-

chinen

chinen erfunden, die sie oben an den engen Wegen geschwind herab lassen konnten, und welche vermögend waren, eine lange Reihe Soldaten zu zerquetschen, ohne, daß ein einiger hätte entkommen mögen. Sie hatten von einer Distanz zur andern, Linien gezogen, und Schanzen dabey aufgeworfen, die nicht anders, als mit viel Volk angegriffen, aber mit einer Handvoll Leute vertheidiget werden konnten. Die Signale waren endlich auch so eingerichtet, daß bey dem geringsten Allarm sogleich biß 20000. Mann gewafnet da stehen konnten. Die Franzosen hatten vor ihrem Abzug einen Posten dieser Bauern auf dem Gebürge, Bessenreiß genannt, angegriffen, sind aber mit Verlust abgetrieben worden. Sie haben noch andere Scharmützeln gehabt, die nicht glücklicher für sie gewesen, und worinn es ihnen Todte, Verwundete, und Gefangene gekostet hat, ohne daß sie einige Bauern hätten erhaschen können, um an ihnen Repressalien zu gebrauchen, wenn sie etwann mit den Gefangenen, die sie gemacht, nicht nach Kriegs-Manier verführen.

Es war demnach in der Nacht vom 6. biß zum 7. Novembr. um 12. Uhr, da die Bregenzer von ihren Feinden wieder befreyet wurden, und die Franzosen auf 50. Schiffen den See hinunter nach Costanz zurucke fuhren. Wie die neuesten Nachrichten aber gemeldet, sind die Bregenzer noch nicht nicht ausser aller

Gefahr,

Gefahr, indem die Franzosen immer noch die Mine machen, sie ehestens wieder zu besuchen.

Die Kaiserliche Armee war indessen beschäfftiget, die noch ruckständigen Plätze in Bayern einzunehmen. Nach der Besitznehmung von Wasserburg, hatten die Oesterreicher Rosenheim mit allem guten Willen verlassen. Die Stadt Neubayern aber musten die Kaiserlichen mit dem Degen in der Faust erobern. Kehlheim und verschiedene andere Orthe an der Donau wurden von den Kaiserl. besetzet, Reichenhall überstiegen, und die Kaiserl. Generals ruckten über Eggenfeld gegen Passau näher. Von dar gieng die Armee am 8. November nach Armsdorf. Am 9ten stunde dieselbe bey Allersbach, und am 10ten langte sie zu Vilshofen an der Donau an. Der Kaiser befande sich damals an der Spitze seiner Armee. Die Oesterreicher aber bemächtigten sich unterdessen, des importanten Posten Lauffen an den Gränzen des Erz-Bißthums Salzburg, und mit Ditmanning würde ein gleiches beschehen seyn, wenn der Graf von Froberg, Obrister des Kaiserl. Graf Törringischen Regiments, ihnen nicht bey Zeiten vorgekommen wäre. Vilshofen, Straubingen und Burghausen, kamen darauf gleichfalls in Kaiserl. Hände, und zu folge eines in dem Kaiserl. Lager gehaltenen grossen Kriegs-Rath, war beschlossen worden, sich mit Belagerungen der Vestungen Braunau

und Schärding keinesweges aufzuhalten, sondern geraden Wegs auf Passau loßzugehen, sonderlich aber des so genannten Oberhauses sich zu bemächtigen, um für allen Dingen an der Donau dadurch völlig Meister zu werden.

Der General-Feld-Marschall, Graf von Seckendorf, hatte zu dem Ende auf Befehl dem Herrn Cardinal und Bischoff zu Passau, durch ein abgelassenes Schreiben zu vernehmen gegeben, daß weil er nach Kriegs-Raison der Stadt Passau und des Schlosses Oberhausen, welches als ein Schlüssel von Bayern anzusehen, sich nothwendig versichern und bemächtigen müste: so verlangten der Kaiser, als der gern den gelinden Weg in allen gienge, weiter nichts, als daß diese Stadt und Vestung entweder mit Bischöflichen, oder Crais-Trouppen besetzet würde, und erwartete dießfalls in 3. Tagen positive Antwort von dem Cardinal. Dieser schickte darauf den Ober-Stallmeister mit einem Antwort-Schreiben an den Kaiser zurück, und entschuldigte sich, daß da weder die Stadt noch das Schloß dermahlen in dero Gewalt, sondern von den Oesterreichern occupirt, Ihme nichts weiter übrig bleibe, als die Sache nach Wien zu berichten, und ersuchte den Kaiser dahero, biß dahin in Gedult zu stehen. Es wurde auch also diese Expedition biß zu der nächsten Campagne aufgehoben. Es konnte auch nicht anders seyn, weil schwer zu hoffen

stunde,

stunde, daß die Oesterreicher diesen Orth so gleich evacuiren würden. Passau ist nicht allein der Schlüssel zu Bayern, sondern vielmehr zu Oesterreich, allwo die Inn, und Ils in die Donau fallen. Es wurde auch dieser Ort von der Besatzung immer vester gemachet, als er gewesen, sondern sie sezten auch dermalen das Oberhauß, und den daran gelegenen Maria Hülfsberg in den besten Wehrstand, als sie nur konnten. Zur Vorsorge hatten sie bereits die Brücke so aus der Stadt in das Oberhauß gehet, mit Pech-Cränzen und dergleichen Feuer-fangenden Materien beleget, und waren also bereit, allen möglichen Widerstand zu leisten. Die Haubt-Armee aber zog sich meistens nach Passau und Braunau und suchte sich feste zu setzen, wie sie dann hinter den Linien, so sie gezogen, stunde, und die Besatzung in Passau mit 2000. Mann vermehrte.

Wir verlassen die Armeen indessen in ihren Gegenden, und betrachten die Situation der andern Machten, die mit diesen Geschichten einen Zusammenhang haben, in soweit sie in die gegenwärtige Conjuncturen einen Einfluß haben, und mit denen obwaltenden Strittigkeiten theil nehmen.

So willfährig sich der Groß-Brittannische Hof in der Mediation zwischen Ihro Königl. Ungarische Majestät und dem König in Preussen bezeiget, und so schleunig man auch nachgehends den so bekanten Tractat von Westmün-

ster schloß, den wir in dem II. Theil dieser Geschichte ausgeführet, und in welchen sich der Preußische Hof zu einer Hülfe von 10000. Mann verbindlich machte, im Fall Großbrittannien feindlich angegriffen werden sollte; so wenig wollte man sich nachgehends Preußischer Seits, als die Französis. Kriegs-Declaration gegen Engelland erfolget, dazu verstehen. Denn als der Graf von Hinford dißfalls Vorstellungen an dem Berlinischen Hof thun muste, so erhielt er folgende Antwort:

Der König von Engelland lässet mir allerdings Recht wiederfahren, wenn er nicht zweiffelt, ich werde die mit ihm obwaltende Tractaten vollziehen. Meine Meinung ist selbige getreulich und nach dem Buchstaben zu erfüllen. Nicht nur 10000. Mann werden allezeit zu dessen Dienst bereit seyn, wenn er zuerst angefallen wird, sondern ich werde auch in dergleichen Fall 30000. Mann mit Vergnügen hergeben, um Groß-Brittannien zu beschützen. Allein dermalen scheint der Casus ganz anders zu seyn. Der König in Frankreich gibt vor, er sey nicht der angreifende Theil. Er behauptet im Gegentheil, daß er der beleidigte, und Se. Groß-Brittanis. Majestät der angreiffende Theil sey, weil Sie ihre Trouppen gegen dem Elsaß und andere Gränz-Plätze hätte marchiren lassen, um daselbst Einfälle zu thun. Also ist nöthig, daß ich die Ursachen von jedem Theil untersuche. Inzwischen könnten der König in Engelland versichert seyn, daß ich nichts

vornehmen

vornehmen werde, so wider die Neutralität lauffe, als welche ich in der Zuversicht zu behaupten entschlossen bin, daß keine Potenz im Reich mir Gelegenheit gebe, meine Meynung dieserhalben zu ändern.

Noch mehr äusserten sich hierauf die Mißhelligkeiten zwischen beeden Höfen, als der König in Preussen, nebst den Bewegungs-Ursachen seines Eintritts in Böhmen auch ein Rescript in ziemlicher Menge in Londen bekannt machen ließ; da denn der Staats-Secretarius, der Herzog von New-Castle im Namen des Königs die Declaration that, wie Se. Groß-Brittannische Majestät vor sehr unbillig befänden, daß der Preußis. Hof sich des Vorwands, die Kaiserl. Würde zu unterstützen, bediente, die Unruhen in Europa zu vermehren, und an statt den Frieden im Reich wieder herzustellen, solche traurige Maas-Regeln zu ergreiffen, wodurch das Kriegs-Feuer in Böhmen und Ober-Oesterreich von neuem angezündet würde. Das hiesse GOtt und Menschen spotten, wenn der König in Preussen vor dem Angesicht der ganzen Welt protestirte, daß ihn ein so weit aussehendes Verfahren auszuführen, kein Privat-Interesse veranlasse, da doch aus dem geheimen Artickel des zu Frankfurth am 21. May h. a. geschlossenen Tractats gerade das Gegentheil am Tage liege.

Der Herzog zog hiebey eine Copie von dem geheimen Artickel aus seiner Tasche, und überreichte sie dem Preußischen Abgesandten von

Andrie, welcher solche vom Anfang biß zum Ende durchlaß. Er schiene hierauf ganz betretten zu seyn, und antwortete nichts, als, daß er das, was er gethan, auf Befehl seines Hofs thun müssen. Allein der Herzog von Newcastle ließ es nicht dabey bewenden, sondern er verwieß ihm auch ins besondere, daß er obgemeldte beyde Schriften fast eben zu der Zeit offentlich bekannt gemacht hätte, da er sie dem Hof übergeben, zumal da der Zweck des Rescripts kein anderer zu seyn schiene, als Unruhe und Uneinigkeit unter der Englischen Nation anzuspinnen, indem man ihr die gegenwärtige Regierung verdächtig zu machen suchte, auch zugleich drohete die Schulden wegen Schlesien nicht zu bezahlen, im Fall man Englischer Seits solche Maas-Regeln ergreiffe, welche denen vom König in Preussen wider die Königin in Ungarn und ihre Alliirten genommenen, gerade zuwider wären. Alleine der König von Engelland wäre von der Treue und dem Eifer ihrer Unterthanen genugsam versichert, daß weder Versprechen noch Drohungen vermögend seyn würden, der Englischen Nation, und zugleich der ganzen Welt ungesaumt die Unbilligkeit des Königl. Preußis. Verfahrens vor Augen zu legen, und man hoffe, daß Se. Groß-Brittannische Majestät benebst der Königin von Ungarn und ihren Alliirten im Stande seyn würden, allen neuen Unternehmungen der Französischen Bundsgenossen die Spitze zu bieten, und daß mit einem Wort der Streich, den man sich schickte aus-

zuhalten,

zuhalten, zwar hart seyn könnte, jedoch mit GOttes Hülfe nicht gänzlich niedergeschlagen würde.

Der Englische Hof, der so muthig als standhaft die Sachen unserer Königin unterstüzte, ließ auch ein Ermahnungs-Schreiben an den Dreßdner-Hof abgehen, und stärkte den König in Pohlen in seinen Entschliessungen, der Prinz Carlischen Armee ein Auxiliar-Corps zu zufügen. Er ermahnte, über den unerwarteten Entschluß des Königs in Preussen nicht den Muth sinken zu lassen, massen schon so nachdrückliche Messüres dagegen vorgekehret worden wären, die alle geschmiedete Projecte gänzlich und vielleicht noch vor Ablauf des jetzigen Jahrs fruchtloß machen könnten. Der König mögte nur wol auf der Hut seyn, und alle fremde Vorschläge von der Hand weisen. Ja, wenn man ihm auch, wie man doch nicht Willens wäre, den Besitz von ganz Böhmen verschaffte, solches gleichwol nur auf eine kurze Zeit geschehen, und er sich allemal einer Menge Anfällen bloßgestellet sehen würde; sondern er sollte vielmehr mit Nachdruck für die gemeine Sache agiren. Zu dem Ende wäre unter allen Mitteln, die zu Hintertreibung der Preußischen Absichten dienen könnten, kein besseres, als daß die Sächsischen Trouppen nach Böhmen giengen, und sich mit der Prinz Carlischen Armee so postirten, damit alle Communication mit Schlesien und den Brandenburgischen Landen abgeschnitten würden.

Betreffend die Unkosten, die der König aufzuwenden genöthiget wäre, dürffte er sich die sichere Rechnung machen, dißfalls biß auf den lezten Heller schadloß gehalten zu werden, ohngerechnet die stipulirten Subsidien-Gelder, die Engelland noch 10. Jahre, nach Schliessung eines Friedens an Sachsen zu bezahlen fortfahren wollte, wie dann 80000. Pf. Sterling bereits parat lägen, damit der March der Sächsischen Trouppen durch nichts verzögert werden könne.

In wie weit sich Ihro Königl. Majestät der gemeinen Sache nun angenommen, haben sowohl Dero beschehene Ablassung Dero Trouppen, als auch die auf dem Reichs-Tag zu Grodno der Pohlnischen Nation vorgeschlagene Landes-Vätterliche Propositiones, in wie weit bey dermaligen Conjuncturen die Verwahrung des Vatterlandes könnte besorget werden, an den Tag geleget. Zwar hatte der Königl. Preußische Abgesandte Herr von Wallenrodt bey diesem Reichs-Tag die Declaration thun müssen, daß da der gegenwärtige Krieg in Deutschland von dem Fall der zwischen Sr. Königl. Pohlnischen Majestät und dem Wiener-Hof geschlossenen Allianz ausdrücklich ausgenommen, und dieser Tractat auf keinerley Weise dieselbe verbinde, der Königin von Ungarn Hülffs-Völker zu geben: so könnte der König in Preussen die Conjunction der Sachsen mit der Oesterreichischen Armee, um wieder ihn, und seinen

Alliirten

Alliirten, den Kaiser, zu agiren, nicht anderst als eine Feindseeligkeit und offenbahren Angriff ansehen. Der König hoffte, daß von Seiten Sachsen, man es eben nicht zu den Extremitäten werde kommen lassen, welche zum Verderben der resp. Länder abzielten, und wovon nur allein ihre Feinde und Neider den Nutzen ziehen würden.

Der König in Pohlen aber ließ kurz hierauf die standhafte Resolution dem Herrn Gesandten ertheilen; wie es ganz recht gesagt wäre, daß Ihro Pohlnische Majestät durch die Erneuerung des Tractats 1742. keineswegs verpflichtet seyen, der Königin von Ungarn Trouppen zu schicken, weil gegenwärtiger Krieg durch einen geheimen Articul ausgenommen worden. Denn es wäre gewiß, daß Ihro Pohlnische Majestät sich Dero Seits in Ansehung des Kriegs wider Frankreich und dem Kaiser freye Hand behalten. Der König in Preussen würde auch eingestehen müssen, daß dem König in Pohlen nichts im Weg gestanden, solche Verbindungen, die Deroselben zur Sicherheit Dero Lande in Betrachtung der Lage dienlich geschienen, einzugehen. Nach dem Breßlauer Tractat fand der König in Pohlen keine Schwürigkeit, den Fall des jetzigen Kriegs auszunehmen, weil es Deroselben Menschlichen Ansehen nach und zu folge des 2ten Articul des Breßlauer-Tractats unmöglich schiene, daß Se. Preussische Majestät wider die Königin von Un-

garn und Böhmen nochmals in das Spiel eintretten würden. Man hatte auch Ursachen zu hoffen, diese Ausnahm würde ein bequemes Mittel seyn, die Ruhe wieder herzustellen, und zwischen denen interessirten Theilen einen Vergleich zu erleichtern, um so mehr, da Se. Pohlnische Majestät die Königin disponiret, nicht nur dem Kaiser Bayern wieder zu geben, sondern auch ansehnliche Vortheile zukommen zu lassen, wovon die Vorstellungen so der König Ihro Kaiserl. Majestät mehr, als einmahl habe thun lassen, zeugen müssen. In Betrachtung der Lage der Sächsischen Lande aber hätte der König nöthig befunden, mit der Königin den 13. May d. J. eine beyderseitige Verbindung zur Sicherheit von Sachsen, Böhmen, und Oesterreich einzugehen. Ausser dem sey es gewöhnlich daß eine Potenz Hülfs-Trouppen geben könne, wenn die Zahl nicht allzugroß ist, ohne an dem Krieg Theil zu nehmen. Also hätten auch Se. Preußische Majestät, ob dieselben gleich 103000. Mann wider die Königin von Ungarn marchiren lassen, worzu Sie nicht, sondern nach dem Frankfurther Unions-Tractat vors erste zur Anwendung der guten Officien, verbunden gewesen, doch declariret, wie Sie dieserhalb mit besagter Königin nicht brechen, noch denen Verbindungen nach dem Breßlauer-Tractat zuwider handeln wollten. Der von den Preußischen Truppen wider die Reichs-Constitutiones, und wider die freundlichen

Prote-

Protetationes des Sächsischen Ministerii und der Commissarien vorgenommene gewaltsame March durch Sachsen, da doch eben diese Trouppen durch die eigenen Staaten Sr. Preußischen Majestät den Weg hätten nehmen können, wäre vielmehr eine Verletzung des Territorii und als eine Feindseeligkeit anzusehen. Der König erwartete alles das was Seiner Preußischen Majestät zu thun gefallen würde, da er sich indessen auf die Gerechtigkeit seiner Sache und den Beystand seiner Alliirten verlasse.

Die Republic Pohlen ermangelte gleichfalls nicht auf die Bewegungen des Königs in Preussen genaue Obacht zu geben, und muste derselben bedenklich vorkommen, daß einige ihrer Mitglieder in offentlicher Versammlung durch einen gewissen Starosten angegeben wurden, wie sie von einer gewissen Puissance sich mit Geld bestechen lassen, die Republique abzuhalten, bey gegenwärtigen Umständen es zu verhindern, daß nicht eine Armee zur Bedeckung der Gränze ausrucken mögte. Es mag aber bey eifriger Untersuchung sich die Nothwendigkeit dieser Besorgnuß bald gezeiget haben; indeme mit Ende des Jahrs 10000. Polacken sich an die Gränze Schlesiens gezogen, um ihr Vatterland wider alle Anfälle zu schützen.

Der Abt de la Ville hatte nach seiner bekannten Beredsamkeit die General-Staaten immer unschlüßig gemacht, sich nach dem Gesinnen

Groß-

Groß-Brittanniens zu fügen, und dem Tractat von 1678. zu folge sich offentlich gegen Frankreich zu erklären. Endlich erfolgten ihre Beschlüssungen. Sie überschickten dieselbe ihrem zu Londen befindlichen Minister Baron von Boezelaer, mit Befehl solche dem König zu communiciren, und zugleich die Ursachen anzuzeigen, welche die Republick bewegten, an dem Krieg keinen weitern Antheil zu nehmen. Erstlich wollten sie ihre eigenen Gränzen nicht der Gefahr aussetzen, ein Schauplatz des Krieges zu werden. Zweytens, daß sie, indem sie mittelst der Neutralität keiner von den getroffenen Verbindungen entstehen wollten, ihre Land und Seemacht, sowol zu ihrer eigenen Sicherheit, als auch im Stand zu seyn, Großbrittannien und der Königin in Ungarn mit Trouppen und Schiffen noch kräftiger beystehen zu können, ansehnlich vermehren würden. Drittens, daß sie sich noch ferner bemühen wollten, durch einen Frieden die allgemeine Ruhe wieder herzustellen. Der König soll, wie die Nachrichten es gegeben, diese Aeusserungen mit vieler Gelassenheit angehöret, jedoch aber die Antwort darauf verfüget haben; das eigene Interesse der Herren General-Staaten habe erfordert, daß sie eine weit ernsthaftere Conduite bezeiget hätten, weil aber dieselbe vor zuträglicher hielten, von neuem die Weg des Temporisirens zu erwehlen, so stünde es ihnen frey, ihren Neigungen dißfalls zu folgen. Ihro Majestät aber würden Ihro Seits solche Maas-Reguln ergreiffen,

greiffen, welche dieselben dem Interesse Dero Reiche am nützlichsten zu seyn glaubten. In dem hierauf gehaltenen grossen Rath zu Kensingthon wurde beschlossen, hierüber den General-Staaten das Mißvergnügen des Hofs zu erkennen zu geben; dahero der Herr Trevor den Befehl erhalten, zu declariren: daß die Nichterfüllung des Tractats von A. 1678. eine solche Sache seye, welche Ihnen ihre spätesten Kindes-Kinder noch vorzuwerffen hätten. Ihr übles Exempel veranlaste viele andere Machten, welche ihrem Beyspiel würden gefolgt seyn, gleichfalls unschlüßig zu bleiben. Woferne über kurz oder lang die Republick in Verdrüßlichkeit gerathen solte, würde sie sodann erst erkennen, daß ihr jetziges Betragen einig und allein Schuld daran seye. Man habe zwar die General-Staaten dißfalls zum öftern gewarnet, da sie aber mit ihrer Gleichgültigkeit fortfahreten, so überliesse der König fernerhin ihrer eigenen Willkühr, welchen Weg sie nehmen sollten. Sie öfneten aber nachhero die Augen, da Frankreich ihnen bedeuten ließ, wie er auch die geringste Bewegung, so sie zum besten der Königin, oder Engellands und Hannover machten, als Feindseeligkeiten ansehen wollte, und da nachgehends der König in Engelland seine Völker, die Hannoveraner zur Bedeckung seiner teutschen Staaten abforderte: So ergriffen sie, den Verbindungen mit Engelland und der Königin in Ungarn gemäß, die sichersten Mittel, und schlossen mit denenselben, wie auch dem Chur-

Fürsten

Fürsten von Cölln neue Verfassungen, sich wider alle Anfälle zu schützen, wie sie denn auch würklich ihre Armeen verstärkten, und bey der Bewegung des Maillebois ihre Trouppen durch Westphalen denen Hannoveranern nachfolgen liessen.

Die combinirte Armee der Franzosen und Spanier in dem Ober-Theil Italiens hatte sich wol stark mit der Hofnung geschmeichelt, daß, nachdem die beschwerlichen Alpen an der einen Seite des Piemontesischen Gebürges glücklich überstiegen, Chateau Dauphin und Demont geschwinder, als sie es selbst vermuthet, erobert worden, die grösten Schwürigkeiten würden gehoben seyn, in dem ebenen Land von Piemont festen Fuß fassen zu können.

Allein Coni, eine Festung, von welcher die Franzosen im vorigen Seculo, nemlich 1691. und 94. unverrichter Sachen wieder abziehen musten, hatte ihren Gedanken unmögliche Gränzen gesezt. Denn kaum hatte die combinirte Armee sich der Festung genähert, und sich zu der Belagerung angeschickt, so schien ihr dieselbe weit schwerer zu seyn, als sie sich anfänglich eingebildet. Die Lage des Orts zwischen zweyen Flüssen, der Stura und der Guese nöthigte sie sehr weite Circumvallations-Linien zu machen. Die combinirte Armee war nicht zahlreich genug, den Plaz einzuschliessen, und zu gleicher Zeit dem König von Sardinien eine Observations-Armee entgegen zu stellen. Man muste also von der Attaque abgehen, und die Seite nach dem Gebürge frey lassen, als von

welcher

welcher die Besatzung gar leicht Succurs bekommen konnte. Von den Piemontesischen Bauern wurden sie täglich beunruhiget. Sie führten ihnen von Zeit zu Zeit Maulthiere und andere Munition weg, und alle von Seiten der Belagerer gebrauchte Vorsicht konnte die Aufnehmung der vor sie bestimmten Lebens-Mitteln nicht verhindern. Dennoch wurden die Trencheen vor dieser Festung in der Nacht zwischen den 12. und 13. September unter dem Commando des Marquis de Senneterre und eines Spanischen General-Majors geöfnet. Man machte gegen dem Plaz mit Canoniren und Bombardieren den Anfang, jedoch mit wenig Würkung, wobey die Belagerten nichts schuldig blieben, und der Commendant in einem Tag über 8000. Canonen-Schüße habe thun und 120. Bomben werfen lassen, wodurch unter andern einige Tonnen Pulver benebenst den Constablern in dem Spanisch-Französischen Lager, in die Luft flogen. Bald nach angefangener Belagerung, fieng die Kälte an, die Belagerer zu ängstigen. Der Prinz von Conti ließ demnach dem Commendanten wissen, er wäre nicht gesonnen, seine Armee vor der Stadt verderben zu sehen, und wenn er sich nicht ergebe, würde man feurige Kugeln und ein Feuer, der Höllen gleich wider ihn gebrauchen. Allein der Commendant antwortete darauf. Seine Durchl. könnten thun, was sie wollten, er seines Orts würde in allen seiner Schuldigkeit dennoch nachleben. Er hatte auch sein Wort redlich

redlich erfüllet. Gleich anfangs der Belagerung that er drey Tag nach einander drey herzhafte Ausfälle, wobey die Alliirten 1600. Mann an Todten, und 600. an Bleßirten hatten, die feindlichen Batterien wurden ruinirt, der größte Theil ihrer Fachinen verbrandt, und bey verschiedenen andern Zufällen kein geringer Schaden verursachet.

Indessen gab der König von Sardinien mit seiner bey Saluzzo bißher gestandenen Armee keinen müßigen Zuschauer ab. Er rückte näher an die belagerte Festung, in der doppelten Absicht, entweder den Feind zu Aufhebung der Belagerung zu bringen, oder einen hinlänglichen Succurs hinein zu werfen. Es kam dahero am 30. September zwischen ihm und den Belagerern zu einem hitzigen und blutigen Treffen, wobey er aber keine von beyden Absichten erreichen konnte.

Seine Armee brach nemlich am 30. Sept. von Saluzzo auf, lagerte sich den andern Tag bey Ronchi, stellte sich den 30. in aller Frühe in Schlacht-Ordnung, und ruckte biß auf die Höhe von Madonna D'olmo vor. Ohngeachtet der König haben wollte, nicht eher den Angriff zu thun, als biß er die Ordre dazu gebe: so unternahm doch der linke Flügel, die Vorposten des Feinds anzufallen, und weil die erste Brigade schon im Gefecht war, muste die andere zu ihrer Unterstützung anrucken, und so dann auch die dritte, wo es sehr hitzig zugieng. Bey dieser Gelegenheit bemächtigten sich die

Sardi-

Sardinischen Trouppen 2. Cassinen, welche die Feinde besetzt und bevestiget hatten, von denen Sie eine Fahne erobert, und 5. Officiers zu Gefangenen gemacht. Weil hiernächst die Feinde aus Cartetsch-Stücken feyerten, auch eine Verstärkung erhielten, liessen die Sardinischen von der Attaque der feindlichen Retrenchements ab, nachdem die Warasdiner und Grenadiers sich überaus wol gehalten, und nur ein Verlust von 150. Todten und 400. Blessirten unter ihnen war. Die feindliche Cavallerie zeigte sich von der einen Seite, weil sie aber von der Sardinischen Armee vieles litte, zog sie sich zuruck, ohne zu agiren, und also kam der linke Feindliche Flügel gar nicht zum Gefechte, folglich konnte auch der rechte auf Sardinischer Seite nichts thun. Die Action dauerte von 9. Uhr an biß um 3. Uhr in der Nacht, und obgleich der König zu zweyenmalen die Retraite befohlen, so wollte doch der linke Flügel vom Streit nicht ablassen. Endlich kam ein dicker Nebel, da der König seine Armee auf anderthalb Meilen zuruck führte. Der ganze Verlust der Sardinier erstreckte sich gegen 1000. Mann an Todten und Verwundeten, und unter den erstern befanden sich 28. Officiers, unter den letzern aber 130. das Regiment Clerici, hatte unter allen am meisten gelitten, aber auch besonder tapfer sich erwiesen, und zehlte 200. Todte und Blessirte, unter den lezern sich selbst der Oberste, Marchese Clerici befand. Zwey Kö-

nigl. Schweitzer-Regimenter hatten auch vieles ausgestanden. Der Verlust der Feinde aber belaufft sich auf 2800. Mann, wie alle Deserteurs ausgesaget.

Indessen wuste der König doch die nöthigen Dispositiones zu treffen, daß er in die Festung einen Succurs bringen konnte. Denn er zog mit seiner Armee nach Murazzo, welcher Ort zwar nicht bequem, doch dienlich war, den Feind beständig in Unruhe zu erhalten. Dieser hielt sich auch fort und fort in Bereitschafft, gegen die Sardinische Armee, vermuthete aber nichts weniger dabey, als daß der König damit umgienge, einen Succurs nach Coni zu bringen. Dennoch aber geschahe solches, Tausend Mann kamen auf der Seite von Gasso nach Coni, brachten auch Geld und andere Nothwendigkeiten für die Besatzung glücklich mit sich hinein. Der König zog sich nach hievon erhaltener Nachricht nach Fossano, als woselbst er in der Nähe war, der Festung Coni noch einmal auf dem Nothfall zu Hülffe zu kommen, und den fernern Progressen der combinirten Armee Einhalt zu thun.

Nunmehro wendeten die Belagerer alle Mühe an, diese so hartnäckige Festung zur Ubergab zu nöthigen. Sie verdoppelten das Feuer, sie liessen Minen springen, allein, ohne Schaden der Wercker; Sie wagten einen Haupt-Sturm, wurden aber von allen Seiten mit dem grösten Verlust abgetrieben.

End-

Endlich sahen sie die Unmöglichkeit, diesen Platz diesen Winter über noch einzubekommen. Demnach wurde den 17. October bey dem Infant, Kriegs-Rath gehalten, und in selbigem erwogen, was anzufangen sey? Wobey der einmüthige Schluß dahin gienge, diese Unternehmung fahren zu lassen, weil sie auf heuer wegen der schlimmen Witterung, der ausgetrettenen Flüsse, des bereits erlittenen Verlusts, der Krankheit unter den Trouppen, des Abgang an Lebens-Mitteln, und der wenigen Hofnung Subsidien zu haben, unmöglich seye. Die Aufhebung der Belagerung geschahe demnach am 28. October zu Nacht, da die combinirte Armee das Lager im Brand steckte, und sich eiligst nach Demont auf den Weg begab, um ihren March über die Gebürge fortzusetzen, nachdem sie 40. Tag vorher die Trencheen geöfnet, 100000. Canonen-Kugeln und 5000. Bomben aus 10. Batterien in den Platz geworffen, ohne ein einig Aussenwerk erobert zu haben. Der wackere Commendant der Obriste, Baron von Leytrum wurde hierauf zum Gouverneur ernennet, und ihm ausser seinem ordentlichen Gehalt eine Pension von 1000. Scudi beygeleget.

Die Spanische Armee nahm ihren March gegen die Grafschaft Nizza zu, und die Französische ins Dauphine. Auf dem Ruckweg über die Alpen hatten sie noch das meiste aus-

zustehen, und musten also unverrichter Dingen aus Italien gehen.

Die Republick Genua war mit diesem schlechten Ausgang der Sachen gar nicht zufrieden, als welche nur bedacht war abzuwarten, wie es vor Coni aussehen würde. Vermög der mit Spanien und Frankreich eingegangenen Verbindungen hatten 12000. Mann von ihren Trouppen mit eben so viel Franzosen und 5000. Spaniern zwischen Rivalti und Novi sollen zu stehen kommen, um wie man vermuthet, zu der Belagerung von Tortona und Alessandria gebraucht zu werden. Nicht weniger soll sich diese Republick bedungen haben, daß sie diese Völker den ersten Feldzug über auf ihre eigene Kosten unterhalten, und so dann, wenn selbige nöthig wären, die Cron Spanien für ihren Sold sorgen sollte. Nach geendigten Krieg soll die Republick für die Kaiserliche Lehen=Cavaso und Lyano 60000. Lisbonnier vergüten, die Fürstenthümer Oneglia, Mentone, Monaco, welche Frankreich abzutretten versprochen, wie auch Nizza und selbige Grafschaft biß zu dem Fluß Varo zu eigen haben, wovon Frankreich die Garantie über sich genommen hat. Hingegen soll dem Infanten Don Philipp die Insul Corsica überlassen seyn. Ubrigens sollten die Genuesische Trouppen einen Französischen oder Spanischen General über sich haben. Man wollte auch wissen, daß die Republique ein Manifest würde publiciren lassen, und die vornehm-

ste

ſie Urſache, die ſie darinn anführte dieſe anſetzen; daß Sie ſich der Vollſtreckung des Wormſer-Tractats widerſetzen] muͤſte. So viel iſt gewiß, daß dieſe Republique gleich mit Anfang des 1745. Jahrs denen combinirten Gallo-Spaniern alle erſinnliche Erleichterung geſchaft, den Eingang in die Lombardie durch ihr Gebiet noch einmal zu verſuchen, und Magazinen aufrichten laſſen, auch ſo gar die anſehnlichen Schaͤtze des Don Philipps ſicher begleiten laſſen.

Fuͤrſt Lobkowitz indeſſen zog ſich auch von Rom hinweg, nachdem er in den Kirchenſtaat lange ſich aufgehalten, und vielmal geſucht, dem Don de Gage ein Treffen zu liefern. Gleichwie aber die Neapolitaner und Spanier nichts mehr in dieſem Jahr wagen wollten, ſo zog er mit ſeiner Armee weiter hinauf gegen die Meyländiſchen Lande, ſo wohl dem Koͤnig von Sardinien Luft zu machen, als auch die Staaten der Koͤnigin in Ungarn deſto beſſer zu beſchuͤtzen, zumal er ſahe, daß nicht weniger die Spanier Mine machten, in dieſe Lande den Krieg zu ſpielen.

Bißhero hatte es zwar wenig Anſehen, daß die Republick Venedig ſich in die allgemeine Angelegenheiten miſchen wollte, indem ſie die allerſchaͤrfſte Neutralitaͤt gegen alle behaubten, ihre Trouppen in anſehnlichen Stand zu erhalten und die feſten Plaͤtze wider alle unvermuthete Faͤlle in Vertheidigungs-Stand erhalten wollte. Allein der Engliſche Geſandte,

Mylord Holderneß hatte es in seiner Negotiation auch so weit der Königin in Ungarn zum besten gebracht, daß 18000. Mann ihrer Trouppen in Sold gelassen, und an die nöthige Convention in Haag und Londen, die lezte Hand geleget worden.

Der Unions-Tractat von Frankfurth hatte Frankreich Gelegenheit gegeben, seine Absichten gegen Deutschland auszuführen. Die ersten Colonnen hatten sich unter dem Maillebois bereits zu Anfang des Decembr. sehen lassen. Die Stadt Worms hatte deren 3000. und die umliegenden Dorfschaften eben so viel, wie auch Speyer auch so viel einnehmen müssen. Diejenigen Fürsten, welche der obgedachten Union nicht beygetretten, hielten hierüber verschiedene Berathschlagungen, und thaten auch bey dem Reichs-Tag Vorstellungen. Es zeigte sich auch der Endzweck gar bald, warum sie diese Gegenden betretten. Frankreich suchte nemlich dadurch die Chur-Fürsten von Mainz, Cölln, und Trier zur Verlassung der Allianz mit den See-Mächten zu verhindern, daß sie nicht der im Werk stehenden grossen Quadruple-Allianz zwischen Engelland, Holland, Oesterreich und Dännemark beytretten mögten. Diese Allianz sollte zwar der Frankfurther-Union entgegen gesetzet seyn, in der That aber eben den heilsamen Endzweck führen, die verworrenen Sachen in Europa auf einen sichern Fuß zu setzen. Das Chur-Mainzische war dahero gleich anfänglich durch

die

die Französische Einquartierungen in grosse Sorgen gesetzet, und die Franzosen drangen aufeinander in ihrem Anzug. Sie wollten so gar darauf beharren, daß Sie die Festungen Königstein, Starkenburg, Aschaffenburg, Bingen und Lohenstein besetzen sollten, und scheueten sich nicht mehr zu sagen, wie sie die Neutralität im Reich aufheben wollten. An Contributionen, womit sie das Land belegten, liessen sie es gar nicht fehlen. Das Darmstädter-Land muste dabey vieles leiden. Und die Requisitoriales des Duc de Maillebois redeten schon davon, auch in das Stifft Cölln zu gehen. Dieser lezere aber blieb, wie seine andern 2. Mit-Chur-Fürsten, auf der festen Resolution bestehen, wie er nicht von der Neutralität abgehen könnte, und ließ dabey offentlich sich vernehmen, wie er es nicht nur für das beste Ihro Römisch Kaiserl. Majestät, als Dero Leiblichen Herrn Bruders hielte, wenn er in der unwandelbaren Gesinnung beharrete, seine Verbindungen mit Engelland, und besonders den jüngstgetroffenen Tractat auf das genaueste zu erfüllen, und anbey die abgeredten Maas-Regeln, wie die Ausländischen Kriegs-Völker von Dero und Dero Alliirten Gränzen am besten abzuweisen, aus allen Kräften vollstrecken helfen würden. Die übrigen Chur- und Fürsten hatten auch wider die Quartire der Französischen Völker durch ein Memorial an den Reichs-Vice-Canzler, Graf von Königsfeld Beschwehrung geführet,

ret, und bezeuget, daß sie feste entschlossen wären, an statt eine Lust bey sich zu dem so genannten Systema der Toleranz erwecken zu lassen, vielmehr alles zur Erhaltung der edlen Freyheit aufzuopfern.

Indessen ließ sich Maillebois nichts hindern, und zog immer seine Trouppen zusammen, in der Absicht, nunmehro in das Chur-Hannöverische einzudringen; dahingegen die vereinten Chur-Fürsten auch nicht saumten, sich enger zu halten und mit den Hannoveranern auch Holländern ihre Trouppen, zumal die Cöllnische zu vereinigen.

In Schwaben aber schien es gar, als wenn man die Neutralität nicht mehr achtete. Der Craiß hatte die Vorder-Oesterreichische Lande unter seine Neutralität begriffen. Da aber die Kaiserl. und Französische Armee dieselbe alle mehrentheils weggenommen: so waren die lezere in ihrem Begehren noch kühner, und spielten den Meister im Lande. Nun waren zwar dagegen alle mögliche Vorstellungen gethan; allein man ließ der Sache ihren Lauf. Dahero wurden die Stände bewogen, auch ihre Messüres standhaft zu nehmen. Wir wollen nur einige Zumuthungen der Franzosen berühren. Sie begehrten von der Stadt Lindau, die Crais-Trouppen, die daselbst in Guarnison lagen, zuruck zu schicken, und an deren statt, Französische einzunehmen. Dieses hatte niemals ein Kaiser aus dem Hause Oesterreich, wenn er noch so mächtig gewesen war, verlangt,

und

und war dieses überhaupts etwas in dem Reich unerhörtes. Wer erkennet, wie wichtig die Lage dieses Orts seye, da sie in dem Constanzer-See lieget, absonderlich wann eine Französische Besatzung sich darein werfen solte, der wird nicht zweifeln, daß man dadurch bald Bregenz und Volarberg würde erhalten können, und wie man dadurch den Schlüssel zu Tyrol, Italien und Schwaben überkommen würde. Die Französischen Officiers machten auch kein Geheimnuß mehr daraus, jedermann es frey zu gestehen, daß der Marschall von Belle Isle zu München dieses als das nothwendigste getrieben, und dem Kaiser angelegen, daß die Französis. Trouppen alle Reichs-Städte in Schwaben erobern sollten, und also hatten sie schon ausser Lindau, den Städten Ißny, Wangen, Leutkirch, Uberlingen, Nördlingen, Rothweiler, Aalen ꝛc. wissen lassen, sich gefast zu machen, Französische Trouppen einzunehmen. Sie erhielten aber von ihnen allen abschlägige Antwort, und diese Städte waren entschlossen, nicht eher zu weichen, als biß sie mit Gewalt dazu gezwungen wären. Kemten, wie auch Memmingen am Illen, und die Stadt Ulm, die vornehmste Haupt-Vestung im ganzen Schwäbis. Craiß, die man für den Schlüssel zur Donau halten kan, deren sich die Franzosen gern bedienen wollten, einen Waffen-Plaz daselbst anzulegen, und den Rücken frey zu haben, wurden öffentlich bedrohet, daß man, wenn sie sich widerspenstig bezeigen wollte, mit

dem von Freyburg eintreffenden Geschütz schon dazu nöthigen wollte. Die Franzosen fiengen auch in der That an, sich allen haltbaren Plätze zu nähern, und man war vor ihnen so wenig sicher, daß man schon seit den 26. Dec. zwey Stadt-Thore in Ulm zugeschlossen hielt. Ohne nur die geringste Achtung gegen den Craiß-Convent, der alldort versammlet war, zu bezeigen; so schickten sie einen Unter-Officier von ihren Hussaren an den Magistrat, ihm zu bedeuten, daß in anderthalb Stunden einige hundert Hussaren von den Franzosen kommen würden, so die Stadt aufnehmen, oder ihnen in der Nachbarschafft Quartiere verschaffen solte; und als man ihnen abschlägige Antwort gegeben, so quartirten sie sich mit aller Gewalt in die daselbstige Gegend, und bekümmerten sich wenig um die Neutralität. Sie hatten eben dergleichen Drohungen sowol mündlich als schriftlich an die Stadt Dillingen nicht weniger ergehen lassen, allwo der Bischof von Augspurg seine Residenz aufgeschlagen, ohngeachtet an diesem Orth eine Guarnison und ein Commendant von den Schwäbischen Craiß-Trouppen sich befande, bey dem Schloß Hohenzollern aber verrichteten sie würklich, was sie andern nur gedrohet. Dieses Schloß liegt auf einem hohen Berge, und gehöret dem Fürsten dieses Namens, folglich war es auch in der Neutralität des Reichs und des Circkels begriffen. Da nun das Haus Oesterreich kraft einer be-

sondern

sondern Convention, daselbst jederzeit eine Guarnison von ungefehr 70. Mann unterhalten koñte, und davor dem Landes-Herrn jährlich ein gewisses Quantum an Geld nur zahlte: so scheueten sich die Franzosen doch nicht, diesen Ort zu bloquiren, und ohngeachtet der Craiß sich darzwischen geleget, und vor den Oesterreichischen Commendanten einen freyen Abzug verlanget, und sich anheischig gemacht, Craiß-Trouppen hinein zu legen, als einen Ort, der mit ihnen in Neutralität stünde, und ausserdem gar nicht an das Hauß Oesterreich gehörig wäre: So war doch nichts von ihnen hierinn zu erhalten, sondern die Franzosen nöthigten den Commendanten sich zu Kriegs-Gefangenen zu geben, und schickten die Craiß-Trouppen wieder zuruck, die in das Schloß einziehen wollten. So gar waren sie erbittert, daß sie das Schloß niederzureissen beschlossen. Endlich thaten sie auch ungemessene Anforderungen von Fourage, und begehrten solche auf ganzen Fuß, als wenn die ganze Armee beysammen wäre, da sie doch selbst nicht die Helfte ausmachten. Und was noch das allerschlimmste war, so schlugen sie es aus die Portiones in Natur anzunehmen, sondern forderten das Geld mit starken Erpressungen ein. Bey solchen Umständen sahe sich der Craiß bemüßiget, seine Entschliessungen fest zu setzen, und sich noch in taugliche Verfassung zu setzen, wie der Leser aus folgenden Puncten sehen kan.

1.) Sollen

1.) Sollen denen Franzosen, wenn sie in dem Schwäbischen Craiß die Winter-Quartiere verlangen, keine Commissarien geschickt werden, sondern man soll vielmehr warten, biß sie sich selbst nach eigenem Gutbefinden einquartieren werden. Wenn auch von ohngefehr ein Commissarius an einem Ort kommen würde, wo sich Französische Trouppen befinden, oder diese Commissarios antreffen würden: so sollen die Commissarien sich mit denselben so gar in keine Repartition der Quartiere einlassen, daß sie vielmehr sogleich wegzugehen hätten: ne facto proprio censeantur a Neutralitate recedere.

2.) Soll denen Französischen Trouppen sowol der Durchmarch als einiger Aufenthalt in dem Schwäbischen Craiß verweigert werden, als zu welchem Ende an die verschiedene Commendanten des Craises der Befehl ergangen, nichts verdächtiges in die Städte einzulassen, den Angriff zu erwarten, und Gewalt mit Gewalt abzutreiben, doch so, daß sie in den Schranken einer nothgedrungenen Gegenwehr sorgfältig zu stehen hätten.

3.) Die Craiß-Trouppen sollen mit 2000. Mann vermehret werden.

4.) Um diese Vermehrung desto eilfertiger zu bewerkstelligen, solle der Craiß sogleich ein Würtenbergisches Regiment von 1600. Mann in seine Dienste nehmen, die übrigen

rigen aber sollen unverzüglich angeworben werden.

5.) Dieses Regiment soll ohne einigen Anstand nach Ulm marchiren.

6.) Obgleich alle Trouppen des Craises seit kurzem sich allein in vesten Pläzen, oder wenigstens in Städten und mit Mauren versehenen Orthen befänden; soll man doch darauf bedacht seyn, selbe so viel als möglich, in die Nähe zu bringen, um sie, der Gefahr abgeschnitten zu werden, zu entziehen, und sie desto leichter in ein Corps zusamm zu bringen. Uber dieses soll man bey Eintheilung derselben insonderheit besorgt seyn, die Festung Ulm, und andere wichtige Pläze des Craises, dadurch zu erhalten.

7.) Man soll einen geschickten Ingenieur nach Ulm abschicken, wie man bey Augspurg und Memmingen bereits gethan habe, um die Vestungs-Werker in Augenschein zu nehmen, und zu repariren.

8.) Die Craiß-Trouppen sollen sowohl mit neuen Zelten, als allen andern benöthigten Dingen, um in das Feld zu gehen, versehen werden.

9.) Der Aufboth der Lehen-Pferde und alle Miliz-Trouppen sollen sich bereit halten, auf erstern Befehl marchiren zu können.

10.) Aufdaß die armen Unterthanen, welche bereits so vieles erlitten, nicht auf einmal mögten ruinirt werden, so sollen im Namen

des

des Craises 2. oder 3mal hundert tausend Gul-
aufgenommen werden.

11.) Das Commando an Chef über alle Trouppen ist des regierenden Herrn Herzogs zu Würtenberg Durchl. nebst den Character eines Feld-Marschalls unter gewissen Conditionen aufgetragen worden.

12.) Es soll eine Deputation an den jungen Herrn de la Noue, so sich als Französischer Minister bey dem Crais, dermalen zu Stuttgard befindet, abgeordnet werden, um demselben auf eine höfliche Weise zu ersuchen, daß er sich erklären, und positive heraus sagen mögte, was der Schwäbische Crais von Seiten des Allerchristlichsten Königs zu erwarten habe? Ob Seine Majestät denselben bey dem Genuß einer völligen Neutralität lassen wolle, oder nicht? Ob Höchstdieselben ablassen wollten, wider solche, wie bißhero geschehen, handeln zu lassen; weilen man so vielen Neutralitäts-widrigen Handlungen nicht länger zusehen könne.

Der Krieg hatte sich, wie wir oben gemeldet, nunmehro von Böhmen nach Schlesien gezogen, und der König in Preussen sich bemüssiget gesehen, von den gehofften Conqueten abzustehen; dahingegen die Oesterreichische Armee demselben gefolget, und sich getheilet, daß ein Theil davon an die Fronte von Böhmen in die Ober-Pfalz abgieng, um auch dorten zu verhindern, daß nicht die Franzosen oder die Kaiserl. Armee einen Eingang versuchen mögte,

te. Ein ganz neues Ungarisches Insurgenten-Corpo gieng demnach unter dem General Graf Esterhasy nach Ober-Schlesien, und besezte Oppeln und Ratibor, hub auch in dem lezern Orth nebst der Acciß-Cassa, die darzu gehörige Beamten auf, und stund in der Gegend Brieg, wo alles, was noch dem König in Preussen anhieng, sich flüchtete, und nach Breßlau eilte. Zwischen Brieg und Neiße sezte sich nun die ganze Armee, deren Muth noch mehr anzufeuern, erwehnter Herr General die erbeutheten 40000. Gulden unter dieselbe austheilen ließ. Zu gleicher Zeit hatte der Feind die Stadt Glaz verlassen, und sich in dasiges Fort gezogen. Der Chevalier de Saxe hatte der Arriere-Garde einen grossen Schaden zugefüget, und nach einem hitzigen Gefecht 6. Canonen, 10. Officiers, und 200. Gemeine, als Gefangene abgenommen. Das Einsiedelische Corpo, so in Prag gelegen, beschleunigte den March dermassen, daß es mit Fackeln bey Nacht marchirte, um nur noch den Nassauischen Succurs bey Friedland zu erreichen. An den Gränzen hatte selbiges über 1500. Todte und Kranke zuruck gelassen, welche lezere in den Gehölzen, auf den Strassen und in den Dörfern zerstreuet, der unter dem Schnee vergraben, und von den Bauern halb verhungert und halb erfrohren wieder hervor gezogen worden. Dahero auch wegen der vielen Fatiquen und vieler Anfälle, kaum der dritte Theil dieses Corpo davon gekommen, und der General Einsiedel, um nur

die

die Stelle zu raumen, theils im Feld viele Sachen und Canonen vergraben, theils sonsten unterwegs fahren lassen.

Den 9. Dec. befande sich schon die Ungaris. Armee vor Neuß 2. Stunden davon, und formirte vor diesem Ort die Bloquade. Die Preussische Besatzung, so aus 6000. Mann bestunde, sahe wol, daß sie wegen Mangel des Proviants nicht alle sich halten könnten. Dahero marchirten viele noch auf der Seite aus. Den 17. rückte die Armee vollends in Schlesien ein, und der Prinz Carl nahm sein Quartier zu Freywalde. Den 18. marchirte er mit seiner Colonne nach Ziegenhals, so zwey Meilen von Neuß gelegen, und den 20. langte er zu Neustadt an; da indessen die leichten Trouppen, und die 2. andern Colonnen sich weiter ausgebreitet, und weiter vorwärts in das Land gedrungen sind, um dem Preußischen General, der ein Corpo von 10. biß 12000. Mann in Ober-Schlesien, commandirte die Communication mit Nieder-Sachsen abzuschneiden. Es schiene aber nicht, daß er diese Extremität abwarten wollte, indem er bey Annäherung der Oesterreicher, Jägerndorf verließ, und alle seine Trouppen zusammen zog, und nach Troppau gienge, um sich längst der Oder in Nieder-Schlesien zuruckzuziehen. Allein auch hier fand er keine bleibende Stätte, und wurde genöthiget, diesen Orth zu verlassen, dagegen sich das Groß der Armee disponirt, auf dieser Seiten von Neuß, wie

auch

auch diß- und jenseits der Elbe die Winterquartier zu beziehen. Alle diese Tage aber waren verschiedene hefftige Scharmützeln vorgefallen, und sonderlich ereignete sich eine Action bey Patschkau, wo Carl den Obrist von St. Andre mit 1200. Mann gelassen. Die Feinde präsentirten sich vor dieser kleinen Stadt, mit 5. Infanterie und 2. Cavallerie-Regimentern, nebst 15. Canonen. Nachdem sie die Guarnison vergebens aufgefordert, griffen sie die Stadt an verschiedenen Orthen zugleich an. Als aber der Graf Luchese, der sich eine Meile davon befande, das Schiessen gehöret, versammlete er in der Eile ein Corpo von Cuirassiers und Hussaren, mit welchem er den Feind hertzhafft angegriffen, und ihn genöthiget, die Flucht zu nehmen, auf welcher er sie biß an den Fluß verfolget, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich zu recolligiren. Er hatte viele von ihnen niedergemacht, auch waren viele in dem Fluß ertrunken, wie denn der Verlust sich auf 800. Mann erstreckte, wie dann 12. Wägen Blessirte nach Ottmachau abgeführet worden, bey welcher Gelegenheit der Prinz von Anhalt Bernburg Grenadier-Hauptmann unter des Prinz Heinrichs Regiment in die Gefangenschaft gerathen.

Somit endigte sich die Campagne dieses Jahrs. Lorbeere hatte sich die Ungarische Armee genug gesammlet, und Prinz Carl hatte gewiesen, daß er alles das auszurichten vermöge, was man von einem grossen Feld-Herrn erwarten kan. Die Sachsen, die das ihrige

unter den tapfern Herzog von Weissenfels merklich gethan, giengen auch in die Quartiere in der Grafschaft Glaz, und machten sich gefaßt, die neue Campagne in Schlesien zu eröfnen. Die Insurgenten aber blieben mitten in der rauhesten Witterung stehen, und sezten die Operationes länger an der Oder immer fort. Der Feind hatte ganz Ober-Schlesien geraumet, und nur noch Neiß und Koßel übrig. Beede Orthe aber waren zu Ende dieses Jahrs bloquirt, und werden nicht mehr lange aus den Händen der grossen Maria Theresia bleiben.

Carl schloß also dies Jahr mit Siegen und Triumph. Er eilte nach Wien, die Freude mit dem Königlichen Haus zu theilen. Alldort war man beschäftigt, das Andenken der von dem Himmel geschenkten Siege mit Dank-Liedern und Freudens-Bezeigungen zu verehren. In Prag und Ollmütz waren schon die Festivitäten angegangen. In Wien aber erwartete man nur noch den Transport der von dem König in Preussen zuruckgelassenen Artillerie von Prag, und aus dem Werkzeuch der Feinde dem Herrn der Heerschaaren ein Lob zuzubereiten. Allein ein schmerzlicher Riß hatte dem glorieusen Carl sein Herz getheilet, und dem Königl. Hauß eine Trauer zugezogen, die nicht ihres gleichen haben konnte; Die unvergleichliche Maria Anna, die Schwester unserer Königin, die Gouvernantin der Oesterreichischen Niederlande, und die geliebteste Gemahlin Carls von Lothringen, hatte

das

das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, da sie eben das Ende eines Jahrs einer Höchstvergnügten Ehe beschliessen sollte. Die unglücklichen Umstände der Geburt einer Princeßin, waren die Ursache ihres frühzeitigen Hintritts, der den 16. December dieses Jahrs erfolgte. Wie sehr die Niederlande durch diesen theuren Verlust ihrer gütigsten Landes-Mutter gerühret worden; ist nicht zu beschreiben. Doch hat die Uberschrifft ihres Grabmals gewiesen, wie theuer sie ihren ihr anvertrauten Landen gewesen, und wie würdig sie des Andenkens der Nachwelt, sey. Wir setzen sie dem Leser in folgenden, vor Augen.

HIC IACET RECONDITVM,
AVSTRIACAE GENTIS
ET GENERIS HVMANI DECVS,
REGIA
HVNGARIAE ET BOHEMIAE PRINCEPS,
ARCHIDVX AVSTRIAE
MARIA ANNA,
D. CAROLI VI. ROMANORVM IMP. FILIA,
MARIAE THERESIAE
HVNGARIAE ET BOHEMIAE REGINAE
SOROR,
CAROLO ALEXANDRO,
LOTHARINGIAE ET BARRI DVCI NVPTA,
BELGII AVSTRIACI GVBERNATRIX,
QVAE NATA
VINDOBONAE DIE XIV. SEPT.
A. MDCCXVIII.
VIXIT AD AETATEM PARVM,
AD GLORIAM SATIS ET DEFVNCTA
BRVXELLIS DIE XVI. DEC.
A. MDCCXXXXIIII.
MORTALES OMNES IN SVMMO SVI
RELIQVIT DESIDERIO.

Kaum hatte sich das Königl. Hauß wieder in der gerechten Betrübnuß gefasset; so brachte ein Courier die unvermuthete Nachricht, daß auch des Groß-Herzogs Königl. Hoheit, und des Prinz Carls Durchlaucht Frau Mutter, die verwittibte Frau Herzogin von Lothringen den 24. December mit Tod zu Commerzy auf ihrem Witthums-Sitz, abgegangen. Diese gedoppelte Trauer war dem Wienerischen Hof desto schmerzlicher, je mehrer Vergnügen man an der Höchstseeligen Gouvernantin der Welt bewundern lassen, und je zärtlicher die Liebe dero Gemahls jederzeit gegen dieselbe und die Hoch-Fürstl. Frau Mutter gewesen.

Doch hatten die dermaligen Umstände es nicht zugelassen, daß man zu Wien die von dem Himmel gegönnten Progressen aufgehalten. Und Prinz Carl vergaß eben so wenig, was er als ein Held verrichten sollte; als er seine Thränen nicht vorhero auf die Asche der ihm entzogenen geliebten Persohnen zu vergiessen gespahret.

Die unter dem Commando des General von Bernklau gestandene Königl. Ungarischen Trouppen drangen von unten herauf gleich mit Anfang des 1745sten Jahrs in Bayern und Ober-Pfalz, und zielten nur dahin, mit einem Umschweiff um München die Franzosen, die in grosser Anzahl sich immer an der Donau hinauf wagten, und zu denen ein Corps von 16000. Mann auf das neue stossen sollte, zum andernmal aus Bayern zu vertreiben, wie

denn

denn solche bereits, Stadt am Hof, Deggendorf, Wört, Burglengenfeldt: schon raumen müssen. Hingegen menagirten sie, so viel es die Umstände nur gestatten mogten, die Chur-Bajerischen Völker, indeme die großmüthige Königin sich durch die Vorstellungen ihrer Allirten bewegen lassen, ihrem Ruhm noch dieses beyzusetzen, den Kaiser in den ruhigen Besitz seiner Lande zu lassen. Uberdieß hatte die Gefangennehmung des Marschalls von Belle-Isle auf der Hannoverischen Gränze der Sache schon eine andere Gestalt zu geben geschienen. Dieser an den deutschen Höfen überall so bekannte Staats-Mann, durch den Frankreich mehrentheils seine Projecte geschmiedet, wollte eben nach Berlin zu dem König von Preussen gehen, um denselben wegen seines Mißvergnügens über die nicht gehaltene Parole des Allerchristlichsten Königs zu besänfftigen; als er den 18. Dec. vorigen Jahrs zu Elbingrode, einem Chur-Hannöverischen Amt, an dem Eichsfeld, wo ein Preußisches Posthauß befindlich, mit seiner Suite in Verwahrung nach Osterode gebracht wurde. Ausserdeme, daß dadurch dem Mailleboischen Corpo ein grosser Strich durch die Rechnung gemachet wurde; da man an dessen Vorlauffer genug erkennen konnte, was die Armee der Franzosen im Schild führte; so war auch dem Wienerischen Hof diese Arretirung nicht eben eine gehäßige Sache, als sich der Marschall von Belle-Isle ehehin mit Personalien gegen die geheiligte

Persohn der Königin vergriffen haben solle, und durch diesen Canal alle die friedliebende Anschläge des Wienerischen Hofes in ihrem gehofften Gang gehemmet wurden.

In die Ober-Pfalz waren indessen 12000. Mann unter dem Commando des General-Feldzeug-Meisters von Thüngen eingerucket und stunde in folgender Liste; als nach dem commandirenden General, Infanterie. Generals. Feld-Marschall-Lieutenants; Leopold Daun. Mercy. General-Majors: Marschall, Baaden-Durlach, Regimenter. Max Hessen, Wurmbrand, Waldeck, Leopold Daun, Schulenburg, Collowrath, Mercy, Marschall. Cavallerie, Genenrals Feld-Marschall-Lieutenant Graf Carl Palfy. General-Majors Kalkreuth, Gellay. Regimenter Althann, Hohenzollern, Diemar Balleyra. Die erste Expedition dieses ungemein tapfern Corps, war die Stadt Amberg. Den 8ten Januarii wurde dieser Orth umringet. Die Kaiserl. suchten zwar einen Entsatz von 2000. Mann, zu der schwachen Guarnison so nur in 800. Mann bestunde, hineinzubringen, welcher auch schon biß Oxenzoll angelanget. Allein kaum 2. Stunden vorhero war der General-Major von Schillay, mit 2. Escadrons in den Orth eingerücket. Als er eben zu Tische saß, ward Lermen, und drung der Feind schon an sein Quartier, hatte auch bereits etliche Pferde aus dem Stall gezogen. Nachdem er aber in der Eile nur 30. Pferde zusammen gebracht,

gieng

gieng er damit auf dem Feind loß, repoußirte ihn, und bekam von selbigem 2. Fahnen. Der Französische Oberst-Lieutenant, der sie commandirte, blieb von einem Hieb tod, der Uberrest aber retirirte sich nach Cassel, wohin sogleich der Obrist Odenel mit 300. Dragonern nachfolgte. Bey Neumark warfen sich die Kaiserl. Dragoner vom Hohenzollerischen Regiment hinein. Es wurde aber dieser Orth den 15. um 11. Uhr, nachdem die Canonen gute Breche geleget, gezwungen, sich zu ergeben, und der Commandant, Marquis de Groussol mit seiner ganzen Kriegs-Guarnison zu Gefangenen gemacht, und belief sich ihre Zahl auf 1500. Mann, so daß in 14. Tagen bey 3000. Gefangene so wohl mit dieser Guarnison, als andern gemacht wurden. Endlich sahe der Commendant in Amberg auch das äusserste vor sich, und verließ nach der ausgestandenen Bloquade, und nachdem ein von ihm gethaner Ausfall ganz und gar unglücklich gewesen, diesen Orth, in der Stille bey Nacht; worauf die Oesterreicher diesen Orth auch wieder in die Hände bekamen. In den Sulzbachischen Landen wurde indessen die Königl. Ungarische Landes-Administration unter Aufsicht des Grafen von Choteck angesetzet, und die ganze Gegend nunmehro an die Königin gewiesen.

So hatte auch Bernklau, dem Feind, der die Communication den Oesterreichern abschneiden wollte, viele Hindernuß gemacht, und

die mehreste Orthe nebst den Baron Trips besetzet.

Indessen war unsere Königin immer noch geneigt Friedens-Vorschläge anzunehmen, als auch zu bieten. Indem sie vor eine gerechte Sache fochte: so ließ sie auch die Billigkeit bey sich statt finden, und legte die Hand nochmalen an Friedens-Tractaten mit dem Kaiser, deren Innhalt sich auf die Propositiones gründete, so vor 2. Jahren zu Hanau auf das Tapet kamen. Allein so eben, als der Kaiser Carl VII. in Tractaten vielleicht würde haben gehen wollen: so fügte es der Himmel, daß dieser Prinz den 20. Jan. unvermuthet in der Nacht vom Tod aus dieser Welt geruffen worden. Es ist kein Zweiffel, daß Teutschland würde den schon lang gewünschten Frieden durch Vermittelung der Königin erhalten haben: wenn die Vorsicht den Kaiser länger bey Leben gelassen hätte. Es öfnete sich also auf das neue das Thor zu neuen Begebnussen, und wir sind begierig und aufmerksam, auch die erfolgenden Fälle aufzuzeichnen, zugleich aber die vortreflichen Eigenschaften der unüberwindlichen Königin zu bewundern.

Das folgende Jahr machte sich sogleich mit dem Anfang merkwürdig, und man konnte schon die wichtigste Veränderungen bemerken. Zwar hatte der König in Preußen mit dem Anfang des 1745sten Jahrs nicht unterlassen, gleichwol ohngeachtet seines starken und unzehlichen

lichen Verlusts noch Schlesien, wo möglich, zu erhalten, und, da er wuste, wie insgemein der Pöbel den Mantel gerne nach dem Wind hänget, auf die von unserer Königin herausgegangene Manifeste ein anders zur Antwort verabfassen lassen. Allein weder die von Oesterreichis. Seits angeführte Gründe litten dadurch einen Umsturz, noch das Preußische Manifest gewann einigen Vortheil. Nach der Pflicht unpartheyischer Scribenten führen wir den Innhalt desselben in folgenden an.

Wir Friederich rc. entbieten allen und jeden Ständen und Einwohnern unsers souverainen Herzogthums Schlesien, und der Grafschaft Glaz, Fürsten, Prälaten, Grafen, Freyherren, denen von der Ritterschaft und übrigen Landsassen und Unterthanen, wes Standes, Würdens oder Wesens sie seyn mögen, Geist- und Weltlichen, unsern geneigten Willen, Königl. Gnade und alles Guts, und fügen euch hiermit gnädigst zu wissen, was massen wir in zuverlässige Erfahrung gebracht, welchergestalt der Hof zu Wien unter dem Vorwand, als ob die zu billigmässiger Genugthuung und Tilgung, unserer, und unsers Königl. Chur-Hauses sowol an verschiedene Schlesische Fürstenthümer, als auch sonst, an das Haus Oesterreich gehabter bestgegründeter und liquider Ansprüche und Anforderungen, durch den zu Breßlau geschlossenē Friedens-Tractat, geschehene Ceßion des grösten Antheils von Schlesien und

der Grafschaft Glaz als gewaltsam abgedrungen anzusehen, er auch über dem durch die von uns des Reichs Oberhaupt zu Maintenirung der demselben, durch rechtmässige und einmüthige Wahl aufgetragenen Kaiserl. Würde, und damit verknüpfter Authorität und Gerechtsame, wie nicht weniger zur Unterbrechung, der, zu seiner und seines Hauses gänzlicher Vertreibung von dem teutschen Boden geschmiedeten Anschläge, unserer Reichsständigen Obliegenheit gemäß, geleistete Volks-Hülfe, von der Verbindlichkeit obgedachten Tractats, gänzlich entlediget, und berechtiget wäre, die an uns darinn abgetrettene Lande, mit Gewalt wieder unter seine Bothmäßigkeit zu bringen, des Vorhabens seyn solle, selbige feindlich anzugreiffen, und Uns zu entreissen, auch zu Beförderung solcher Absicht ein gewisses an euch gerichtetes Patent durch den Druck publiciren lassen, und in Schlesien auszustreuen intendire, worinn er von der Glückseeligkeit, so das Herzogthum Schlesien, und dessen Einwohner unter der vorigen Regierung genossen, seiner Gewonheit nach viel Auffsehens machet, hingegen unsere Regierung, und die zu Abschaffung der vorhin eingschliechenen Land-verderblichen Mißbräuche, und Einführung guter Ordnung von uns gemachte Veranstaltungen, mit verhaßten Farben abmahlet, und euch durch dergleichen falsche und verdrehete Vorbildungen sowol, als durch allerhand Liebkosung und Verheissungen guldener Berge, gegen Uns aufzuwickeln und

zu-

zu verleiten, bemühet ist, eure Uns, als eurem rechtmäßigen obersten Landsherrn, geleistete theure Eides-Pflicht aus den Augen zu setzen, Uns und Unsere Kriegs-Völker als Feinde anzusehen, und zu handeln, denen Seinigen hingegen zu Ausführung seines ungerechten Verfahrens allen Vorschub zu leisten.

Uns würde dergleichen unziemliches Beginnen des Wienerischen Hofs auf das äußerste befremdet haben, wofern wir nicht eines theils bereits von geraumer Zeit her zuverläßig benachrichtiget gewesen, daß derselbe des beständigen Vorhabens sey, die an uns abgetrettene Schlesische Lande bey der ersten Gelegenheit wieder an sich zu reissen, und daß er zu solchem Entzweck schon von weitem allerley Messüres genommen, andern theils aber bekannt wäre, daß von jeher die gefährliche Methode des Hauses Oesterreichs gewesen, die durch die feyerlichsten Friedens-Schlüssen von demselben geschehene Cessiones und Renunciationes, sobald sich einiger Anschein glücklicher Succeße zeiget, vor abgedrungen und unkräftig zu erklären, und die Einwohner der solchergestalt abgetrettenen Lande, durch eben dergleichen glatte Vorbildungen und süsse Verbindungen, als der Hof zu Wien anjetzo bey euch gelten machen will, auf eine indigne Art, auch mit dergleichen Expreßionen, so bißher unter gekrönten Häuptern und gesitteten Völkern ganz ungewönlich gewesen, gegen ihre rechtmäßige Landes-Herrschaft aufzuwieglen, wie denn hievon die noch vor wenig Monaten, im Königreich

Neapolis

Neapolis sowol als in Lothringen und dem Elsaßischen bey Annäherung der Oesterreichis. Armee, ausgestreuete Patente, welche dem anjetzo an euch addreßirten, zur Vorschrift gedienet zu haben scheinet, und mit demselben fast einerley Sprache führen, ein ganz frisches und deutliches Zeugnuß an die Hand geben.

Wir sind nun zwar von eurer unterthänigsten Treue, Devotion und Gehorsam, gegen uns und unser Königl. Hauß allzuwohl versichert, als daß wir uns von euch vermutheten, daß ihr dem Wienerischen Vorgeben, als ob wir den Breßlauischen Friedens-Schluß gebrochen, und uns dadurch unsers Rechts, auf die Schlesischen Lande verlustig gemacht, dessen Unstatthaftigkeit, in offentlichen Schriften Unserer Seits mit solcher Solidität dargethan worden, daß der Gegentheil dawider etwas erhebliches aufzubringen, unvermögend gewesen, bey euch den geringsten Eindruck verstatten, oder auch durch die von jener Seite angewandte falsche Vorbildungen, und aufrührische zu eurem gänzlichen Ruin abzielende Lockungen und Reitzungen in eurer Pflicht, und unterthänigstem Attachement irre machen lassen würdet, in mehrerm Betracht, da euch selbst nicht entfallen seyn kan, welchergestalt ihr unter der so ruhmwürdigen heraus gestrichenen Sanftmuth der Oesterreichischen Regierung, durch unerschwingliche, und ohne Maas, Ziel und Ordnungen, angesezte Auflagen, Vermögen-Steuer, Land- und andere Accisen,

sen, Verwilligungen und Darlehen, biß auf das Blut ausgesogen, solche Gelder in natura aus dem Land gezogen, ja Fürsten und Stände selbst an andere verpfändet, die Administration der Landes-Revenuen in unsägliche Verwirrung und Unordnung gebracht, und darüber beständig Last mit Last gehäuffet, die Rechts-Pflege aber im höchsten Grad verabsaumet, die schwächern von den mächtigern Familien und Befehlshabern ungescheuet, und ohne Hofnung einiger Remedur unterdrücket, und ihres Rechts beraubet, insonderheit aber die der Evangelischen Kirche zugethane dem klaren Buchstaben des Westphälischen Friedens, und der Alt-Ranstädtischen Convention schnurstracks zuwider, verfolget, und mit unendlichen Dingen beschweret, ja öfters auf die härteste Weise mishandelt, und ihr Vatterland und Haabseeligkeit mit dem Rücken anzusehen gezwungen worden. Dahingegen wir uns ohnbedenklich auf eure eigene Wissenschaft beruffen mögen, ob wir nicht, seit dem Schlesien unter unserer Bothmäßigkeit gestanden, beederley Religions-Verwandten, ohne auf den Unterschied ihrer Meynungen einige Attention zu nehmen, überall gleichmäßigen Schutz und Schirm, auch in Austheilung der Ehrenstellen, Bedienungen, und anderer Wohlthaten unpartheyischen Faveur wiederfahren, und uns eifrigst angelegen seyn lassen, damit die aus der vorigen Haushaltung erwachsene Beschwerden und Gebrechen des Landes, auf einen soliden Fuß remediret, allenthalben

gute

gute Ordnung eingeführet, einen jeden ohne Ansehen der Person, recht und gleich administriret, und niemand von seinem wohlhergebrachten Eigenthum und Gerechtsamen zur Ungebühr verdringet werden möge: Allermassen wir dann auch auf die Erleichterung der publiquen, und zum Schutz und Beschirmung des Landes, unentbehrlichen Abgaben bißher ernstlich bedacht gewesen, und noch sind, euch auch von solcher Unserer Landes-Vätterlichen Vorsorge, sobald sich nur die gegenwärtige verworrene Conjuncturen einigermassen aufgekläret, werkthätige Merkmale zu geben fest intentionirt verbleiben.

Nichts destoweniger haben wir zum Uberfluß vor gut und gerathen erachtet, euch obiges alles hiemit nochmals zu Gemüthe zu führen, und euch zugleich, so gnädig, als ernstlich zu warnen, denen aufrühriſchen Insinuationen des Wienerischen Hofs und seinen Emissarien, durchaus kein Gehör zu verstatten, noch daran einigen Antheil zu nehmen, sondern vielmehr von allen dem, was euch dieserhalb, es geschehe, von wem es wolle, angetragen, oder beygebracht werden will, ohne den geringsten Vorschub, gehöriges Orts, die gebührende Anzeige zu thun, auch übrigens in der unterthänigsten Treue und Devotion, wovon ihr uns bißher vielfältige zu unserer besondern Zufriedenheit gereichende Proben gegeben, euren uns geleisteten theuren Pflichten gemäß, fernerweit unwandelbar zu verharren, und euch davon durch nichts in der Welt abwendig zu

machen, nicht weniger denen Oesterreichischen und ihrer Bunds-Genossen Kriegs-Völkern, daferne es ja etwann ihnen gelingen sollte, an einem, oder dem andern Orth unserer Schlesischen Lande, und der Graffschafft Glatz, einzudringen, tapferen und mannhafften Widerstand zu thun, und euch so wol in diesen, als allen andern vorfallenden Begebenheiten, dergestalt zu betragen, wie es treuen und gehorsamen Unterthanen eignet und gebühret. Allermassen wir dann auch die in dergleichen Fällen von einem jeden bezeigte Betragung fleißig anmerken lassen, und denen, welche sich hierunter mit ihrer Treue und Devotion gegen uns hervorthun, solches mit besondern Merkmalen unserer Königl. Huld zu belohnen unvergessen seyn werden.

Dahingegen diejenige, welche sich wider bessers Verhoffen, verführen lassen mögten, denen Wienerischen Einblasungen Platz zu geben, und die Oesterreichischen Unternehmungen, wider unsere Schlesische Lande, mit Rath oder That, Correspondenz, Kundschaft, heimliches Verständnuß, oder auf andere Weise, wie es Namen haben mag, zu favorisiren, oder auch die Ihnen von solchen verrätherischen Vornehmen zukommende Wissenschaft zu verschweigen, als treulose Unterthanen und Verräther, mit denen in dergleichen Fällen gewöhnlichen, und sich, ergebenden Umständen nach, geschärften Straffen, ohne Ansehen des Standes, oder der Persohn, unaus-

unausbleiblich belegt werden sollen. Wornach sich ein jeder allergehorsamst, und eigentlich zu achten. rc. rc.

Was noch Prag anbetrifft, so ergieng eine ernstliche Verordnung von Seiten der Königin, daß alle Juden wegen der gebrochenen Landes-Treue von den lezten Januarii aus dieser Hauptstadt, und in Zeit von 6. Wochen aus dem ganzen Königreich Böhmen, ziehen sollten. Man zehlet in diesem Land über 40000. Juden-Familien, und auf 40000. Seelen nur allein in Prag; als welche Stadt auch unter allen Orthen in der Welt bißhieher der Platz gewesen, wo die Juden die besten und wichtigste Freyheiten genossen, und so gar ihre eigene Obrigkeit, Richter, und Schulen gehabt. Es war auch bereits schon in Vorschlag gekommen, an ihre Stelle die Raitzen aufzunehmen, als welche sich eben so gut, wo nicht besser, zum Handel und Wandel, als die ersten, verstünden, und auf diesen Fall jederzeit ein Corpo von 10000. Mann, zum Dienst der Königin auf den Beinen zu halten, sich erbothen haben sollen. Allein, nachdem die Juden nicht nur dargethan hatten, was sie bey der Belagerung eingebüsset, sondern auch die von dieser Nation, welche sich zu Amsterdam, Rotterdam, und in dem Haag befinden, bey den General-Staaten, durch eine Bittschrift angesucht, bey Ihro Majestät der Königin von Ungarn, für die Juden in Prag und Böhmen einen Vorspruch abzule-

gen, so hatten Ihro Hochmögenden auf das Suchen der Supplicanten, und in Betrachtung des Interesse, das die Unterthanen der Republick, an dem Commercio von Böhmen haben, beschlossen, dem Herrn von Burmannia anzubefehlen, im Namen des Staats seine bona officia für diese Unglückseelige anzuwenden. Und dörfte wohl hierinn einige Linderung in dem gefasten Königl. Entschluß sich mit der Zeit noch ergeben.

Wir haben schon oben Erwehnung gethan, was für Excesse die Französische Armee unter dem Marschall von Maillebois an dem Rhein verübet. Sie hatte sich nicht allein längst des Lahn-Flußes von Coblenz an, biß nach Weilburg in der Wetterau ausgebreitet, und de facto die Winter-Quartiere genommen, indem sie von keiner Neutralität was mehr wissen wollten. Die in dem Westerwald stehenden Bataillons vermehrten sich gleichfalls täglich. der Magistrat zu Cölln erhielt einmahl über das andermahl Requisitorial-Schreiben vor die Französische Winter-Quartiere. Zweyhundert Oesterreichische Hussaren aber waren auch schon zu Meermülheim angelanget, welches ein, nur zwey und eine halbe Meile von Cölln, gelegenes Dorf ist, die Franzosen zu incommodiren. Der Chur-Fürst von Cölln blieb indessen auf dem unwandelbaren Schluß beharret, sich weiter durch keine Drohungen von seinem getroffenen Bündnüß abwendig machen zu lassen,

sondern war vielmehr vest entschlossen, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, daferne er nur durch seine Alliirte gehörig unterstützet würde. Am allerlesenswürdigsten aber ist die Antwort, welche Seine Chur-Fürstl. Durchl. auf das an Sie ergangene Schreiben des Maillebois ertheilet, und welches in so redlich teutschpatriotis. Ausdrückungen verfasset ist, daß es als ein Muster anzusehen. Es ist folgenden Innhalts.

Ich habe, Mein Herr, das Schreiben, das sie unterm 18. Dec. an mich erlassen, zu recht erhalten. Ich weiß so gut, als ein Fürst, was ich dem Kaiser, dem Reich, und mir selbsten schuldig bin, die Maas-Reguln, die ich zu Unterstützung meiner Staaten genommen habe, scheinen mir am gemässesten zu seyn, vermittelst welcher ich ausser der Neutralität, von der ich nicht abgehen werde, alles dasjenige von mir zu entfernen glaube, welches den Krieg oder die Drangsalen zuziehen kan, welche die benachbarte, ebenfalls, wie ich, neutrale Chur-Fürsten, unter eben den scheinbaren Titel, den sie anführen, empfinden, immassen der gegenwärtige Krieg das Reich keineswegs betrift. Aus diesen Ursachen, kan ich weder den Durchzug, noch das Still-Lager, das sie von mir für die, ihrem Commando anvertraute Truppen verlangen, gestatten. Da ich anbey wegen der Billigkeit des Allerchristlichsten Königs nur allzuwol versichert bin, so kan ich mir nicht einbilden, daß Se. Majestät solten Gewalt brauchen

chen wollen, oder es übel empfinden können, daß ich, um mich, für die Folgen zu bewahren, deren angeführtes Exempel alle meine Aufmercksamkeit erneuert, mich der dienlichen, und durch die Reichs-Gesetze vorgeschriebene Mitteln bedienen, um mich in Sicherheit zu setzen. Ich bin ꝛc.

Am meisten hatten die Franzosen die Chur-Mainzis. und Chur-Trierischen Lande incommodiret. Die Copie eines Schreibens an den lezern Hof giebt davon eine Ursache an. Es habe nemlich Mr. Renaud, der die Affairen des Allerchristlichsten Königs an dem Hof zu Trier besorget, dem Churfürsten die offentliche Declaration gethan, wie Se. Allerchristlichste Majestät, um die Operationes des künftigen Feldzugs zu erleichtern, gleich nach der Ubergabe von Freyburg eine Armee von 60000. Mann marchiren lassen, um den Rhein von Mainz an, biß nach Düßeldorf und Bonn zu besetzen, und daß diese Trouppen ihre Winter-Quartiere in dem Mainzis. und Cöllnischen halten solten, da indessen ein anderes Corpo dieser Trouppen sich von Büngen biß nach Trier zu postiret hätte, um den Hundsrück und die Mosel zu bedecken, welches mithin seine Winter-Quartiere auch in diesen Gegenden aufschlagen müste. Hierauf habe der Französische Minister seine Churfürstl. Durchl. ermahnet, der Frankfurther-Union beyzutretten, im Fall anders Dieselbe nicht das alles, was besagte Winter-Quartiere ihren Landen kosten dürften, einbüssen

sen und verliehren wollten: wobey er hinzugefüget, daß er zwar keine Ordre hätte, auf diesen Punct sonderlich zu dringen, und darauf zu bestehen, unterdessen aber habe er, von wegen des Königs seines Herrn, dem Churfürsten soviel zu eröfnen, und zu declariren, daß man schlechterdings entschlossen, in dem Römischen Reich keine Neutralität weiter anzusehen, oder sich daran zu kehren, und daferne Seine Durchlaucht sich zu Beytrettung dieser Union resolviren mögten: sollten derer Staaten um ein vieles leidlicher und besser tractiret werden, als die Mainzischen und Cöllnischen Landen. Endlich habe er damit beschlossen, daß er vorgestellet, wie kein einiges Glied des deutschen Reichs diese Union mißbilligen, oder derselben widersprechen könnte, ohne sich zugleich als einen offenbaren Feind gegen das Reich zu erklären; in welchem Fall dann Se. Allerchristlichste Majestät nicht umhin könnten, sondern sich verbunden erachteten, den Kaiser zu defendiren, als mit welchem Seine Majestät nicht nur in Alliamz stünden, sondern sich auch als den Guaranteur der Freyheiten von dem deutschen Reich zu betrachten fänden, vermög dessen sie den Frieden wieder herzustellen suchen müsten. Auf dieses alles aber habe der Chur-Fürst geantwortet; daß er seine Meinung niemals ändern würde, daß seine Neutralität sich auf ein formales Reichs-Gesetz gründete, welches von dem Kaiser selbst approbiret und bestättiget worden. Wollte man ja wider

ihn

ihn Gewalt brauchen, würde er dasjenige, was er nicht verhindern könnte, mit Gedult ertragen. Seine Sache sey des ganzen Reichs Sache, in Betrachtung, daß vermög der Reichs-Constitutionen keinen einzeln Reichs-Stand ohne Vorwissen und Consens der Hohen und Durchlauchtigsten Reichs-Versammlung fremden Trouppen Winter-Quartiere einzuraumen, oder zu bewilligen erlaubt wäre.

Noch deutlicher aber hatte sich der Marschall von Maillebois, in Ansehung des Chur-Fürstenthums Mainz declariret, indeme er sich verlauten lassen, daß er, wenn die obgedachte aus den Niederlanden einruckende Trouppen, denen Französischen sich nähern sollten, einen guten Waffenplatz vonnöthen, und in dieser Absicht seine Augen auf die Stadt Mainz geworffen habe.

Indessen wurde das Land mit unerschwinglichen Contributionen gedruckt, und muste für jeden Monat für 500000. fl. Provision und Fourage liefern; wofür die Franzosen fast nichts, oder doch nur Papier bezahlten, und sich noch dazu beschwerten, daß die Engelländer vor zwey Jahren um ein vieles, günstiger tractiret worden. Was aber der Sache noch ein grössers Gewicht gabe, war, daß von dem Reichs-Vice-Canzlar-Amt Requisitoriales unterm 5. Dec. an seine Chur-Fürstl. Gnaden zu Mainz ausgefertiget worden, worinn von Seiten des Kaisers, der Durchzug und die Quartiere für Dero Trouppen verlanget wur-

den, welche der König von Frankreich zu Dero Securs abgesendet.

An andern Orthen führten sich die Franzosen eben auf den Fuß auf, wie denn unter andern die Stadt Worms, Depudirte nach Versailles schicken müssen, um dem König die Unmöglichkeit vorzustellen, einer solchen Menge Trouppen, als daselbst lägen, ferner hinlängliche Fourage zu liefern. Sie hatten sich auch deswegen durch ein Memorial bey der Reichs-Versammlung gemeldet, und darinn angeführet, daß die Franzosen nur provisionaliter 16000. Rationes Haber, Heu, 15000. Klaffter Holz und so mehrers verlangten, ferner, daß die Stadt drey Corps de Garde habe erbauen lassen, das Hospital in gutem Stand setzen, Betten für die Kranken, Mäntel und Caput-Röcke vor die Schildwachten herbeyschaffen müste, und noch über dies alles eine gewisse Summe Geldes zu der Unterhaltung dieser Guarnison erlegen solle.

Dies hies auf fremden Grund und Boden auf Französische Manier hausgehalten. Hingegen zu Freyburg übte erst die Französische Gewalt ihre Wuth an den Vestungs-Werkern aus, und ruinirte diese gute Stadt fast völlig auf den Grund. Man kan leicht aus folgender Verzeichnuß ersehen, was es für ein Feuer müsse gewesen seyn, welches man gemacht. Vom Anfang nemlich der Belagerung, biß zur Ubergabe der Stadt haben die Artilleristen an Stuck-Kugeln verschossen,

schossen, und an Bomben geworffen, als an 24pfündigen Kugeln 8766. 18pfündige 7069. 12pfündige 2555. 7. und 6pfündige 2347. 4pfündige 1212. Schusse, 3pfündige 8066. 2pfündige 1654. und 1pfündige 404. zusammen 31073. Schüsse. An Bomben sind geworfen worden 87. hundertpfündige, 2717. 60pfündige, 1440. dreyßigpfündige, 4382. zehenpfündige, zusammen 8626. Bomben. Es sind auch gethan worden, 2. Schüsse mit 60pfündigen Carcassen, gefüllte 60pfündige Brand-Körbe 115, und an 30pfündigen 78, an einpfündigen 116, ferner Sturm-Brand- und Illuminir-Sackel 115, Pech-Fackel Würffe 85, Pech-Cränze 3350. Brand-Fässer 10, Flintensteine 88525. Steinwürffe 10000. Stücke. An Granaten sind geworffen worden 15973. Stücke.

Die Kaiserlichen machten auch den Anfang, die Winter-Quartiere zu beziehen. Die Artillerie sollte zu Wasser nach Straubingen abgeführt werden, woselbst 2. Hessische Infanterie-Compagnien, Guarnison hielten. Immittelst hatte der Kaiser vermittelst eines Circular-Rescripts die Stände des Schwäbischen Craises requiriren lassen, daß sie einige Tausend, seiner eigenen so wol, als Französischeu Auxiliar-Trouppen die Winter-Quartiere geben mögten, indem Bayern so erschöpfet, und fast gänzlich aufgezehret wäre, daß es sich nicht im Stand befände, diesen Völkern die benöthigte Subsistenz zu reichen. Es haben sich aber darauf

die Ständte dahin erkläret: wie sie zwar gewünschet hätten, Ihro Kaiserl. Majestät bey dieser Gelegenheit Proben ihrer allerunterthänigsten Ergebenheit darlegen zu können: Die Furcht und Besorgnuß aber, der Neutralität, die sie zu beobachten entschlossen, dadurch gar zu nahe zu tretten, nöthigte sie wider ihren Willen und ungerne, Ihro Majestät zu bitten, sie mit diesem Anmuthen in Gnaden zu verschonen. Die Remonstrationes, welche sie zu diesem Ende so wol schriftlich als durch einige nach München abgeschickte Depudirte mündlich thun lassen, schienen auch anfangs die gesuchte Würckung gehabt zu haben; indem der gröste Theil der Französischen Völker, die in Schwaben bißher gestanden, nun würklich an den Nieder-Rhein ihren Abmarch zum theil nahmen, und die sich in Bayern aufhaltende Hessen in ihre eigene Lande gehen wollten.

Die Kaiserin von Rußland indessen hatte die Alliirten der Königin von Ungarn endlich mit ihrer Resolution erfreut, als sie den Englischen Gesandten, Lord Tirawley in einer Particular-Audienz die Versicherung erstattete; daß ihre Trouppen, daferne zwischen denen im Krieg verwickelten Puissancen diesen Winter über kein Frieden erfolgte, Befehl erhalten sollten, auf instehendes Früh-Jahr ohne allen Verzug zu marchiren.

So angenehm diese Erklärung dem Groß-Brittannischen Hof seyn muste, eben so viel Ver-

gnügen

gnügen brachte demselben die ohnlängst von dem Chur-Cöllnischen Gesandten, Ritter von Chambigny, dem Königl. Ministerio gethane Declaration, vermög deren sein Principal unverändert auf den Entschliessungen beharren wollte, die Verbindungen, die selbiger durch den mit Seiner Majestät, dem König, geschlossenen leztern Tractat eingegangen, aufs genaueste zu erfüllen, und alles darzu beytragen zu helffen, damit die fremden Trouppen von den Gränzen seiner Majestät, und denen von dero Alliirten mögten entfernet bleiben.

In Italien wurde indessen auf allen Seiten alles stille, außer, daß man die Fortifications-Werker zu Demont sprengte. Die Piemonteser sahen, wie sie daran arbeiteten, und die Alliirten hatten unter den Werken dieses Plazes, achzig Minen angelegt. Es war nicht eine einige darunter, die nicht hätte angehen sollen, und da die Franzosen das Ende des Spiels nicht abgewartet, hatten sie sich fest eingebildet, daß keine einige seye, die nicht loßgegangen wäre, wie man denn von Paris aus viel Werks machte von den guten Würkungen die diese Minen sollten gethan haben, indem 14. Millionen nicht zureichen würden, diese Festung wiederum in vorigen Stand zu setzen. Es verhielte sich aber damit ganz anders. Denn unter diesen 80. Minen hatten nur 25. die Würkung erreichet, und man kam noch zu rechter Zeit, die brennende Materien von den andern 55. wegzubringen, und dadurch den grösten und besten Theil der Fortifica-

tionen zu retten. Das Königliche Thor, der Pallast des Gouverneurs, die Courtine gegen Cornal, und zwey andere Werke, waren die einige, die ziemlich beschädiget wurden, die übrigen aber blieben alle in gutem Stand. Die Spanisch-Französischen Trouppen hatten ein Detaschement zuruck gelassen, so ohngefehr in 200. Mann bestunde, die Ingenieurs zu bedecken, die die Minen anzünden sollten. Dieser ganze Hauffen aber flog bey seinem Abzug in die Lufft, und kam elendiglich um. Der Schade war also so groß nicht, als die Franzosen vorgegeben, und man fieng schon wieder an, den Plaz zu repariren.

Inzwischen wurde eine gefährliche Verrätherey in Mäyland entdecket. Eine Compagnie Miquelets, die aus Spanischen Diensten in Königl. Ungarischen Sold genommen worden, sammt einigen Recrouten der Regimenter, Vasquez und Marulli, zusammen 3. biß 400. Mann, machten einen Anschlag, sich des Schlosses zu bemächtigen, und dasselbe auszuplündern; theilten sich in eine Compagnie, und warfen unter sich einen Haubtmann auf, einen Major und 2. Sergeanten, denen sie gehorchen wollten. Das Zeichen zu dem Aufstand sollte um 1. Uhr nach Mitternacht gegeben werden, in welcher Zeit die Wacht des Königl. Schlosses und der Pforte, denen Zusammgeschwornen anvertrauet seyn würde. Sie beschlossen sich aller Zugänge zu dem Schloß zu bemächtigen, den Marschall, Marquis von Visconti, und den General Commendanten

mendanten Grafen von Barbon, sammt denen übrigen Officiers niederzumachen, damit die übrige Besatzung ohne Commendanten wäre, und dadurch in Unordnung käme. Achtzehen andere Miquelets, welche in der Stadt verblieben, sollten die äussere Schildwachten zu gleicher Zeit umringen, und also den Weg aus dem Schloß ihnen nach der Stadt sicher machen, angesehen sie im Sinn hatten, sich an die Salz- und Kriegs-Cassa zu machen, und selbige sammt denen reichsten Bürgers-Häusern zu verbrennen, endlich aber über Como, sich gegen den Schweizerischen Gränzen davon zu machen. Dieses Vorhaben wurde am Sonnabend Vormittag von einem der Mitverschwornen entdecket, worauf man alsogleich die Compagnie Constabler beruffen, und solche auf die Vorposten gestellet, auch 2. kleine Stücke gepflanzet, welche gegen über des Thors des Waffen-Plazes gerichtet wurden. Dieses wurde alles in der Stille angeordnet, indem der Major des Regiments Clerici alle Soldaten unter die Waffen brachte, unter dem Vorwand, daß sie den folgenden Tag aufbrechen müsten. Nach diesem ließ man sämmtliche durch eine enge Strasse gegen die Umgänge der Casernen defiliren, und wie die Beschuldigten durchgiengen, so wurden sie gezwungen, ihre Flinten und Basonetten niederzulegen. Man führte sie sodann auf die Rochette mitten in dem Schloß. Bey vielen hatte man verborgene Pistohlen, Pulver für zwanzig Ladungen, und viele Messer gefunden. Sechzig davon

von wurden sogleich in 2. Thürme gebracht, und nach Pavia und Lodi wurden Commissarien abgeschickt, um eine Verstärkung zu begehren, worauf Sonntag Abends 200. Warasdiner von Pavia und 200. von dem Regiment Pallavicini sammt 50. Hussaren, von Lodi angelangt. Indessen stunden die Grenadiers des Regiments Clerici auf dem innern Plaz des Schlosses, solches zu bewahren. Man sagt ferner, daß diese Miquelets hätten wollen Lunten in die Pulver-Magazine legen, um das Schloß in die Luft zu sprengen. Ihre Straffe bestund darinnen, daß 2. davon erschossen, 5. zu den Spißruthen, die andern aber zu den Galeeren und Ketten verurtheilt worden.

Die in der Ober-Pfälz gestandene Königl. Oesterreichische Trouppen indessen hatten sich auch von Neumarkt und Amberg Meister gemacht, und hatten an dem lezern Ort die Bloquirten sich in der Nacht über Hals und Kopf retiriret, und diese Stadt verlassen, die vor Neumarkt gemachte Gefangene wurden nach Eger gebracht, und die eroberten Fahnen nach Wien überschickt. Die Capitulations-Puncte indessen, wodurch der erstere Ort Neumarkt an die Oesterreichis. übergegangen,: sind werth, daß wir sie hier miteinrucken.

1.) Die Besatzung ergiebt sich zu Kriegs-Gefangenen, mit Bedingung, daß die Officiers auf ihre Parole durch den kürzesten Weg, ein jeder nach seinem Vatterland, sich begeben.

den dörfe. Kriegsgefangene, ohne weitere Condition.

2.) Die Officiers behalten ihre Pferde, Equippage und Gewehr. Accord.

3.) Man wird den Hussaren und Dragonern ihre Pferde lassen.

Die Pferde, sammt Sattel und Zeuch, mit dem Seiten-Ober- und Untergewehr, sollen getreulich übergeben werden, weilen sie gleich der Infanterie zu Kriegsgefangenen gemacht werden.

4.) Man wird uns 4. bedeckte Wägen bewilligen, um selbige mit abzuführen.

Abgeschlagen, weilen dergleichen denen Kriegsgefangenen nicht zuständig.

5. Alle Soldaten, Dragoner, und Hussaren, und die in der Stadt befindliche Militar-Persohnen, sollen ein jeder in so lang, biß sie ausgewechselt werden, nach ihrem Vaterland gesendet und erlassen werden.

Alles abgeschlagen, und geben sie in die ihnen angewiesen werdende Oerter, mit sammt dem in der Stadt befindlichen Militari.

6.) Die Commissarien der Lebens-Mittel und die Becker sollen mit ihrer Equippage nach Neustadt gesendet werden.

Sind ebenfalls, als Kriegs-Gefangene anzusehen, und haben mit denen erstern abzugehen.

7.) Man soll der ganzen Besatzung auf 4. Tage lang das Brod geben: eingestanden.

8. Die

8.) Die Verwundeten und Kranken, welche man nicht mit fortbringen kan, sollen zu Neumark auf Kosten des Kaisers verpfleget, und curiret, und denselbigen in der Stadt Quartier gegeben werden.

Eingestanden und werden selbigen die benöthigten Häuser angewiesen werden.

9.) Es wird mir, dem Commendanten, eingestanden seyn, einen Expressen zu meinem General zu schicken, um demselben von dem Schicksal der Guarnison Bericht zu erstatten. Ubrigens sollen die Soldaten, Dragoner und Hussaren nicht ausgesucht, noch ihrer Schnapp-Säcke beraubet werden.

Abgeschlagen, nachdem demselben auf sein beschehenes Anverlangen ein Paßport, selbsten dahin abzugehen, eingestanden worden. Die Soldaten, Dragoner und Hussaren hingegen werden ihr Ober- Seiten- und Untergewehr ablegen, die Schnapp-Säcke aber bey sich behalten.

10.) Die Stadt und ihre Innwohner sollen nicht zur Verantwortung gezogen werden, sondern ihr Vermögen und Häuser behalten, weilen sie nichts wider die offentliche, und Kriegs-Gesetze gethan, und begangen haben.

Eingestanden, und werden als Unterthanen Ihro zu Ungarn und Böhmen Königl. Majestät angesehen und gehalten werden.

Uber dieses wird anverlangt, daß 11.) der Herr Commendant dem dahin abschicken-

den Commendanten, Herrn Obersten, alles, was an Pulver, Bley, Gewehr und anderer Munition vorräthig, getreulich behändigen lassen sollen.

12. Solle der Herr Commendant bey seiner Ehre und Reputation alle Fahnen, Standarten und übrige Ehrenzeichen getreulich an, und übergeben. Nicht minder sollen

13.) Dem dahin abschickenden Kriegs-Commissario alle Magazinen von Haber, Heu und Stroh und dergleichen getreulich entdecket, und behöriger massen übergeben werden. Da dann

14.) mit einverstanden wird, daß von allem, was in die Guarnison gehörig, nicht das geringste verhalten und verborgen werden solle. Und wird

15.) Keinem Officier oder Gemeinen die geringste, jemand andern zugehörige, oder dahin depositirte Equippage bey Ehre und Reputation mit herauszunehmen gestattet, ingleichen solle, nebst denen Dienst- und Pack-Pferden, alles übriges getreulich, angegeben und ausgefolget werden.

16.) Werden unsere darinn befindliche Gefangene, falls selbige annoch anwesend, weilen sie anwiederum denenselben abgenommen worden, auf freyen Fuß gestellet werden. Endlich und schlüßlich soll heute noch die Guarnison nach gestreckten Gewehr ausziehen, und in das ihnen angewiesene Ort Bellingen unter der beygehenden Escorde abziehen.

Um

Um eben diese Zeit gieng der König in Pohlen von dem Reichstag zu Grodno nach Hause, und war gesonnen, den Ruckweg durch Böhmen zu nehmen. Die genaue Freundschaft und das gute Gesinnen, des Wienerischen und des Dreßdenerischen Hofs gab also Gelegenheit, daß der Groß-Herzog von Toscana nach Ollmüz aufbrach, den König und die Königin zu sprechen, und mit dem erstern sich über die jezige Umstände zu bereden; aus welcher Unterredung man sich vieles wichtige zu versprechen hatte. Der Königl. Preußische Gesandte, Graf von Wallenrodt hatte zwar im Namen seines Principals den König ersuchet, daß es Ihro Majestät belieben mögte, die Route dero Ruckreise aus Pohlen nacher Sachsen, durch Schlesien zu nehmen. Es hatten aber hierauf Ihro Pohlnis. Majestät zur Antwort gegeben: Sie wären dem König in Preussen für dero so höchstbeliebtes Ansinnen sehr verbunden. Ihro Majestät würden auch nicht ermanglen, hievon zu profitiren, wenn die Königin nicht des Vorhabens wäre, zwey Gelübde auszurichten, eines bey dem Grab des verstorbenen Königs zu Cracau, und das andere bey dem Grab des H. Johannis von Nepomuck; es würde jedoch der gröste Theil der Königl. Pohlnis. Hofstatt, und auch die fremden Ambassadeurs durch Schlesien paßiren, nur der Ungarische Gesandte, Graf Esterhasy nicht, als welcher Seine Pohlnische Majestät überall hinbegleiten würde. Den 24. Januarii langte auch die Königliche Herrschaft, unter Lösung der

Canonen

Canonen, Paradirung der Guarnison, wie auch der Bürgerlichen Infanterie, und Cavallerie, sodann an verschiedenen Orthen erschallenden Trompeten und Paucken, und unter freudigem Zuruf eines Vivat, nach dem andern, nebst dero Reise-Suite, mit vorreitenden 4. Post-Officiern, und 6. blasenden Postillionen, in Prag glücklich an. Allerhöchst Dieselbe wurden beym Aussteigen aus dem Wagen, in dem Königlichen Prager Schloß, im Namen Ihro Königl. Majestät in Ungarn, von dem Herrn Obrist-Burggrafen complimentiret, und in Begleitung des zahlreich versamleten hohen Adels, in die Königl. Zimmer geführet. Denselben Abend hielten sich Ihro Majestäten ganz retire. Am folgenden Tag aber erhub sich die Königin von Pohlen, in die Metropolitan-Kirche zu St. Veit, und verrichtete daselbst ihre Andacht, von wannen dieselbe nach Maria Loretto bey denen P. P. Capucinern auf dem Hradschin, um solche allda gleichfalls zu verrichten, sich verfügte, und sodann bey Dero Zurückgelangung das St. Johannes Grab, mit ihrem Königl. Gemahl besuchte, nach verrichtetem Gebet aber sich nach den Königlichen Zimmern, und zu der, bey einer herrlichen Music gehaltenen stattlichen Tafel von 32. Personen, zu welcher der höhere Adel beederley Geschlechts gezogen wurde, begaben. Nach aufgehobener Tafel verblieb Ihro Majestät der König in denen Zimmern, der Königin Majestät aber geruhete zu denen P. P. Carmelitern sich zu verfügen, alldorten den Heiligen

Seegen zu empfangen, sodann die beeden Jungfräulichen Clöster bey St. Joseph und St. Ursula mit Dero Gegenwart zu beehren, und hernach wieder auf das Königl. Schloß sich zu begeben. Abends wurde Apartement gehalten. Den andern Tag aber, frühe gegen acht Uhr, sezten Sie die fernere Reise unter eben dem Gepräng und Ehrens-Bezeigungen, als sie empfangen worden, fort, um nach Dero Residenz Dreßden sich zu erheben. Hingegen trafen selbigen Abend um 5. Uhr Ihro Königl. Hoheiten die Princeßinnen ein, die aber den folgenden Morgen wieder ihren Königlichen Eltern nachreißten.

In dem untern Italien waren nunmehr beede Armeen zwar biß dahero ruhig geblieben, der Spanische General Don de Gages aber, machte nunmehro Mine, sich auf das neue mit den Neapolitanern zu vereinigen, und bey Perousa einen Eingang in das Mayländische zu wagen. Es war noch immer die Prätension der Spanis. Infanten, Don Carlos und Don Philipp auf die Mobiliar-Verlassenschaft des leztverstorbenen Groß-Herzogs von Florenz, der Vorwand, daß die Spanier in Italien stunden. Dermalen aber suchte man einen neuen Hinterhalt, und gab vor, daß von Seiten der Regierung von Florenz, die Neutralität nicht beobachtet worden wäre, und man dahero eben auch soviel Recht hätte, in diese Staaten einzudringen, als das vorige Jahr sich Oesterreich denen Neapolitanischen Gränzen genähert. Wir gehen hier um

einige

einige Monathe zuruck und wollen erzehlen, was es mit diesem Feldzug in dem Kirchenstaat für einen Ausgang genommen habe.

Der Graf de Gages konnte es damals nicht vergessen, was ihm der tapfere Fürst von Lobkowiz für eine wichtige Schlappe bey Velletri angehänget. Er nahm sich also nicht lang hernach vor, mit Ausgang des Augusts-Monath, das Oesterreichische Lager auf gleiche Weise zu überfallen. Er erwehlte hierzu die Mittags-Stunde, da die gröste Tages-Hize die Officiers und Soldaten nöthigte, den Schatten zu suchen. Der Anschlag hätte grosse Folgen haben können. Der Fürst von Lobkowiz aber, der durch einen Spion davon Nachricht erhalten hatte, hatte schon alle Anstalten vorgekehret, die Spanier in die Falle zu locken, darinn sie ihn zu fangen gedachten. Er wartete ihrer den ganzen Nachmittag, aber vergebens; Denn weil sie ebenfalls durch einen Spion benachrichtiget worden, daß ihr Anschlag verrathen worden, so verschoben sie die Ausführung dieses Vorhabens auf eine bequemere Zeit.

Indessen streiften die Neapolitaner, nachdem sie unter dem General von Vieuville die Oesterreicher aus Abruzzo Otra wieder heraus getrieben, sehr stark auf die Oesterreichische Posten, die sie hier und dar im Kirchenstatt hatten. Es geschahe aber nicht allezeit mit dem erwünschten Succeß. Sie machten sonderlich so wohl auf das Kranken-Spital zu Terni von Rieti aus, als auch auf die Magazi-

ne zu Sinigaglia von Ascoli aus, einen Anschlag: Allein sie konnten an den beeden Orten ihren Zweck nicht erreichen. Der Obriste, Graf von Soro, der zu Spoleto mit 80. Mann stunde, muste sich zwar nach dem Castel Strettura retiriren, aber die Hussaren-Parthey, auf welche die Neapolitaner aus Rieti, stiessen, wehrte sich so tapfer, daß sie sich zurücke ziehen musten. Und so gieng es auch denen von Ascoli, als der Oesterreichische Officier, der die Magazine zu Sinigaglia bewahren sollte, Gelegenheit fand, sich des Castells von von dieser Stadt zu bemächtigen. Mittlerweil fuhr der General Gages beständig fort, sein Lager, und absonderlich dem Berg Artemisio zu bevestigen, war auch durch einige Remonte-Pferde, und Recruten, die er über Cisterna erhalten, verstärket; der Fürst Lobkowitz aber ließ zu Fiumicino einige Trouppen einschiffen, die bißher zu Sinigaglia gelegen, und die dasigen Magazine, so man zu gleicher Zeit wegschaffte, beharret hatten. Man führte sie dem König von Sardinien zu, der zu Verstärkung seiner Armee bey Saluzzo um einige Trouppen Ansuchung gethan hatte. Das im September eingefallene Regenwetter, war beeden Armeen sehr beschwehrlich, man ermangelte aber doch deswegen im Spanisch-Neapolitanischen Lager nicht, stark auf das Oesterreichische zu schiessen, wohin zu gleicher Zeit viele Deserteurs übergiengen. Man war in beeden Lägern mit Krankheiten behafft,

die

die viel Volk aufgerieben. Selbst der König von Sicilien kriegte einen Anfall davon, der aber bald wieder hingienge.

In diesem Lager aber schiene sich nunmehro alles zum Abzug anzuschicken. Es gieng bereits viele Bagage der Generals und Officiers ab, und die Feld-Hospitäler wurden immer weiter verlegt; man ließ auch zu Ponte-Molle eine Siffbrücke über die Tiber schlagen, und solche mit 1200. Mann besetzen. Jedermann schloß hieraus, daß der Fürst Lobkowitz nunmehro ehestens mit seiner ganzen Armee aufbrechen und sich zurücke ziehen würde. Der Cardinal Aquaviva, der sich dazu schon etliche Tage fertig halten müssen, ließ bereits einen Courier nach dem Spanischen Hof abgehen, demselben die Nachricht zu überbringen, daß der Fürst von Lobkowitz an diesem Tag aufgebrochen, und zu Ponte-Molle über die Tiber gegangen wäre. Allein dieser Courier war von Rom kaum weggegangen, so vernahm man, daß die Oesterreichische Armee sich an diesem Tage in gar keine Bewegung gesezt, auch die zu Ponte-Molle angelangten Trouppen wieder nach dem Lager zu Nemi zuruckgekehret wären.

Es verursachte diese Veränderung des Entschlusses des Fürstens von Lobkowitz, vieles Nachdenken, und gab zu allerhand Muthmassungen Anlaß. Bald sollte die Aufhebung der Belagerung von Coni, bald die Achsicht, die Spanier in eine Falle zu locken,

darzu Anlaß gegeben haben. So viel ist gewiß, daß so wol den 29. als 30. October, ein Gefecht, zum Vortheil der Spanier vorgefallen. Das erste war bey Epines, welches der wichtigste Posten ist, den die Oesterreicher verlohren. Sie überfielen allda die Spanier und vertrieben Sie, ob sie gleich nicht solchen Posten behaupteten. Das andere war nur ein Scharmützel, wobey Sie 123. Gefangene, ohne fast dem geringsten Verlust, auf ihrer Seite machten.

Endlich erfolgte mit dem Anfang des November im Ernst der Aufbruch des Fürsten von Lobkowitz, wovon folgende Nachricht das mehrere giebet. Auf die erhaltene sichere Nachricht, daß zu Civitavecchia alle Kranken eingeschiffet worden, und die Fahrzeuche seegelfertig gelegen, um dieselben an die bestimmten Oerter hinzuführen, wurde den 31. October Befehl ertheilet, daß die Armee am ersten November den Aufbruch machen sollte. Solches geschahe auch an diesem Tag ganz ruhig und in guter Ordnung im Angesicht des Feinds, welcher nicht das geringste gegen dieselbe zu unternehmen begehrte. Bey der Ankunfft zu Torre di Mezzavia lagerte man sich auf der grossen Ebene, und erwartete den Feind in Schlacht-Ordnung, der an eben dem Tage um 3. Uhr zu Nacht sich auf den Höhen von Castell Gondolpho sehen ließ. Den andern Tag in aller Frühe sezte die Armee ihren March hinter den Mauren von

Rom

Rom über Ponte-Molle, und über die daselbst geschlagene Schiffbrücke, biß gegen Acqua Traversa fort, wo sie sich lagerte. Kaum war die Armee den Tiberfluß passiret, als die zur Wacht und Vertheidigung der Brücke ausgestellten Trouppen, von mehr als vierhundert Miquelets und feindlichen Recrouten, die man eine geraume Zeit zu Rom unterhalten, und den Tag zuvor in die bey Ponte-Molle gelegene Cassinen vertheilet hatte, angegriffen wurden. Es wurden daher so fort einige Canonen herbeygeführet, woraus man die ganze Nacht und einige Stunden am Tage auf die Feinde feuerte, und sie in ihrer Unternehmung hinderte. Die Oesterreicher zehlten aber bey diesem Vorfall wenig Verwundete. An eben diesem Tag war Rasttag. Am 4ten aber brach die Armee von Acqua Traversa wieder auf, und marchirte biß Baccano, und am fünften biß nach Monte-Rosio den 6. bezog die Armee das für sie bey Ronciglione abgestochene Lager, wo man Nachricht erhielte, daß die Feindliche Armee von Stoeta nach Baccano, Campagnano und so weiter angerücket wäre. Am 7. war Rasttag zu Ronciglione, wo man die Feindliche Armee, wahrnehmen konnte, die sich zu Monte Rosio gesetzet hatte. Am 8. verließ man Ronciglione, und die Armee lagerte sich ganz ruhig in den Gegenden bey Viterbo; ohne daß der Feind, ohngeachtet er ihr sehr nahe, etwas gegen ihre Arriere-Garde verursacht hätte.

Von Viterbo gieng der March über Orvieto nach Peruggia fort, und wo die vorausgehenden Sclavonier und Liccaner schon den 17. die übrige Armee aber den 18. anlangte, und das Lager bezogen. Den andern Tag wurde auch die Artillerie glücklich ins Lager gebracht, wo man vernahm, daß der Oberste, Graf von Soro, mit einigen Compagnien seiner Partitanten und zwey Frey-Compagnien, zu Nocera von 4000. Spaniern angegriffen, und nach einer tapfern Gegenwehr, da es ihm an der Munition nicht gefehlet, genöthiget worden, sich mit seinen Leuthen zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben. Weilen sich viele Spanische Deserteurs darunter befanden, haben die Spanier sehr hart mit ihren verfahren, und ihrer viele davon aufknüpfen lassen, auch den Grafen von Soro nicht auf Parole loßgelassen, sondern ihn unter einer starken Escorte nach dem Königreich Neapolis abgeführet.

Den 21. brach die Oesterreichische Avantgarde unter dem General von Linden von Peruggia wieder auf, welchem den 23. die ganze Arme nachfolgte. Sie nahm ihren March über Gubio, Gagli, und Fossombrone nach Fano, wo sie den 28. anlangte. Die Toscanischen Trouppen haben an den Gränzen des Kirchenstaats eine Linie gezogen, um zu verhindern, daß keine fremden Trouppen die Groß-Herzoglichen Lande betretten mögten.

Der

Der König von Sicilien war indessen von der Armee in Neapolis wieder angelangt. Er hatte sich zu Anfang des November von Veletri nach Gaeta zur Königin erhoben, von dar er mit derselben den 3ten nachmittags bey erwünschten Wohlseyn sich wieder in seiner ordentlichen Residenz eingefunden. Den folgenden Tag wurde wegen dessen glücklichen Rück-Kunft in der Hof-Capelle ein solennes Te Deum abgesungen. Da nun alle Gefahr, womit das Königreich Neapolis bedrohet gewesen, vorüber war, so begonnte die Schiffarth, und Zufuhr der benöthigten Lebens-Mittel nach der Stadt Neapolis je mehr und mehr wieder zuzunehmen, zumal da die Pest zu Reggio ziemlich nachgelassen, und man immer der guten Zeitung entgegen sahe, daß die Seuche völlig aufgehöret habe, wie denn mit Reinigung der dasigen Lazarethen eifrig fortgefahren wurde.

Es verursachte übrigens nicht wenig Verwunderung bey der Welt, daß die über Neapolis und Sicilien geschwebte grosse Gefahr so glücklich überhin gegangen, da doch nicht nur die zahlreiche Oesterreichis. Armee an der Gränze gestanden, sondern auch eine mächtige Englische Flotte im Mittelländischen Meer, immer gecreuzet. Unterdessen hatte der Kirchenstaat und sonderlich die Stadt Veletri, wo die Armeen so viele Monathe gestanden, einen nicht geringen Schaden gelitten. Jedoch hatte der König von Sicilien denselben einigermassen gut zu machen gesucht,

da er der leztgedachten Stadt nicht nur 12000. Scudi zahlen lassen, sondern auch einige der vornehmsten Bürger zu Grafen gemacht, und der Stadt die Freyheit verliehen, ohne Abgaben ihre Commercia nach Neapolis zu treiben, und alldort auch die Geistl. Beneficien zu geniessen.

Es hatte mit Anfang des Jahrs das Ansehen, als wenn Mars dem Kriegs-Schau-Plaz in Italien auf einmal überhaubts eine andere Gestalt geben wollte, immassen der Spanische Infant Don Philipp, der rauhen Jahres-Zeit ohngeachtet, mit einem Theil seiner Armee in voller Bewegung war, durch das Genuesische sich einen andern Weg in die Lombardie zu bahnen, als auf den hohen Alpen und gähen Schnee-Gebürgen, ungewisse und so theuere Sieges-Palmen zu hohlen. Die Genueser hatten sich hiebey ziemlich dienstfertig erwiesen, und ihre Lande hergegeben, daß der Durchzug ohne Anstand bey ihnen genommen worden. Der Graf de la Minas, der nebst dem Prinz Conti, die combinirte Armee commandirte, muste aber hiebey die Mißgunst des Glücks empfinden, indem er von der Armee zuruck geruffen wurde, weil er vieles versehen hatte; dagegen an dessen Stelle, der Marquis de Castellar, ein Eidam des ehemaligen Spanischen Generals Montemar das Commando über sich nehmen durfte. Dieser wollte also alles versaumte wieder einbringen, und rückte mit ohngefehr 6000. Mann in das Fürstenthum Oneglia, fand auch in der Hauptstadt des Landes, so wenig Wiederstand, daß

die

die Deputirten vielmehr ihm schon entgegen eilten, und die Stadt-Schlüssel, überbrachten. Er nahm davon sogleich Besitz, und ließ den scharfen Befehl publiciren, sich in der Güte zu unterwerfen. Den 5ten Januarii war er zu Loano eingetroffen, und hatte den Brigadier, Don Augustin von Ahumada mit 2000. Soldaten und 60. Fuseliers von Montagne abgesandt, um 12. Frey-Compagnien, welche einige Distanz von dannen auf den Anhöhen gestanden, zu attaquiren, welches aber nicht nach Wunsch abgelaufen, ausgenommen, daß sie einige wenige Gefangene, worunter der Capitain Pondolfa, und 7. Volontairs sich befanden, einbekommen. In Loano fand er zwar 2. metallene, und 4. eiserne Canonen, nebst einigen Stein-Stücken, eine Quantität Pulver, Kugeln und andere Geräthschafften. Allein er hatte noch einmal so viel am Werth durch die Frey-Compagnien unter dem Sardinischen Partheygänger Olivero wieder verlohren. Denn nachdem derselbe sich aus dem Thal Stura, nach Breglio, in der Grafschaft Nizza begeben, so hatte derselbe den 18. dieses 200. Spanier überfallen, und nach einem zweystündigen Gefecht geschlagen, wobey 112. Spanier getödtet, der Rest aber zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Auf Seiten der Frey-Compagnien aber blieben nur 10. Mann, und 26. waren blessirt.

Uberhaubts war der Vortheil ziemlich schlecht, den die Spanier in Oneglia erhalten. Hatten sich schon einige Orte unter die Gewalt

begeben:

begeben: so waren hingegen die Land-Leute desto widerspenstiger. Die Bauern im Thal Bastagno absonderlich vereinigten sich mit den andern, und droheten, diese ungebettene Gäste zu überfallen. Der Spanische Commendant ließ zwar in die Dörfer den Befehl ergehen, daß alle Einwohner ihre Waffen und Kriegs-Vorrath bey Straffe Sengens und Brennens in ein Magazin bringen sollten, welches auch alsobald geschehen. Weilen aber dieses nur mit weniger Mannschafft bewahret wurde, so hatten sich die Bauren zusammen rottirt, die Wacht in der Nacht überfallen, und ihre Waffen wieder abgenommen. Als hierauf ihre Vorgesezte gefangen, und nach Nizza geführet wurden, so liessen sie sich dieses so wenig bekümmern, daß sie vielmehr mit vereinigten Kräften auf die Spanier loßgegangen, und deren über 800. todt geschlagen. Die Furcht gerieth also in die Spanier, Sie vermauerten 2. Thore zu Oneglia, und endlich verliessen sie Loano, und Albenga, machten auch Anstalt, Oneglia selbst mit dem Rucken anzusehen, zumal sie zu merken anfiengen, daß nunmehro auch der König von Sardinien an seine Trouppen in 20. Bataillons und 30. Escadrons bestehend, Befehl gegeben, auf das eiligste zu marchiren, und desto nachdrücklicher sie überfallen würde, als seine Völker sowol sich ziemlich wieder erhohlet, als auch von der Königin in Ungarn einen starken Renfort erhalten hatten. Die Spanier zogen auch sich würklichen aus dieser Gegend, und die Grafschafft Nizza war von

denen

denen bey ihr gelegenen Völkern völlig entblösset, um sich nur mit den Spaniern vereinigen zu können. Der König, der mit dem Oesterreichischen General Pallavicini die Kriegs-Operationes auf dieses Jahr eingerichtet, ließ auch den Anfang zu den Kriegs-Bewegungen machen. Um seine Völker zu desto mehrerer Bravoure zu ermuntern, ließ er, nachdem über die angedingte 200000. Pf. Sterlings noch 100000. Pfund zu einer Gratification aus Engelland angekommen, 21. Bataillons fremder Völker 650000. Piemonteser Livres austheilen, 400000. als ein Geschenk, und 250000. als ein Douceur für die Haubt-Leuthe, deren Compagnien am meisten erlitten hatten. Es ist kein Zweifel, daß er den Feind zu einer Decidiv-Bataille zu bringen suchte, je mehr dahin das gröste Absehen gegangen, und dergleichen der Sache den besten Ausschlag geben kan.

Die Königl. Preußische Armee war in Schlesien, bereits den 9. Januarii in 3. Colonnen über die Neisse gegangen; worauf die Oesterreicher bey deren Annäherung die Stadt Patschkau verlassen; die sogleich von 2. Bataillons Grenadiers besezt worden. Zu Berlin hatte indessen der König einen General-Pardon bey Trommelschlag publiciren lassen, wodurch allen außerhalb Landes befindlichen Deserteurs von den Regimentern der Königlichen Armee, sonderlich denjenigen, welche zu Beruhigung ihrer durch Meineid verlezten Gewissen sich wohl gerne wieder einfinden mögten, wo sie nicht die Furcht

Furcht für der Straffe zuruck hielte, Pardon angekündiget, und darzu noch einem jeden binnen 6. Monathen zu seinem Regiment wiederkommenden, Sechs Reichsthaler zum neuen Hand-Geld versprochen wird, welches er von dem Officier, in dessen Compagnie er sich einstellet, so fort zu empfangen haben soll. Uberdem sollte keinem die Desertion zum Vorwurf oder einiger Hindernuß in irgend einer Profession gereichen; und auch derer, ihre Namen, die deswegen etwann schon an den Galgen geschlagen worden, davon wieder abgenommen, und sie nach Kriegs-Gebrauch wieder ehrlich gemacht werden. Der Pardon gehet auch die an, welche bey den Königlichen Regimentern irgendwo enrollirt gewesen, und ausgetretten sind; bey allen aber wird Ernst erfordert, dem König forthin treu und redlich zu dienen, hingegen bey fernerm Aussenbleiben desto schärfere Straffe des Meineids angedrohet.

Ferner hatte der König durch ein scharf Patent den Schlesischen Unterthanen declariren lassen, daß dem Feind keine Zufuhr an Vivres und Fourage geschehen solle, hingegen hatte er die Versicherung ertheilet, daß alles, was das Land zur Königl. Armee liefern werde, mit baarem Geld bezahlet werden sollte, zu welchem Ende bereits wichtige Summen von dahin, nach Schlesien transportiret worden.

Auf Seiten unserer Königin hingegen wurde auch nichts versaumet, sowohl nach Bajern, als nach Schlesien, viele Montur und Kriegs-Geräthe

räthe zu transportiren, um die Trouppen daselbst in guten Stand zu setzen. In Wien langten auch viele Transporte von der in Prag eroberten Preußischen Artillerie an. Der erste bestand aus einem Feuer-Mörser, zwey Feld-Schlangen, und sieben halben Carthaunen, die Sieben Churfürsten genannt, von welchen wir schon oben Erwähnung gethan, und so wurde die ganze Preußische Artillerie in das Zeughauß zu Wien gebracht.

Die am Nieder-Rhein sich versammlende Armee die nebst 9000. Mann Holländischen Trouppen unter dem Commando des General Smissaert, aus 8000. Oesterreichern, 6000. Münsterischen, und 2000. Chur-Cöllnischen, und 8000. Hannoveranern, zusammen 33000. Mann bestehet, ruckte auch nun etwas näher an, zu den Hannoveranern aber sollten noch 7000. Mann stossen. Diese lezern hatten bißher eine Linie von der Weser durch das Hochstifft Paderborn und das Herzogthum Westphalen biß an die Grafschaft Mark gezogen, und mit den anmarchirenden Holländern die Chur-Hannöverisch- und Cöllnische Lande wider allen Anfall bedecken sollten. Uberdies waren noch acht Bataillons, nebst den Grenadiers zu Pferd aus dem Hannoverischen theils schon aufgebrochen, theils zum March fertig, um sich mit diesem Corps zu conjungiren, daferne sich die Französische Trouppen hinunter ziehen sollten.

Der Herr Baron Bärenclau war indessen mit Austheilung der Winter-Quartiere in der Ober-

Ober-Pfalz beschäfftigt, und nachdem er die Feld-Posten besichtiget, auch die Vorposten zu Passau verstärket, so beorderte er 500. Mann zu dortiger Miliz zu marchiren. Von Passau aus ergiengen die Bewegungen biß biß nach Burghausen. Die feindliche herumstreiffende Hussaren nöthigte man allemal wieder zuruck zu kehren. Uberhaupts aber hatte es das Ansehen, daß die mehresten Absichten mehr auf die Franzosen, als die Kaiserliche giengen, und etwas gewisses zum Grund haben müßten.

Hierauf marchirten viele Trouppen über Deubliz und Burglengenfeld bey der Nacht nach Ingolstadt, damit man nicht erfahren sollte, wie stark wol ihre Anzahl wäre. Ferner legte man viele Mannschaft von Panduren in das Schloß Weix, weil man die in Stadt am Hof gelegene Panduren zu vertreiben gesucht. Dem um die Gegend von Regenspurg commandirenden General, Marquis de Crüssol wurde eine Intimation von Seiten des Herrn General von Bärenclau behändiget. Alleine der Französische Hochmuth gab nicht zu, daß dieser Marquis dieselbe behalten hätte;- er schickte vielmehr solche mit nachfolgenden darunter geschriebenen Worten wieder zuruck: Der Herr General von Bärenclau, kan, wenn er es für gut befindet, nur persöhnlich kommen, und dasjenige fordern, was in seiner Verordnung enthalten ist.

Nun machte sich dieser tapfere General zwar wohl darauf gefaßt. Allein der Marquis de Crüßol brach in der grösten Eile auf, und stellete nur verschiedene Piquets jenseits der Donau

ober-

oberhalb Regenspurg in dem Burgfrieden aus, um dadurch sowohl den fernern March der Oesterreicher zu beobachten, als auch zu verhindern, daß diese nicht etwann über die Donau gehen mögten.

Der Rußische Hof hatte bißhero die Preußische Absichten eben so sehr mißgebilliget, als der Groß-Fürst sich nicht entschliessen wollte, dem Frankfurther Unions-Tractat beyzutretten. Vielmehr bezeigte er, wie er nicht ungeneigt wäre, die Absichten der Königin in Ungarn zu facilitiren, auch den Chur-Sächsischen Landen allen verlangten Beystand zu leisten, im Fall selbige attaquiret werden sollten, wie dann zu dem Ende der zwischen Rußland und dem König von Pohlen, als Chur-Fürst in Sachsen, im Jahr 1733. geschlossene Tractat erneuert, und die beederseitigen Ratificationen von dem Königl. und Churfürstl. Gesandten Baron von Gersdorf gegen einander ausgewechselt worden.

Da auch die bekannte Affaire des Marquis de Botta vieles Aufsehen gemacht, so wurde endlich, nachdem der ausserordentliche Königl. Böhmisch Ungarische Gesandte, Graf von Rosenberg endlich seine Audienz erhalten, selbige völlig beygeleget, die von dem Gesandten ausgestellte Declaration war folgende:

Der Rußisch Kaiserliche Hof wird aus dem untern 2ten December von mir eingereichten pro Memoria, welche diejenige Sentements, worinn Ihre Majestät die Königin von Ungarn und Böhmen, wegen der Affaire des Marchese

Marchese de Botta stehen, und wie sehr Sie dessen abominables Verbrechen verabscheuen, sattsam ersehen haben. Aus diesem pro Memoria erhellet auch nicht weniger, daß ich mit dem Character eines ausserordentlichen Bottschaffters, um Ihro Rußische Kaiserliche Majestät diejenige Hochachtung und besondere Freundschaft, so meine Allergnädigste Frau vor dieselben heget, zu bezeugen, und damit obberührte Affaire zu einer desto vergnüglichern Endschaft gebracht und gänzlich beygeleget werde, anhero gesandt bin. Nach sothanen ausnehmenden Merkmahlen von der Attention meines Hofs wird hoffentlich der hiesige Kayserl. vollkommen überzeugt seyn, wie empfindlich es der Königin seye, daß sie erwehnte Affaire noch biß jetzo nachgethan sehen muß. Sind etwann die in der Amsterdamer Gazette, befindlichen 2. Piecen daran hinderlich, so declarire ich im Namen Ihro Majestät der Königin aufs nachdrücklichste, daß solche warlich wider der Königin Willen in Druck gerathen, indem Selbige ihren Ministris nur bloß zur Information abgefaßt worden, aus der Ursache, weil Ihre Feinde sich des Botta Schuld zu Nutz machten, und allerhand nachtheilige Unwahrheiten auszustreuen gesucht, deren Wiederlegung unumgänglich nöthig war, ja es waren, die nachhero wegen des Botta, wichtigen Verbrechens communicirten Beweißthümer noch nicht einmal angelanget. Daß aber mein Hof durch besagter

Piece

Piece den Marquis de Botta zu excuspiren, und die wider ihn angebrachten Klagen zu verkleinern, oder zu refutiren getrachtet haben sollte; solches ist von der Absicht Jhro Majestät um so vielmehr entfernet, als Dero Hochachtung vor Jhro Kaiserl. Majestät, geheiligte Persohn, keineswegs erlaubt, an der Billigkeit des wider ihn den Botta angezeigten, im allergeringsten zu zweifeln, am allerwenigsten aber der Kaiserin selbsteigenes Zeugnuß anzufechten, als welches durch die wirkliche Exilirung seiner, des Botta, nach Gräz, allwo er so lang gehalten werden soll, als es Jhro Majestät vor gut befinden werden, in dem Werk selbst der ganzen Welt gezeiget ist. Auf welches Eclaircissement man der Hofnung lebet, es werde die unglückliche Herauskunft gedachter Piecen der gänzlichen Endschaft dieser Affaire, nicht den geringsten Anstoß mehr im Wege legen. Dahero ich nochmals auf das stricteste declarire, daß selbige im geringsten nicht zum etwannigen Präjuditz des Rusisch Kaiserlichen Hofs, und noch weniger Jhro Majestät Persohn, sondern um der, obangeführten Unumgänglichkeit willen, und aus der damaligen Unwissenheit aller der Sache Umständen entworfen worden, wie sie denn auch durch gegenwärtige Declaration nicht anders, als an sich selbst durchaus unkräftig, vor gänzlich annulliret, und in immerwährende Vergessenheit gestellet, zu halten seyn sollen. Damit aber die Welt von der Wahr-

heit alles oben angeführten desto klärer überzeugt werden möge, so versichere im Namen meiner allergnädigsten Königin auf die allerverbindlichste Art, daß Allerhöchst Dieselben, ein, mit gegenwärtiger Declaration in allen Stücken von gleicher Kraft seyn sollendes Circular-Rescript an alle Dero Ministers ergehen, und selbiges ohne Anstand im Druck heraus gehen zu lassen geruhen werden. rc.

Ihro Kaiserliche Majestät waren aber auch mit dieser Declaration sehr wol zufrieden, und der Herr Graf von Rosenberg, hatte hierauf seine erste Particular-Audienz erhalten, die Kaiserin aber folgender massen in teutscher Sprache angeredet. rc. Die zu Ungarn und Böhmen, Königl. Majestät, meine gnädigste Frau sind gänzlich überzeugt, daß Sie keine mehrere Proben Ihrer ausnehmenden Hochachtung und Freund-Schwesterlichen Vertrauens gegen Euer Kaiserlichen Majestät geben können, als durch eine dazu einig abgeschickte Bottschaft, Allerhöchstdenselben die wahre Rührung zu contestiren, die Sie wegen des bekannten Betragens des Marquis von Botta, Ihres ehemaligen Ministers allhier, schon vormals empfunden und noch empfinden. Meine allergnädigste Königin verabscheuet so gar den geringsten Schein von dergleichen Thaten, und ohne in dergleichen Abscheulichkeiten weiter einzugehen, ist Höchstdenenselben genug gewesen, den Beklagten in Euer Kaiserl. Majestät Ungnad zu wissen.

wissen. Zu Bezeugung Ihro Königl. Majest. vollkommenen Freundschaft und Estime, ist der Marquis de Botta, so lange, als es Kaiserl. Majestät gefällig seyn wird, nach Gräz exiliret worden, wordurch Sie dann hoffen, die gegen ihn verlangte eclatante Satisfaction, so viel in Ihro Majestät gestanden, vor den Augen der ganzen Welt gegeben zu haben, folglich, laut meiner übergebenen schriftlichen Declaration alles erschöpft, was nur immer die Hochachtung, Liebe, Freundschaft und ein bundsmäßigs Vertragen erfordert. Ich meines Orths schätze mich glücklich, die Reinigkeit der Art zu denken, meiner allergnädigsten Frauen, einer so grossen und würdigen Monarchin vorzutragen, und zugleich meine Persohn zu Hoch-Dero Höchstschätzbaren Huld und Gnade in tiefster Demuth zu empfehlen.

Hierauf hatte der Graf von Bestuchef ebenfalls in deutscher Sprache dem Herrn Abgesandten, die Antwort ertheilet: Gleichwie Ihro Kaiserl. Majestät diejenige Versicherungen, so der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät, von Ihrer zu Deroselben tragenden wahren Freundschaft geben lassen, mit besondern Vergnügen vernehmen; also wollen Sie auch ihrer Seits solches zu erwiedern nicht entstehen. Es ist zwar Ihro Kaiserl. Majestät, da auf Dero Begehren wegen des von Seiten der Königin Majestät allhier gewesenen Ministers, Marquis de Botta, kei-

ne hinlängliche Satisfaction geschehen, Ursache gegeben worden, billig darüber sensible zu seyn; jedoch aber wollen Ihro Majestät die Kaiserin nunmehro, nachdem der Königin Majestät zu einer eclatanten Befriedigung dieser Sache halben eine expresse Gesandschaft anhero expediret, und er, der Herr Ambassadeur, eine Declaration darüber von sich gegeben, solches alles in gänzliche Vergessenheit zu stellen, auch, indem Allerhöchstdieselben über besagten Botta, aus Kaiserl. Gnaden keine Ahndung, noch etwas übles mehr verlangen, dessen Befreyung lediglich dem Gutbefinden Ihro Majestät der Königin zu überlassen geruhen. Ubrigens kan der Herr Bottschaffter von Ihro Kaiserl. Majestät besondern Propension und Wohlwollen gegen ihn versichert seyn.

Seitdeme die unter dem Commando des Fürsten von Anhalt Dessau in Ober-Schlesien gestandene Preußische Trouppen, nachdem sich die Oesterreicher aus Neustadt, Jägerndorf, Troppau und der Orthen zuruck gezogen, und sich über das Gebürge nach Mähren retiriret, sich in die Winter-Quartiere begeben; so war es im Anfang etwas stille. Da aber zu Oppeln und in dortiger Gegend herum, annoch ein feindliches Corpo von 4 - 5000. Mann Ungarischer Trouppen unter Commando des Generals, Grafens Caroli gestanden, und die Preussen sich angelegen seyn liessen, dasselbe zu delogiren, und die Stadt Oppeln wieder zu occupiren; so hatte

der

der General-Major von Hautcharnay den 24. Jan. die beeden Grenadier-Bataillons von Herzberg und von Golze, nebst hundert Hussaren, unter dem Commando des Obristen von Podewills, nach Oppeln commandirt. Auf deren Anrückung die Ungarn sich sogleich zurückgezogen, und ob zwar bey dem Closter Czarnowants gedachten Bataillons die Passage, über eine Brücke durch ein Commando von 500. Hussaren wollte disputiret werden. So hatten doch diese wegen der überlegenen Macht sich genöthiget gesehen, etwas zu weichen. Worauf denn die Preussen, mit anbrechendem Tag hierauf ihren March weiter fortgesetzet, und die Stadt Oppeln, nachdem sich die darinnen gelegene 600. Oesterreichische Infanterie vorhero herausgezogen, den 25sten besetzet. Als aber die Nachricht eingelaufen, daß ausserdem noch ein Troupp der Ungarischen Insurgenten, sich in der Gegend von Bernstatt, Canstadt, Creutzberg und Rosenberg aufgehalten, und auf dem platten Lande in den Dorfschaften sich sehen lassen, so gieng der Oberste von Schwerin, von der Garde, von Breßlau aus, dahin, sie zu zerstreuen, welchen es auch in so ferne gelungen, daß nachdem er 120. Mann von den Seinigen auf Schlitten gesezt, und mit dem übrigen Commando gefolget, um die Stadt Creutzberg von der bedroheten Brandschatzung noch zu erretten, nicht nur gedachten Orth in welchem sich bereits 200. Ungarische Insurgenten in

der Vorstadt sehen lassen, wieder bekommen, sondern auch die Oesterreicher sowohl von Creutzberg, als auch Rosenberg, und wo dieselbe dort herum gestanden, überall delogiret, daß sie sich über Lübeniz nach Plesse, und nach Teschen zu, retiriret. So hatten auch zwischen dem 29. und 30. die in der Stadt Glatz in Guarnison liegende Hussaren unter Anführung des bekannten Parthey-Gängers, Majors von Schütz mit Unterstützung einiger Infanterie einen Ausfall gethan, um die bey Nieder-Stein befindliche Oesterreicher, welcher Orth anderthalb Stunden von Glaz lieget, zu überfallen. Er ließ vor allen die Oesterreichischen Vorposten niedermachen, und derselben ganze Wache unversehens überrumpeln, worüber die in den Häusern einquartierte Hussaren in solchen Schrecken gerathen seyn sollen, daß sie sich mit Hinterlassung des Gewehrs, und vieler Pferde, über Hals und über Kopf davon machten, und sich, so gut sie konnten, verkrochen. Nach dieser Unternehmung suchte er auch denen im Mayerhof gelegenen Oesterreichischen Cuirassiern und Dragonern eine Visite zu geben. Als diese nun etwas Zeit gewonnen, sich vor dem Dorf Stein in zwey besondere Haufen zu formiren; so attaquirte er dieselbe mit dem Säbel in der Faust, daß sie nach einem kurzen Wiederstand sich auch retiriren musten. Nach dieser Expedition marchirte das ganze Corpo nach Wallisburg, um die Oesterreicher, die aus Wünschelburg den Ihrigen zu Hülff kommen wollten, zu empfangen;

pfangen; welche aber ihren March seitwärts gerichtet.

Inzwischen feyerten die Insurgenten auch nicht, denen Preussen merklichen Abbruch zu thun, und geschahe ihre so freywillige Retirade bloß deswegen, um den Feind in das Gebürge zu locken, und sodann desto schärfer es zu wagen. Die Preußis. Berichte meldeten zwar immer von einer Victorie nach der andern, doch müssen sie auch gestehen, daß, was sie etwann erfochten, das haben die Oesterreicher vorhin eingenommen, sie die Preußen aber, keinen Nagelbreit darüber weitere Progressen gemacht. Wir fahren indessen fort, die Preußis. Erzehlungen anzuführen, weil uns die Oesterreichis. Berichte darinn ermangeln.

Nachdem nemlich die Oesterreicher allerwegen mit ihren Hussaren und Panduren die Gebürge besezt, und fast täglich die Preußischen Vorposten incommodirt, so wäre man Preussischer Seits bedacht gewesen, dergleichen Allarm auf einmal abzuhelffen. In der Absicht, hätte der General-Lieutenant von Nassau für gut angesehen, den 6. Febr. in der Nacht, ein Detachement von Infanterie, und Hussaren, welche leztere der General-Major von Bronikowsky commandirte, nach dem Dorf Gilschwiz marchiren zu lassen, woselbst die Nazmarischen Hussaren von dem Feind, der sich zu Radau am Gebürg, vortheilhafft postiret hatte, und dem ersten Ansehen nach 1000. Mann stark, gewesen, alle Morgen beunruhiget worden. Diese Entreprise wäre sowol ausgesonnen gewesen, daß die Oe-

sterreicher in Radun, noch vor Anbruch des Tags ringsum wären eingeschlossen worden, ohne daß ihre ausgeschickte Patroullen das mindeste entdecket hätten. Sogleich wäre von den Preussen dis Oesterreichische Corps mit solcher Bravour angegriffen worden, daß es nach einem halbstündigen Gefecht mit der grösten Confusion die Flucht ins Gebüsche, Wälder und Gebürge ergriffen, und bey 100. Todte, und eben soviel Gefangene und Blessirte zurück lassen müssen, wobey unter den Gefangenen 1. Capitain nebst einem Fähndrich, von dem Trenkischen Panduren-Regiment befindlich waren; von der Preussischen Mannschaft aber hätte man keinen Todten gezehlet.

Hierauf wollte der General Nassau nach dieser Entreprise von dem Schrecken der Oesterreicher profitiren, und richtete seinen March so ein, daß er gerad nach Penneschau, Holtschin, und Oderberg gieng, um die Oesterreicher im Mährischen Gebürg von Troppau besser abzuziehen, zweytens die Lieferung der ausgeschriebenen Fourage von 30000. Rationen zu verhindern, das Schloß Oderberg wegzunehmen, Holtschin gleich nebst erstern zu besezen, und das Land von dieser Seite frey zu machen. Da er nun gleich Anfangs von Krusarn aus, das Regiment von Flans, nebst dem Obersten Malachovsky mit 5. Escadrons seines Regiments den geraden Weg nach Ratibor geschickt, einen Versuch zu thun, ob der Feind Ratibor von selbst verlassen würde: So erhielte er die Nachricht, daß dies besagte Commando weiter nicht, als Janowiz

kommen

kommen konnte, weil die Oesterreicher ihre Guarnison in Ratibor vor 2. Tagen, biß zu 1200. Panduren und 1000. Husaren verstärket, und Mine machte, sich tapfer zu wehren, folglich er nicht weiter avanciren konnte, worauf dann der General Nassau den 9ten von Holtschin und dortiger Gegend mit 7. Bataillons und 2. Regimentern Bronkowsky und Nazmar, aufgebrochen, und über Linkowiz zwar einen beschwerlichen March gehabt, die Sache aber so glücklich concertiret, daß nachmittags um 4. Uhr alles vor Ratibor bey einer kleinen Capelle zusammen kam. Der Feind hatte seine meisten Hussaren und Panduren vor die Vorstadt heraus gezogen, und fieng gleich an, auf die Preussische Avantgarde zu avanciren, war aber unglücklich, daß er gleich Gefangene lassen muste. Da nun die lezern Regimenter ziemlich nahe waren, so attaquirte man gleich die Vorstädte von allen 3. Thoren. Der Feind verlohr darüber alle seine Contenance, und retirirte sich in die Stadt: Unsere Husaren welche sehr hizig waren, kamen mit ihnen zugleich in die Stadt, da dann alles, was von dem Feind in der Stadt war, sogleich die Flucht ergriffe, und sich über die Oder-Brücke in grössester Confusion retirirte, gleichwol aber deren einige bey der Retirade etliche Bretter von der Oder-Brücke abwurfen, um dadurch in ihrer Flucht mehr Zeit zu gewinnen. Indessen waren bey dem vielen Schnee und Regen alle Wasser über die Massen angelauffen, und besonders war die Oder so groß, und impassabel von dem Eisgang geworden, daß die

die meiste Bagage, so sie vorhero schon weggeschickt, im Wasser und Morast stecken geblieben, und von allen denen 2200. Mann, nicht 100. durchgeschwommen sind, die andern aber sassen alle zu Pferd und zu Fuß, wie bey einer Sünd-Fluth, auf den Bäumen, Hügeln und Dämmen, und musten diese Nacht im Wasser sitzen, daß sie weder vor, noch ruckwärts kommen konnten. Den andern Tag aber hätte der General von Nassau, durch den General-Major von Münchow Anstalt gemacht, Kähne, Bretter und Leitern, und dergleichen Geräthe hinausgeschickt. Eine grosse Menge aber soll von den Hussaren und Panduren ertruncken seyn, und was nicht ertrinken wollte, muste als gefangen zuruck kommen. Was hievon noch übrig geblieben, habe sich nach Habelschwerd in das Glazische retiriret, wo die Königl. Ungarischen Trouppen in 12000. Mann stark sich in Ordre de Bataille gestellet.

Der General Lehwald erhielt demnach Ordre, sofort seine Disposition zu machen, den Feind, wo er konnte, aufzusuchen, und zu einer Bataille zu nöthigen. Den 13. marchirte er also von Hansdorff bey Glaz, biß nach Altwalthersdorff, eine halbe Meile vor Habelschwerd. Vor gedachtem Dorf stunden die Oesterreicher postiret, welche aber die Preußischen Hussaren mit Unterstützung der Grenadiers genöthiget, sich jenseits des Dorfs zuruck zu ziehen. Den folgenden Tag um 6. Uhr morgens, stellten sich die Preussen in Schlacht-Ordnung. Der häufig gefallene Schnee, und der hefftige Sturmwind, verhinderte

hinderte sie zwar, vor sich zu sehen; dem ohngeachtet aber brachen sie auf, und ruckten biß eine Viertel-Meile von Habelschwerdt. Hier hörte es auf zu schneyen, und sie sahen, daß die Oesterreicher ihren rechten Flügel auf der Anhöhe von Plomniz, und den Linken auf dem Florians-Berg postiret hatten, welcher die ganze umliegende Gegend commandiret, und mit einem Abgrund gedecket ist. Des Feinds rechter Flügel war mit Holz und Bergen gedeckt, und dessen Fronte mit einem halb mit Eiß belegtem Fluß, folglich sehr schwer zu paßiren. Da wir nun die Lage der Oerther und die Stellung der Trouppen, in Augenschein genommen hatten; so machten wir uns die Rechnung, daß wir einen sehr warmen Tag haben würden, ob es gleich sehr hefftig kalt war. Der Herr General von Wallis, der dieses Corpo mit den Generals Luchese und Helfreich commandirte, hatte die Infanterie auf die Höhe von Plomniz gestellet, die von 200. Curaßiers, 2. Regimentern Hussaren und ohngefehr 1000. Croaten, so in dem Gehölze des Bergs stunden, unterstützet wurde; die ganze Cavallerie aber machte den linken Flügel auf dem Florians-Berg aus. Was die Preussen anlangt, so hatten sie sich in eine Linie gestellet, und 14. Escadrons deckten ihnen den Rücken und ihre Flanquen. In dieser Disposition stunden sie in einer gewissen Erniedrigung und machten sich fertig, den Feind auf seiner Anhöhe zu attaquiren. Wie die Infanterie von des Feinds rechten Flügel den Linken der Preussen, den Berg hinauf rücken sahe, machte sie eine Bewegung,

und

und marchirte den Berg herab. Der General-Major von Polenz, der den linken Flügel commandirte, chargirte mit den Oesterreichern eine halbe Stunde, nöthigte sie, durch das hefftige Feuer, zu weichen, und da er sie endlich biß den Berg hinauf verfolgte, schlug er dieselbe völlig in die Flucht. Die Grenadiers der Preussen formirten den rechten Flügel gegen den Linken der Oesterreicher, welchen die Cuirassiers ausmachten, und auf dem Florians-Berge, so ein unaccessirter Posten ist, postiret stunden. Wir konnten diesen bey seiner Stellung, nur mit den Canonen attaquiren, welches Feuer sie eine halbe Stunde, ohne von dem Plaz zu weichen, ausstunden. Nachdem aber der General Lehwald eine Wendung zur Linken machen ließ, um den kleinen Fluß zu passiren: so nahmen sie die Flucht und folgten ihren rechten Flügel, jedoch, mit mehrerer Ordnung. Die Preußische Infanterie sezte ihnen über eine halbe Meile nach, und nahmen ihnen 4. Canonen ab, jedoch konnten sie weiter nichts mehr von ihnen erreichen. Der Verlust auf Seiten der Preussen erstreckte sich nicht über 100. Unter den Blessirten befanden sich nur 5. Officiers, und unter diesen der Lieutenant Röder unter dem Schlichtingischen Regiment. Die Oesterreicher haben aber nach der Preussen Angeben, 900. Todte auf der Wahlstatt gelassen. Der Oberste des Schlichtingischen Regiments von Gaude, hatte sein Leben dabey eingebüsset. Der Oesterreichische General Helfreich aber blieb ebenfalls auf dem Kampf-Plaz, die beeden Bataillons von Neuperg aber

wurden

wurden ziemlich ruiniret, und von 3. Compagnien Grenadiers, welche dem Preußischen Feuer am meisten ausgestellt gewesen, wären nicht 40. Mann lebendig davon gekommen. Die Oesterreicher zogen sich hierauf nach Mittelwalde, und schienen sich daselbst auf das neue zu sezen. Alleine sie liessen nur 4. Hussaren-Regimenter alldorten, um ihre Retirade zu decken, welche ihnen hierauf bald nachgefolget.

Nicht lang hernach schickte der Marggraf Carl, der bey Troppau commandirte, den Obristen Grävenitz vom Borkischen Regiment mit etlich 100. Mann nach dem Mährischen Dorf Brzibotschi, so zwischen Holtschin und Oderberg 4. Meilen von Troppau lieget, ab, um die von den Oesterreichern daselbst zusammengebrachten Bretter, Kähne, und anders zu ruiniren. Gedachter Obriste soll auch dieses vor Angesicht der ihm in der Anzahl gleich stärkeren Oesterreicher vollbracht haben, daß alle jenseits der Oder angeschlossene grosse und kleine Kähne abgeführet, die bey der Cublaner Mühl gefundene Fahrzeuge abgebrochen, und was sonsten alldort die Oesterreicher daselbst erbauet, ruiniret worden. Die Feinde waren 600. Mann stark, und hatten zwar ziemlich auf die Preussen gefeuert, jedoch keinen Mann von diesen getödtet, oder blessiret. Hingegen hatten die Preußischen mit Cartätschen geladene Canonen eine ziemliche Würkung gethan, und die Preussen geben vor, daß sie nunmehro Meister von der Oder wären.

Wenn diese angerühmte Vortheile sich alle unter so avantageusen Umständen ereignet hätten,

ten, als man Preußischer Seits in allen Zeitungen überall der Welt vorbilden lassen: so wäre zwar die Winter-Campagne mit ziemlichen Succeß abgelauffen. Da aber die Erzehlungen davon eben nicht mit allzuvielen wahrscheinlichen oder glaubwürdigen Umständen begleitet sind, und man von den Ungarischen Trouppen ein ganz anders zu vermuthen hat: so werden auch diese blutige Siege einen allzustarken Abbruch erleiden. Wir haben bemerkt, daß es mehrentheils Scharmüzeln gewesen. Die Oesterreichische Armee war niemals bey einander, wohl aber war die Preußische in die 30000. Mann stark, und mehrentheils schickte diese lezere, wo sie zum Exempel 100. Oesterreicher zu seyn glaubte, 600. Mann hin. Uber dies waren die erstern meistens irregulirte Mannschaft, die eben nicht gewohnt ist, lange Zeit ein Feuer auszuhalten. Gleichwol musten die Preussen allemahl gestehen, daß diese Völker mit einer ausnehmenden Bravoure gefochten. Wer weiß überdieß, ob nicht eine Relation der Oesterreicher etwann gar meldet, daß man mit Fleiß überall zurück gegangen, und dem Feind nur Schritte gebahnet, wo er inskünftige noch mehr Blut aufsezen wird. Wir versprechen, wie überhaubts, was in diesen unsern Nachrichten mangelt, allezeit zu ersetzen, so auch insbesondere die Erzehlung, so wie wir Sie von Oesterreichischer Seite erhalten werden, genau anzumerken.

Indessen feyerte der Französische Gesandte Marquis de Valory, zu deme sich der Herr von Courten noch nach verfügte, gar nicht,

den einmal erhizten König immer zu dringen, daß er den Französischen Propositionen die Hand bieten mögte; Zumahl schon die Kaiserin in Rußland die von ihm gesuchte Mediation von der Hand gewiesen, und der Sache den freyen Lauf zu lassen, declariret hatte. Da nun nachhero, wie wir bald vernehmen werden, der Tod Carls VII. des Kaisers eine grosse Veränderung gemacht: so geschahe es, daß Seine Preußische Majestät dem Herrn von Courten, dem Bajeris. Minister Baron von Spon und andern die Erklärung that; wie Sie auf der ungeänderten Resolution blieben, von der Allianz mit Frankreich nicht zu weichen, sondern alle ihre Macht, zu Behaubtung der in der Frankfurther-Union verabredeten Maasregeln, anzuwenden.

Es war die Gesundheit des Kaisers schon einige Zeit etwas baufällig, und die vielen Verdrüßlichkeiten hatten nicht wenig mit beygetragen, daß dieser Monarch wieder Anstösse von seinem Malheur dem Podagra, und Chiragra fühlte, den 15. Januarii befanden sich Ihro Kaiserl. Majestät, von dem Chiragra an der linken Hand incommodirt. Den 16. darauf spürten Sie das Podagra an beyden Füssen, und erlitten grosse Schmerzen, waren aber doch dabey ganz frisch, und munter. Den 17. hatte sich der nemliche Zustand aufwärts in die Knie gezogen, und eine grosse Geschwulst verursachet, daß man geurtheilet, es würde dieser Affect nicht lang anhalten,

sondern sich bald verziehen. Alleine noch selbigen Tag zeigte sich die Engbrüstigkeit wieder hefftiger. Den 18. vermehrte sich das Podagra, die Geschwulst aber verlohr sich auf einmal, Ihro Majestät bekamen einige Fraißbewegungen, nachdem Sie vorhero einige Ohnmachten überstanden. Die Medici fanden vor gut eine Aderlaß vorzunehmen, und weilen diese eine leichtere Respiration zuwegegebracht, wurde diese Nachmittags wiederholet. Man fieng an zu glauben, es mögte Febris inflammatoria um so mehr zu besorgen seyn, als der Puls und der beständige Durst dieses nicht ohne Grund muthmassen liessen. Den 19. wurde beschlossen die dritte Aderlaß vorzunehmen, und weilen klar zu sehen war, daß das Podagra zurück und aufwärts gegangen, wurden an beeden Füssen Vesicatoria gesetzet, welche aber sehr wenig gezogen, worüber die Anwesende ziemlich erschrocken, wie dann diesen Tag die Convulsiones sich abermahl eingefunden, und der Kaiser davon schwach geworden, doch sich wieder in etwas erhohlet, und sich allezeit gegenwärtig gewesen. Weilen aber die vergangene Nacht der Zustand sich merklich verschlimmert, das Fieber zugenommen, und die Respiration immer härter geworden, verlangte er mit der Seelen-Speise versorget zu werden, so auch geschehen, und hatte er sich mit ausnehmender Großmuth zum Tod geschicket. Er ließ hierauf noch diesen Morgen

die

die ganze Kaiserliche Familie zusammenruffen, erklärte den Chur-Prinzen als majorenn, nachdem schon hierzu den vorigen Tag das Diploma war ausgefertigt worden, beurlaubte sich von allen mit den schönsten und eindringlichsten Worten, gab ihnen die besten Lehren, den Vätterlichen Seegen, und redete, als wenn er bey den gesundesten Kräften wäre. Hierauf verlangte er die beeden Pfalzgrafen von Zweybrücken, mit denen er eine lange Zeit gesprochen. Gleich hernach begehrte er, daß man ihme die Heilige Oehlung reichen mögte, welches auch von dem Päbstlichen Nuntio geschehen. Als dieser besorgte, er mögte dem Kaiser an den Füssen einige Empfindlichkeit verursachen, und die Sache ganz leicht angreiffen wollte, sagte der Kaiser, er mögte ihn hier nicht schonen, sondern dieses Heilige Sacrament so administriren, wie es die Catholische Kirche gebotten. Um Mittag wurde noch dem Kaiser eine gewisse Goldmassa beygebracht, worauf er sich über 2. Stunden noch so wol befunden, daß man sich zur Genesung noch Hofnung gemacht. Es veränderte sich aber der Zustand zwischen 4. und 5. Uhr Nachmittag, ungemein stark, und alle halbe Stund ward es schlechter. Da endlich nach dem Willen GOttes unter beständigen Zeichen der Reumüthigkeit, dieser Monarch um 7. Uhr in die lezten Züge verfallen, und nach Verfliessung fünf Viertel Stunden das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Zu

wiederholten mahlen hatte sich der Kaiser noch vor seinem Tod zu dem Chur-Prinzen gewendet; und zu Ihme gesprochen: Er sollte ja den Grafen von Thöring nicht auf die Seiten setzen. Niemand kennete die vornehmste Höfe in Europa, ihre Principia und Grund-Sätze, wie ingleichen ihr wahrhafftes Interesse besser, als er. Zu diesem fügte er noch hinzu, indem er die Augen auf den Grafen von Preysing und Königsfeld geworfen; Sie wollten, Ihme, dem Prinzen die andern Ministers nicht noch mehr recommandiren, weilen Sie voraus versichert wären, daß er dieselben liebte. Nicht lange hernach erfolgte die Majorennitäts-Erklärung, zugleich aber empfahl ihm der Herr Vatter auf das nachdrücklichste, nichts zu unternehmen, was von Wichtigkeit wäre, ohne vorhero, von der Kaiserin, seiner Frau Mutter, die Meynung darüber vernommen zu haben. Denn Sie ist, sprach der Kaiser, GOttsfürchtig und klug, und wird zum Wolergehn eines Sohns, den Sie auf das zärtlichste liebet, niemalen, nichts anders rathen, als was das Herz Ihro eingeben wird. Glaubet und nehmet wohl in acht, alles, was ich euch sage, waren die Worte des sterbenden Monarchen gewesen, Euer Mutter hat viel Verstand und Beurtheilungs-Kraft. Ich habe zu allen Zeiten befunden, daß ihre Vernunft sehr gesund, und in vielen Sachen sehr stark, auch ihr Urtheil ganz regelmäßig ist. Unter andern war auch folgendes eine Erinnerung

nerung an Ihn. Er sollte sich insonderhet darauf bestreben, eine schleunige und geschwinde Justitz wiederfahren, hingegen aber die Rechts-Händel und Processe in Burgerlichen Sachen keineswegs in die Länge ziehen lassen. Er sollte nicht zugeben, daß die Schwachen von den Mächtigen unterdrücket würden und in Criminal-Sachen sollte er so viel als möglich, die Gnade für Recht ergehen lassen.

Als man den Cörper geöffnet, so fand man, daß die Lunge verhärtet, die Leber völlig durch die Faulung zerfahren, und an dem Herz sich ein grosses Apostema angesetzet. In der Blasen aber fand sich ein Stein, in der Grösse eines Tauben-Eyes.

Der ganze Hof zu München war über diesen so unvermutheten Todes-Fall in einer desto grössern Bestürzung, je gefährlicher dadurch die Crisis der Bajerischen Angelegenheiten geworden, und je mehr man dermahlen en peine war, was für Entschliessungen von dem jetzigen Chur-Fürsten von Bayern Maximilian mögten gefast werden. Im Anfang ließ sich auch alles dahin an, daß man völlig glaubte, es dörffte nun der Friede nicht mehr allzuweit entfernet seyn, zumalen schon die Rede gieng, als wenn denen Franzosen wäre angedeutet worden, daß Sie Bayern verlassen mögten, weil der Chur-Fürst seine Sache zur Entscheidung des Reichs anheimgestellt seyn lassen wolle. Der bißherige Kaiserl. General-Feld-Marschall Graf von Seckendorf,

resignirte so gleich nach des Kaisers Tod das General-Commando über die Armee, und wurde dieses dem Grafen von Thöring Jettenbach übertragen. Allein, es wusten die Französischen Ministers an dem Hof zu München, nebst noch einem Minister, von einer gewissen Potenz es dahin zu bringen, daß biß dato der Chur-Prinz sich nicht erklärte, welche Parthie er ergreiffen sollte. Es giengen dahero auch die Bewegungen der Oesterreicher immer fort, jedoch konnte man überall spüren, daß die Kaiserl. oder Bayerische Troupen ein weit besseres Schicksal von ihnen zu gewarten hatten, als die Franzosen. Zwar suchten diese lezern die alte Herberge immer noch zu mainteniren, und droheten so gar Ingolstadt, die Belagerung dieser Vestung vorzunehmen. Jedoch auf einmal änderte sich das Blat, indem nunmehro diejenigen Fürsten und Stände des Reichs, so bißanhero immer aus Respect gegen den Kaiser zu vielen Dingen stillgeschwiegen, und den Frankfurther Unions-Tractat scheueten, die Masque abdeckten, und davor hielten, daß da der Endzweck dieses Tractats durch den Tod des Kaisers vollkommen aufgehoben wäre, sie nun auch gegen einen allgemeinen Feind, der ihnen so viel Drangsaalen anthun wollte, sich zu setzen hätten.

Ob nun gleich ganz Deutschland billig über den Verlust seines Kaisers trauerte; so war es jedoch auch desto aufmerksamer, da einige

ihrer

ihrer vornehmsten Mitglieder dem Frankfurther Unions-Tractat die so genannte Quadruple-Allianz entgegen sezten, welche zu Dreßden mit dem Ausgang des Monaths Januarii unterzeichnet worden. Der König in Engelland nemlich als Chur-Fürst von Hannover, der König in Pohlen, als Chur-Fürst zu Sachsen, die Königin in Ungarn, und die General-Staaten traten in eine Allianz, die Ruhe und den Frieden wieder in Deutschland herzustellen, und allen deme vorzubeugen, was etwann schädlich seyn könnte, zu welcher Allianz beyzutretten, auch die Kaiserin in Rußland declariret.

Der in Frankfurth am Mayn versammlete Ober-Rheinische Craiß-Convent war nicht weniger auf die Erhaltung der Deutschen Freyheit bedacht, wie dann folgende Puncte von dessen Entschliessungen zeigen, die er dem Marschall von Maillebois behändigen lassen.

1.) Bey diesen Zeitläuften, welche eine ganz genaue Aufmerksamkeit verdienen, und dergleichen man seit vielen Jahrhunderten nicht erlebet hat, ist eine Patriotische Sorgfalt und eine einmüthige Vorsichtigkeit um so viel nöthiger, je mehr sich dieser Chur-Rheinische Creiß an allen Orthen der Gefahr ausgesezt befindet. Man muß sich dahero an die auf Gutachten des Reichs den 17. May 1743. errichtete, und von Sr. verstorbenen Kaiserl. Majestät, Glorwürdigsten Gedächtnusses ratificirte Neutralität halten, und den Genuß

derselben durch allerseitigen Rath und Beystand, so gut immer möglich und mit zusammen gesezten Kräften behaupten. Man muß diesen Entschluß denen Kriegenden Theilen zu vernehmen geben, und denenselben zeigen, was für Würckungen daraus fliessen. Diesemnach soll man nichts zustehen, was der Neutralität entgegen lauffen könnte, sondern soll sich in guter Ordnung aller anständigen Maas-Regeln und aller, denen Reichs-Sazungen gemäßen Mittel bedienen, um das Vorhaben, wie bißhero, so ferner neutral zu seyn, an den Tag zu legen, und zu unterstüzen. Zu diesem Ende, um alle Kriegs-Last zu entfernen, und alle widrige Unternehmungen zu verhindern, solle man nicht nur bey der bereits vor deme bey einem dreyfachen Contingent concertirten Kriegs-Rüstung unwankelbahrer Weise verbleiben, sondern auch auf einen Fall der Noth, in der von denen Reichs-Gesetzen vestgesezten Ordnung, und wie es guten Patrioten geziemet, mit äussersten Krafften agiren.

2.) Und da man von Seiten dieses Chur-Creises des vesten Entschlusses ist, ohne Unterlaß allen Schein, der geringsten Beleidigung zu vermeiden, und zu gleicher Zeit sich zu nichts, was der Neutralität zuwider wäre, zwingen lassen will, welche Neutralität nichts destoweniger und die Geseze des Reichs sowol als die Kayserl. Wahl-Capitulation, ingleichen das obbesagte Gutachten des Reichs, und die hierzu gekommene Ratification

fication des Kaisers, ohngeachtet der Winter-Quartiere, welche die Königliche Französische Trouppen nach eigener Willkühr genommen, und die sie, nachdem ihr gehegter Groll grösser oder geringer war, in denen Reichs-Landen repartiret haben, und in welchen sie Handlungen, so denen Requisitorialien des Kaisers, und ihrer eigenen Generalität zuwider sind, ausüben, von einer solchen Natur erfunden werden, daß man Ursach hatte, zu hoffen, es würde diese Last, vermittelst der Gegen-Vorstellungen und einer Deputation an Seine Kaiserl. Majestät erleichtert werden, zu welchen Mitteln man nach dem unvermutheten Ableben des Kaisers, die Zuflucht nicht mehr nehmen kan. Also, daß man lezthin beschlossen hat, daß man, da nunmehro der Name von Hülfs-Völkern des Oberhaupts des Reichs welchen man in denen Requisitorialien zum Grund gelegt hatte, aufgehöret habe, ohne Zeit-Verlust denen commandirenden Generalen, und dem zu Mainz subsistirenden Ministre des Allerchristlichsten Königs eine Gegen-Vorstellung und Erklärung thun wollte, und daß man zu diesem Ende Seine Chur-Fürstliche Gnaden von Mainz, als Directorem dieses Creises, ersuchen sollte, daß dieselbe diese Erklärung dem Herrn Marschall von Maillebois, und dem Herrn von Blondel zufertigen, und eiferigst darauf dringen mögten, daß die besagten Trouppen die neutralen Lande dieses Creises unverzüglich erlassen, auch von selbigen das in solchen empfangene überall gänzlich vergütet

 werde,

werde, und dieses denen Reichs-Sazungen, denen gemeinen Rechten, und den ausdrücklich geschehenen Versprechungen zu folge.

3.) Man erachtet vor gut, mit den benachbarten Fränkischen, Schwäbischen und Ober-Rheinischen Creisen, welche unter einer gleichen Last liegen, eine freundliche, vertrauliche und nachbarliche Correspondenz zu unterhalten. Zu diesem Ende sollte man selbigen die Schlüsse dieses Chur-Creises zufertigen, und man würde, wie gewöhnlich, auch von denselben die Mittheilung ihrer Patriotischen Meynungen, ihres theils gefassten, theils noch zu fassenden Entschlüsse, und der Maas-Reguln, so sie vor die bequemste erachten, erwarten.

Der König in Pohlen, als Chur-Fürst in Sachsen, bezeigte nicht weniger seinen patriotischen Eifer für das Beste des teutschen Reichs, denn als derselbe den 26. Januarii das Reichs-Vicariat, in den Landen, des Sächsischen Rechtens übernommen hatte: so ließ er davon merkliche Proben seines Gesinnens in dem deswegen publicirten Patent in folgenden an den Tag kommen:

Euer Majestät Liebden, und Ihr wollen sich auch dem Heiligen Reich zum besten, einheimisch, und in guter Verfassung dermahlen halten, wo im Reich sich Sachen begeben, daß ein Staat den andern gewaltthätiger Weise belästigen, und bey Billigkeit nicht bleiben lassen wollte, oder wo sich jemand unterstüzen würde, in ordentlicher Wahl eines Römischen Königs etwas wider-

widerwärtiges einzuführen, oder Verhinderung zu thun, da GOtt vor seye, daß Euer Majestät Liebden, und Ihr sodann, nebst andern Mitständen des Reichs Friede und Recht zu erhalten, und uns alle vor Gewalt und Beschwerung zu schützen, auch Hülfe und Beystand, nach jedes seiner Lande und Oerther Vermögen, bedürfenden Falls, zu thun sich angelegen seyn lassen, biß durch Verleihung GOttes des Allmächtigen und Obersten Regierers, das Reich wieder mit einem Haubt versehen werde. In dem allen wollten Euer Majestät, Liebden und Ihr euch freundlich und gutwillig halten, weilen der ganzen Christenheit, und sonderlich dem Heiligen Reich und ganzen Europäischen gemeinen Wohlfarth, auch uns allen, höchst daran gelegen ꝛc. ꝛc.

Die Petition des Raths der General-Staaten in dem Haag, auf gegenwärtiges Jahr, verdienet nicht weniger hier einen Platz, als man daraus ersehen kan, wie geneigt man von dieser Seite gegen das allgemeine Beste von Europa, und insbesondere in Erfüllung der Tractaten mit der Königin in Ungarn seye. Sie ist nachstehenden Innhalts.

Der Staaten Rath, hat vor einigen Jahren mit vielem Schmerzen das Kriegs-Feuer sich in Europa anzünden, und hernach je mehr und mehr besonders in Ansehung ihrer alliirten Potenzen ausbreiten sehen, mit welchen einige der vornehmsten Potenzen den Krieg führen, und mit denen jedoch die Republique, das Glück hat, in Frieden und Freundschaft zu leben. Es ist an dem,

dem, Hochmögende Herren! daß, sobald sich diese Unruhen erhoben, dieselben nicht unterlassen haben, alles, soviel in dero Mächten gestanden, anzuwenden, um sobald es möglich, solche zu stillen, ohne daß sie bißanhero den gewünschten Zweck erreichen können, und daß inzwischen Ihro Hochmögenden nichts versaumet, dero Neigung und Bereitwilligkeit zu erkennen zu geben, gedachten Alliirten beyzustehen, soweit als die Republique vermög der Tractaten dazu verbunden gewesen, und soweit es Dero, durch die vorherigen Kriege vor das gemeine Wohl geschwächten Kräfften, nach denen Umständen der Zeit zulassen wollen, und zwar auf eine solche Arth, daß andere Potenzen dadurch mit Vorsatz nicht vor den Kopf gestossen werden. Inzwischen kan man nicht ohne Entsetzen den gefährlichen und critischen Zustand ansehen, in welchem sich die gemeine Sache befindet. Derohalben zweifelt der Staaten Rath nicht, die Confoderirten werden sich zusammen verbinden, und einmüthig und herzlich ohne einige Neben-Betrachtung geneigt seyn, zu allen deme das Ihrige beyzutragen, was zur Erhaltung des geliebten Vaterlands, des Friedens, und der theuer erworbenen Religion etwas beytragen kan, indeme zu hoffen stehet, die Gefahr, womit man bedrohet ist, werde dadurch abgewendet, und die allgemeine wie auch der Republique Sicherheit insbesondere befördert und hergestellet werden. Der Staaten Rath glaubet sich um so vielmehr unumgänglich verbunden, auf diesem Punct zu bestehen,

bestehen, als es hier nicht bloß um die gute Treue, so man denen Alliirten des Staats schuldig, noch um die Extendirung der eingegangenen Verbindungen, um denenjenigen beyzustehen, welchen der Krieg declariret worden, sondern auch um das eigene Interesse der Republique zu thun ist, indeme ausgemacht bleibet, daß, wenn die Republique mit einer Gleichgültigkeit einige ihrer Alliirten unterdrucken sehen sollte, dieselbe auch wieder verlassen, und vor sich alleine nicht in dem Stand seyn würde, sich wider einen oder den andern derer mächtigen Prinzen zu vertheidigen, der sie künftig unter dem einen oder dem andern Vorwand anzugreiffen, Lust hätte; Eine Betrachtung, welche in diesen Conjuncturen um soviel wesentlicher ist, als die Republique selbst in den Oesterreichischen Niederlanden, so zu ihrer Barriere bestimmet ist, dergestalt angegriffen ist, daß der meiste Theil der Städte und Plätze, welche mehrerer Sicherheit halber durch die eigene Trouppen des Staats bewahret worden, mit Gewalt eingenommen, und unter die Französische Botmäßigkeit gebracht worden, ob man gleich nicht nur mit dieser Crone im Frieden, sondern auch in einer Allianz gelebet, vermög welcher besagte Possessiones dem Staat garantiret worden, und ohngeachtet aller dieserhalb gethanen nachdrücklichen Vorstellungen und Abmahnungen.

Nach dem allen bleibet nach der Meynung des Staaten-Raths nichts anders übrig, als mit vereinigten Kräfften seinen Muth zu zeigen,

um

um sich dem Anfall zu widersezen, womit man die Alliirten des Staats ja die Republick selbst angegriffen hat, und sich folglich dergestalt in Verfassung zu sezen, womit man die Alliirten des Staats, vermög der Tractaten nützlich secundiren, und zu gleicher Zeit seine eigene Sicherheit und Erhaltung besorgen könne. Hierzu ist die Anspannung der äussersten Kräfften nöthig, und man wird dem Staat nichts vorwerffen können, wenn selbiger, um sich in dem Genuß alles dessen, was dero hohen Regierung, auch allen wakern Patrioten lieb ist, zu erhalten, keinen Anstand nimmet, einen hinlänglichen Theil seiner Kräften aufzuopfern, um unter Göttlichen Beystand sowol die Allgemeine, als eines Jeden Ruhe insbesondere zu versichern. Zu diesem heilsamen Endzweck zu gelangen, müssen nicht einige Alliirten alle Last auf die andern fallen lassen, sondern ein jeder mit rechter Aufrichtigkeit seinen Theil in der gemeinen Anlage tragen, woraus natürlicher Weise folgen würde, daß der Staat bey seinen Alliirten, und auch bey denen, so vor Ihn nicht allzuwol geneigt wären, sich mehr Hochachtung erwerben, und folglich mehr Achtsamkeit zuwege brächte. Nach diesen vorläuffigen sind nichts mehr als die Mittel vorzustellen übrig, wie darzu zu gelangen, und wie man die während dieser Unruhen ins Werk gesezten in diesem 1745. Jahr nicht verringere, sondern vielmehr vermehre, und deme noch abhelffe, was bißanhero gefehlet, indem die Erfahrung der vergangenen Zeiten gelehret,

lehret, daß es besser seye, dem Feuer Einhalt zu thun, als von selbigem verzehret zu werden. Es ist an deme, Hochmögende Herren, daß dieser Staat noch nicht im Krieg verwickelt ist, woraus diese Betrachtung fliesset, man könnte seine Verbindungen durch fernere Leistung der bißherigen Hülfe an die Alliirten der Republique, dieses Jahr hindurch erfüllen, anderer Seits aber ist notorisch, daß die Alliirten, denen der Krieg angekündiget worden, nicht allein Ihro Hochmögenden, um den nöthigen Beystand, sondern auch dieselben angehen, directe an dem Krieg, vermöge der Tractaten Theil zu nehmen.

Dieses ist eine Betrachtung von grosser Wichtigkeit vor den Staat, wovon der Staaten Rath die Entscheidung den respective Conföderirten überlassen will: Nichtsdestoweniger glaubet der Staaten Rath, es walte das Interesse der Republique darunter, die Tractaten heilig zu beobachten, soviel man mit Recht von selbiger verlangen kan, damit man derselben grosse und getreue Alliirten nicht abwendig mache, und daß in Ansehung dessen die Schwürigkeiten um so geringer wären, als das Interesse der Republique mit dem von ihren Alliirten oben anstehet, weil aus dem oben angeführten erhellet, daß die Republique in dem vergangenen Jahr sowol zu Land, in Ansehung des grossen Verlusts eines Theils ihrer Barriere, als auch andern Theils zu Wasser, in Ansehung ihrer Schiffarth und Handlung grossen Verlust erlitten, wodurch der Staat, und dessen getreue Unterthanen in

eine

eine weit grössere Unruhe gerathen, dergestalt, daß Sie des Friedens nicht anderst, als mit dem Schwerdt über dem Kopf geniessen können. Der Staaten Rath hoffet dahero und schmeichelt sich, man werde diesen grossen Beschwerlichkeiten vorbauen, und in Betrachtung der löblichen Aufführung unserer Vorfahren, welche Gut und Blut vor ihre Freyheit und Sicherheit aufgeopfert, sich bey jezigen gefährlichen Conjuncturen eben also aufführen, wo es auf die Erhaltung eben so kostbarer Pfänder ankommt, ohne darüber ungedultig zu seyn, daß man noch kein baldiges Ende siehet.

Diese Republique, die sich so treulich, das Interesse ihrer Alliirten angelegen seyn ließ, suchte zwar immer noch die Sache zum Frieden zu bringen. Alleine Frankreich fieng in einem etwas höhern Thon an, zu sprechen. Der Holländische Gesandte, hatte von geraumer Zeit her immer an die General-Staaten gemeldet, wie geneigt das Französische Ministerium gegen die Republique wäre, ja, er ware so weit gegangen, daß er den Franzosen wegen der besondern Achtung, die sie auf der See für die Holländische Schiffe bezeigten, Lob-Sprüche beylegte, mittlerweilen überall Klagen über die Vexationen derselben einlieffen. Gleichwie nun solches einander widersprechend gewesen, so bekam dieser Gesandte von seinen Principalen die ernsthaffte Ordre, sich über die vielen Deprädationen zu beschweren, welche bißher von den Französischen Capers wider die Schiffe der Republique ver-

übet worden. Zu folge dieses Befehls, hatte demnach der Herr von Hoey starke Klagen schriftlich bey dem Französischen Hof angebracht. Der neue Staats-Secretarius der Ausländischen Affairen, Herr d'Argenson aber beantwortete die angeführte Raisons so dreiste, daß der Herr von Hoey es gar nicht vermuthet hatte, zumal da jener einfliessen ließ: es mögten sich die General-Staaten auf alle die Menagements welche man für sie getragen, und noch trüge, nicht allzuviel einbilden, und solche nicht als Zeichen, einer Furcht, oder Schwäche, sondern als gewisse Merkmahle des guten Willens Sr. Allerchristlichsten Majestät betrachten. Wenn die Republique ein so großmüthiges Verfahren nicht mißbrauchte, so würde Sie auch den Engelländern, bey ihren Unternehmungen und Desseins nicht dergestalt favorisiren, weil sie nur mehr als zuviel thäte, da Sie ihrer auf der Mittelländischen See befindlichen Flotte bald Ordres von der Admiralität durch die Holländischen Schiffe zubringen liesse, bald aber dieselbe mit Mund und Kriegs-Provisionen reichlich versorgte. Er beschwerte sich anbey auch darüber, daß man sich, so viel Frankreich anbeträfe, bey Kleinigkeiten aufhülffe, in Betracht der Engelländer aber die allerwesentlichsten Sachen übersähe, indem die Holländer von ihnen, alle Arten der Insulten und Beleidigungen, die von offenbaren Feinden nicht anders seyn könnten, gegen ihre Schiffe vertrügen, und

ungeachtet dessen, jenen noch dazu allen Vorschub thäten.

Auf gleichen Schlag verantwortete sich der Herr d'Argenson gegen den Herrn Hoey, als dieser gegen die Demolition von Menin Vorstellung gethan. Mein Herr, war seine Anrede, es ist doch ganz wunderbar, daß die Alliirten des Wienerischen Hofs allezeit wollen, daß ihnen alle Sachen erlaubt seyen, ohne daß dagegen die andern das Recht haben sollen, selbigen nachzuahmen. Wenn wir Menin demoliren, so thun wir eben das, was die Alliirten vor zwey Jahren da sie die Elsasser Linien geschleiffet, gethan hatten. Die Holländer haben dabey wie die andern geholffen, mithin können sie sich nicht beklagen, daß man eine Barriere von ihnen schleiffet. Der Herr von Hoey versezte zwar dagegen; wie diese Demolirung an Herstellung des Friedens eine sehr grosse Hindernuß verursachte: Allein der Herr von Argenson erwiederte so gleich: die Sachen mögten gehen, wie sie wollten, so würde sein König allemahl doch zweiffeln müssen, daß die Repuplique für die Herstellung des Friedens in Europa nicht recht besorgt seye. Dieser Zweifel meines Königs ist auch so gerecht, und entschuldiget Frankreichs Vorhaben, nunmehro auch Ypern zu demoliren, so nächstens geschehen solle.

Gleichwie aber Frankreich sich überall schön schauet: so weiß man hingegen aus der Erfahrung, daß niemals die Worte mit der That übereingekommen. Wie denn die Handelsleuthe der vereinigten Niederlande nicht genug

nug den Schaden zu schätzen wusten, der ihnen durch die Französischen Depradationen verursacht wurde. Dahero übergaben auch mit Ende des Monats Januarii bey die 250. Holländische Negocianten dem Staat wegen der gestörten Schiffarth, ein Memorial, welches also lautete: Bey dem, unter verschiedenen Puissancen in Europa, und vornemlich zwischen Frankreich, Engelland und Spanien entstandenen Krieg, hätten derselben Kriegs-Schiffe und Armateurs die Schiffarth der Unterthanen der Republique merklich gestöret und unterbrochen, da sie verschiedene ihrer Schiffe mit reichen Ladungen genommen, der gegen die Equippage derselben, ausgeübten Gewalthätigkeiten nicht zu gedenken. Einige der Supplicanten, welche bey den Schiffen interessiret, die von den Unterthanen nur besagter Puissancen weggenommen worden, hätten zwar von den General-Staaten Requisitorial-Schreiben an ihro zu Pariß und Madrit residirende Ministers erhalten, und durch dieser ihre bona officia erlanget, daß einige solcher Schiffe wieder frey gegeben worden: Es wäre aber solches nicht anders, als mit Verlust, und sehr grossen Unkosten beschehen. Sie hätten von einem Tribunal ans andere, so weit es nur gehen wollen, appelliren und allenthalben ein sehr kostbares und langwüriges Verfahren abwarten müssen, wobey es endlich doch dahin gediehen, daß die Eigenthümer der Schiffe in die Expensen, Schäden und Interesse

 verurthei-

verurtheilet worden, ungeachtet sie ihren Proceß würklich gewonnen. Des Verlusts zu geschweigen, welcher von der Zuruckhaltung der Ladungen der Schiffe, wie auch der fortdaurenden Besoldung der Capitains und Equippage entstunde, welchen Aufwand die Interessenten aus ihren eigenen Mitteln zu tragen, wären gemüßiget worden. Sie stellen auch vor, daß, wenn je zu weilen den Armateurs die Unkosten wären zuerkannt worden, die meisten sich ausser Stand befunden hätten, dieselbe zu erlegen. Hingegen wären die Schiffe, die man nicht hätte frey bekommen können, mit aller ihrer Ladung unter nichtigen Vorwand confisciret worden. Da nun die Supplicanten zu ihrem grösten Leidwesen sähen, daß alles dieses zu dem gänzlichen Verfall des Commercii, und der Schiffarth der vereinigten Niederlanden ohnfehlbar gereichen, und unter dem See-Volk Schrecken und Zagheit verursachen müste: So wollten Sie Ihro Hochmögenden gebetten haben, Mittel auszufinden, auf was für Weise solchem Ubel abgeholffen werden könnte. Die Beschaffenheit der Sachen, wäre auch um so mißlicher, da das im abgewichenen Monat November von Frankreich publicirte Reglement vielmehr zu Wegnehmung der Schiffe und Confiscation der Ladung, durch die vielen Bedingungen, die darinn gesezt worden, und die gerad wider die Commercien-Tractaten, absonderlich den vom Jahr 1739. lieffen, Anlaß gäbe,

an statt, daß es für die Schiffarth der Unterthanen der Republique vortheilhafft seyn solte, wie einige in der falschen Meynung stünden. Die Supplicanten schmeichelten sich also mit der Hoffnung, Ihro Hochmögenden würden ihre Beschwerden beherzigen, und ihnen eine kräfftige Hülffe und einen mächtigen Schutz gewähren, um so viel mehr, da Ihro Hochmögenden das Commercium, und die Schiffarth ihrer Unterthanen, als ein wesentliches Stück zur Erhaltung der Republique ansehen würden. Um dieser Ursachen willen versprechen sich die Supplicanten, und überhaupt die vornehmsten Negocianten und Assecuranten des Landes, von der Einsicht, der Weißheit und dem Eifer Ihro Hochmögenden für die Beförderung der Commercien und Schiffarth dieses Landes, daß sie ohne Anstand und Mittel auf Wege bedacht seyn würden, die fähig wären, die Sicherheit ihrer Fahrt, und den Respect der Flagge, unter welcher das Commercium auf dem Meer geführet wurde, zu behaupten, und den unrechtmäßigen Prisen und allen Französischen See-Räubereyen in der Folge, noch in der Zeit vorzukommen.

Diese Vorstellung fand auch ziemlich Platz, und es schiene, daß die Republique die Französische Beeinträchtungen nicht mehr so gleichgültig ansehen wollte, zumal da um diese Zeit der Graf Chesterfield in dem Haag ankam, im Nahmen der Cron Engelland mit den General-

neral-Staaten die gemeinschafftl. Maaß-Regeln zu verabreden. Den 4. Februarii hatte er eine grosse Conferenz, wobey ihm der bißhero im Haag gestandene Großbritannische Envoye und Plenipotentiarius Herr Trevor vergesellschafftete. Das Creditiv, so er denen Herren General-Staaten übergab, gab in generalen Terminis bereits zu erkennen, wie patriotisch der König in Engelland um das Beste von Europa bekümmert wäre. Der Anfang davon war ohngefehr dieser.

Hochmögende Herren, Unsere guten Freunde, Bunds-Genossen und Allürte!

Zu einer Zeit, da der gemeinschafftliche Feind alle mögliche Kräften anwendet, die betrübten Anschläge einer ungemessenen Herrschsucht, durch Umstossung des Gleichgewichts von Europa, und damit er durch seine Bemühung ihrer Republique so wol als unserer Crone eine volle und unerträgliche Dependenz auflegen möge, zu befördern: haben Wir für dienlich erachtet denenselben eine neue und überzeugende Probe von unserer Neigung dadurch zu geben, daß wir unsern lieben getreuen Vetter und Rath, Philipp, Grafen von Chesterfield, General-Lieutenant und Gouverneur unsers Königreichs Irrland, als unsern ausserordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten an dieselbe schicken. Wir haben ihm vermittelst Eröfnung unserer völligen Gesinnung aufgetragen, alles dasjenige, was zu Behauptung

tung unsers beederseitigen Interesse nöthig seyn kan, mit denenselben zu verabreden, und auszumachen. Wir haben ihn auch bevollmächtiget, sich so wohl mit den Ministern und Generals Dero Staats, als mit denen von den andern Alliirten über das, was anjetzo zu reguliren seyn wird, einzuverstehen, um sobald als möglich einen guten und standhafften Frieden durch eiferige Fortsetzung des Kriegs erhalten zu können. rc.

Nach etlich gedauerten Berathschlagungen erfolgte endlich die völlige Entschliessung Ihrer Hochmögenden. Nachdem Sie die in Dreßden geschlossene Quadruple-Allianz ratificiret: so übergaben Sie dem Herrn Grafen von Chesterfield ihre Meynungen und Resultat. der Herr von Trevor saumte nicht, hierauf nach Engelland zu gehen, und selbst der Uberbringer dieses so wichtigen und für Engelland und dessen Alliirten eben so vortheilhafften, als für Frankreich nachtheiligen Entschlusses zu werden. Der Herr Graf von Chesterfield, und der Herr Trevor hatten insbesondere ein solches Vergnügen darüber bezeiget, daß sich auch der leztere verlauten lassen: Die Sache ist von solcher Wichtigkeit, daß man solche Niemand anders vertrauen kan: Ich will dahero selbst der Uberbringer davon zu Londen werden. Worauf der Mylord gantwortet: Ihr werdet vielleicht niemals mehr Gelegenheit haben, etwas dem König in Persohn zu überreichen, so ihm angenehmer seyn könnte,

 als

als diese Zeitung: Und wenn ihr euch zum Uberbringern selbsten derselben machen wollet, so hat man Ursache zu glauben, daß sich von Sr. Maj. alles dasjenige um desto leichter werde erlangen lassen, was in völliger Berichtigung eines so wichtigen Geschäfts erforderlich ist. Nun ist zwar noch alles davon als ein Geheimnuß verborgen. So viel aber will man, als etwas ganz gewisses entdecket haben, daß den 17. Febr. der Schluß von dem Staaten-Rath dahin einmüthig gefasset worden, daß die Republique Holland, an die Cron Frankreich den Krieg zu Wasser und Land ankündigen wollte, unter den gewissen Bedingungen, welche der Mylord Chesterfield an die Herren Hochmögenden vorgetragen, und welche der König von Großbrittannien in die Erfüllung bringen wird. Die Republique verlanget, daß der König von Sardinien Frankreich ebenfalls den Krieg ankündigen sollte. Damit er aber hiezu im Stand wäre, sollte ihm Engelland mit 16000. Mann Schweizern, Engelländern und andern Trouppen unterstützen, und dieselbe im Sold haben. Sollte der König von Spanien auf die Kriegs-Ankündigung wider Frankreich, der Republique den Krieg declariren: so sollte der König von Sardinien ein gleiches an Spanien thun. Dieses sollte auch gegen alle diejenige geschehen, welche die Republique feindlich bedrohen würden.

Der

Der Herr Abt de la Ville hatte seit dem Hintritt Carls VII. alles auf die Bahn gebracht, um der Republique die Nothwendigkeit zu erkennen zu geben, worinn sich jezo die Kriegende Puissancen und deren Alliirte befänden, einmüthig zur Herstellung des Friedens zu concurriren, damit man frey und ohne Unruhe zur Wahl eines neuen Kaisers schreiten könnte. Besagter Minister hat unter andern angeführet, daß der Republique weil sie bißher keinen Theil an dem Krieg, aus Furcht, darein verwickelt zu werden, directe genommen, hieran insonderheit daran gelegen wäre, dahero die General-Staaten alle Mühe bey den Höfen von Wien und Londen anwenden mögten, um sie zu bewegen, daß sie in einen Waffen-Stillstand willigten, der 6. biß 8. Monath nach geschehener Wahl zu Ende gehen sollte, und wenn man diesen Termin auch noch kürzer sezte, so würde er doch allemal genug seyn, um die Unterhandlungen einzuleiten, welche ohnfehlbar den Weg zu einem Frieden bahnen müsten. Zudem könnte man ja den Stillstand allenfalls verlängern, und zwar nur von 6. biß zu 6. Monathen, damit man niemand durch eine allzuwührige Verbindlichkeit Zwang anthäte. Der Herr Abt fügte noch hinzu: Gesezt, daß die Unterhandlungen fruchtloß ablieffen, wie doch kaum glaublich wäre, so stünde den Kriegenden Partheyen ja jederzeit frey, die Waffen wieder zur Hand zu nehmen, und damit ihr Recht auszufechten. Bey dem allen könnten die guten Officien der Republique niemals

 besser

besser, als in diesem Stück angewendet werden, weil man den General-Staaten jederzeit wenigstens dafür sehr verbunden würde seyn müssen, daß dadurch die Kaiser-Wahl frey und ungestört geschehen, wann man auch gleich der Frucht, die sich von einem Stillstand erwarten liesse, nicht vest versichert wäre. Hierauf hatten einige Glieder der Provinz Holland geantwortet, wie man mit destomehr Vergnügen gegenwärtige Gelegenheit, an einem Frieden zu arbeiten, ergreiffen würde, weil alles darzu günstig zu seyn schiene, wenn Frankreich nur im Ernst das Seinige beytragen wollte. Da aber wohl zwey Drittheile solchen Werks von dem Allerchristlichsten König abhiengen, so könnten die General-Staaten diesfalls auch nichts bey den Höfen von Wien und Londen entamiren, wenn sie dessen Meynung, betreffend die Präliminarien, wodurch die Alliirten der Republique zu Eingehung eines Stillstands bewogen werden könnten, nicht positive wüsten: Es wäre dahero unumgänglich nöthig, daß Frankreich sich sowol in Ansehung dessen, als wegen der Bestimmung der Armee des Marschalls von Maillebois und der andern in Deutschland verbreiteten Französischen Trouppen deutlich erklärete: Denn so bereitwillig auch die Herren General-Staaten wären, sich wegen Herstellung des Friedens bey Ihren Alliirten zu bemühen, so könnten Sie Ihnen doch vor sich selbst, oder auf blosse Worte die sich leicht laugnen, oder anderst auslegen lassen, nichts proponiren, folglich der Französische Hof etwas schriftli-

schrifftliches, worauf man sicher zu Werk gehen dürffte, überreichen lassen mögte.

Die vereinigten Niederlande saumten also nicht, so wohl für ihr eigenes Bestes zu sorgen, als auch ihren Alliirten getreulich beyzustehen. Ihre Trouppen vereinigten sich nicht allein mit den Oesterreichern, an dem Nieder-Rhein, sondern auch mit den Trouppen in Flandern, wohin der König in Frankreich seine allergröste Macht hinziehen zu wollen, das Ansehen hatte.

Die Alliirte Armee in Flandern ward bißhero immer mehr und mehr verstärkt. Und die Republique hatte den Herrn Feld-Marschall Graf von Königsegg zum General en Chef derselben ernennet. Dieser machte sich auch fertig, nach den Niederlanden zu gehen, und reißte von Wien ab, gieng aber vorhero an den Dreßdner Hof, und an andere Höfe zum Besten der Königin in Ungarn etliche Commissiones zu verrichten. Mittlerweilen hatte er an den im Haag befindlichen Königl. Ungarischen Minister, Baron von Reischach, ein Schreiben abgelassen, worinn er sich unter andern folgender massen ausgedrucket. Es gereiche ihm zu einem sonderbaren Vergnügen, daß Ihro Hochmögenden nebst dem König von Engelland ihn zum Generalissimo der Armee in Flandern erwehlet. Seines hohen Alters und seiner übrigen Schwachheiten ungeachtet, wäre er bereit, sich zu seinem Posten zu begeben, und dieses schwere Commando zu übernehmen. Er hoffete aber auch, daß man ihm ein freyes und uneingeschränktes Comman-

do

do lassen würde. Obgleich ein commandirender General den Rath der andern Generals nicht hintansezen müste, so ereigneten sich doch Fälle welche eine schleunige Ausführung erforderten; die müste man sich zu Nutze machen, und um deswegen dürfte man die Gewalt eines Generalissimi nicht einschrenken. Er hofte ferner, die See-Machten würden sich untereinander in Zeiten über das Antheil ihrer Völker vergleichen, so sie zu stellen hätten, und über alles, was nöthig wäre, den Feldzug bey guter Zeit eröfnen zu können. Unter diesen Bedingungen wäre er bereit, das General-Commando über sich zu nehmen, anders aber nicht, indem er seine durch 50. Jahre erlangte gute Reputation nicht auf das Spiel setzen wollte. Der Herr Baron von Reischach hatte dieses Schreiben den vornehmsten Gliedern der Regierung gezeiget, da denn bemerket worden, daß diese offenherzige Entdekung seiner Gedanken ihnen nicht mißfällig gewesen.

Nicht weniger ernennten die General-Staaten den Fürsten von Waldeck zu ihrem General ihrer Trouppen am Nieder-Rhein. Die Provinzen Gröningen und Frießland, so sich vor 2. Jahren wegen seiner und anderer Generals widersezet, hatten auch jezo nicht ihre Einwilligung dazu geben wollen; Die innländischen Generals, sonderlich der Baron von Ginkel, waren darüber sehr mißvergnügt, und viele wollten es als etwas besonders ansehen, daß Ihro Hochmögenden den grösten Theil ihrer Macht einem General

neral anvertrauen, der noch nicht lange in des Staats Diensten, mithin von denen Maximen der Republique, und dessen wahren Interesse nicht genugsam unterrichtet ist, zu geschweigen, daß sein Character mit dem Holländischen Phlegma gar nicht überein kommet. Hingegen aber ist er der Königin von Ungarn unveränderlich beygethan, und ein Freund der Engelländer, und man glaubet, man habe den Hof zu Londen durch seine Ernennung einen Gefallen thun wollen. Der Prinz von Oranien wurde hingegen zum General der Infanterie ernennet, um denen Provinzen, von denen er Stadthalter ist, eine Gefälligkeit zu erzeigen, und selbige desto eher zur Einwilligung der ausserordentlichen Anlagen zu vermögen.

In Engelland trieb man nicht weniger die gemeine Sache auf das eiferigste, und das Parlament war mehr, als jemals geneigt, einmüthig dem Feind die Spitze zu bieten. Jedoch entfernete es sich auch nicht von den Mitteln zum Frieden zu gelangen, und war die Antwort nachdrücklich, die dem Preußischen Minister, Herrn von Andrie auf deßen Declaration gegeben wurde, da er angezeiget, wie der König in Preussen, die Waffen nicht anders zur Hand genommen, als um die Ruhe im Reich wieder herzustellen, ohne die geringste Neben-Absicht dabey gehabt zu haben, dahero auch der Meynung wäre, daß der dazwischen gekommene Tod des Kaisers die schönste Gelegenheit an die Hand gäbe, um zu diesem heilsamen Endzweck zu gelangen, wenn

nur

nur die Königin von Ungarn und Ihre Alliirten sich derselben bedienen und davon profitiren wollten. Die Antwort darauf war diese: Wie man sehr geneigt und bereitwillig wäre, den Frieden und die Ruhe in Europa wieder herzustellen, es müsten aber vorhero diejenige Mächten, welche das Feuer zu erst angezündet hätten, Vorschläge thun, die bey einem solchen dauerhaften Frieden ohnumgänglich zum Grund gelegt werden mögten.

Das Parlament bewilligte hierauf mit dem Schluß des Monats Februarii dem König folgende Summen, als 500000. Pfund Sterlings zur Erfüllung des Bündnusses mit der Königin in Ungarn, 200000. für den König von Sardinien, 24299. für den Churfürsten von Cölln, 8620. Pfund für den Churfürsten von Mainz, 38839. zu Gutmachung der ausserordentlichen Ausgaben für die Land-Macht in Groß-Britannien, Minorca rc. und 100000. Pfund Sterling zu den ausserordentlichen Kosten, für Fourages rc. die sich im Jahr 1745. ereignen mögten.

Um so williger schien diese Nation alles anzuwenden, je vergnügter Sie war, daß der König den Marschall de Belle Isle, der bißhero zu Hannover seine Zeit zubringen muste, nach Engelland bringen lies, in welches Königreich er auch den 1. Martii bey Harwich anlangte, und von dort durch die Grafschaft von Esser, Hertford und Buckingham nach Windsor geführet worden.

Die

Die Alliirte Armee in Deutschland, ware nunmehr in das Usingische, Idsteinische, Hessen-Rheinfelßische und Wißbadische eingerucket, und sezte ihren March in gerader Linie nach dem Mayn. Die Holländer giengen unter dem General Smissaert, bey Mühlheim und Grimmlingshausen über den Rhein. Die Oesterreicher aber unter dem Herzog von Ahremberg, durch das Jülich und Bergische, und die Hannoveraner unter dem General Pontpoitin durch die Wetterau. Die Französische Armee war zwar neulich aufgebrochen, und schien ihre alte Gegend zu verlassen. Nachdem aber der Marschall von Maillebois von Versailles eine Charta Bianca bekommen, die Alliirten nach seinem Gutdünken anzupaken, und stehen zu bleiben: so versuchte er nun, Meister von dem Mayn zu werden, und der Alliirten Armee die Communication mit Franken abzuschneiden. Uber dieß suchte er, sich ferner des Rheins, und der Mosel zu bemächtigen, und dazu war der General Löwendal beordert, mit 16. Bataillons, 15. Escadrons und 4. Frey-Compagnien zu Hülfe zu eilen. Nach dem, mit dem Marschall concertirten Plan, hatte sich dieser in das Chur-Fürstenthum Trier gegen Coblenz zu, auf der linken Hand der Mosel zu gezogen, und sich biß Bingen ausgebreitet, damit die Alliirten desto weniger, auf dieser Seite den Fluß passiren mögten. Bey Sinsheim hingegen ereigneten sich bereits, für die Franzosen betrübte Vorboten. Aus Schwaben sandte der alldort commandirende Französi-

sche

sche General de Ballincourt 16. Bataillons und 10. Escadrons ab, zu der Armee des Maillebois zu stossen. Deren Vortrouppen stiessen aber unversehens auf dem March, auf eine Parthie von den Alliirten, und wurden von diesen so blutig empfangen, daß Sie bey 500. Mann einbüßten.

Also sahe es um diese Zeit überhaupt in denjenigen Ländern aus, die seit Carls VI. Tod so vielen Antheil an den erfolgten Begebenheiten genommen. Da wir uns aber noch in etwas erinnern, daß wir oben dem geneigten Leser versprochen, aus Unpartheylichkeit die Relation von der bey Glaz vorgefallenen Action zu berichten, wie sie von den Oesterreichern dargegeben wird, und indessen dergleichen, eine zuverlässige eingelauffen; so ertheilen wir dieselbe hiemit aufrichtig und ohnverfälscht, in folgendem Innhalt:

Den 12. Februarii brachen die Oesterreicher, auf eingelauffene Nachricht, daß der General Lehwald ein starkes Corpo zusammen gebracht, in der Absicht, die Oesterreicher in den Quartieren aufzuheben, und zu überfallen, von Landek auf, und marchirten nach Halberswerth; wo sie von einigen Detachements verstärket wurden, daß sie also 4. Bataillons, 3. Escadrons und 2. Regimenter Hussaren stark waren. Sie kampirten die folgende Nacht bey einer heffrigen Kälte, und weil den andern Morgen, die Feinde nicht zum Vorschein kamen, so postirten sie sich in dem ersten Dorff. Kaum aber waren sie

sie einige Stunden daselbst, so vernahme man, daß die Feinde mit ihrer ganzen Macht nach Halberswerth anmarchirten. Ob nun gleich der Feind zwey biß dreymal stärker, als die Oesterreicher waren, so beschlossen doch die Herren Generals, von Wallis, und Helfreich, diese Gelegenheit nicht zu versaumen, und mit dem Feind anzubinden. Wir ruckten also aus unserm Dorf, und besezten eine Anhöhe nach Blumniz: Es saumten auch die Feinde nicht, Divisions-weise anzürücken, da aber hierüber die Nacht einfiel, so zogen sie sich zurück. Man muste die folgende Nacht im Schnee zubringen, wobey ein so hefftiger Wind gienge, daß wir unser Feuer nicht in Brand bringen konnten. Den 14. des Morgens, gegen 8. Uhr fiengen die Feinde an, auszurücken, und marchirten wieder, wie des vorigen Tags gegen uns an.

Der Feind war 20. Bataillons, 8. Escadron, und 4. Regimenter Husaren stark, und hatte, ausser seiner ordentlichen Artillerie so in 2. Canonen vor jeder Bataillon bestunde, noch 8. Feld-Stücke bey sich. Unsere 3. Escadrons stunden im Grund am Fuß der Anhöhe postiret, die Anhöhe selbst aber war von dem Rest unsers Corps besezt. Man feuerte auf die feindliche Cavallerie, zu dreyenmalen, weil dieselbe aber, durch eine sehr zahlreiche Artillerie unterstützet wurde; so ruckten unsere 4. Bataillons von der Anhöhe herunter, um die Vierdte Ladung zu unterstützen. Die Feinde

liessen uns so nahe an sie kommen, als uns beliebte, und wie sie uns im Schuß sahen, so brannten sie alle ihre Regiments- und Feld-Stücke auf uns loß. Wir konnten ihnen, mit nicht mehr, als 2. Feld-Stücken antworten, und waren über das nicht mehr, als 4. Bataillons gegen 25. stark, gleichwol hielten wir ihr Feuer, eine Zeitlang standhafft aus, da wir aber sahen, daß Sie uns, von ihrer Macht einen Nutzen zu verlangen, sich rechts und links ausbreiteten, um uns in die Flanquen zu gehen, und ganz und gar zu umzingeln: so liessen unsere Generals zum Abmarch blasen, und wir zogen uns in guter Ordnung nach Petersdorf in Böhmen, zurücke, ohne, daß uns die Feinde etwas weiter hätten anhaben können. Unser Verlust ist nicht groß, indem wir nicht mehr, als 59. Todte, worunter 9. Officiers, bekommen; der Verwundeten aber sind 25. worunter ein einiger Officier sich befindet, so durch einen Cartetschen-Schuß am Kopf gestreift worden. Nach dieser Action haben die Feinde, nicht die geringste Bewegung weiter vorgenommen. Indem aber dieselben in der Nähe sind, so hatten die Sächsischen Trouppen die gemessene Ordre erhalten, aus ihren Quartieren zu rucken, und man sagt, daß schon einige derselben auf dem March begriffen.

Inzwischen meynte man doch Preußischer Seits, daß es noch wohl der Mühe lohne, ein Te Deum deswegen singen zu lassen, und man

man gieng wol gar damit um, die Troppen in das, durch den Breßlauer Friedens-Tractat, dem Wienerischen Hof zuruck cedirte Antheil von Ober-Schlesien einrucken zu lassen, und sich desselben wieder zu bemächtigen. Zu welchem Ende man nachstehendes Patent ausstreuen ließ.

Wir Friederich, von GOttes Gnaden, König in Preussen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römischen Reichs Erzkämmerer und Chur-Fürst, Souverainer und Oberster Herzog in Schlesien 2c. 2c. Entbiethen allen und jeden Ständen, Unterthanen des Herzogthums Ober-Schlesien bißherigen Oesterreichischen Antheils, wes Standes, oder Würde, oder Wesens sie seyen, unsere Königliche Gnade, geneigten Willen, und alles Gute zuvor, und geben euch hiemit zu erkennen, wie es euch denn ohnedem noch erinnerlich seyn wird, was massen, nachdem der Wienerische Hof nach tödtlichen Hintritt Sr. Römisch Kaiserlichen Majestät, weiland Carls des VI. sich zu einiger billigmässigen Genugthuung vor unser, und unsers Königl. Chur-Hauses so wohl an verschiedene Schlesische Fürstenthümer, als auch selbsten an das Erz-Herzogl. Hauß Oesterreich gehabte gerechte Ansprüche und unstreitige Anforderungen auf keine Weise verstehen wollen, wir uns gemüssiget gesehen, unser Recht, durch den Weg der Waffen zu verfolgen, welche rechtmässige und in dem Natur- und Völker-Recht gegrün-

dete Entschliessung, der Herr der Heer-Schaaren, wie wir solches mit der Danknehmigsten Veneration erkennen, dergestalt gesegnet, daß wir Uns damals nicht allein der sämmtlichen Schlesischen Lande und der Grafschaft Glaz völlig bemeistert, sondern auch mit unsern siegreichen Waffen in die benachbarte Orthe und Provinzien eingedrungen, und uns eines grossen Theils derselben bemächtiget. Wäre es uns, um die Unterdrückung des Hauses Oesterreich zu thun gewesen, wie uns von dem Wienerischen Hof reprochiret werden wollen, so hätten wir zu dergleichen Endzweck schwerlich jemals ein günstigers und vortheilhaffteres Tempo, als das damalige finden können, da gedachter Hof bekanntermassen auf das äusserste getrieben, und wenig Wiederstand zu thun vermögend war. Gleichwie aber dergleichen Gedenkens Art von der unserigen weit entfernet ist, und wir in keiner andern Absicht die Waffen ergriffen, als um den Frieden mit unserm hohen Gegentheil, durch gründliche Beylegung aller mit demselben habenden Irrungen auf dem Fuß wieder herzustellen: So haben wir uns auch durch keinen bey Fortsetzung des Kriegs anscheinenden Vortheil uns abhalten lassen, denen Vorschlägen, so uns zu der Zeit von des Königs von Groß-Britannien Majestät als einem, so wol uns mit naher Bluts-Verwandtschaft verbundenen, als auch mit dem Hauß Oesterreich von langen Jahren her, in der engesten Allianz stehenden Fürsten,

sien, zum Vergleich, geschehen, willigst Gehör zu geben, und uns mit der Cession des anjetzo besitzenden Antheils des Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glaz begnügen zu lassen, auch auf solchen Fuß die bekannte Breßlauer und Berliner Friedens-Tractaten zu schliessen, welche nachhero durch die Garantie und den Beytritt mächtiger Puissancen bestärket worden.

Mit was für Sorgfalt und Aufmerksamkeit wir Uns angelegen seyn lassen, den Innhalt dieser Friedens-Tractaten in allen ihren Puncten und Clausuln ein vollkommen Genügen zu leisten, darüber können wir uns ganz kühnlich nicht allein auf das Zeichnuß der Schlesischen Vasallen, und Unterthanen, unsers Königlichen Antheils, sondern auch auf euer eigenes beruffen, und ob auch wol der Verfasser eines Wienerischen unterm 1. December des leztverwichenen Jahrs publicirten und in Schlesien auszustreuen intendirten Patents solches in Zweifel ziehen zu können vermeynet, und in solcher Absicht unsere zu des Lands Besten verfügte Veranstaltungen mit den gehässigsten Farben abzumalen, und vor Infractiones besagter Tractaten anzugeben bemüssiget gewesen; so ist doch der Ungrund solches Vorgebens, jedermänniglich von unsern getreuen Unterthanen unsers Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glaz bekannt, auch bereits von uns zureichend darauf geantwortet worden. Wir hätten wol gewünschet,

daß man an Seiten des Wienerischen Hofs gleichmässigen aufrichtigen Vorsatz, und Attention, auf Beobachtung dessen, was in vorerwehntem Friedens-Schluß vestgesetzet ist, wenden wollen, allein, zu geschweigen, daß desselben Absicht von Anfang her, dahin gegangen, sich an dessen Disposition nicht länger zu binden, als es die Conjuncturen erforderten, und der an uns abgetrettenen Lande bey der erstern Gelegenheit sich wiederum zu bemeistern, wovon wir hinlängliche Nachrichten und Proben in Händen haben, erwehnter Hof auch selbst in dem vorhin angeführten Patent, kein Geheimnuß zu machen scheinet, so hat derselbe auch seine widrige Intention durch verschiedene zum Präjudiz des in denen Friedens-Tractaten ausdrücklich vestgesezten status, quo, des mutuellen Commercii beederseitiger Unterthanen in denen Gränz-Orthen vorgenommene Abänderungen und viele andere unfreundliche Bewegungen überflüßig zu erkennen gegeben, worüber man unserer Seits, ohngeachtet der deshalb zu Wien erhobenen Klagen, niemals einige Remedur erlangen können.

Wir haben uns nichts destoweniger durch dergleichen widriges Verfahren keineswegs irre machen lassen, ja nicht einmal zu Repressalien gegen die Oesterreichische Unterthanen bewegen lassen, sondern vielmehr selbst nach der Zeit, da wir die Entschliessung gefast, des Deutschen Reichs Ober-Haupt zu Mainteni-

rung

rung seiner im äussersten Grad gekränkten Würde und Wiederherstellung des Ruhestands im Reich, unserer Reichsständischen Obliegenheit gemäß, und so viel die Restitution der demselben mit Gewalt entrissenen Chur-Bayerischen Erblanden anbetrifft, nach der alten Chur-Fürstlichen Vereinigung und Union, mit einer ansehnlichen Anzahl Hülffs-Trouppen an die Hand zu gehen, den Breßlauischen Frieden in seinem völligen Vigore erhalten, und vor uns selbst von unsern Hohen Gegentheil nichts verlangen zu wollen, öffentlich declariret.

Nachdem aber der Wienerische Hof von seiner Convenienz es zu seyn gefunden, sein bißher einiger massen verdeckt gehaltenes Vorhaben klärlich an den Tag zu legen, und unter dem nichtigen Vorwand, als ob wir durch jezt angeführte Entschliessung den Breßlauischen Frieden gebrochen hätten, öffentlich zu declariren, daß er sich von den Verbindungen dieses Tractats gänzlich erlediget halte, und darinn, zu Tilgung unserer gerechten Forderungen an uns cedirte und von respectablen Puissanzen garantirte Lande, durch Gewalt der Waffen, seiner Botmäßigkeit, wieder zu unterwerffen willens sey, auch zu dem Ende nicht nur, vermittelst ob angezogenen mit allerhand unjustificirlichen, und bißher unter gesitteten Völkern, und insonderheit unter gekrönten Häuptern ganz ungewöhnlichen Ausdruckungen angefüllten Manifests, welches mit

 unzehlig

unzehlig andern in gleichem Stylo gefaßten, und mit Bedrohungen von Feuer und Schwerd ausgezierten Mandaten, Circularien und Insinuationen von Oesterreichischen hohen und niedrigen Militair-Bedienten begleitet, und in Schlesien ausgestreuet worden, die zu unserm Gehorsam auf das heiligst verpflichtete Schlesische Vasallen und Unterthanen gegen uns aufzuwiglen, und zum Meineyd und offenbahrer Revolte zu bewegen sich bemühet, sondern auch unsere Schlesische und Glazische Lande würcklich mit einer grossen Anzahl so wohl regulairer Trouppen, als auch insonderheit einer Menge zum Rauben, Plündern und Verheeren ausgesandten, so genannten Insurgenten von der Ungarischen Nation, deren Befreyung von der Türckischen Bothmässigkeit ehedem, guten theils mit unserer Unterthanen und der dem Haus Oesterreich überlassenen Hülfs-Völker Blut, erkaufet worden, überfallen und angegriffen, auch zum Theil ruiniret, und auf eine Unchristliche Arth mit derselben Einwohnern umgegangen worden: So würde uns gewiß von der ganzen Welt verdacht werden, wenn wir bey solchen gegen unsere Lande verhängten offenbahren Feindseeligkeiten fernere Menagements brauchen, und denenselbigen nicht vielmehr durch vigoureuse Operationes und Heimsuchung des Feindes in denen von ihm bißher im Besitz gehabten Landen einen starken Riegel vorschieben, und durch Nachfolgung seines Exempels

empels den Weg, so derselbe zu erwehlen gut befunden, gleichfalls einschlagen wollten.

Da wir nun in solcher Absicht, nachdem unsere Trouppen bereits die Feindlichen, aus unsern sämmtlichen Schlesischen Landen glücklich delogiret, denenselben Befehl ertheilet, in das durch obbemeldete Friedens-Tractaten dem Wienerischen Hof zurück cedirte Antheil von Ober-Schlesien einzurücken, und sich desselben wiederum zu bemächtigen: So haben wir für gut und nöthig angesehen, den Ständten und Innwohnern besagten Antheils diese unsere Intention und derselben rechtmäßige Motiven durch gegenwärtiges Patent bekannt zu machen, mit dem so gnädigen, als ernstlichen Befehl, sothanen Trouppen, welche bereits bey euch eingerücket seyn, oder noch hinführo einrucken werden, und welchen die Beobachtung einer genauen Manns-Zucht, auf das schärfste eingebunden ist, allen guten Willen, Beystand und Vorschub zu leisten, uns als euren Lands-Herrn zu erkennen, auch zu dem Ende die von unsertwegen an euch ergehende Verordnungen behörig zu respectiren, und zu befolgen, und euch daran durch keine gegenseitige Verbote, Drohungen und Insinuationen irre machen, vielweniger zu offenbarer, oder heimlicher Widersezlichkeit verleiten lassen, damit wir uns nicht wider unsere Gemüths-Neigung genöthiget sehen, dergleichen Widerspenstigkeit an den Ungehorsamen, mit der Schärfe der Waffen, wie solches unausbleiblich geschehen wird, zu

ahnden; dahingegen die Gehorsamen sich unsers mächtigen Schutzes und Protection gegen alle Zunöthigungen, wie auch sonst unserer Königlichen Huld und Gnade zuversichtlich zu versprechen haben. Zu desto mehrern Beglaubigung haben wir gegenwärtiges Patent eigenhändig unterschrieben, mit unserm Königlichen Innsiegel bestärken, und zu Jedermanns Wissenschaft durch den Druck bekannt machen, auch überall in Ober-Schlesien publiciren lassen. Geben Berlin rc.

L. S. Fridrich.

H. Gr. von Podewills.

Die Zeit muße es lehren, was für Würkungen dieses Patent in den Gemüthern der Ober-Schlesier ausrichten werde, wenigstens lässet es sich nicht vermuthen, daß sobald diese Vorstellungen einigen Plaz gewinnen werden, je bekannter es ist, daß noch immer die alte Neigung gegen das Hauß Oesterreich und dessen so lange Jahre geführte Regierung in den Unterthanen unauslöschlich bleibet, und überdieß man von der andern Seite alles anwenden wird, nicht gänzlich dieses Land an das Haus Brandenburg so wohlfeil zu überlassen.

Der Himmel, der ein besonders Aug auf das beste der Oesterreichischen Staaten wirfet, und alle von der Königin bißher angewandte Unternehmungen krönet, hatte auch einen neuen Seegen auf alle getreue Unterthanen wiederum ausgeschüttet, da er die Königin zum Trost ihrer Lande abermal mit einem Prinzen glücklich

entbun-

entbunden, und dadurch die unverruckte Erbfolge Carls VI. in Vermehrung seines Stammes bestättiget. Gleichwie nun die darüber geschöpffte Freude sich in tausenden Regungen aller Treugesinnten zu erkennen gegeben: so werden wir, wie wir diesen dritten Theil unserer Lebens-Geschichte mit der vergnügten Vermählung des Durchlauchtigen Prinz Carls von Lothringen angefangen, ihn mit einer eben so glücklichen und erfreulichen Begebenheit, der Geburt eines zweyten Erz-Herzogs beschliessen, wobey wir noch diese kurze Anmerkung machen, daß man in dem ganzen Leben Maria Theresia überall befindet, wie das Glück mit dem Verdruß immer sich gewechselt, dieser aber allezeit von einem ungleich grössern Vergnügen übertroffen worden.

Die Königin war nahe an der Entbindung, als die Frau Gräfin von Brühl, die in der Suite Ihro Königl. Pohlnischen Majestät auf Dero Reise durch Böhmen sich befunden, mit der Königlich Ungarischen Frau Obrist-Hof-Marschallin, Gräfin von Khevenhüller, von Ollmüz nach Wien gekommen. Sie wurde sowohl am Königlichen Hof, als auch durchgehends bey dem hohen Adel besonders in Hochachtung gehalten, und derselben verschiedene Tafeln- und Ehren-Festins angestellet, wie dann vornemlich die Königin, eine Schlittenfahrt, bestehend in 15. Schlitten, mit prächtigsten Aufputze von denen Königlichen Ställen vor dem Burg-Thor aus, nach Schönbrunn, halten lassen, wobey ermeldte Frau Gräfin von Brühl

von

von des Königl. Herrn Ehegemahls Königl. Hoheit dem Herrn Groß-Herzog von Toscana, selbsten geführet, und in Schönbrunn mit denen übrigen hohen Gästen herrlich tractiret worden. Höchstwiederholt Ihro Majestät die Königin mit Dero Frauen Obrist-Hofmeisterin, der verwittibten Gräfin von Fuchs, waren in einem zugemachten Chaise-Schlitten nach mehrgedachtem Schönbrunn gefolget, aber gleich wiederum zurück in die Königl. Burg gekehret, weil sie die Stunde Dero Geburt nahe zu seyn gemerket. Es geschahe auch solches unter Göttlichem Seegen.

Den ersten Februarii, Vormittags um 9. Uhr, wurde Ihro Königl. Maj. entbunden, und von GOtt mit einem Erz-Herzogen, zu größtem Trost und Frolocken aller getreuen Erbländer, gesegnet. Hierauf wurde zu der feyerlichen Taufs-Begehung von Ihro Majestät die Ordnung um 5. Uhr gegeben, und geschahe auch solche in Beyseyn derer inn- und ausländischen Ministern, und dem hohen Adel in herrlichster Gala um 6. Uhr in der sogenannten Ritter-Stuben, nachdem Ihro Königl. Hoheit, der Königl. Herr Ehegemahl, mit dem Durchlauchtigst neugebohrnen Erz-Herzog, und dem Durchlauchtigsten Prinz Carl von Lothringen, in Gefolg derer Minister, allda erschienen. Die hohe Handlung wurde von Ihro Eminenz, dem Päbstlichen Herrn Nuntio, Camillo Paolucci, in Assistirung vieler Infulirten gehalten, wobey höchstgedacht Ihro Durchlaucht, der Prinz

Carl,

Carl, als hoher Gevatter, nebst Ihro Majestät, der verwittibten Kaiserin, den Königl. Prinzen und Erz-Herzogen über der heiligen Tauf gehalten haben, und ihme die Namen Carolus, Josephus, Emanuel, Johannes Nepomuzenus, Antonius und Procopius beygelegt worden. Auf dem Parade-Plaz der Königl. Burg-Pastey paradirten 3. Compagnien der in Wien in Besazung liegenden Wenzel Wallischen Infanteristen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, welche während der Tauf-Ceremonie 3mahl Salve gegeben, und hernach jedesmahlen 101. Canonen von hiesigen Stadt-Wällen ringsherum abgefeuert wurden. Gleich nach höchster Entbindung der Königin wurde in Gegenwart des Königlichen Herrn Ehegemahls Hoheit, und des hohen Adels, in der Königl. Hof-Capellen das Te Deum Laudamus gesungen, der Bürgerschaft aber angedeutet, die Illuminationes und Freudens-Bezeigungen währender fortdauernder tiefen Hof-Trauer biß auf den Vorgang der Königin ausgesezt seyn zu lassen.

In den Königlichen Landen ließ man es an nichts fehlen, was nur die devoteste Freude an den Tag legen konnte. In Prag zog die Guarnison und die sämmtliche Burgerliche Compagnien zu Fuß und zu Pferd, nicht minder die Kaufmanns-Frey-Compagnie auf, und das Te Deum wurde in Beyseyn der Königlichen Stadthaltere, und des hohen Adels, unter dem Zulauf des Volcks, durch Ihro

Hoch-

Hochwürden und Gnaden, den Herrn Weih-Bischoffen und der Metropolitan-Kirchen St. Veit, unter Läutung aller Glocken und dreymaliger Abfeuerung sowohl des grossen als kleinen Geschüzes, solenniter intoniret.

Kaum war der Courier, der die erfreuliche Nachricht in Brüssel brachte, vom Pferd abgestiegen: so breitete sich diese fröliche Zeitung gleich durch die ganze Stadt aus, welche hernach mit Lösung des Geschützes und Läutung aller Glocken confirmiret wurde. Man legte die Trauer auf 3. Tage ab, und der Adel verfügte sich in Galla zu dem Herrn Grafen von Kauniz, ihn deswegen zu complimentiren. In der Collegial-Kirche wohnete dieser Ministre nebst dem Geheimbden, dem Domainen- und Finanzen-Rath, dem souverainen Rath von Braband, der Rechen-Cammer, und dem Stadt-Magistrat dem solennen Te Deum bey. In dem Graf Kaunizischen Hotel folgte hierauf ein magnifiques Tractament von 86. Couverts, nach dem das Concert, und endlich zündete man ein Kunst-Feuer an, und ließ die ganze Nacht hindurch Wein für das Volk rinnen. Da und dorten an den vornehmsten Gebäuden aber erblickte man wolausgesonnene Illuminationes.

Mit nicht weniger Freude wurden besondere Feste deswegen in den andern Städten angestellet, Mechlen, Mantua, Florenz, waren voller Regungen, und aufrichtigen Wünsche. Zu Leiden in Holland aber distinguirte sich

sich der alldort sich aufhaltende Herr Graf Czernin durch ein grosses Festin, wobey der Herr Baron von Reischach, und der Graf von Chavanne, der Gesandte des Königs von Sardinien sich befanden. Den Anfang machte ein hohes Amt und Musicalisches Te Deum. Hierauf erfolgte eine magnifique Tafel, um 5. Uhr ein grosses Concert, wobey sich die berühmte Sängerin, Barbieri einen allgemeinen Beyfall erwarb, zulezt aber ein Ball. Der ganze Magistrat, die Vornehmsten der Stadt, alle auf der Universität daselbst studierende Cavaliers, waren dazu in grosser Anzahl eingeladen.

Was so viele Wünsche von dem Himmel erbetten, gieng in die glücklichste Erfüllung. Ihro Königl. Majestät befanden sich nebst dem Durchlauchtigsten Erz-Herzogen in allerhöchsten Wohlstand, und hielten den 14. Martii am Sonntag Reminiscere den Vorgang, bey welchem Fest, die treue Stadt Wien alle ersinnliche Arten ihrer Freude an den Tag legte. Zugleich vermehrte sich an dem Königl. Hof das Vergnügen, als die Nachricht kam, daß des Groß-Herzogs und Herzogs von Lothringen Princeßin Schwester auf Dero Reise aus Lothringen nach dem Königlichen Hof-Lager glücklich avancirte, und nächstens nach Linz eintreffen würde. Die Durchlauchtigsten Herren Gebrüder giengen ihr biß dahin entgegen, und sodann wird der Wienerische Hof

wieder

wieder wegen ſeines anſtändigen Prachts und des an demſelben überall herrſchenden Wohlſtandes bewundert werden.

Wir können unſere Gedanken bey ſo viel vergnügten Fällen nicht beſſer ausdrucken, als wenn wir uns eben der Worte bedienen, ſo eine gelehrte Feder über die Geburt des Prinz Carls, in Holland mitgetheilet.

Le Prince eſt né d'un Sang, qui joint à la beauté
les graces, la delicateſſe
la ſolide vertu, la profonde ſageſſe
dont chacun doit etre enchanté.
Que ſon nom ſoit à jamais reſpecté
et quel'Enfant de cette Auguſte mere
rempliſſe nos voeux ſur la terre,
et parvienne avec Elle à l'Immortalité.

E N D E.

Anhang

Anhang Der vornehmsten Begebenheiten des 1744sten Jahrs.

Januarius.

DEn 7. die Vermählung des Prinz Carls von Lothringen, mit der Erz-Herzogin, Maria Anna.

15. Der älteste Sohn des Prätendenten reiste von Rom, nach Paris.

23. Der Prinz Thedor von Bayern, wurde zum Bischoff und Fürsten von Lüttich erwehlet.

30. Das Magazin von Brest wurde in die Asche gelegt.

Februarius.

22. Die Französische und Spanische Escadres, die von Toulon ausgelauffen, wurden durch den Admiral Matthews attaquiret und zerstreuet.

23. Prinz Carl von Lothringen gieng von Wien mit seiner Gemahlin nach den Niederländen ab.

Martius.

7. Ein Sturm macht das Unternehmen der Franzosen, den Prätendenten auf die Englische Küsten zu setzen, zu nichte.

Die Spanische Armee retirirt sich von Pesaro an die Neapolitanische Gränzen.

15. Der König in Frankreich declariret an den König von Großbritannien den Krieg, sowol in Ansehung Engellands, als seines Chur-Fürstenthums Hannover.

26. Die Differentien zwischen Schweden und Dännemark, werden zu Coppenhagen gütlich beygeleget.

April.

1. Die Französische und Spanische Armee unter dem Infant Don Philipp und Prinz Conti, gehen über den Varo, nehmen Nizza, und noch andere Orthe weg.

9. Der König von Großbrittannien declariret an Frankreich den Krieg.

20. Die combinirte Armee in Italien nimmt Villa Franca weg, wie auch Mont Alban, verliehrt aber dabey viel Volks.

26. Frankreich kündet der Königin in Ungarn den Krieg an.

May.

Die Oesterreichische Armee verläst die Bayerischen Lande, um nach dem Rhein zu gehen.

3. Der König in Frankreich gehet von Versailles nach seiner Armee in Flandern.

6. Die Königin in Ungarn kündet ihm den Krieg an.

15. Der König in Frankreich fängt an, in Flandern zu operiren.

18. Die Barriere Menin wird berennet.

22. Der Unions-Tractat zwischen dem Kaiser, dem König in Preussen, dem Chur-Fürsten von der Pfalz, dem Landgraf von Hessen-Cassel, wird zu Frankfurt geschlossen. Frankreich, und Spanien tretten demselben in der Stille bey.

25. Der Tod Carls Edzuard von Ost-Frießland, des leztern seines Stammes, gab dem König in Preussen das Recht, diese Lande in Posseß zu nehmen.

Junius.

2. Die Oesterreicher und Kaiserlichen fangen an dem Rhein an, feindlich gegen einander zu agiren.
4. Menin muste capituliren.
17. Die Franzosen gehen auf Ypern.
18. Die Prinzen in Italien gehen über den Varo-Fluß zuruck.
26. Ypern capituliret, wie auch das Fort Knock.
28. und 29. Die Bayerische Armee geht über den Rhein.

Julius.

1. und 2. Prinz Carl verrichtet mit allem Ruhm den Ubergang des Rheins, und beziehet die Linien von Germersheim.
4. Erobert die Linien von Lauterburg, Lautern, und Weissenburg.
5. Zwischen der Französischen Armee und ohngefehr 10000. Oesterreichern ereignet sich eine blutige Schlacht bey Weissenburg.

6. Die Franzosen verlassen Weissenburg, und ziehen sich nach Hagenau.
7. Vor Furnes eröfnen die Franzosen die Trencheen.
9. Dieser Ort capituliret.
17. 18. 19. Die Gallo-Spanier gehen über die Alpen, und nehmen Chateau Dauphin mit grossem Verlust weg.
19. Die Französische Armee retirirt sich von Hagenau unter die Canonen von Straßburg.

Augustus.

Mit dem Anfang dieses Monaths ruckt die Alliirte Armee vor Audenarde in Französisch Flandern, und bleibt biß zum Ende des Septembers stehen.

Der König in Preussen marchiret mit einer ansehnlichen Armee nach dem Königreich Böhmen.

8. Der König in Frankreich fällt zu Mez in eine Krankheit.
11. Der Fürst Lobkowiz erhält über die Spanier bey Velletri, Vortheil.

Der Duc d' Harcourt bekommt bey Zabern von dem General Nadasti ziemliche Schläge.

17. Demont ergibt sich an die Gallo-Spanier.
22. Der Prinz Carl repassiret mit vieler Glorie den Rhein, ohne daß die Franzosen wider ihn etwas vornahmen.
24. Die Gallo-Spanier belagerten eben Coni, und der König in Preussen, Prag, die Haupt-Stadt in Böhmen.

September.

September.

6. Zwischen den Preussen und Oesterreichern ereignete sich bey Beraun ein hiziges Treffen.

16. Prag ergiebt sich, und die Guarnison wird zu Kriegs-Gefangenen gemacht.

Der Chevalier de Belle-Isle occupiret die Vorder-Oesterreichische Lande.

19. Die Französische Armee gehet unter dem Marschall von Coigny vor Freyburg.

24. Die Preussen nehmen mit Accord, Thabor ein.

30. Die Action an der Sture, zwischen den Sardinischen Trouppen, die Coni entsezen wollten, und den Gallo-Spaniern, war merkwürdig.

October.

24000. Sachsen gehen als Auxiliar-Völker der Königin in Ungarn, nach Böhmen.

1. Die Preussen bemächtigen sich Theins, Frauenberg und Budweis.

2. Die Bajern werden wieder von Donauwörth Meister.

5. Der Reichstag zu Grodno eröfnet sich.

10. Constanz muß sich an die Franzosen ergeben.

11. Der König von Frankreich gehet selbsten in das Lager vor Freyburg.

Die Preußische Armee repassiret die Moldau, und retirirt sich gegen Prag.

22. Der Kaiser geht von Frankfurth nach München.

Die Gallo-Spanier müssen die Belagerung vor Coni aufheben.

Der Prinz Clermont findet die Stadt Bregenz gegen sich widerspenstig, und muß mit seinen 15000. Mann davon abziehen.

November.

1. Die Oesterreicher brechen aus ihrem Lager bey Velletri auf.

3. Der König in Sicilien legt bey dem Pabst eine Visite ab.

Freyburg capituliret.

9. Der König in Frankreich, geht wieder nach Paris.

10. Die Preußische Armee passiret bey Collin die Elbe.

13. Die Gallo-Spanier sprengen die Werker zu Demont, und gehen über die Alpen zuruck.

19. Die Oesterreichische Sächsische Armee passirt die Elbe.

20. Der Kaiser theilt seine Armee auseinander, und beschließt den Feldzug, ohne was ausgerichtet zu haben.

Die Bajern bekommen Burghausen wieder.

Bey die 30000. Franzosen gehen unter dem Marschall von Maillebois in die Rheinische Creise.

26. Die Guarnison von Prag, in die 11000. Mann stark, verläßt diese Stadt freywillig.

27. Die

27. Die Schlösser von Freyburg ergeben sich endlich auch.

Die Preussen raumen ganz Böhmen, und retiriren sich nach Schlesien.

December.

8. Das Parlament in Engelland, öfnet sich.
9. Die Oesterreicher stehen in der Grafschaft Glaz.
16. Die Erz-Herzogin Maria Anna, des Prinz Carls von Lothringen, Gemahlin, stirbt in den Wochen.
19. Der Marschall von Belle Isle, und sein Bruder, werden in dem Eichsfeld, auf Hanöverischen Boden zu Elbingrode arretirt.

Die Guarnison von Prag, schmilzt unter Wegs um 2. Drittheil zusammen, und kommt ohne Bagage und Geschütz, leer nach Schlesien.

24. Stirbt die Frau Mutter des Groß-Herzogs von Toscana und Prinz Carls von Lothringen, Elisabeth Charlotte von Orleans, Herzogin von Lothringen.

Das Jahr 1745.

Januarius.

1 - 9. Die Oesterreicher à 12000. Mann gehen unter dem General von Thüngen in die Ober-Pfalz, und bemächtigen sich Neumark.

20. Kaiser Carl der VII. stirbt zu München.

24. Die Quadruple-Allianz wird zu Dreßden geschlossen.

Die

Die Preussen suchen die Ungarn aus Schlesien zu delogiren.

Die Spanier fallen durch das Genuesische in Oneglia ein.

Februarius.

1. Die Königin in Ungarn wird mit dem 2ten Printzen entbunden.

4. Johann der V. König in Portugall, stirbt.

Die Alliirte Armee am Nieder-Rhein gehet auf die am Mayn stehende Französische Armee loß.

20. Die Preussen erhalten einige Vortheile in der Grafschaft Glaz.

21. Die Juden in Prag, müssen diese Stadt, und alle andere Juden, ganz Böhmen meiden.

Martius.

1. Der König in Preussen erkläret sich Französisch.

Die Kaiserin in Rußland läst ihre Trouppen zum Dienst des Königs in Engelland, und der Königin in Ungarn marchiren.

6. Der Marschall von Belle Isle, und dessen Bruder, langen in Londen, als Kriegs-Gefangene an.

14. Die Königin in Ungarn hält glücklich ihren Vorgang.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb,

Lebens- und Staats-Geschichte der Allerdurchlauchtigsten, Grosmächtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Maria Theresia, Königin in Ungarn und Böheim, Erzherzogin zu Oesterreich, [et]c. [et]c und derer mit Ihren Staaten verknü pften Haubt-Veränderungen, welche von Kayser Carls VI. Absterben an, bis
Bd.: 3

Nürnberg (1745)

Germ.g. 157-2#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015807-8
VD18 90057619